~~O. c. 29.~~ ~~O. e. 14~~

61 H. gr. 1405 w

<36620219430019

<36620219430019

Bayer. Staatsbibliothek

~~O. h. 2.~~
De 27.

nach der Natur gez. v. Vossier — auf Stein gr. v. Willm.

Griechischer Soldat

Kleftis.

B153 O.e.27.

Denkwürdigkeiten

des

Obersten Voutier

über

den gegenwärtigen Krieg

der

Griechen.

> Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch liebe. — Daran wird man erkennen, daß ihr meine wahren Jünger seyd.
>
> Evangel. Joh. Kap. XV.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit einem Vorworte

von

Dr. Schott.

Mit den Bildnissen von Kolokotroni, Maurokordato, Ypsilanti, Kapitán Georg und eines griechischen Soldaten.

STUTTGART,
bei Friedrich Franckh.
1824.

Gd/69/523

3
Copy. .....
12
11
52
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die Denkwürdigkeiten des Obristen Voutier *) über den gegenwärtigen Krieg der Griechen nehmen unter den Schriften, welche in Beziehung auf den Freiheitskampf der Hellenen seit einigen Jahren erschienen sind, eine ausgezeichnete Stelle ein, und die Verlagshandlung verdient durch deren schnelle und treue Uebertragung unstreitig den Dank aller Griechenfreunde.

Selbst diejenigen, für welche die griechische Sache kein Interesse mehr hat, nachdem sie aufhörte eine Neuigkeit zu seyn, wird dieses Werk nicht unbefriedigt lassen.

Wer aber noch Antheil nimmt an der Wiedergeburt Griechenlands, und wer nicht gewohnt ist, die Geschichte seiner Zeit blos in censurirten Tagblättern an sich vorübereilen zu lassen, wird solches mit großem Interesse lesen.

---

*) Memoires du Colonel Voutier sur la Guerre actuelle des Grecs. Paris Bossange Frères, Libraires Rue de Seine Nro. 12. Decembre 1823.

Obrist Voutier, einer der ersten Philhellenen und einer der wenigen, welche um der edlen Sache, nicht um ihrer selbst willen, nach Griechenland gezogen, schreibt als Augenzeuge und von Begebenheiten, bei welchen er selbst mit Aufopferung und Tapferkeit gehandelt hat.

Seine Schrift trägt das Gepräge historischer Wahrheit und stimmt auch mit den schriftlichen und mündlichen Nachrichten, welche dem hiesigen Verein zugekommen sind, im wesentlichen überein; sie entwickelt die Ereignisse nach ihrem Zusammenhang in chronologischer Ordnung (doch wäre eine genauere Angabe der Daten zu wünschen gewesen) ohne Uebertreibung, Haß oder Vorliebe.

Die einfache Bescheidenheit, mit welcher die Person des Verfassers sich in den Hintergrund gestellt hat, freilich immer des wahren Verdienstes Begleiterin, bildet einen höchst auffallenden Kontrast mit den Berichten so mancher anderer Philhellenen, welche nur von sich redeten, nur sich bedauerten.

Ins Besondere aber gewähren so manche mit Talent und Geist dem Vortrag eingewobene Beschreibungen, Notizen und Charakter-Züge, jedem Freunde Griechenlands die erfreuliche Ueberzeugung, daß dieses so hart und viel verläumdete Volk über die Schmähungen seiner Ver-

folger nicht nur durch sein Unglük und seine Leiden, sondern auch durch seine Eigenschaften erhaben, schon jezt seines Namens und seiner Ahnen würdig ist.

Auch die Ansichten über die gegenwärtige Lage Griechenlands und seine Zukunft zeugen eben so sehr von der edlen Gesinnung, als dem reifen Urtheile, dem politischen Verstande des Verfassers.

Treffend wahr ist, wenn er sagt: „Die Hel„lenen frei vom osmanischen Joche (und „setzen „wir hinzu," von Schulden, von Privilegien, von Adel, von Zünften und andern Feudal-Institutionen), „sind in der Lage, auf Alles Anspruch „zu machen; aber tapfer und uneinig, das „ist der Innbegriff ihrer Geschichte, wie zur Zeit „des Themistokles."

Das ganze Werk ist überhaupt ein lebendiger Kommentar einiger trefflichen Stellen in den Prolegomenen Coray's zu der Politik des Aristoteles, welche zum Schluße hier stehen mögen.

„Es ist die Rede von Griechenlands Freiheit, „einer großen göttlichen Sache: engbegrenzt „aber ist die Zeit und mehr noch als dieß, voll „Gefahr!" „Die Freiheit wird geschändet" es sey „„mir diese Anspielung vergönnt, „und ihre Schän„„der reissen sie an sich." „Bis jezt hatte ein ge„sezloser Tyrann sie uns geraubt, nicht etwa um

„selbst sie zu besitzen, sondern gleich dem Hunde „im Sprüchworte, damit keiner sich ihrer erfreuen „möchte. Aus Verzweiflung, den Tyrannen je„mals erweichen zu können, sind wir gegenwärtig „aufgestanden, um es dahin zu bringen, daß er „uns das ungerechter Weise Geraubte zurückstelle, „und mit Gott werden wir diesen unsern hochhei„ligen Zweck erreichen!

„Allein was frommt uns die Erwerbung der „Freiheit, wenn wir nicht darauf sinnen, sie zu „bewahren? und um sie zu bewahren, müssen „wir sowohl die Mittel, wodurch unsere Voreltern „sie errangen, als die unseligen Ursachen, warum „sie ein so kostbares Gut nicht immerdar zu be„haupten vermochten, stets im Angedenken behal„ten. — — — — —

„Die Erwerbung der Freiheit ist unstreitig „ein großes, und herrliches Werk, doch nichts sel„tenes. Ihre Behauptung hingegen ist die erha„benste und seltenste Großthat, zu deren Vollfüh„rung nicht der vorübergehende Kampf mit den „Tyrannen genügt, sondern wozu jeder unablässig „die weit tyrannerischeren Leidenschaften in seinem „Innern bekämpfen muß, um sich von dem hei„ligen Zügel der Gerechtigkeit und der Gesetze „lenken zu lassen. Genugsam lehrt uns die Ge„schichte, daß es keinem Volke an Männern wie „Miltiades, Themistokles und Leonidas

„fehlte, deren Heldenthaten ihr vor kurzem er„neuert habt; wohl aber trat allenthalben und zu „jeder Zeit höchst selten ein Aristides, ein Pho„kion auf. Ebendeshalb vermochten es manche „Völker, die Freiheit zu erringen, nicht aber sie „auch zu bewahren. Ihre Erwerbung erfordert oft „nichts anders, als bloße Tapferkeit; und die Be„geisterung dafür entflammt sich leicht in eines „Jeden Gemüthe, den die Natur — „ich wieder„„hole es" — nicht ganz zum Sklaven geschaffen „hat. Wer sie aber zu bewahren trachtet, bedarf „der Weisheit im Geleite aller übrigen Tugenden, „und vor allen ihrer Königin, der Ge„rechtigkeit. — — — — —

„Alle Bürger jedes Standes und Berufes „müßt ihr überzeugen, daß, wer friedlich und „glücklich mit seines Gleichen ohne Gerechtigkeit „leben will, etwas Unmögliches begehrt; dem „Gemüthe aller müßt ihr Abscheu vor der Un„gerechtigkeit einflößen. Bei jeder edleren Seele „wird euch dieß nicht schwer fallen; um es euch „aber bei den gemeinern *) zu erleichtern, auf „welche die Leidenschaften mehr als die klare Ver„nunft, die Namen mehr als die Dinge selbst ein„

*) (ὑποδεεστέρας ψυχάς.) eigentlich bedürftigere Seelen, nicht gemeinere dem Stande nach, denn in Griechenland gibt es keinen gemeinen Stand.

„wirken, so führe man als gleich bedeutende Worte „allgemein ein: Türkenthum mit: Ungerech„tigkeit, einen betürken*) mit: einem Un„recht thun, und ein Türke heiße jeder Un„gerechte, jeder despotisch gesinnte Bürger. Laßt „uns wenigstens von unserem gerechten Ingrimme „gegen die Tyrannen den Gewinn ziehen, daß wir „Unrecht verabscheuen lernen als einen Türken„gräuel!"

Stuttgart, den 6. Merz 1824.

Dr. Schott.

---

*) Τυρκίζειν.

Vorbericht

des

Uebersetzers.

Die Memoiren welche Herr Voutier erst mit dem Schluße des kaum abgelaufenen Jahres in Paris herausgab, haben dort viele Theilnahme gefunden, und es ist nicht zu zweifeln, daß der anziehende Inhalt derselben, das nicht minder empfängliche Herz der Deutschen eben so ansprechen werde.

Bei Schriften, worin der Erzähler auch seine eigenen Ansichten und Empfindungen kund gibt, ist es erforderlich, daß man einigermaßen über dessen Verhältnisse als Mensch belehrt werde. Es werden daher folgende kurze Nachrichten hier mitgetheilt.

Herr Voutier ist der Sohn einer angesehenen französischen Militär-Person und gegenwärtig ungefähr acht und zwanzig Jahre alt. Sein Drang weite Reisen zu unternehmen wurde frühzeitig von seinem Vater unterstützt, und schon im fünfzehnten Jahre seines Lebens trat er in französische Seedienste. Nachdem er Gelegenheit gefunden hatte, einen Theil von Amerika, England, die Niederlande, Spanien, Italien, und die an der Nordsee und am baltischen Meere gelegenen Länder zu durchreisen, kehrte er ins Vaterland zurück. Später besuchte er die Staaten der Barbarei, Aegypten, Syrien, Kleinasien, und ging über Konstantinopel nach Griechenland.

Beim Ausbruche der Unruhen unter den Griechen befand er sich in Frankreich, wo er gerade einen für ihn schmerzlichen Verlust erlitten hatte, der ihm das Leben unerträglich machte. Die

Einsamkeit welcher er nachhing, hatte seine Einbildungskraft aufgereizt, er glaubte seiner schmerzlichen Gefühle sich nur durch den Tod entledigen zu können, und schiffte sich wieder nach Griechenland ein, um unter den Fahnen des Kreuzes ein rühmliches Ende zu finden. Die großen Stöße des Schicksals, denen er beigewohnt, und die ungeahnten Leiden gaben seiner Seele neue Kraft, und ein starker, muthiger Entschluß setzte fort, was die Verzweiflung begonnen hatte.

Wenn er den frommen Wahn in sich genährt hatte, daß es jetzt an der Zeit seyn möchte, die verwilderten und aller Bildung unzugängliche Muselmänner für immer aus Europa zu verdrängen; und wir ihn in einer großen Täuschung befangen sehen, so möge das seiner jugendlichen Phantasie zu gut gehalten werden!

Mehrere ausgezeichneten Waffenthaten, und einige der griechischen Regierung ertheilten guten Rathschläge, erwarben ihm den Grad eines Obersten, und sein übriges Benehmen die Anhänglichkeit der Soldaten, die Liebe der Bürger und die Achtung seiner Obern.

Die im Werkchen enthaltenen Umrisse hat er selbst nach dem Leben gezeichnet, mit Ausnahme der Darstellung des Tanzes griechischer Mädchen, welche, als hierher schicklich, aus Guys voyage littéraire entlehnt ist.

Stuttgart im Jenner 1824.

Fr. Ritter.

Inhalt.

Seite

1. Die Türken. — Ursachen der griechischen Staatsumwälzung. — Ereignisse vor dem Monate September 1821. 3

2. Fortsetzung. 16

3. Abreise von Marseille. — Hydra. — Ankunft in Astro. — Bubulina. 36

4. Ankunft im Lager der Hellenen. — Demetrius Ypsilanti. — Belagerung von Tripolitza. — Türkisches Geschwader an den Küsten des Peloponneses. — Der Bischof von Helos. 43

5. Das türkische Geschwader setzt Truppen ans Land. — Aufhebung der Belagerung von Patras. — Mißverständniß unter den Hellenen. — Ypsilantis Abreise nach Patras. — Einnahme von Tripolitza. — Die junge Türkin. 54

6. Abreise nach Patras. — Ursprung des Alpheus. — Kloster Mega-Spileon. — Fehler, welche die Hellenen begingen. 69

7. Der Weg von Patras nach Korinth. — Defileen von St. Irene, von Mauro-Litharia. — Ruinen vou Sycion. — Streit. — Reise nach dem Isthmus. . 76

Seite

8. Rundreise auf den Inseln. — Zustand der griechischen Schiffarth. — Zurückkehr nach dem Peloponnes. — Malvasia. 84

9. Abenteuer mit den Mainoten. — Die Lakonierinnen. — Ursprung der Sfakioten. — Ankunft in Mistra oder Misitra. 94

10. Ruinen von Sparta. — Anekdoten. — Rückkehr nach Tripolitza. 103

11. Stand der Dinge. — Kiamil Bey. — Seuche. — Ypsilantis Abreise nach Argos. — Ankunft mehrerer fremder Offiziere. — Verunglückte Unternehmung gegen Anapli. 109

12. Maurokordato. — Volksversammlung in Epidaurus. — Mykenä. — Belagerung von Korinth. — Hinterlistiges Betragen des Kiamil Bey. — Rede des Kapitäns Panuria. — Uebergabsvertrag von Korinth. . 122

13. Beschreibung von Korinth. — Einrichtung der Regierung. — Bildung des Corps der Philhellenen. . 134

14. Die Sulioten — Vorkehrungen der Regierung. 145

15. Ereignisse in Attika. — Belagerung von Athen. — Uebergabe Athens. 153

16. Ereignisse in Chio. — Brand des türkischen Admiral-Schiffes. — Unternehmung in Epirus. — Gemälde des Kolokotroni. 169

17. Zustand von Rumilien. — Gefecht bei Komboti. — Verrätherei des Kapitäns Gogo. — Niederlage bei Peta. — Züge von Tapferkeit der Philhellenen. . 181

18. Ankunft einer türkischen Flotte im Meerbusen von Patras. — Verzweifelte Lage des Heeres. — Einfall im Peloponnes. — Verrätherei des Generals Varnakioti. — Uebergang über den Achelous. — Kapitulation der Sulioten. — Seelengröße des Maurokordato. . 191

Seite

19. Maurokordato wirft sich nach Missolunghi. — Belagerung dieses Platzes. — Vom Peloponnes angekommene Verstärkung. — Tod des Generals Normann. — Bestürmung. — Aufhebung der Belagerung. — Rückzug des Feindes nach Vrakori. 201

20. Einfall im Peloponnes. — Wiedereinnahme von Korinth. — Aufhebung der Blokade von Anapli. — Seegefecht vor Spezzia. — Brand eines türkischen Schiffes bei Tenedos. — Flucht der Flotte nach den Dardanellen. — Untergang des türkischen Heeres. — Einnahme von Anapli. 209

Allgemeine Betrachtungen. 220

Anhang:

Seite

I. Unabhängigkeits-Urkunde des griechischen Volkes . 224

II. Provisorische Verfassung der Griechen, kundgemacht durch den Nationalkongreß. 228

III. Gesetz, den Sold der Truppen betreffend; darauf sich beziehende Bekanntmachung. 244

IV. Gerichtbarkeit und bürgerliche Verwaltung. . 248

V. Schreiben des Kriegsministers an den Befehlshaber in Attika. 252

VI. Ein zweites Schreiben, die Aufforderung an die Türken in der Burg von Athen betreffend. . . 254

VII. Erster Heeresbericht vom 26. Julius 1822. . . 255

VIII. Zweiter Heeresbericht vom 8. August . . . 257

IX. Etwas über Odysseus. 259

Seite

Die beigegebenen Umrisse sind:

1) Ein griechischer Soldat (Kleftis). 3
2) griechischer Tanz im Freien. 21
3) Demetrius Ypsilanti. 44
4) Alexander Maurokordato. 122
5) Kapitán Georg. 174
6) Theodor Kolokotroni. 180

Denkwürdigkeiten

des

Obersten Voutier

über

den gegenwärtigen Krieg der Griechen.

Bayerische Staatsbibliothek München

1.

Die Türken. — Ursachen der griechischen Staatsumwälzung. — Ereignisse vor dem Monate September, des Jahrs 1821.

Der Koran sagt im Kapitel vom Schwerte: „Wenn „du dich bei Ungläubigen befindest, so tödte sie, schneid' „ihnen den Kopf ab, binde sie, wirf sie ins Feuer, mache „sie zu Sklaven und behalte sie als Gefangene oder lasse „sie ein Lösegeld bezahlen, wie du es für gut findest; „kurz, gönne ihnen keine Ruhe, und höre mit deiner „Verfolgung nicht auf, bis du sie dir unterworfen hast." Dieß ist die ganze Geschichte der Türken, bei welchen der Koran die Stelle der bürgerlichen und politischen Gesetze vertritt. Alles was dieses Gesetzbuch nicht verbietet, ist erlaubt, alles was es untersagt, ist strafbar. Die Dinge, über welche es sich nicht bestimmt ausdrückt, sind der Beurtheilung des Richters überlassen, welcher befugt ist, unter den verschiedenen Meinungen der Ausleger dieses Buches eine beliebige Wahl zu treffen. Da nun dasselbe mehr mit Geschichten und oft wiederholten frommen Sätzen angefüllt ist, als mit Gesetzen und Vorschriften, und da das wenige, was sich von diesen letzteren darin vorfindet, auf eine äußerst schwankende Weise er-

klärt wird, so haben die Kadis und Paschas vollkommene Freiheit, nach Gutdünken ihr Urtheil zu fällen, was ihnen um so leichter wird, als ihre Aussprüche keiner Berufung auf ein höheres Gericht unterliegen, und sie dieselben auf der Stelle vollziehen lassen.

Die Schändlichkeiten der Handhaber des Gesetzes werden freilich zuweilen durch die große Menge der Beschwerdeführer und die öffentliche Stimme angeklagt, worauf für Jene Strafe erfolgt; allein diese zögernde Gerechtigkeit gibt den zu Grunde gerichteten so wenig ihre Güter als den unschuldig Gemordeten ihr Leben zurück. Es ist unmöglich, über so viele Streitsachen eine nochmalige Untersuchung vorzunehmen, da solche weder aufgeschrieben noch sonst eingezeichnet werden. Alle Gegenstände werden nur auf die mündliche Aussage der Zeugen entschieden, wodurch eine unversiegbare Quelle von Schelmereien entsteht. Unredliche Leute finden für Geld immer dergleichen gefällige Geschworne; es gibt deren für alle Arten von Geschäften und zu jedem Preise; sie haben ihre Sachwalter und Mäkler, die sie denen empfehlen, die ihrer bedürfen.

Die Kadis geben vor, es sey Diebstahl und Mord begangen worden, oder suchen selbst die Begehung solcher Frevel einzuleiten, um sich von den Einwohnern der Orte, wo die That geschehen, das Sühngeld bezahlen zu lassen.

Ist einmal das Urtheil ausgesprochen, sey es mit Recht oder mit Unrecht, so muß im Augenblicke oder in sehr kurzen Zeitfrist die Zahlung geleistet werden. Fehlt diese, so wird der Verurtheilte ins Gefängniß geworfen, oder er erhält Stockstreiche auf die Fußsohlen, wobei man jedoch die Zahl von fünfhundert nie überschreiten darf.

In peinlichen Fällen wird ebenso gehandelt; das Geld macht Alles, und welches Verbrechen man auch begangen habe, man wird bald als unschuldig erkannt, wenn man im Stande ist, seine Rechtfertigung mit Gold aufzuwiegen. Nur bedauernswürdige Geschöpfe sieht man der letzten Strenge der Gerechtigkeit erliegen, und ausschließlich in diesem Lande sind die Leibesstrafen nicht für die Schuldigen, sondern blos für die Unglücklichen. Man muß wahrhaftig einem herben Mißgeschicke verfallen seyn, um wegen eines Diebstahls oder eines Todtschlags in Anspruch genommen zu werden; die Paschas und die Kadis sind einer starken Geldsumme gewiß, wenn irgendwo Blut vergossen worden ist, denn im schlimmsten Falle halten sie diejenigen zur Bezahlung an, vor deren Thürschwelle die That begangen worden, weßhalb sie sich wenig bemühen den Schuldhaften zu verfolgen.

Auf gleiche Weise wird bei den auf dem Lande vorfallenden Straßenräubereien verfahren; diese ereignen sich wegen ihrer Ungestraftheit so häufig, daß es sehr unklug seyn würde, die kleinste Reise ohne Begleitung und ohne wohl bewaffnet zu seyn, zu unternehmen. Die Seraskier durchstreifen zwar von Zeit zu Zeit die Provinzen, um den noch nicht gerügten Verbrechen nachzuspüren, aber diese Groß-Inquisitoren sind eben so wenig unbestechlich als die Andern, und strafen nur diejenigen, welche ihre Habsucht zu befriedigen nicht im Stande sind. Es findet übrigens eine Verjährung von fünfzehn Jahren Statt, und wenn diese Zeit verflossen ist, kann Niemand mehr wegen eines, auch des schwersten, Vergehens belangt werden.

Hat der Pascha oder der Kadi Jemand zum Tode verurtheilt, so nimmt der Buluk-Baschi den ersten Chri-

sten oder Juden, der ihm begegnet, zur Vollziehung des Henkergeschäfts, und da es keine eigentliche Richtstätte gibt, so wird hierzu gewöhnlich der Platz vor dem Hause eines Griechen ausersehen, und der Eigenthümer ist, zu Vermehrung seiner Unlust, gezwungen, nach Ablauf des dritten Tages sich zu einer namhaften Vergütung zu verstehen, wenn er eines so unwillkommenen Anblicks enthoben seyn will.

Beim Ausbruche der Unruhen wurde des Nachts ein Grieche von der Schaarwache eingefangen und in einen Kerker des alten Schlosses von Smyrna abgeführt. Er glaubte seinen Tod schon gewiß, als der Buluk-Baschi zu ihm sagte: „Erdroßle mit diesem Stricke die eilf Schurken hier!" Der Grieche, von Schrecken ergriffen, fügte sich dem Befehl, und als ihm der Hals des fünften Schlachtopfers etwas mehr als der der vorhergehenden zu schaffen machte, so versetzte ihm der Soldaten einer einen Stockstreich mit den Worten: „Elender, thue deine Schuldigkeit!" — „Du bist selbst ein Elender," rief der unwillig gewordene türkische Offizier, „ist es nicht genug, daß dieser Mensch genöthigt ist, ein solches Amt zu verrichten, und du mißhandelst ihn noch? Strecke den Hals her und stirb!" — Der Türcke bot sein Haupt dar, und der Grieche mußte auch ihn erwürgen.

Viele Leute werden derlei Erzählungen für übertrieben halten. — Man frage einmal die Europäer, welche sich in der Levante umgesehen haben; beinahe Alle, vom Kunstfreunde, welcher die Ruinen studirt, bis zu dem unterwürfigen Kaufmann, werden darin übereinstimmen, daß der Muselmann Charakter besitze. Sie halten es für wahr, weil sie es oft gehört haben, und sie urtheilen nach dem Anschein. Wie wäre es möglich, ein Volk,

welches alle Fremde von sich stößt, und schon vor dem Namen des Christen einen Abscheu hat, genau erforschen zu können! Mehrere Reisende haben Zutritt bei Paschen erlangt und loben ihr Benehmen, während sie die hochmüthige und verachtende Miene, womit sie empfangen wurden, einem angebornen Stolz und den Gebräuchen zuschreiben. Wenn sie das Ceremoniel der Türken, ihre lästigen Begrüßungen und ihre gesuchten Schmeicheleien gegen Personen, auf welche sie etwas halten, das heißt, von denen sie etwas zu hoffen oder zu fürchten haben, besser gekannt hätten, so würde durch eine solche Aufnahme ihre Eigenliebe aufs äußerste gekränkt worden seyn.

Man sprach auch viel von ihrer Gastfreundschaft, und glaubte Züge von alter patriarchalischer Tugend in ihnen zu endecken; ich meine aber, daß man diese ehrlichen Träumereien heut zu Tage als solche erkennen werde. Ich selbst bin auf meinen Reisen von türkischen Herren aufgenommen worden und meine Stellung brachte mich manchmal mit ihnen in Verbindung. Mitten in diesen unbebauten Gegenden, wo man alle Bequemlichkeiten, entbehrt und durch lange Gewohnheit abgehalten ist, den Werth seines glücklichen Vaterlandes zu empfinden, sah ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, meine Zuflucht zu dergleichen hochtrabenden Wirthen zu nehmen, welche im voraus die von mir erwarteten unerläßlichen Geschenke berechneten, und mich nach Maßgabe meiner Umgebung behandelten. Ich habe die türkische Gastfreundschaft mehr als diejenigen genossen, die sie zu kennen vorgaben, und weiß die Wohlthat derselben gehörig zu würdigen. Der unglückliche Wanderer und der Bedürftige melde sich nur mit seinen Bedürfnissen! die Verachtung wird ihm höch-

stens auf sein Strohlager ein Stück von dem Brode zuwerfen, das der Türke so freigebig der Unzahl von herumirrenden Hunden überläßt. Denn in allen von Muhamedanern bewohnten Städten werden die, truppenweise in den Quartieren vertheilten Hunde, durch eigene fromme Stiftungen verpflegt, und die Thiere, welche zur Zeit des Gemetzels von Constantinopel und Smyrna mit dem Fleische der Geschlachteten gefüttert wurden, fielen, an diese Kost gewöhnt, nicht selten die Reisenden an, um sie zu verzehren.

Dem Wohlwollen des Türken liegt jederzeit Eigennutz zum Grunde, und wenn er gewöhnlich hart gegen die Menschen ist, so erzeigt er sich wohlthätig gegen die Thiere, weil er glaubt, daß sie an der Auferstehung theilnehmen und am Tage des Gerichts vor Gott zu Gunsten derjenigen zeugen werden, die ihnen in ihrem Elende Gutes erwiesen haben. Dieser Glaube verhindert sie auch, denselben vorsätzlich etwas zu Leide zu thun; man erzählt, daß ein Hund immer zu heulen anfing, wenn er den Stunden-Melder von der Höhe des Minarets zum Gebet rufen hörte, wobei ihn der dumpfe und schleppende Ton der Stimme dieses Menschen aufreizte. Die abergläubigen Türken waren darüber entrüstet und die Andächtigen meinten, der Hund verspotte das Gebet und das Gesetz des Propheten; jedoch aus Furcht Gott zu beleidigen, scheuten sie sich ihn zu tödten, was nur nach einer Berathschlagung mit dem Kadi und auf dessen besondere Erlaubniß geschehen durfte.

Ich habe es mit angesehen, wie die in Athen Belagerten, als sie einem Wassermangel blos gegeben waren, eine Menge Esel, Maulthiere, Pferde und Hunde mit größter Vorsicht hoch von den Mauern an Seilen herablie-

ßen, um solche, anstatt sie zu tödten, den Griechen in die Hände zu geben.

Die Türken dehnen den Aberglauben auf die geringsten Handlungen im Leben aus und die Vorzeichen gelten ihnen über Alles; so oft sie über die Schwelle treten, so sorgen sie, daß es ja zuerst mit dem rechten Fuße geschehe, und wenn die erste ihnen begegnende Person ein Einäugiger, ein Blinder oder ein Ueberworfener ist, so eilen sie zurück und verlassen das Haus nicht eher, bis sie das Schicksal aufs neue befragt haben und ihnen günstigere Vorbedeutungen geworden sind. Zu diesem Entzwecke bedienen sie sich der Zahlen, worin sie ein untrügliches Merkmal ihres Glücks oder Unglücks wahrzunehmen glauben, und worüber sie, auch durch die tägliche Erfahrung über ihre Täuschung, sich keines bessern belehren lassen; in diesem Irrthume sind sie so zu sagen geboren, und sterben in demselben.

Die Rechtgläubigen wissen sich auf verschiedene Weise bei den Zahlen Raths zu erholen, gewöhnlich aber geschieht es mittelst eines Rosenkranzes, welchen sie durch die Finger spielen lassen, während sie unaufhörlich mit dem Abzählen der kleinen Kugeln desselben beschäftiget sind.

Verschiedene Vorbedeutungen gewähren ihnen auch der Gesang und der Flug der Vögel, das Anbellen der Hunde, das Schreien des Schakals, das Miauen der Katzen, kurz die Gewohnheiten aller Thiere. In Mehreren erkennen sie sogar ein gewisses auf sie einwirkendes Vermögen, welches sie zu einer Art von Verehrung und oft noch weiter leitet. Den Storch, zum Beispiel, betrachten sie als ein Lieblingsthier des Propheten und als Freund der Muselmannen; jeder, auf dessen Dache sich dieser Vogel ein Nest erbaut, geräth in Entzücken und wehe dem nu-

glücklichen Fremden, der, sey es auch aus Unwissenheit, denselbeu tödten würde, er müßte es mit seinem Blute bezahlen. Der Strauß hat zufälligerweise auch wirklich etwas eigenes; er verließ die Orte, von welchen seine Beschützer vertrieben worden sind, wozu die häufigen Feuersbrünste beigetragen haben mögen, oder das Getöse der Kanonen oder der Umstand, daß ihn die griechischen Soldaten zuweilen zum Ziel ihrer kriegerischen Uebungen machten.

Eine ganz besondere Verehrung weihen sie den Planeten, von deren Kraft sie jedes, auch das geringste Ereigniß ihres Lebens abhängig wähnen; im größten Ansehen jedoch steht bei ihnen der Mond, welchen sie als den Lenker ihrer Schicksale betrachten. Sie haben ihn zu ihrem Sinnbild erkoren und sagen, daß gleich ihm, das Reich manchmal sich verringern und abnehmen könne, aber keine Gewalt sey im Stande dasselbe zu zernichten.

Die Art und Weise, wie sie die Frauen behandeln und die schändlichen Sitten, die daraus entspringen, sind allzusehr bekannt, als daß ich über diesen Gegenstand mich verbreiten sollte. Ich könnte einige neue und merkwürdige Beobachtungen mittheilen, die durch ungewöhnliche Umstände zu meiner Kenntniß kamen, wenn ich solche vorzutragen wüßte, ohne selbst darüber zu erröthen.

Die Türken sind berechtigt dreierlei Frauen zu haben: gesetzliche Frauen, Beischläferinnen und Sklavinnen. Der Koran sagt in Beziehung auf die ersteren: „Du „magst Weiber nehmen nach deinem Wohlgefallen, zwei, „drei oder vier. Wenn du befürchtest, sie deinem Stan„de gemäs nicht ernähren zu können, so heirathe nur ei„ne, oder begnüge dich mit Sklavinen, die du erlangt

„ hast. Das wird besser seyn; auf daß du Gott nicht beleidigest.“

Die Frau muß in allen Dingen sich dem Mann unterwerfen und darf nur darauf denken, ihm gefällig zu seyn, denn wenn sie dessen ermangelt, so kann sie der Mann verstoßen, wovon er nicht einmal eine Ursache anzugeben nöthig hat, weil es genügt zu erklären, daß sie ihm nicht mehr gefalle. „Wenn die Weiber, die du zu entfernen gesonnen bist, schwanger sind, — sagt der Koran, „ so reich' ihnen das Erforderliche bis zu ihrer Niederkunft; „ wollen sie ihre Kinder säugen, so bezahle sie auf angemessene Weise, und wenn du das nicht thun willst, so „ überlasse die Kinder einer Andern und belohne sie dafür.“

In einigen Fällen können die Frauen ebenfalls eine Scheidung begehren, wenn der Mann sie dergestalt mißhandelt, daß ihrem Leben Gefahr droht, wenn er ihnen Kost und Kleidung verweigert und dergleichen.

Die Verbindung mit einer Beischläferin geschieht ohne weitere Förmlichkeit, als der der Vorführung beim Kadi, vor welchem man die Erklärung abgibt, daß man die gegenwärtige Person zur Frau nehme, wobei man zugleich über die Summe einig wird, welche sie erhält, wenn sie wieder entlassen werden sollte. Diese Art von Bündniß ist nicht entehrend, wird aber im Ganzen für weniger lobenswürdig gehalten als eine wirkliche Heirath.

Den Umgang mit Sklavinnen betrachten die Türken blos als die Benutzung einer Sache, deren Eigenthümer man ist. In dieser Voraussetzung bemächtigen sie sich aller Frauenspersonen, die in ihre Hände fallen, wenn sie nur hübsch sind, und das Verhältniß derselben wird da-

durch, daß sie mit ihrem Herrn zusammengelebt haben, keineswegs verändert, ausser sie hätteu ihm Kinder geboren. Ist dieses nicht der Fall, so bleiben sie fortwährend Sklavinnen und werden nach seinem Tode wie jedes andere Fahrnißstück verkauft.

Es haben verschiedene Schriftsteller, nach ihren in Constantinopel und in vielen andern Hauptstädten des Reichs gemachten Beobachtungen, sich über die Türken vernehmen lassen; hier aber kann man sie nicht vollkommen kennen lernen, denn nur in den Provinzen ist es möglich, sie zu studieren. Dort sieht man, wie sie alle in die tiefste Unwissenheit und in Nichtsthun versunken sind und ihre einzige Sorge und Neugierde auf ihr Hauswesen richten. Sind sie nur mit schönen Weibern versehen, sind ihre Pferde gut gehalten, und benehmen sich ihre Diener gegen sie mit tiefer Ehrfurcht, so kümmern sie sich wenig um das, was sich in der Welt begibt. Ganze Tage lang verweilen sie auf ihren Polstern, um abwechslungsweise Kaffe zu trinken, Tabak zu rauchen und sich mit ihren Weibern und Sklavinnen zu vergnügen.

Hat man etwas mit ihnen zu verkehren, so findet man, daß sie bei einem groben Aeussern, mit sicherem Takte, mit Gedächtniß und Schlauheit begabt sind; sie sind kalt und herabwürdigend, und welche Empfindung sie auch beherrsche, so werden sie nie weder Zorn noch Entrüstung zeigen. Der Ehrgeiz und der Neid allein können sie aus ihrem natürlichen Stumpfsinne rütteln, und bei anscheinender Ruhe, denken sie unabläßig an den Untergang ihrer Feinde oder ihrer Mitbewerber.

Niemals die Wahrheit zu sagen, auch bei der unbedeutendsten Gelegenheit, und nichts mit Eile zu vollziehen, wenn auch der höchste Vortheil hervorleuchtet, dieß sind die beiden Grundsätze, die sie in ihrem öffentlichen sowohl als in ihrem Privatleben befolgen. Ein solches System war ihnen übrigens in ihren diplomatischen Angelegenheiten bisher von Nutzen, denn durch ihre endlose Langsamkeit haben sie Bewilligungen erlangt, welche ihnen ein einfacher gesunder Menschenverstand nie verschafft haben würde.

Aber ich will einhalten, weil ich vielleicht doch Niemand überzeugen würde; diejenigen, welche entgegengesetzter Meinung sind, mögen die Meinige verwerfen und den Türken sogar Lobsprüche über ihre religiöse Duldung ertheilen, indeß sie übersehen, daß sie Jenen, welche doch nirgendwoher weder Zaum noch Abhaltung zu befürchten haben, dadurch blos ihren Dank, wegen noch nicht weiter verübter Unthaten ausdrücken. Sie wissen ohne Zweifel nicht, daß das Uebermaß schlechter Behandlung täglich irgend einen Glaubensabfall herbeiführt; und hätte dieser Zustand noch länger gedauert, so würden die Griechen, unerachtet ihrer bewunderungswürdigen Standhaftigkeit, bald den Glauben ihrer Väter haben verlöschen sehen. Unter tausend Beispielen will ich nur das der Schurmuli von Kreta anführen, welche, da sie zur Annahme des Islamismus gezwungen worden, sich nur noch unter sich selbst verehligten, um die ihnen so theuern Religionsübungen um so heimlicher fortsetzen zu können; auch ergriffen sie mit heiliger Glut die allgemeine Sache, welche ihnen Mittel an die Hand gab, den abgedrungenen Meineid auf Kosten ihrer Güter und ihres Lebens abzubüßen.

Man könnte mit Grund der Wahrheit einwenden, daß die Griechen eine bedeutende Anzahl von Bethäusern besaßen, aber man bedenke auch, wie viel sie an ihre habgierigen Zwingherren, welche für Gold sich selbst verkauft haben würden, bezahlen mußten, um die Erlaubniß zu deren Erbauung zu erhalten! Was die Kirchen betrifft, so ist seit hundert Jahren keine neue erbaut worden, und nur bei günstiger Gelegenheit und durch unerhörte Geldleistungen konnte man es dahin bringen, die, welche den Einsturz drohten, ausbessern zu dürfen.

Die Roheit der Tyrannen Griechenlands ging so weit, daß die Griechen vor Tagesanbruch den Gottesdienst halten mußten, um ihre Frauen den Blicken der Türken zu entziehen. Die Faulheit dieser Wollüstlinge war die einzige Bürgschaft der Sicherheit für Väter und Gatten. Reitz und Anmuth erschienen für die jungen Griechinnen als traurige Geschenke der Natur, und als die Quelle unendlichen Grams für die Familien.

Es giebt Leute, welche bei der natürlichsten Begebenheit geheime Ursachen zu entdecken meinen, weil sie entweder Leidenschaft blendet, oder weil sie durch das Offenbaren von Triefedern, welche dem Auge gemeiner Menschenkinder entgangen sind, ihren Scharfsinn gern bewundert sehen möchten. Genug! Die Griechen entladen sich eines Jochs, das ihnen ferner und von dem Augenblick an unerträglich wird, wo sie ihr körperliches und geistiges Uebergewicht über die rohen Eroberer fühlen, von denen sie bisher unterdrückt wurden. Seit vier Jahrhunderten sehen sie sich täglich in ihrem Besitzthum, in ihrem Daseyn, in ihrer Ehre, in ihren Glaubensübungen bedroht, sie wollen alles wagen, sich von

einem solchen Zustande loszumachen. Allein diese Beweggründe sind allzu einfach und offenkundig, man muß jene Unruhen an diejenigen, welche so eben die beiden Welten erschüttert haben, man muß sie an ein großes System anknüpfen! Ich weiß nicht, bis auf welchen Punkt sie in der Natur der Dinge vorhanden seyn können, aber das kann ich versichern, daß keine Annäherung an fremde Menschen stattgefunden hat, daß die Griechen aus eigenem Antriebe, gleichsam instinktartig gehandelt haben, und daß sie bis daher nnr ihre eigenen Hülfsquellen benützt haben, so schwach dieselben auch waren.

Sie haben auch Nichts den edelmüthigen Vertheidigern der Legitimität und unserer heiligen Religion zu verdanken, so wenig als denen, die sich Liberale nennen; sie glaubten freilich etwas von der Geneigtheit der einen und der andern erwarten zu dürfen, verließen sich aber nur auf sich selbst, und beklagten mit Recht die unseligen Umstände, in welchen der Parteigeist, nicht zufrieden eine edle Regung aufzuhalten, sich bemühen mußte, eine so wahrhaft schöne Sache zu entweihen.

Kalte Berechnungen sind zum Vorschein gekommen, während die Begeisterung, von einer aufrichtigen Menschenliebe und religiösem Eifer eingeflößt, wie ein Ausfluß der Gottheit wäre betrachtet worden! Wer wird künftig noch von Tugend und Religion zu sprechen wagen, wenn das Kreuz, welches, nach ursprünglicher Sitte, noch einmal auf christlichen Schultern glänzt, nur das Hohnlächeln der Verachtung oder einen kleinmüthigen und verbrecherischen Streit über seine Beschaffenheit hervorruft. Das Blut der Menschen mußte in die kleinsten Theile abgeschieden und Tropfen für Tropfen abgewogen werden!

Bedurften halbbarbarische Völkerschaften des Aufrufs von Neapel und Spanien, deren Vorhandenseyn ihnen vielleicht kaum bekannt war, um freiwillig zu den Waffen zu greifen? Auf das Zeichen der Rache haben Alle, von den nie bezwungenen Bergbewohnern des Taygätus, des Pindus, des Olymps und des Parnassus bis zu den sanften Messeniern, den gewerbfleißigen Argiern und den Hirten Arkadiens, den Blick auf sich selbst und auf ihren Feind gerichtet, und diese Vergleichung mußte seinen Sturz herbeiführen.

Wir brauchen demnach keinen fremden Ursachen von der Revolution der Griechen nachzuspüren; die einzige und wahrhafte ist die ihrer besonderen Lage; aber untersuchen wollen wir, was ein Volk, welches durch eine lange Sklaverei und unter den Türken herabgewürdigt werden mußte, zu einer, dem Anscheine nach, so verwegenen Unternehmung verleiten konnte.

2.

Fortsetzung.

Die überwundenen aber nicht unterworfenen Griechen ertrugen mit Ungeduld das Joch einer barbarischen Nation, von welcher sie in Gebräuchen, Sitten und Religion so wesentlich abwichen. Wie Fremde betrachtet und im eigenen Vaterlande verbannt, genossen sie kein anderes bürgerliches Recht, als das einer armseligen Existenz, welche ohne Unterlaß durch die Waffen ungestümer Wächter beängstiget wurde. Ungeachtet furchbarer Beispiele zur Abschreckung, folgten einander ununterbrochen die Empörungen, welche somit als eine immerwäh-

rende Verwahrung gegen die Eroberer erschienen; da sie jedoch immer theilweise geschehen und nur von den fruchtlosen Wünschen des übrigen Volks begleitet waren, so erzeugten sie stets die traurigsten Folgen für die Unglücklichen, die die Verzweiflung zu diesem Aeußersten getrieben hätte; allein es waren Grundsteine für die Zukunft zu einem neuen gesellschaftlichen Gebäude.

Im Vertrauen auf den Beistand Rußlands war der Aufstand von 1770 weit allgemeiner, Morea und mehrere Inseln nahmen daran Theil; Orlow wandte inzwischen viel zu schwache Mittel an, um die Begeisterung vollständig zu machen, welche die Griechen unter fremdem Einfluße nicht haben konnten, und welche allein im Stande ist Wunder hervorzubringen. Nur schwach unterstützt, zog er sich zurück und überließ die Opfer einer ungewissen Politik dem ganzen Rachegefühl eines wilden Siegers.

Morea ward mit Blut überschwemmt, und alle seine Städte traf das Los der Zerstörung; zwanzigtausend Christen jedes Alters und Geschlechts wurden nach Asien verkauft und mehr als sechzigtausend wurden umgebracht. Die Albaneser besudelten ihre Lorbern durch unerhörte Grausamkeiten, und verübten neun Jahre lang jede Greuelthat. Die Pforte, bestürzt über diese Entvölkerung und das gänzliche Dahinsinken, womit sie die herrlichste ihrer Provinzen bedroht sah, entsandte gegen dieselben den berüchtigten Hassan-Pascha. Dieser General, welcher bald wahrnahm, daß er so furchtbare Horden ohne die Hülfe der Bergbewohner des Landes, nicht zu bekämpfen vermöge, rief sie zu den Waffen, versah sie mit Kriegsbedarf, gelobte ihnen eidlich Verzeihung wegen des letzten

Aufstands und gewann sie durch das Versprechen einer glücklichen Zukunft.

Kolokotroni der ältere ließ den Kriegsruf auf den Höhen des Menalus ertönen, und seine zahlreichen Keftis erhoben sich aus ihren Felsenhöhlen. Die besiegten Albaneser zerstreuten sich auf einem ihnen überall feindlich gewordenen Boden und nahmen neben ihren Waffen ein ruhmloses Ende.

Noch spricht ein Lied, das man zuweilen hört, ihre Niederlage und Verzweiflung aus, als sie von dem unermüdlichen Kolokotroni verfolgt, allen Qualen und dem verzehrendsten Durste preisgegeben, am Rand eines Gewässers anlangten mit dem Ausruf: „O fürchterliche „Christen, lasset die Braven trinken und tödtet sie dann!“

Diesem siegreichen Kolokotroni wurde von den Türken, denen er eine so schöne Provinz erhalten hatte, sehr geschmeichelt; in einem Augenblicke von Gefahr wollte er die glänzenden Versprechen, die ihm gemacht waren, geltend zu machen suchen, und erweckte dadurch ein von türkischer Treulosigkeit stets unzertrennliches Mißtrauen; bei einem festlichen Gelage ward er festgenommen und mit Ketten belastet, und unter den gräßlichsten Martern gab er seinen Geist auf.

Die Bergbewohner, welchen es gelang dem Blutbade zu entrinnen, wagten es nun, sich unter den Trümmern in der Niederung anzubauen, aber die längst verlassenen Stätten waren mit Leichnamen angefüllt, und eine neue Plage drohte das Land zu verheeren. Fünf Jahre lang hatte die Pest gewüthet und die hart bedrängten Einwohner waren jetzt ernstlich darauf bedacht, eine Gegend zu verlassen, worauf so augenscheinlich der Zorn des Himmels ruhte, als eine neue Aussicht für

ihren Fleiß sich zeigte, und ein Schimmer von Hoffnung ihren Sinn noch einmal an die heimathliche Erde knüpfte.

Der Krieg von 1792 brach aus, und Frankreich mußte den levantischen Handel dahingeben. Der läßige Muselmann litt Entbehrungen und dachte nicht daran sich seiner Schläfrigkeit zu entwinden, als die Küstenfahrer von Hydra und Spezzia in einer neuen Handelsthätigkeit sich versuchten. Ein weites Feld, auf welchem es nur zu ernten gab, eröffnete sich ihnen und das Gold fand den Zugang zu ihren Felsen; sie bauten sich größere Fahrzeuge, und da sich mit ihren Mitteln auch ihre Begriffe erweiterten, bemächtigten sie sich nach und nach des Handels im Mittelländischen Meere. Sie füllten die Häfen von Italien und Spanien mit den kostbarsten Erzeugnissen Asiens an, und tauschten in Marseille das griechische Getreide gegen die Tücher und Seidenzeuge von Lyon um. Während also ganz Frankreich unter den Waffen stand, bebaute man für dasselbe die Felder von Marathon und Mantinea.

Da ich früher von Keftis gesprochen habe, und diese unerschrockenen Bergbewohner noch nicht hinlänglich bekannt sind, so erlaube ich mir dießfalls eine kleine Abschweifung. Mitten durch die Gefahren immer neue Kräfte sammeld, wußten sie sich in ihrem felsigten Aufenthalt einen unauslöschbaren Funken von Nationalunabhängigkeit zu erhalten, der den unglücklichen Griechen zur Leuchte dienen sollte, zu der sie jetzt noch einmal ihre Blicke erhoben, als sie dem Elend und den Aengsten ganz zu erliegen glaubten.

Die Benennung Keftis, (Diebe) welche diesen Tapfern von den Türken gegeben wurde, wird für ewige Zeiten eine ehrenvolle bleiben, und in den Reihen der

Hellenen erweckt derselbe Stolz und Beneidung. „Flehe deinen hohen Gebieter um Gnade an, — schrieb Ali, Pascha von Janina an den berühmten Liakos, welcher sich in die Gebirge von Epirus zurückgezogen hatte, — „komm und wirf dich deinem Vezier zu Füßen, und er „wird dir verzeihen!" Aber der Kapitano gab ihm zur Antwort: „Mein hoher Gebieter ist der Gott der Chri„sten; zum Pascha hab' ich mir mein Gewehr und zum „Vezier meinen Degen erwählt!" Diese Ausdrücke leben noch jetzt in einem wohlklingenden Volksgesang.

Die Ehre ihrer Familien und ein, obwohl peinliches, aber freies Daseyn zu behaupten, die Leiden ihrer Unglücksbrüder zu mildern, und einen Verderbungskrieg gegen die Türken zu führen, — das war der schöne Zweck der die Keftis in ihrem Verbannungsleben anfeuerte.

Diese edelmüthigen Banden waren der letzte Damm gegen muselmannische Habgier und Unzucht.

Ein jüngerer Kolokotroni schrieb an den Satrapen von Korinth: „Ich werde dich und deine Stadt durch „Feuer aufreiben, wenn du der Verfolgung der Christen „nicht Einhalt thust!" Dieser würdige Sohn des alten Kolokotroni, der so schmählichen Todes starb, hatte nur hundert und fünfzig Mann, aber so groß war der Schrecken, welchen sein Name einflößte, daß Kiamil-Bey seinen Sinn vor solchen Drohungen beugte.

Die eben so schwache als treulose Pforte, unfähig sie zu bezwingen, begehrte von den Christen den Untergang ihrer eigenen Vertheidiger. Das blutige Beil schwebte über den Häuptern der Bischöffe und Primaten, und diese selber baten die Keftis hinwegzuziehen und sie dadurch einem vielleicht minder gewissen Tode zu überlassen. Seufzend verließen jene ihre durch tausend überstandene

S. 21.

Griechischer Tanz im Freien.

Gefahren ihnen lieb gewordenen Berge, einen Boden, den sie durch so viele Aufopferungen erkauft, die einsame Fichte, an deren Fuß sie den ersten Schmerzensschrei ausgestoßen hatten, und zogen nach den ionischen Inseln, in der Hoffnung, daß es ihnen einst vergönnt seyn möchte, wieder in die gefährliche Laufbahn einzutreten, ohne daß ihre Glaubensgenossen dadurch würden gefährdet werden. Sie nahmen Dienst in den französischen Linien und gingen später, mit den Inseln, an deren neue Beschützer über.

An der Spitze dieser Helden, vor welchen der abenteuerliche Theseus erbleichen dürfte, stehen die jungen nnd tapfern und keines Mißtrauens fähigen Kolokotroni, wovon zwei durch Verrätherei fielen; die drei Petimezas; G. Anagnostara, der Nestor des Heeres genannt; Chrysospathis und vor Allen der unsterbliche Zacharias, welcher zwanzig Jahre lang seine schlaffen Zwingherren bis ins Innerste des Harems zittern machte. Noch heute weiht ihm der Wehrlose, den er vertheidigte, den Zoll seiner Erkenntlichkeit und die Jungfrauen Griechenlands mischen in die Gesänge, welche ihre reizvollen Tänze begleiten, das Lob der Thaten des Zacharias; sie feiern sogar die ungewöhnliche Schnelligkeit seines Laufs, wodurch der kräftige Türke, der auf den raschen Flug seines Renners die letzte Hoffnung gesetzt hatte, in seine Hände geliefert wurde.

An diese neuen herkulischen Helden, an diese Ritter Griechenlands richtete der berühmte Riga im Jahre 1798 aus der Hauptstadt Oesterreichs seine melodischen und oft eines Tyrthäus würdigen Lieder; sie waren es die er befragte:

"Εως πότε, παλικάρια,
'Στὰ ὄρη, 'σὰ βουνὰ etc.

Wie lang noch in den Bergen,
Wie lang noch in den Wäldern, ꝛc.

Er forderte sie auf, sich zu vereinigen, und herab in die Ebenen zu steigen, um das Feld und die Gräber ihrer Väter wieder zu erobern.

In Thessalien war er um's Jahr 1762 geboren und hatte frühzeitig sein trauriges Vaterland verlassen, um auf den Hochschulen Frankreichs und Italiens die ihm nöthigen Kenntnisse zu erlangen, und sie sodann seinen Landsleuten mitzutheilen. Er war Mathematiker, auch sonst ein ausgezeichneter Gelehrter und besonders glücklich in der Dichtkunst; seine Muse wird den künftigen Geschlechtern das Andenken an die Unbilden und die Bedrängniße Griechenlands überliefern.

In seiner Uebersetzung der Hirtin auf den Alpen hat er alle Anmuth und Unbefangenheit Marmontels wiederzugeben gewußt. Ihm verdankt man auch die beste Karte von Griechenland.

Er wurde dem türkischen Gesandten am Wiener Hofe ausgeliefert und verhauchte in Belgrad als wahrer Märtyrer sein edles Leben.

Das Continental-System und der spanische Krieg boten den Griechen Mittel zum Wachsthum ihres Wohlstandes dar. Eben so kühn und unternehmend als Seeleute, wußten sie, trotz den englischen Kreutzern, welchen sie mehr als einmal nur durch Züge unerhörter Keckheit entwischten, immer in die blockirten Häfen einzubringen.

Vor dem Jahre 1810 war ihr Handel schon ausgedehnt genug, um in den vornehmsten Städten Europas griechische Niederlassungen einzurichten. Sie mußten sich mit den Kaufleuten ihres Geschäftskreises ins Gleichgewicht setzen, und sandten daher ihre Söhne in die besten Anstalten Deutschlands, Frankreichs und Italiens. Durch diese häufigen Wechselverhältnisse lernten sie die Wohlthaten der Civilisation kennen, und erstaunten über die niedrige Stufe auf der sie sich befanden; aber weil ihnen keine Hoffnung eines schöneren Aufschwungs blühte, so trachteten sie, sich soviel Annehmlichkeit als ihr Zustand ertragen mochte, zu verschaffen. Bald fingen ihre Sitten an sich abzuschleifen; der Geschmack an den schönen Künsten verbreitete sich unter ihnen, und indem sie von der Zeit und der Gewalt der Dinge ein besseres Schicksal erwarteten, dachten sie vor der Hand nur daran, das Volk aufzuklären, und es wurden in Athen, Chio, Ayvali, Smyrna nnd selbst in Konstantinopel gelehrte Schulen errichtet. Die angesehensten Männer verbanden sich, um bedürftige aber talentvolle junge Leute auf ihre Kosten ins Ausland zu schicken, welche nach ihrer Ausbildung LehrerStellen an diesen Schulen erhalten und sofort durch andere Jünglinge ersetzt werden sollten.

Man fühlt wohl, daß durch solche Maßregeln in wenigen Jahren große Veränderungen sich ergeben mußten. Wenn das sich verschwören heißt, ich gestehe es, so ist es die edelste Weise es zu thun; und man muß denen, die dergleichen Pläne faßten, einen hohen Geist zutrauen, wenn man will, daß sie auf diesem Wege die Befreiung ihres Vaterlandes sollen versucht haben.

So stand es mit den Griechen, als der allgemeine Friede, wodurch der seit zwanzig Jahren von einer ein-

zigen Macht beherrschte Seehandel unter alle Mächte getheilt werden sollte, sie belehrte, daß ihre Wohlfahrt den höchsten Gipfel erreicht habe, und diese künftig nur abnehmen könne.

Die Pforte, deren Aufmerksamkeit durch das große von Europa gegebene Schauspiel, bisher nach Aussen gerichtet gewesen, gewahrte mit Entsetzen, was sich mit seinen Rayas zugetragen hatte. Die Schulanstalten wurden beunruhigt und ihr baldiger Sturz war leicht vorauszusehen. Von nun an blieb den Griechen keine andere Wahl mehr übrig, als in den Zustand, aus welchem sie sich emporzuheben trachteten, zurückzusinken, oder sich um jeden Preis ihre Fesseln zu brechen; sie hatten begriffen, aus welchem Blute sie entsprossen seyen und schwuren zu sterben oder frei zu seyn.

Eine bedeutende Anzahl junger Leute wurde hinausgesendet, um sich in Wissenschaften, Künsten und Gewerben zu unterrichten, und in kurzer Zeit sollte Griechenland seine Buchdrucker und seine Papiermacher, wie seine Staatsrechtslehrer und Gesetzkundigen, seine Aerzte, seine Naturforscher und seine Scheidekünstler haben.

Geheime Agenten zogen indessen, unter dem Namen von Aposteln durch die Provinzen, um die Gemüther zu einem allgemeinen Aufstande vorzubereiten. Jetzt, freilich jetzt umfaßte ein weitaussehender Verschwörungs-Plan die ganze europäische Türkei, und es sollten eben so große als unerwartete Dinge geschehen. Der ottomannische Hof erhielt, wie man versichert, durch die englische Gesandtschaft in Konstantinopel, Kenntniß von der bevorstehenden Verschwörung, weshalb diese vor der Zeit ausbrach und scheiterte.

Alsbald glaubte Alexander Ypsilanti, Sohn des

Hospodars gleiches Namens, und GeneralMajor in russischen Diensten, welcher sich durch trügerische Zusagen hintergangen sah, daß man länger nicht mehr zaudern dürfe. Er irrte sich über die Ursachen der so eben in der Wallachei stattgehabten Unruhen, und brach mit einem zahlreichen Gefolge von Arnauten und einem kleinen, wiewohl auserwählten Kriegshaufen, der aus heimgekehrten jungen Griechen bestand, in der Moldau ein. Er kam den 6ten März 1821 zu Jassi an, und gab unverweilt das Zeichen zum Aufruhr, indem er eine Menge Proklamationen verbreitete, worin er ohne Rückhalt die Unterstützung einer großen Macht verkündete. Er war übrigens früher bei den Verhandlungen in Laybach gegenwärtig, um die Sache seiner Landsleute zur Sprache zu bringen; allein der Kaiser Alexander hatte sich auf eine Weise ausgesprochen, die ihm alle Hoffnung abschnitt; er schmeichelte sich jedoch, daß, wenn nur die Fahne einmal erhoben und das Heil der Griechen in Gefahr wäre, die innigen und religiösen Bande, welche beide Völker verknüpfen, die Nöthigung hervorbringen würden, alle andern Betrachtungen zu beseitigen.

Doch Ypsilanti hatte sich verrechnet; ein Ukas der ihn seiner Aemter und Würden und der Rechte eines russischen Bürgers verlustig erklärte, benahm ihm vollends alle Zweifel. Dessen ungeachtet, da es nun schon zu weit gekommen war, um rückwärts zu gehen, gesellte er sich den Theodor Wladimiresko, das Haupt der Aufrührer in der Wallachei bei, welcher aber einen ganz andern Zweck verfolgte und blos eine Verbesserung des Zustandes jener Provinz verlangte. Dieser stellte sich, als ob er Ypsilantis Beginnen unterstütze, nur um ihn um so gewisser seinem Fall entgegenzuführen.

Man kennt diesen unseligen Krieg und die schmälige Zwietracht und den Verrath, womit er endigte, zu sehr, als daß ich länger bei einem Nebenereigniße verweilen sollte, das keinen andern Erfolg hatte, als die Wachsamkeit der Türken abzulenken, indem man sie nöthigte, alle ihre verfügbaren Kräfte gegen die Donau zu wenden und sie, selbst noch lange nach der Unterwerfung jener Ländereien, dort zu unterhalten, weil sie über die geheimen Absichten Rußlands nicht vermochten ins Klare zu kommen.

Uebrigens kann ich mich nicht enthalten, das Ende Jorgakis, dieses unerschrockenen Mannes, welcher mitten aus seiner Leibwache den Verräther Theodor erfaßte, um ihn einem wohlverdienten Tode zu überliefern, hier noch kurz zu beschreiben.

Nach Ypsilantis Niederlage verblieben ihm mehr nicht als zweihundert Mann; mit diesen wußte er während des ganzen Sommers sich zu halten und seine zahlreichen Feinde zu necken. Endlich da es ihm an Kugeln gebrach, und er von mehreren tausend Osmanlis gedrängt war, zog er sich in ein Kloster zurück. Hier sagte er zu der kleinen Zahl von Tapfern, die ihn umgaben: „Ihr „Brüder, wir wollen uns Gott empfehlen! in einer „Stunde sind wir nicht mehr in dieser Welt!" — „Lebt wohl, Kapitän Jorgaki, — riefen sie alle ein„müthig — uns gelüstet noch nach Türkenblut! — —" hierauf rannten sie unaufhaltsam in die feindlichen Haufen und erlagen, nachdem sie ihren Blutdurst zuvor gesättiget hatten.

Die Türken stürmten sofort in großer Anzahl das Kloster und Jorgaki sprengte sich mit ihnen in die Luft.

Die Empörung des Ali Pascha, welchen eine zahlreiche Armee in seiner Veste Janina vergebens belagerte, hattte die ganze Schwäche des ottomannischen Reiches entschleiert und einige Hoffnung bei den Griechen erweckt, in deren Arme samt seinen Schätzen flüchten zu wollen, sich der schlaue Satrape die Miene gab. Von den Albanesern verlassen, suchte er um die Beihülfe der Armatolis von Epirus an, und vorzüglich der Sulioten, welche, seiner Grausamkeit entgangen, sich nach Corfu gerettet hatten. Er erbot sich das befestigte Kiapha, den heimischen Felsen, an dem noch Blut von Tausenden klebte, wieder herauszugeben, und stellte seinen Enkel als Geißel.

Die Sulioten vergaßen alsbald seine Treulosigkeit, seine Roheit und ihren Schwur der Rache; alles verschwand vor dem Haße gegen den Halbmond, sie fochten und trugen den Schrecken bis in das Lager der asiatischen Truppen. Markos Bozzaris, ihr Oberhaupt drang bis zu dem Zelte eines ihrer Paschen vor, und während der Name Bozzaris die, Jenen umgebenden, Wachen bis zum Stumpfsinn erschütterte, entwand er ihm seine Waffen und trug diese köstlichen Zeichen mitten durch die vernichteten Sklaven.

Dem Ali machten die Sulioten den Vorschlag, fünfhundert der ihrigen in seiner Festung aufzunehmen. Curschid, General der belagernden Armee, dem dieser Streich sehr unwillkommen gewesen wäre, machte diese Ausführung dadurch scheidern, daß er dem Ali einige aufgefangene Briefe in die Hände spielte. Es wurde in denselben den Sulioten das Benehmen angedeutet, das sie gegen den unruhigen Pascha beobachten sollten; man ertheilte ihnen den Rath ihm nimmer zu trauen, ihn jedoch schonend zu behandeln und sogar dienstfertig gegen

ihn seyn, bis sich eine schickliche Gelegenheit zeige, ihn für seine Unthaten büßen zu lassen, worauf man sich seiner Schätze bemächtigen solle, welche für die Umstände die sich vorbereiten, so nothwendig wären. Dem Ali gingen über seine Lage die Augen auf, und er antwortete auf den ihm gemachten Vorschlag: „Gehet, meine Kinder! „der Himmel stehe euch bei in dem Unternehmen gegen „unsern gemeinschaftlichen Feind! was mich betrifft, so „kann ich mich hier ohne euern Beistand bewachen las„sen. Alte Schlangen bleiben immer alte Schlangen.“

Dessen ungeachtet hoffte er noch immer, die Griechen werden zu seinen Gunsten handeln, bis Daher-Abas, welchen er nach Tripolitza geschickt hatte, um sich mit den Häuptern zu verständigen, ihm sagte: „täusche dich nicht „länger! Ich habe das Kreuz auf den Fahnen der „Christen gesehen, sie fechten für ihren Glauben und ihr „Vaterland.“

Die Türken in Morea hatten vor diesen Begebenheiten über das sich entspinnende Geheimverständniß Verdacht geschöpft, den man aber bald zu zerstreuen wußte; sie schämten sich beinahe, wegen einer Völkerschaft die sie verachteten, einige Unruhe empfunden zu haben, als plötzlich die Nachricht von den Bewegungen in der Wallachei sich bestätigte. Man verkündete zu gleicher Zeit die baldige Ankunft russischer Seetruppen, was durch das Erscheinen eines in Ipsara ausgerüsteten Geschwaders, welches beim Vorgebürge von Matapan zwei Tage lang ein gewaltiges Kononenfeuer unterhielt, Glaubwürdigkeit erlangte. Diese wunderliche Kriegslist versetzte sogar in Misitra die Türken in Schrecken.

Die Bewohner des Taygätus, welche an dem ihnen zugesicherten Beistande nicht mehr zweifelten, strömten her-

zu, so wie die pelagisischen Soldaten, und unabhängige Banden zeigten sich auf verschiedenen Punkten des Peloponnesus. Auch Kolokotroni machte sich ohne Säumen von der Insel Zante auf, landete mit sieben Personen in dem Hafen von Korakos, begab sich in die Gebirge, wo der Ruf seines Namens bis in die Gegend von Karitena erscholl und vereinigte in einem Augenblicke zweihundert und vierzig Streitlustige um sich. Riga war nicht mehr, aber sein Andenken und seine Gesänge lebten in dem Munde aller Griechen, welche nur auf Gelegenheit warteten ihre Ketten abzuschütteln.

Der erste wirkliche Ausbruch von Empörung geschah den 23. März 1821 zu Kalavrita einer kleinen achaischen Stadt, wo achtzig Türken, welche daselbst in Besatzung lagen, ohne Widerstand aufgehoben und eingesperrt wurden. An demselben Tage wurde das zum Schauplatz eines blutigen Kampfes gewordene Patras den Flammen preisgegeben, und die überwundenen Ottomannen zogen sich in die Festung zurück.

Diese Aufstände geschahen unversehens und es wäre den Türken, welche obwohl nicht zahlreich doch gut bewaffnet waren, ein leichtes gewesen, sie in der Geburt zu ersticken, besonders nachdem sie die Einwohner der in ihrer Gewalt gebliebenen ebenen Bezirke wehrlos gemacht hatten. Die heldenmüthige Hingebung einiger angesehenen Männer machten aber die verfehlten Anschläge wieder gelingen. Sie eilten nach Tripolitza, stellten sich den türkischen Befehlshabern vor und sprachen: „Wir überliefern uns euern Händen als Bürgen der Unterwerfung unserer Brüder; ihr dürfet dem Verdachte „gegen dieselben nicht ferner Raum geben, sondern über-

„zeugt seyn, daß sie sich selbst bemühen werden, den Auf-
„ruhr zu unterdrücken!"

Die Türken behielten sie als Geißel, und der Entschluß von Leuten, die doch am besten von allen Umtrieben unterrichtet seyn mußten, beruhigte sie so sehr, daß sie die wiederholten Berichte einiger englischen Unterhändler verachteten und ohne Argwohn das Zusammenrotten mit ansahen, wovon sie glaubten, daß es den Rebellen gelte, welche sie, wie man ihnen beizubringen wußte, für Straßenräuber hielten, die nur auf Plünderung ausgingen.

Um diese Zeit entwand sich der schwächere oder unbewaffnete Theil der Bevölkerung nach und nach ihrer Gewalt und fand eine Zuflucht in den Gebirgen, und nun wurde der Aufstand allgemein. Kolokotroni schrieb eiligst an Kiaja Bey: „Ich mache dich verantwortlich,
„dich und den Harem des Curschid, für die geheiligten
„Pfänder die du in Händen hast! Wenn du Sieger bleibst
„in dem Streite, der sich entspinnt, so wird es noch lange Zeit
„genug seyn, deinem Groll Genüge zu leisten; solltest du be-
„siegt werden, so würde ich dich und die deinen auf den Grä-
„bern meiner Freunde erwürgen lassen!" Diese Drohung des gefürchteten Keftis war wirksam, denn ungeachtet der Säbel, die bei jedem neuen Erfolge der griechischen Waffen über ihren Häuptern geschwungen wurden, sahen sich, mit Ausnahme derer, die dem Gewichte der Ketten oder dem Schrecken der Kerker unterlagen, bei dem Falle von Tripolitza, diese Edlen wieder in dem Kreise der Ihrigen; ihre Namen sind Notaras, Bischoff von Korinth und Anathasius Sohn des Mauromichales.

Halten wir einen Augenblick inne, um den Zustand eines Volkes ins Auge zu fassen, welches auf entfernte

Hoffnungen hin so viel Glut für seine Befreiung zeigte, da die grauenhaften Beispiele es davon hätten abhalten sollen, da seine Blicke, überall wo es sie hinwandte, nur auf Spuren verunglückter Bemühungen und auf die Gebeine derer fielen, die ein Gleiches versucht hatten.

Wenn die Türken in den ersten Augenblicken das Feld behauptet hätten, so würden sie, ungeachtet ihrer Minderzahl, den großen Vortheil gehabt haben, gegen zerstreute und unter sich uneinige Horden in Massen zu wirken; denn ihr Name war so gefürchtet, daß diese es nicht gewagt haben würden, ihre Berge zu verlassen, um sich ausserhalb derselben zu vereinigen. Aber sie brachten nur ihre geringe Zahl in Anschlag und glaubten sich überall von Netzen umgarnt; getrieben von unendlicher Furcht stürzten sie sich in die befestigten Städte, wo sie ohne Lebensmittel und fast ohne Kriegsbedarf sich zusammendrängen mußten.

Dieses unerwartete Gelingen ermuthigte die Griechen; sie bewaffneten sich mit Allem, was sich zur Wehre brauchen ließ, mit einer Leidenschaft die nichts mehr überlegt, und nachdem sie Meister vom Lande geworden waren, belagerten sie die Festungen, deren sie sich eine um die andere bemächtigten. Sie fanden daselbst Waffen vor und lernten sich ihrer bedienen; denn vor diesem Kriege hatte vielleicht die Hälfte von ihnen keine Flinte abgefeuert.

Eine Versammlung der Primaten von Morea bildete sich in Kalamata, um die dringendsten Maßregeln in jetziger schwerer Zeit zu ergreifen und ein Senat, welcher in Hydra zusammentrat, beschäftigte sich mit den Angelegenheiten der Flottille, deren Kosten die Eigenthümer der Fahrzeuge zu übernehmen hatten. Ein Geschwader wurde vor Tenedos abgesendet, während den besten

Seglern auferlegt ward zu kreuzen, um den feindlichen Handel zu zerstören, oder sich in Eile nach den französischen und italienischen Häfen zu begeben, um Waffen und andere Erfordernisse einzukaufen.

Die Griechen erhielten Kenntniß von dem Gemetzel, welches in Konstantinopel, in Smyrna und in ganz Klein-Asien vorgefallen war. Sehr glaubwürdige Personen, die in Smyrna Augenzeugen waren, versichern, daß daselbst dreitausend Griechen das Leben verloren und zwanzigtausend den Wanderstab ergriffen haben. Mit Ausnahme einige wenigen, welche die Mittel besaßen, nach Frankreich und Italien überzuschiffen, schleppen diese letztern im Peloponnes oder auf den Inseln des Archipels elendig ihr Leben dahin. Die in Asien angesiedelten Griechen mußten jeden günstigen Erfolg der Empörer mit ihrem Blute bezahlen.

Der schimpfliche Tod des Patriarchen Gregotius und einer Menge der angesehensten Priester brachte bei den Hellenen eine allgemeine Bestürzung hervor, welche sich bald in Wuth und in einen brennenden Durst der Rache verwandelte. Das Leintuch, worin der Leichnam des Märtyrers eingewickelt war, wurde stückweise vertheilt, und auf diesen kostbar gewordenen Reliquien schwuren sie feierlichst die Ausrottung einer so scheußlichen Abart des Menschengeschlechts.

Der fromme Ober-Hirte war aus Morea gebürtig und daselbst wie ein Heiliger geachtet. Zweimal hatte er seinen Würden entsagt, und kehrte als Einsiedler zurück, um im Unglücke die Brüder zu trösten und sie in der Liebe eines wohlthätigen Glaubens aufrecht zu erhalten, — und zweimal entriß ihn der Sultan seiner Eingezogenheit, weil dieser seinen Werth erkannte und

durch das Vertrauen, das ihm seine Anhänger schenkten, derselbe sich seines Einflusses bedienen wollte.

Obgleich diese Züge gegenwärtig allgemein bekannt sind, so glaubte ich, ehe ich dasjenige vortrage, was ich selbst erlebte, solche hier ins Gedächtniß rufen zu müßen, weil, um eine vollkommene Ansicht zu gewinnen, es nöthig ist, auf den Schauplatz geführt zu werden.

In der Ueberzeugung, daß das Anziehende nie zu erschöpfen ist, wenn man von Griechenland spricht, unterdrück' ich in diesem Buche einen Theil der Beschreibungen von Ruinen und Alterthümern, von denen ich bei meinem langen Aufenthalte Kenntniß erhielt, so wie einige Vergleichungen, die ich hier für überflüssig erachte. Ich halte mich nur an das, was mir geeignet scheint, die Menschen, das Land und die Hülfsquellen kennbar zu machen. In diesem Zeitalter der Wohlredenheit wär' es mir vielleicht auch gelungen, einige Redensarten zusammenzuschmieden; ich glaubte aber, daß die Wahrheit dieses Styls nicht bedürfe, ich wollte lieber einfach und gedrängt erzählen, was ich selbst gesehen habe, auch die kleinen Bemerkungen, die ich oft dem Augenblicke verdankte, sollten ihre örtliche Farbe behalten. Das, was die Griechen seit einigen Jahren ausgeführt haben, spricht beredter, als alle Deklamationen.

Ich beginne mit einer kurzen Beschreibung vom Peloponnes und meine Beobachtungen sollen sich natürlich nur auf das beschränken, was mich umgibt; ich erforsche, so zu sagen, den Boden, ich rücke kühner vorwärts, der Gesichtskreis erweitert sich, ich kann das Ganze der Unternehmungen verfolgen, und endige damit, eine Darstellung der Lage und der Mittel Griechenlands zu geben, woraus von dem was es thun konnte, sich auf das mag

schließen lassen, was es thun wird. Das ist nicht die Geschichte, ich weiß es wohl, aber es sind Baustoffe, die einmal zu einem Gebäude dienen werden und ich schätze denjenigen glücklich, der berufen seyn wird, ein solches aufzuführen.

Alles ist geschichtlich in diesem Lande des Ruhms; eben so wie man seine berühmten Denkmahle mitten unter dem Schutte findet, erkennt man in dem unter ein schimpfliches Joch gebeugten Griechen, das ihn nicht herabzuwürdigen vermochte, auffallende Beziehungen mit seinen Altvordern in Sitten und Gebräuchen, sogar in Gesichtsbildung und Kleidung.

Wen sollte es nicht rühren, all die Grazie der Ideen und die glänzende Einbildungskraft, woraus die schönen Künste hervorgingen, in den heutigen Griechen zu entdecken? Wer sollte nicht selbst Gefallen an dieser Eigenliebe finden, welche widerlich wird in ihrem Zustande der Leibeigenschaft, aber lobenswürdig und Quelle aller großen Erscheinungen, wenn diese Menschen ihre Wiedergeburt einmal werden gefeiert haben.

In ihrer Unwissenheit malt der gegenwärtige Krieg genau die heroischen Zeitalter. Wer diese verwüsteten Gegenden durchwandeln wollte, würde glauben den Homer zu lesen und seine prahlerischen Helden wieder zu finden, welche ihrer Habgier gar kein Hehl hatten und ihre Thaten selbst besangen. Unsere Palikaris 1) haben dasselbe Feuer, dieselbe Kühnheit, eben die hervorspringenden Eigenschaften, eben die Fehler. Wie zu Festen bereiten

---

1) Diesen Namen legt man dem Kerne der Soldaten bei, er bezeichnet Tapferkeit, Eifer und Gewandtheit. Ein solcher würde bei uns „der Brave" heißen.

sie sich zu den Gefechten vor, sie fliegen singend hinzu, höhnen ihren Feind, treten ihn unter die Füße wenn er überwunden ist und entziehen ihm sogar die Beerdigung.

Ich habe es öfters mit angesehen, wie der Hellene, nachdem er seinen Gegner niedergeworfen hatte, ihn mit der Ferse stieß, wobei er in einen Schrei der Freiheit ausbrach und das Zeichen des Kreuzes machte.

Nach diesen minder wichtigen Ansichten wird es nun gelegen seyn, die ruhmwürdigste Eigenschaft dieses Volkes kennen zu lernen, wenn sie anders gehörig gewürdiget wird.

Ist es nicht zu bewundern, mit welcher frommen Ergebenheit die Griechen, mitten in so vielen Stürmen, ihre volksthümlichen Sitten und eine Religion beibehalten haben, die in den Augen ihrer Gebieter etwas ganz verwerfliches ist? Vier Jahrhunderte lang haben sie nun in der Sklaverei geschmachtet, und man beurtheilt sie mit Strenge, anstatt daß es Erstaunen erregen sollte, noch einige Tugend bei ihnen gerettet zu sehen. Ich befürchte nicht von irgend Jemand, der ohne Leidenschaft urtheilt, widerlegt zu werden, wenn ich behaupte, daß vielleicht kein anderes Volk so viele schwere Ereignisse durchgekämpft hätte. Ihr fester ergebener Glaube war das Rettungsmittel ihres Heils.

Einige Menschen, deren Vortheile eine entgegengesetzte Richtung haben, sahen ihren aufblühenden Wohlstand mit Eifersucht an und bemühten sich, sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Sie klagten sie der Falschheit und der Lüge an; aber diese Laster sind diejenigen der Sklaven und verschwinden mit einem, jeder edelmüthigen Gesinnung fremden, Zustande. Auch wurden sie feig und niederträchtig gescholten, ich meine aber, sie haben

sich von diesem Vorwurfe gereinigt, von welchem sich wohl auf die andern schließen läßt. Der asiatische Grieche, — das ist nicht zu läugnen — besonders wenn er Reichthum und einige Gewalt besitzt, ist kriechend und hochtrabend, und hat alle Gebrechen des Türken. Aber muß man solche herabgewürdigte Geschöpfe mit der Nation vermengen?

Es wäre mir ein leichtes, diese Lästerer kenntlich zu machen und die Verachtung, welche der Verläumdung gebührt, auf sie selbst auszugießen.

Meine Reisen in der Levante haben mir Gelegenheit verschafft, diese Art von Kolonieen kennen zu lernen, so wie die verächtlichen Beweggründe und die gehässigen Leidenschaften, von denen sie fast immer beseelt werden, aber ich schweige lieber! Man fühlt es wohl; so feigherzig es ist, die unglücklichen Griechen zu verhöhnen, eben so lächerlich ist es sie anzugreifen, da sie ihre neue Laufbahn unter so günstigen Vorbedeutungen angetreten haben.

3.

Abreise von Marseille. — Hydra. — Ankunft in Astro. — Bubulina.

Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Hellas war ich wieder in meinem Vaterlande angelangt, und hatte mit Verwunderung wahrgenommen, was für falsche Begriffe man sich von den Vorfällen bilde, welchem das berühmte Land zum Schauplatze dient. Es betrübte mich zu sehen, wie der Parteigeist jeden Gegenstand entstellt, um ihn für seine Zwecke tauglich zu machen, gleich den

Harpieen, die Alles was sie berühren verunreinen, und entschloß mich, meine Erfahrungen niederzuschreiben.

Ich betrachte mich als einen ungeschickten, aber wahrhaftigen Erzähler der Thaten, wovon ich Zeuge war und trage kein Verlangen sie zu verschönern, sondern sage mit Freimuth das Gute wie das Böse, weil ich glaube der Sache dadurch einen Dienst zu leisten, den ich vielleicht durch meinen Degen glücklicher ausgeführt habe.

Ich bin nie ein Schwärmer gewesen; auch mag es manchem auffallen, daß ich meine Ruhe und meine Freunde hintangesetzt habe, um in einem verheerten Lande mich den Gefahren eines gräßlichen Krieges blos zu geben. Man überhäufte mich deshalb mit Lob und mit Tadel; allein wer die Gesinnungen der Menschen recht beurtheilen wollte, müßte sich wohl in den Grund ihres Herzens zu versetzen wissen.

Ich ergriff gerade die letzten Maßregeln in Beziehung auf eine Abwesenheit, welche von langer Dauer seyn konnte, als ich in Paris die Bekanntschaft eines reichen Schottländers (M. G.) machte, der denselben Entschluß wie ich gefaßt hatte und seine Frau und alle Genüsse des Lebens verließ. Wir verbanden uns bald, und ob wir gleich von ganz verschiedener Gemüthsart waren, so wuchs doch unsere Freundschaft von Tag zu Tage. Gab es je einen, allen Revolutionen abholden Mann, so ist es dieser Schottländer, der ein eifriger Vertheidiger der Macht und Liebhaber von Vergnügungen und von Bequemlichkeit war. Schon durch den Gedanken beunruhigt, daß das Unternehmen, dem er sich hingeben wollte, auch revolutionär genannt werden könnte, söhnte er sich mit demselben nur durch die Reinheit seiner Absichten und durch das sich gegebene Wort wieder aus, seinen

Degen, wenn dieser Krieg beendigt seyn würde, hinfort nicht mehr aus der Scheide zu ziehen, es wäre denn daß sein eigenes Vaterland in Gefahr komme. Da er aber mehrere Jahre lang die Morgenlande durchreist hatte, so beurtheilte er die Anstrengungen der Griechen ganz anders als jene kalten Menschen, welche bei den Uebeln, die sie nicht selbst angehen, gefühllos bleiben.

Den ersten August 1821 reisten wir von Marseille ab, mit tausend Gewehren versehen und von mehreren Griechen begleitet, die ihre Erziehung und alle ihre Hoffnungen vergaßen, um dem Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Wir hielten in Genua an, um drei Haubitzen zu kaufen, eine für unsern Zweck ganz vorzügliche Geschützgattung, und nach einer glücklichen Ueberfahrt begrüßten wir die Spitzen des Taygätus, der letzten Zufluchtstätte der Freiheit.

Die Bewohner dieses Bergs waren von einem Bey ihrer Nation regiert und zahlten einen Abhängigkeitszins. Nach der Entfernung der Russen verschaffte Zanetto Kutuffari seinen Landsleuten diese Begünstigung, indem er dem Hassan-Pascha vorstellte, daß man Ströme Bluts vergießen müßte, um sie zu unterwerfen und es klüger wäre, ihnen ein Oberhaupt ihres Glaubensbekenntnisses zu geben, wodurch jede Abneigung bei ihnen verschwinden würde. Petro Mauromichales, der gegenwärtig die Präsidentschaft führt, war zur Zeit des Aufstands ihr Oberhaupt. Dieser Umstand verleiht ihm bei den jetzigen Verhältnissen ein bedeutendes Gewicht.

Als wir den lakonischen Meerbusen durchschnitten, worein sich der Eurotas stürzt, der nach Osten das Land der Manaten begrenzt, erregten dessen hohe mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge und einige Dörfer unsere Auf-

merksamkeit, welche durch die Gestaltung ihrer Häuser mit keinen andern in der Welt Aehnlichkeit haben, denn selbige bestehen aus viereckigen Thürmen, um zur Vertheidigung gegen Räuber geschickt zu seyn. Ein widerlicher Auftritt, als entsprechendes Vorspiel der Dinge, denen wir beiwohnen sollten, zog unsere Blicke auf sich: ein Leichnam mit zerspaltenem Kopfe, um dessen Fleisch die Vögel sich stritten, trieb auf den Wellen; vielleicht war dieser Unglückssohn aus dem Innern Asiens, auf den Ruf seiner Tyrannen hervorgerissen worden und seine Kinder zählen die Tage seiner Entfernung!

Des Nachts überfiel uns zwischen der öden Insel Cervi und der eben so unfruchtbaren Insel Cerigo (Cythera) eine Windstille, und da Vorsicht nöthig war, so luden wir unsere Gewehre. Wir unterhielten uns gerade von dem was wir kaum zuvor gesehen hatten und von diesem Entsetzen erregenden Kriege, als wir Gesänge, untermischt mit dem Gemurmel des Meeres das sich an den Ufern brach, aus einiger Entfernung vernahmen. Eine Schaluppe mit abgemessenem Ruderschlage schwebte an uns vorüber; es waren Liebesgesänge und Griechen waren es, die die Freude feierten!! — Wie oft ist mir seitdem diese Fröhlichkeit, die aus leichtem Gemüthe entspringt, störend vorgekommen! Sie stimmt traurig, wie das Lächeln auf den Lippen eines Sterbenden!

Wir langten den ersten September zu Hydra an. Dieses Eiland, bestimmt, in der Geschichte der Freiheit eine so wichtige Rolle zu spielen, ist nur ein starrer Felsen und beinahe unzugänglich.

Die Betriebsamkeit hat es zum Mittelpunkte des Handels und der Hülfsquellen Griechenlands gemacht und jetzt ist es seine Schutzmauer.

Die Stadt erhebt sich gleich einer Rundbühne auf einer der beiden Buchten, welche ihr als Hafen dienen; die wohlgebauten Wohnungen sind mit Marmor von italienischer Arbeit geziert und athmen Geschmack und die ausgesuchteste Reinlichkeit. Diesen gesteigerten Prachtaufwand sieht man sogar in der Kleidung der geringsten Matrosen herrschen; gleich beim Eintritt erstaunt man über die Zierlichkeit ihrer Tracht, wozu sie immer die lebendigsten Farben wählen. Bei ihren Frauen, welche Aufwandsgesetzen unterworfen sind, ist das nicht der Fall. Vor einigen Jahren fanden sich die Vorsteher der Insel aus erheblichen Gründen bewogen, den Frauen vom gemeinen Volke das Tragen von Kostbarkeiten zu verbieten und ihnen die schwarze Farbe für ihre Kleidung vorzuschreiben. Sie sind übrigens schön und züchtig, und die Hydrioten glauben nicht anders, als daß die Weiber nur ihren Männern zu gefallen trachten; jene leben äusserst zurückgezogen in dem Schose ihrer Familie, haben nach morgenländischer Sitte ihre abgesonderten Gemächer und erscheinen niemals vor Fremden.

Die Männer, einfach und gut, sahen uns gerne, ob sie gleich unserem Unternehmen einen geheimen Grund unterlegten. Einige Fragen, die sie über den Lord Guilfort und über meinen Reisegefährten machten, ließen mich dießfalls ihre Ansichten erkennen, die ich seit der Ankunft eines andern Engländers, Namens Hastings, dessen Beweggründe eben so unbescholten waren, wiederholt wahrnahm.

Die Flotte war, nachdem sie das türkische Geschwader bei den Küsten Kleinasiens verlassen hatte, in Folge von Unordnungen, die wegen Nichtbezahlung des Solds unter den Matrosen ausbrachen, gerade eingelau-

fen. „Wie! riefen diese, — wir haben durch unsere „Anstrengung zu dem Wohlbefinden unserer vornehmen „Herren beigetragen, und jetzt überlassen sie uns dem „Elende, weil ihr Handel stockt, und sie unsere Arme „nur nach Zwischenräumen benützen können! Ihnen liegt „es ob, uns zu erhalten, so gut wie unsere Familien.“

Diese scheinbaren Gründe aus dem Munde eines verwegenen Menschen, der einigen Einfluß erlangt hatte, nöthigten die Reichen Geld unter das Volk auszutheilen.

Dir Primaten schienen einer Lage, die sie zu ungeheuern Ausgaben zwang, überdrüßig zu seyn und unentschlossen über ihr künftiges Verhalten; mit ihrem Gewerbfleiße waren sie sicher, überall ein Vaterland zu finden, und ihr Entschluß konnte von traurigen Folgen seyn. Unruhe und Furcht waren in ihren Zügen zu lesen, allein das Volk lachte und sang und dachte nicht an den anandern Tag.

Ich wurde wegen zweier Stückwälle um Rath gefragt, die man am Eingange des Hafens errichtet hatte und fand sie zweckmäßig, ausser einer kleinen Abänderung die ich in Vorschlag brachte. Ich erheilte Unterricht in der Kunst Bomben zu schießen und lehrte das Verfertigen einer neuen Art von Brandkugeln, deren man sich nachher mit vielem Vortheile bediente.

Man wird hoffentlich nicht glauben, daß ich dergleichen Einzelheiten vorbringe, um von mir selbst reden zu können, da ich, wie ich schon erklärte, weder nach Lob hasche noch den Tadel scheue. Wenn es mir glückte einigen Dienst zu leisten, so fand ich die süßeste Belohnung in mir selbst, ich halte aber diese Ausführlichkeit für erforderlich, um den Grad von Unwissenheit darzuthun, worin die Griechen sich zu Anfange des Krieges

befanden, und um das zu würdigen was sie später ausgeführt haben.

Auf einem Schoner, den uns der Kapitän Tombazi überlassen hatte, reisten wir den vierten ab und warfen am Abend des andern Tages vor Astro, einem arkadischen Dorfe, Anker. Wir wurden gemeldet und der Befehlshaber empfing uns am Meeresufer, worauf er uns in seine Wohnung führte, noch kaum zuvor das Eigenthum eines türkischen Aga. Unter der ottomannischen Herrschaft hatte jedes Dorf und jeder Weiler seinen Vorsteher, welcher, um die Einwohner im Dienstzwange zu erhalten, ein sogenanntes Pyrgos bewohnte, ein Haus, das im Stande war, den Angriffen der unabhängigen Gebirgsmänner, die sich zuweilen heranwagten, zu widerstehen. Diese Pyrgos sind große mit Schießscharten versehene Thürme, zu denen man, vermittelst einer Stiege von zwanzig bis dreißig Stufen, gelangt, welche auswärts angebracht und durch eine Zugbrücke davon getrennt ist. Die Mauern sind so dick, daß sie gegen schweres Geschütz Widerstand leisten.

Es ward ein Mahl bereitet und wir setzten uns, mit kreuzweise unterschlagenen Beinen in die Runde, um einen gebrateten Hammel, den unser Wirth, mit dem Hatagan den er im Gürtel trug, zerlegte. Die Schale kreiste ohne Unterbrechung und unerachtet der Bitterkeit des, zu längerer Erhaltung mit Harz gesättigten Weines, tranken wir auf die Gesundheit der Griechen und so traten wir fröhlichen Muths in die neue Lebensweise ein.

Die Spezziotin Bubulina, deren Schiffe Anapli blokirten, kam und begrüßte uns. Diese Frau ist fünf und vierzig Jahre alt, noch schön und ihr Benehmen ist frei und offen, sie lachte von ganzem Herzen, als wir ihr sagten, wie

viel man in Paris von ihr spreche, wo man sie mit Pistolen und einem mächtigen Säbel abbilde. Bubulina ist keine Amazonin, aber voll hoher Gesinnungen und brennender Vaterlandsliebe, eine treue Ueberlieferung spartanischer Frauen. Ihr Gemahl wurde vor einigen Jahren in Konstantinopel ermordet und ihren ältesten Sohn verlor sie beim Ausbruche des Krieges. Sie stellte uns ihren jüngsten zwölf Jahre alten Sohn vor, welcher schon verstand die Waffen zu führen. Mit ungemeiner Sicherheit schoß er seine Pistolen und seine Flinte los; er umarmte uns, schwang sich auf sein Roß und bald war er unsern entzückten Augen entschwunden.

4.

Ankunft im Lager der Hellenen. — Demetrius Ypsilanti. — Belagerung von Tripolitza. — Türkisches Geschwader an den Küsten des Peloponesus. — Der Bischoff von Helos.

Nach einer langen und hartnäckigen Belagerung hatten sich die Festungen Malvasia und Navarin, durch Hunger genöthiget, ergeben und das griechische Heer stand vor Tripolitza, worein die angesehensten Türken Moreas geflüchtet waren. Wir machten uns dahin auf den Weg, und nachdem wir sechs Stunden lang gegangen waren, ohne einem Menschen zu begegnen, kamen wir in dem verlassenen Dorfe Risian, wo wir ein wenig der Ruhe pflegten. Nach zwei Stunden befanden wir uns auf den Hügeln, nahe bei den Ruinen von Tegea und in ge-

ringer Entfernung gewahrten wir die Stadt Tripolitza und das griechische Heer.

Ich will die verschiedenen Empfindungen, die mich bei diesem Anblicke durchdrangen, nicht schildern! Das tiefste Stillschweigen herrschte auf allen Seiten; die am Abhange der Hügel gelagerten Hellenen schienen nur auf das Zeichen zu warten, um über ihren Raub herzufallen. Ihre Fahnen trugen das heilige Sinnbild ihres Glaubens, nebst dem aus der Asche entstehenden Phönix. Die Spartaner zeichneten sich noch besonders durch den beim Uebereichen des Schildes gewöhnlichen Spruch ihrer Vorfahren aus: *Η ΤΑΝ Η ΕΠΙ ΤΑΣ*; mit oder darauf!

Der größte Theil der Soldaten, die wir sahen, war in Lumpen gekleidet und trug schlechte Flinten, deren abgenutzte Sloßbleche durch Schnüre befestigt waren; Einige hatten nur selbstverfertigte Picken. „Was liegt uns daran? sagten sie, wir werden uns mit der Beute unserer Feinde bewaffnen!" Ich beklagte sie und mußte sie doch bewundern. Wir wurden in dem Zelte des Prinzen Ypsilanti eingeführt, wo wir Kantakuzenes und Maurokordato antrafen, welche beide den Familien des Fanar angehören, aus denen die Hospodare der Moldau und Wallachei gewählt werden. Die Pforte begünstigt nämlich zu diesem Zwecke einige vornehme griechische Familien, deren Söhne europäische Erziehung erhalten und welche, von ihrer Wohnung am Ufer des Bosporus, die Griechen vom Fanar heißen.

Demetrius Ypsilanti ist nur acht und zwanzig Jahre alt, aber ein ganz grauer Kopf, einige Runzeln und ein greller Nasenton lassen ihn für einen Vierziger halten. Seine kleine hagere Gestalt, verbunden mit ge-

S. 44.

Démétrius Ipsilanti

nach der Natur gez. v. Voutier — auf Stein gr. v. Willmaur.

zwungenen Manieren, machen wenig Eindruck; kurz er besitzt keine jener äusserlichen Gaben, die dem Haupte einer Revolution sowohl anstehen und nothwendig sind, um bei einem unwissenden Volke Eindruck zu machen. Ausserdem vereinigt er alle Eigenschaften in sich die eine sorgfältige Erziehung gewährt. Er ist voll Biederkeit und edler Gesinnungen und verachtet eine schwache Verfassung; die Liebe zum Vaterlande gibt ihm den Muth, die größten Anstrengungen zu ertragen und allen Gefahren Trotz zu bieten. Er hat einige Begriffe vom Kriege, da er als russischer Generalmajor, mit dem Grade eines Kapitäns der Gardehusaren, dem Feldzuge von 1814. beiwohnte.

Er war von seinem Bruder Alexander abgeordnet und bevollmächtigt, sich an die Spitze des in Morea ausgebrochenen Aufstands zu stellen und befolgte seine erhaltenen Aufträge nur zu gewissenhaft. Unglücklicherweise wußte er den entgegengesetzten Interessen, deren Widerstand auf das Schicksal Griechenlands und auf sein eigenes insbesondere Einfluß hatte, nicht zur rechten Zeit einige Bewilligungen einzuräumen. Mit zahlreichem Gefolge und einem verehrten Namen trat er auf; er hatte Waffen und eine sehr beträchtliche Kasse, worein das Heirathgut seiner Schwester Marie geflossen war, welche aus eigenem Antriebe dieses Opfer brachte. Ueberall strömte das Volk, das nur nach einem Oberhaupte seufzte, ihm mit unerhörtem Jubel entgegen; nur einige Ehrgeizige betrachteten ihn mit Eifersucht, fanden sich aber gedrungen, dem so stark ausgesprochenen allgemeinen Willen nachzugeben, weßhalb sie ihre Entwürfe verschoben und gegen ihren Willen dem Anstoße folgten.

Die Revolution bot die erfreulichsten Aussichten dar, und hätte Ypsilanti bessere Rathgeber gehabt, so wür-

de er den Dingen eine wünschenswerthe Richtung gegeben haben; allein die elenden die ihn umgaben, von blindem Eigennutze und dem Bewußtseyn ihrer eigenen Unfähigkeit geleitet, sahen Jeden mit mißtrauischen Augen an, der sich ihm nähern wollte. Mehr auf ihren eigenen Vortheil als auf den des Landes bedacht, suchten sie Jedermann zu entfernen; rechtliche Männer, welche ihm auf die uneigennützigste Art und Weise mit Rath und Einsicht zu unterstützen kamen, wurden mit vielem Verdruß abgewiesen und verließen die Sache.

Somit beraubte man sich der Mitwirkung einer Menge Menschen, welche die aufkeimenden Revolutionen zu Tausenden erzeugen, die jedoch, da sie sich mehr zu großen Unternehmungen als zu niedriger Bewerbung und zu den Umtrieben der Ränkemacher geschickt fühlen, mit schwerem Herzen sich zurückziehen, wenn sie verhindert werden, die Stelle auszufüllen, zu der sie ihre Tugend oder ihr Verstand berufen, und die ihnen die Vaterlandsliebe angewiesen hatte.

Bei unserer Ankunft stand Ypsilanti auf der höchsten Stufe seiner Macht. Wir waren die ersten fremden Offiziere, welche in Griechenland anlangten und wurden sehr gut aufgenommen. Als er erfuhr, daß ich Artillerist sey, würdigte er mich noch eines besondern Empfangs, und bot mir seinen Tisch und sein Zelt an.

Des andern Morgens untersuchten wir gemeinschaftlich die Umgegend des Platzes und er übertrug mir die Leitung der Arbeiten.

Tripolitza, die Hauptstadt Moreas, ist am Fuße des Berges Tricorfa, dem alten Menalus erbaut, in der Ebene von Mantinea, einem fünf bis sechs Stunden weiten Becken, das nur durch sehr beschwerliche

Hohlwege zugänglich ist. Diese Stadt war lange Zeit offen, und hatte auf einer sie beherrschenden Anhöhe eine kleine Schanze zur Vertheidigung. Ein Pascha, der Einfälle der Keftis müde, umgab sie mit Mauern von fünfzehn bis zwanzig Schuh Höhe, welche mit Zinnen versehen, und von einer Entfernung zur andern durch Thürme gedeckt sind; in einigen dieser letztern finden sich Stücke aufgepflanzt. Durch so schwache Vertheidigungsmittel ließen sich die Griechen fünf Monate lang aufhalten; aber sie litten fast an Allem Mangel, und hatten es mit einer zahlreichen Besatzung zu thun, die der tapfere Kiaja-Bey befehligte.

Curschid, Vezier von Morea hatte sich nach Epirus begeben, um die Meutereien zu beschwichtigen, die in der Armee herrschten, welche den alten Ali in Janina belagerte. Von den in seiner Statthalterschaft ausgebrochenen Unruhen benachrichtigt, sendete er in größter Eile seinen Stellvertreter mit allen entbehrlichen Truppen ab. Dieser, nachdem er Argos zerstört und seinen ganzen Weg durch Feuer und Blut bezeichnet hatte, schlug die Hellenen, welche die Berennung von Tripolitza vornahmen, in die Gebirge zurück. Sie besetzten sofort die Engpässe und der Erfolg des türkischen Generals wandte sich zu seinem eigenen Verderben. Nach vielen Versuchen, wodurch ihm höchstens einige Lebensmittel zu Theil wurden, blieb ihm kein anderer Ausweg mehr übrig, als sich in Tripolitza einzuschließen und dort neue Hülfe abzuwarten. Zwölftausend Mann sahen sich auf solche Weise von vier bis fünftausend im Belagerungs-Zustande gehalten und unterlagen nach und nach beinahe ohne Gefecht.

Man ließ einige Feldstücke von Malvasia kommen, auch zwei Mörser sollten angewendet werden, denn die Hellenen schrieben dieser Waffe eine so gewaltige Wirkung zu, daß sie nicht zweifelten, zwei oder drei Bomben würden die Stadt schon zur Uebergabe nöthigen. Begünstigt durch eine Kette von Anhöhen, welche die Annäherungsgräben verdeckten, ließ ich im ersten Augenblicke, hundert Faden von der kleinen Schanze entfernt, Batterien aufwerfen und nun gewann die Belagerung einige Lebhaftigkeit.

Unser Geschütz bestand in fünf Kanonen, worunter zwei zehenpfünder, und in zwei Mörsern, welche aber so schlecht beschaffen waren, daß wir bei unsern Armeen uns sehr vor ihrem Gebrauche gehütet haben würden; da jedoch die Griechen so neugierig waren, sie spielen zu sehen, so war es uns gleichgültig, ob sie zersprangen oder ungebraucht liegen blieben.

Des Morgens wurde geplänkelt; um Mittagszeit schliefen die Türken ruhig unter dem Schutz ihrer Wachen, welche sich in den Schießscharten auf die Hinterbeine gesetzt hatten und rauchten, weßhalb man sich ohne Gefahr den Wällen nähern konnte; gegen Abend fing das Gewehrfeuer von neuem an, und mit einbrechender Nacht zog sich Jeder, seiner seits ohne Besorgniß, zurück.

Diese Fahrläßigkeit veranlaßte mich, den Vorschlag zu machen, daß man während der Nacht eines der Thore sprengen solle, und Ypsilanti stimmte mir bei; aber die Primaten waren entgegengesetzter Meinung, weil sie glaubten, wenn man die Stadt mit Gewalt nehme, so fallen den Soldaten die Reichthümer in die Hände und man sey dann nicht mehr im Stande, daraus, wie es zu wünschen wäre, eine Nationalkasse zu bilden.

Es würde besser seyn, meinten sie, abzuwarten bis die Festung durch Hunger falle.

Den zehnten September setzten die Belagerten das grobe Geschütz in Bewegung und einige Schüsse waren sehr gut gerichtet. Die Hellenen, welche auf keinen Befehl warteten, antworteten ungesäumt!

Ich begab mich in die Batterie und sah sie von neuem laden, machte ihnen aber begreiflich, daß wenn das Pulver nicht unnützerweise wolle verschwendet werden, sie ohne Ordre nicht schießen sollten. Ich ließ demungeachtet fortfahren zu feuern, aber jeder Schuß war mit einem Geheule begleitet.

Als es ruhig war, schritt ich neuerdings vor, um das Mauerwerk zu untersuchen und sah, wie einige unserer Soldaten sich hinter Felsenspitzen den Spaß machten, mit den türkischen Schildwachen Schimpfworte und Flintenschüsse zu wechseln.

Dieses Schauspiel erneuerte sich täglich; die Griechen näherten sich den Mauern, so weit die Gegenstände die ihnen Schutz gewährten, es erlaubten und von da aus, gleich den Helden des Homer, forderten sie den Feind höhnend heraus. Die Türken verhielten sich anfangs stille, endlich aber verloren sie die Geduld und nahmen die Ausforderungen an, woraus sich ein Gefecht entspann, das nur mit ihrer Essensstunde aufhörte. Ein solches Handgemenge fiel gewöhnlich zum Vortheile der Griechen aus, welche je länger je mehr mit ihren Waffen vertrauter wurden.

Der Abend ward mit Scharmützeln hingebracht, und dreißig von unsern Plänklern boten hundert Reitern die Spitze, aber einer derselben, der sich zu weit voran-

gewagt hatte, wurde gefangen und vor unsern Augen gespießt und gebraten.

Maurokordato wurde von Ypsilanti mit Vollmachten abgeschickt, um denjenigen Theil von Rumilien, der sich so eben für die allgemeine Sache erklärt hatte, zu organisiren; und Kantakuzenes sollte in gleicher Sendung nach den Inseln abgehen; dieser letztere aber, dessen Fähigkeiten man zu schätzen wußte, reiste, anstatt den Erwartungen zu entsprechen, nach Europa und ließ es ungewiß, ob er an dem Wohl des Vaterlandes verzweifle, oder keinen untergeordneten Posten bekleiden wolle.

Die Revolutionen bieten nur zu oft ähnliche Erscheinungen dar; und zum Tadel vorgeschrittener Bildung muß man bemerken, daß Leute, deren Natur die Erziehung verderbt hat, die meisten solcher Beispiele geben. Die Völker, welche das Joch alter Zwangsherrschaft abschütteln, bedürfen auf der Bahn ihrer Freiheit neuer Menschen, oder derjenigen seltenen Wesen, bei denen die Weichlichkeit und Eitelkeit, die gewöhnlichen Früchte entarteter Sitten, den ursprünglichen Stempel des schönen Gewissens und der aufrichtigen Gleichheitsliebe nicht verwischt haben.

Den eilften arbeitete man an der Breschbatterie und an der Redoute, die sie beschützen sollte; während der ganzen Ausführung hatten wir nur den Verlust von Einem unserer Leute zu bedauern. Des Abends warfen wir einige Bomben, um die allgemeine Aufmerksamkeit von einem Gerüchte abzuwenden, welches Unruhe im Heere verbreitet hatte.

Die Neuigkeit bestätigte sich unglücklicher Weise des andern Tages; ein türkisches Geschwader, aus vier Schif-

fen, zehen Fregatten und einigen Korvetten bestehend, bedrohte unsere Küsten. Nachdem die Türken an dem Uferplatze von Kalamata, eine durch den Commandanten Balestes vereitelte Landung versucht hatten, versahen sie Modon und Koron mit Lebensmitteln und steuerten nach Norden.

Die von allen Seiten herbeigeeilten peloponnesischen Primaten berathschlagten sich in der Geschwindigkeit über einen Vertheidigungsplan. Da das Bedürfniß an Geld das fühlbarste war, so kam man darin überein, daß in solcher Noth die Reichsten zu einer Beisteuer sollten aufgefordert werden; jedoch es fand sich keiner der das Beispiel geben wollte.

Der wankende Muth des Heeres bedurfte indessen einer Auffrischung. Der Bischoff von Helos, gleich dem Eremiten Petrus, hielt im Angesichte des ganzen Lagers, auf der Spitze eines Felsen Hochamt, hierauf wandte er sich an das Heer, welches in tiefer Stille zu seinen Füßen gereiht stand und beschrieb in einem furchtbaren Gemälde, die Grausamkeit der Türken. Nachdem er dasselbe mit einer heiligen Begeisterung ermahnt hatte, die Sache der Religion und des Vaterlandes bis zum letzten Hauche zu vertheidigen, streckte er die Hand gegen Tripolitza aus und rief: „Ich will sterben, als „Märtyrer will ich sterben und mitten unter den Tapfern „begraben werden, welche hier sich fechtend aufopfern; „und auch sie werden Märtyrer seyn!“ und das ganze Heer schwur, daß es für die Freiheit sterben wolle!

Ein dichter Nebel gestattete uns den folgenden Tag, uns einer kleinen Anhöhe zu bemächtigen, die wir mit einem Posten versahen; hierdurch beraubten wir die Belagerten der Möglichkeit, ferner ihre Pferde waiden zu

lassen. Diese, welche zu Anfang der Belagerung in zehntausend bestanden, waren bis auf fünf bis sechshundert herabgekommen, und dienten beinahe allein noch als Erhaltungsmittel.

Es fand ein ziemlich lebhaftes Gefecht auf diesem Punkte statt; die Türken hatten dreißig ihrer Leute nebst mehreren Pferden verloren und wurden zurückgeschlagen; ein Gürtel mit fünf bis sechstausend Piastern, bei einem der Getödteten gefunden, verdoppelte den Eifer unserer Soldaten.

Die Jahreszeit rückte vor und der häufiger gewordene Regen war uns sehr unbequem; wir fingen zu befürchten an, die Armee nach und nach aufgelöst zu sehen, wenn uns nicht bald Etwas gelänge. Wir entschloßen uns einen raschen unvermutheten Angriff auszuführen, denn die Türken schienen entmuthigt, und ihre Kanonen schwiegen; es kam uns vor, als wollten sie das wenige Pulver, was sie noch haben mochten, auf die höchsten Nothfälle aufsparen.

Ein heißes Gefecht, welches den fünfzehnten September statt hatte, gab uns zu erkennen, wie sehr die Griechen sich von Tag zu Tage mehr an den Krieg gewöhnten. Sie trieben die Belagerten bis vor die Thore der Stadt und nahmen Besitz von den Trümmern der Häuser, welche nur auf die Weite eines Pistolenschusses von dem Platze entfernt waren. Kolokotroni stellte hinterhalb dieses Punktes zwei Karonaden auf, um den Belagerten den Ausgang von dieser Seite künftig unmöglich zu machen und lehnte seinen linken Flügel an ein in der Ebene gelegenes Dorf nächst der Anhöhe, wovon ich oben gesprochen habe.

Mehrere Türken trieb der Hunger aus der Stadt und kamen herzu, um das Mitleid des Fürsten in Anspruch zu nehmen. Wir hörten von ihnen, daß das Elend daselbst aufs äusserste gekommen sey; daß die Anführer und Soldaten wohl noch einigen Unterhalt hätten, allein daß die Inwohnerschaft daran sey, sich zu empören. Diese Leute sahen bleich und abgemagert aus und erregten allgemeine Theilnahme; man schickte sie in ein benachbartes Dorf, verordnete aber zu gleicher Zeit, daß von nun an keiner der Belagerten mehr aufgenommen werde. Die Spartaner stellten sich an demselben Tage gegen Süden in einer Flintenschußweite vom Platze auf.

Am folgenden Morgen schleuderten wir einige Bomben; wir konnten uns jedoch einen Begriff von der Entkräftung der Türken machen, die auch nicht Eine Flinte mehr losbrannten und in Menge auf die Kehrseite der Batterieen heranstiegen.

Die Juden boten eine große Summe an, wenn ihnen freier Abzug gewährt und das Leben gelassen würde; allein ihr Anerbieten wurde verworfen, denn alle Schätze der Welt hätten nicht vermocht, sie vor der Wuth der Griechen zu retten, welche sie, wegen der unwürdigen Handlung ihrer Brüder in Konstantinopel an dem Leichname des Patriarchen, noch mehr als selbst die Türken haßten.

Ich wollte einige dreißig Brandkugeln die von Malvasia gekommen waren, in Anwendung bringen, sie machten aber, so wenig als die geworfenen Bomben, eine starke Verheerung, weil die niedrigen und mit Ziegeln bedeckten Gebäude durch Gärten von einander getrennt stehen. Den neunzehnten erschienen etlich und fünfzig türkische Greise, Weiber und Kinder und flehten

unser Erbarmen an; ich genoß ein reines Vergnügen, als ich wahrnahm, daß die Griechen, gerührt von ihrem Anblicke sich beeiferten ihnen Brod darzureichen; aber eine grausame Nothwendigkeit zwang diese Unglücklichen, sich wieder in die Stadt zu verfügen.

Die Belagerten begehrten des andern Tages eine Unterredung, welche ihnen auch zugestanden wurde. Während den Besprechungen suchten sie den Anführer der Spartaner Mauromichales zu bestechen; da sie aber kurz und bündig aufgefordert wurden, sich zu ergeben, so erklärten sie, daß sie fest entschlossen seyen, die ganze Bevölkerung der Stadt umkommen zu lassen, sich selbst aber bis in den Tod vertheidigen zu wollen.

5.

Das türkische Geschwader setzt Truppen ans Land. — Aufhebung der Belagerung von Patras. — Mißverständniß unter den Hellenen. — Ypsilantis Abreise nach Patras. — Einnahme von Tripolitza. — Die junge Türkin.

Die täglich angekommenen Nachrichten wurden immer beunruhigender; die türkische Flotte war im Begriff einen albanischen Heerhaufen von Durazzo nach Patras zu versetzen. Die Hydrioten wollten sich nicht einschiffen, ehe man ihnen den bestimmten Sold bezahlt habe; sie beklagten sich über die Peloponneser, welche ihnen, wie sie sagten, für ihre aufgewendeten Kosten bei der Belagerung von Malvasia und Navarin die Entschädigung schuldig geblieben waren. Innerlich schadenfroh, diese in Verlegenheit zu sehen, wollten sie ihnen ihre Wichtigkeit fühlen lassen und forderten alle ihre Schiffe zurück.

In dieser peinlichen Lage gewährte uns das Betragen der edelmüthigen Bubulina einigen Trost; ihr Sohn überbrachte an Ypsilanti einen Brief, worin sie die Erklärung ablegte, daß sie genöthigt gewesen sey, dem Willen der Vorsteher ihrer Insel nachzugeben, nichts desto weniger werde sie der allgemeinen Sache zugethan bleiben, welcher sie auch hiermit ihre Schiffe überlasse; allzu angestrengte Aufopferungen gestatten ihr jedoch nicht, solche künftig zu unterhalten.

Hierzu kam noch die Seltenheit der Lebensmittel, welche sich schon im Lager fühlbar machte, auch verbreiteten sich Krankheiten in demselben, als unausbleibliche Folge der veränderlichen Witterung zu dieser Jahreszeit; des Morgens herrschte ein dicker Nebel und gegen Mittag eine brennende Sonnenhitze, worauf der heftigste Regen eintrat. Die Nacht allein führte den schönen Himmel Griechenlands herbei.

Unter der Begünstigung des Nebels gingen einmal drei Türken aus der Stadt und wollten sich nach Anapli verfügen; die Bauern fingen sie aber auf, schnitten zweien die Köpfe ab und nöthigten den dritten, solche hinter ihnen drein ins Lager zu tragen. Dort verlangten sie von Ypsilanti den Preis, der auf die türkischen Köpfe gesetzt war, welchen sie aber nicht erhielten, weil, wie man ihnen bedeutete, nur die Fechtenden, die den Feind im Kampf erlegen, diese Belohnung anzusprechen haben. Die Bauern zogen verdrüßlich ab, der Türke aber, fiel von einer Kugel getroffen, im Augenblick, als er die beiden Köpfe, wie jene ihn geheißen hatten, in eine Vertiefung werfen wollte; Wüthende waren über ihn hergefallen, um ihn vollends niederzuhauen, und kaum konnte man ihn ihren Händen entreißen.

Der darüber entrüstete Fürst befahl den Mörder zu entwaffnen, und dieser schlich sich, mehr durch die Strafe gebeugt, als von Reue über seine Handlung durchdrungen, von dannen. Die von allen Seiten herzugelaufenen Soldaten fingen an darüber zu murren, daß man einem Hellenen die Waffen abgenommen und ihn, blos um eines getödteten Türken willen, so schmälig gezüchtigt habe. Das ganze Ereigniß wurde übrigens, dadurch herbeigeführt, daß die Türken einem in der Stadt befindlichen Sklaven, als sie erfuhren, daß er in unserem Heere einen Bruder dienen habe, den Kopf abschnitten und selbigen an einem Spieße auf der Mauer zur Schau stellten.

Von beiden Seiten also wurden die gräßlichsten Vergeltungsthaten begangen. Die Unordnung nahm überhand und drohte immer ernstlicher zu werden, als der Bischoff von Helos seine Stimme aufs neue ertönen ließ, worauf es wieder ruhig wurde. Nach einer rührenden Ermahnung brachte er in Erinnerung, daß der heilige Basilius jeden Christen zwanzig Jahre lang aus dem Schoße der Kirche verbanne, welcher einen überwundenen Feind tödte, daß hingegen derjenige dem Himmel angenehm sey, welcher vierzig Feinde fechtend zu Boden strecke. Am Ende schleuderte er einen dreifachen Bannstrahl gegen Jeden, der sich erkühnen würde diese Wahrheiten in Zweifel zu ziehen. — Alle die da zuhörten, sprachen ein dreimaliges Amen und zerstreuten sich stillschweigend.

Der Commandant Balestes war mit dreihundert Mann, welche nach europäischer Art geübt waren und als Kern des ersten Regiments zu betrachten seyn sollten, von Kalamata angekommen. Die Schwenkungen dieser kleinen Truppe gefielen den neugierigen Hellenen sehr wohl

und die Primaten, welche ihre Zufriedenheit darüber ausdrückten, brachten gleich das Bilden mehrerer solcher Corps in Vorschlag.

Unsere Unruhe vermehrte sich sehr, als wir vernahmen, daß die Einschließung von Patras aufgehoben worden sey, denn wir hatten von dem westlichen Theile des Peloponnes, dem Lande der Ebenen, wo wir dem Feinde unmöglich Stand halten konnten, alles zu befürchten.

Den drei und zwanzigsten brachten wir mit Berathschlagen in Ypsilantis Zelte zu; der Stand der Dinge erbitterte die Gemüther der Häuptlinge, welche sich gegenseitig Vorwürfe machten und zankten; Kolokotroni legte dem Bischoffe von Patras Stillschweigen auf, mit dem Bedeuten, daß er sich um seine Kirche bekümmern solle, und man schied von einander ohne das mindeste beschlossen zu haben.

Die vom Hunger gequälten Belagerten hatten mit einem Theile der Belagerer einen Tauschhandel angefangen, der zum Aergerniß des ganzen Heeres sich täglich erneuerte.

Die Mainotten gaben ihnen Brod und erhielten dafür Waffen. Kiriakuli, Mauromichales Bruder, wollte dem Unwesen ein Ende machen und brannte in den Haufen, wo solche Betriebsamkeit statt hatte, aufs gerathewohl eine Kugel ab, die Türken erwiederten den Schuß und in einem sich entwickelnden Handgemenge blieb ein Mainotte auf dem Platz und mehrere andere wurden verwundet. Die entfernteren Griechen eilten heran und die Besatzung griff zu den Waffen, worauf das Gefecht so sehr allgemein wurde, daß man sich auf allen Punkten schlug. Die Türken wurden endlich wieder in die Stadt

getrieben und ließen eine beträchtliche Anzahl Todter zurück, nur die eingebrochene Nacht stellte, wie gewöhnlich, die Ruhe wieder her.

Die Nothwendigkeit der Ergreifung schneller Maßregeln wurde indessen mehr als jemals gefühlt; der ältere Sohn des Kolokotroni ging mit fünfhundert Mann nach dem Isthmus ab, und Ypsilanti traf Vorkehrungen, um mit einer eben so starken Mannschaft, von welcher er glaubte, daß sie unterwegs Zuwachs erhalten würde, nach Patras aufzubrechen. Allein es war ein großer Fehler, nicht den Kolokotroni an seiner Statt dahin beordert zu haben, und sich von Tripolitza in dem für Griechenland so entscheidenden Augenblicke zu entfernen, wo diese Stadt dem Falle nahe war.

Seine brennende Vaterlandsliebe ließ ihn in die Schlinge gehen, die ihm, blos auf seine Entfernung bedacht, einige hinterlistige Häuptlinge gelegt hatten. Die Erinnerung an Mißhelligkeiten zwischen Menschen, welche dieselbe Gesinnung vereinigen sollte, sich aber durch kleinliche Vortheile und elenden Neid entzweien, erweckt traurige Gedanken in meiner Seele. Ich entziehe mich derselben und wende auf diese Begebenheit wie auf so manche andere, wobei ähnliche Leidenschaften ins Spiel getreten sind, das Wort eines unserer berühmten Moralisten an: „Der Mensch bleibt überall Mensch."

Den fünf und zwanzigsten reiste der Fürst ab, nachdem eine lange Besprechung gehalten und dabei manches unnütze Wort verschwendet worden war; mit ihm zogen das Bataillon des Balestes und zwei kleine Bergkanonen.

Dem Anführer der Albaneser Elmaz-Aga wurden des andern Tages Vorschläge gemacht, in Folge deren er samt seinen vornehmsten Offizieren aus der Stadt heraus kam. Es wurde ohne viele Schwierigkeit eine Uebereinkunft getroffen, wonach die noch bei Leben gebliebenen zweitausend Albaneser mit ihren Waffen und Allem was sie bei sich hatten, unter der Bedingung abziehen und in ihr Land zurückkehren durften, ferner nicht mehr gegen die Griechen zu dienen.

Den acht und zwanzigsten September geschah dieser Abzug unter der Aufsicht des zweiten Sohnes von Kolokotroni. Es war, in der That! rührend, diese wackern Krieger, obwol durch lange Entbehrung geschwächt aber dennoch mit stolzem Blicke, langsamen Schrittes durch die Reihen der Griechen wandeln zu sehen, welche ihre schönen Waffen und reichen Kleider nicht ohne Neid anstaunten, indessen die ganze Bevölkerung von Tripolitza zuschauend auf den Mauern und andern erhabenen Orten stand und durch tiefe Stille zu erkennen gab, daß sie wohl einsehe, welches Los ihr bevorstehe, da sie nun ihrer besten Stütze beraubt war.

Die Türken, nicht vermögend länger Widerstand zu leisten, aber immer noch hoffend von Patras und Zeituni Beihülfe zu erhalten, wollten, um Zeit zu gewinnen, auch in Unterhandlungen eingehen. Es war ihnen unbekannt, daß die Truppen, die sich in der Gegend dieser letztern Stadt zusammengezogen hatten, in den Thermopylen geschlagen worden waren.

Während dieser Unterredungen verlangten die Frauen des Curschid die Bubulina zu sehen, welche so eben im Lager angekommen war, und sie folgte der ergangenen Einladung, indem sie, begleitet von einigen Kapi-

tänen, die sich unterdessen mit den Anführern der Besatzung unterhalten sollten, sich in die Stadt begab. Bei dieser Gelegenheit wurden unter den gegenseitigen Soldaten abermals Brod und Waffen umgetauscht, wodurch manche Rauferei entstand. Kapitäne kamen aus der Stadt und kehrten wieder dahin zurück; mehrere Türken verfügten sich in Kolokotronis Zelt mit Geschenken, und ihrer zwei traten flehend vor und küßten, nach morgenländischem Gebrauche die Erde zu seinen Füßen. „Was macht ihr? sagte Kolokotroni — „sparet diese knechtische Erniedri„gung für eure Paschas; mit mir sollt ihr frei ins Gesicht „sprechen.“ Die Abgesandten stellten die kostbaren Gefäße, die sie gebracht hatten nieder und der griechische Feldherr sprach wörtlich folgendes: „Betrachte man doch „diese Eselsköpfe, die man noch der Mühe des Scherens „werth hält! — Was! ihr Ungläubigen, ihr erwartet noch „einigen Vortheil von euern Geschenken? Ueberzeugt „euch doch, daß es sich hier nicht mehr um eine Ange„legenheit der Keftis handelt; es ist jetzt die Rede von „mehreren Millionen Menschen, über deren Los wir zu „entscheiden haben. Traget also eure Geschenke zurück! „Ich liebe das Gold, warum sollt' ich es mir verbergen? „Ja, ich liebe es, aber ich will es mir mit meinem Sä„bel erbeuten! ich will diese Reichthümer in Tripolitza „holen!“ Auch die Soldaten wurden endlich ärgerlich über dieses zwecklose Kommen und Gehen und befürchteten nicht ohne Grund, daß auf solchem Wege viele Dinge von Werth aus Tripolitza entfernt würden, indem die Belagerten, um sich Vorsprecher zu erwerben, manche Gegenstände an die Kapitäne verehrten. Die Türken hofften dadurch einige Verlängerung des Waffenstillstandes zu erzielen, auch suchten sie die Uebergabe des Platzes durch

immer neue Schwierigkeiten zu verzögern. Aber die gemeinen Soldaten, besorgt um ihre Beute, verlangten laut, daß die Unterhandlungen abgebrochen werden sollten, sie drängten sich ohne Befehl gegen die Wälle hinan, nöthigten die Türken einwärts und unterhielten mit denselben die ganze Nacht hindurch ein Kleingewehrfeuer.

Die Unterhandlungen konnten nicht mehr in Gang gebracht werden, und am Mittage des fünften Oktobers herrschte das größte Stillschweigen über der Stadt und über dem Lager. Die vornehmsten Kapitäne speisten ruhig beisammen, als auf einmal das Geschrei erscholl: „Zum Sturme! die Hellenen ersteigen die Mauern!“ Wir sprangen vorwärts und sahen bereits einige emporsteigen. Einer der Soldaten des Kolokotroni, der von der kleinen Batterie aus, welche auf das Nordthor spielte, wahrgenommen daß daselbst die Mauer schlecht bewacht sey, hatte der Erste die Leiter angelegt, seine Kameraden waren ihm gefolgt und in einem Augenblicke kam die ganze Truppe herbeigerennt.

Die aus ihrer Trägheit erwachten Türken fingen aus den Thürmen, in deren Nähe die Spartaner standen, zu feuern an; diese aber, die Soldaten des Kolokotroni schon in der Stadt wissend, verachteten die Gefahr und bemeisterten sich mit uns augenblicklich des Hauptthurms, von welchem sogleich das Geschütz gegen die Schanze gewendet wurde; letztere ward zum Schweigen gebracht und das ganze Heer stürzte sich von allen Seiten wie ein reißender Strom heran.

Aus mehreren Häusern wurde Widerstand geleistet, wodurch die Soldaten noch mehr in Wuth geriethen, und nun nahmen die Schreckensszenen ihren Anfang, welche ich nicht beschreiben will, jeder Kriegsmann sich aber vor-

stellen kann, wenn er sich eine Stadt denkt, die mit angestrengter Gewalt durch zuchtlose und von allem politischen und religiösen Haß beseelte Truppen erobert worden ist.

Die wilde Rohheit zu rechtfertigen, die bei dieser Gelegenheit verübt worden, wolle mich der Himmel bewahren! Diese Stadt bot in jeder Beziehung mehr Annehmliches dar, als alle übrigen Städte Griechenlands und ich bin von ihrem traurigen Geschicke so sehr gerührt worden, daß, nachdem sie auch wieder neu aus ihren Trümmern entstanden war, ich meine Blicke nie auf sie wenden konnte, ohne daß es mir das Herz zerriß. Sie erschien mir in meiner Vorstellung stets, als wäre ein blutiger Schleier über sie ausgebreitet.

Durch die Einnahme von Tripolitza gewann der Peloponnes zwölf bis fünfzehntausend Gewehre, eine beträchtliche Menge Säbel und unermeßlich viele Pistolen. Das Wohl der Provinz war gesichert und wir konnten über zehntausend Mann weiter verfügen. Unerachtet dieser Vortheile, ernteten wir nicht die erwarteten Früchte, denn die Nationalkasse ward auch um keinen Obol bereichert. Der größte Theil der Anführer verlor in der öffentlichen Meinung durch die an den Tag gelegte Habsucht; das ganze Heer trennte sich, weil jeder nur dafür sorgte, seinen Raub in Sicherheit zu bringen und ausruhen zu dürfen glaubte, wie wenn diese Stadt der alleinige Zweck gewesen wäre, den man zu verfolgen hatte.

Die Aufführung solcher Thatsachen bin ich der Wahrheit schuldig, welche überall Nutzen bringt, und mich zu einigen Betrachtungen veranlaßt. Dieses Schnauben nach Beute und diese Raubgier, deren sich die Soldaten

und ihre Anführer schuldig gemacht haben, sind eines von Freiheitsliebe beseelten und nach einem Vaterlande trachtenden Volkes unwürdig! — Dergleichen Einwendungen wird man mir zu machen nicht unterlassen. — Aber schütteln denn die Freigewordenen, zugleich mit ihren Ketten, auch ihre Sklavensitten ab? Bedarf es nicht großer Anstrengung, um Gesinnungen zu erwerben, die mit der neuen Lage in Einklang stehen? Ist es nicht zu erwarten, daß ein, Jahrhunderte lang, unter das verhaßteste Joch gebeugtes Volk, nachdem es nun durch eigene Erweckung frei geworden, bald zum Ziele einer vernünftigen Bildung gelangen werde? — Allerdings! Man darf den Glauben daran nicht dahin geben; denn die Veredlung der Sitten geht nicht so raschen Ganges vorwärts, als der Trieb der Freiheit, welcher wol die Gewohnheiten überflügelt, aber immer von Haß und lange von Rachsucht, ja von Grausamkeit begleitet ist, besonders wenn sich so heftiger Widerstand zeigt. Schon läßt es sich erkennen, wie die Macht der Tugend auf dieses, einer schöneren Zukunft würdige Volk Einfluß gewonnen hat; schon konnt' ich erfreuliche Veränderungen in den wilden Gebräuchen bemerken, welche sie von den asiatischen Nationen empfangen hatten; schon erzeugt das Glück des Ueberwinders bei bem Griechen nicht mehr jenen rohen Schwung einer blutdürstigen Freude! Er weiß den Werth seiner Lage zu ermessen, denn das Schlachtfeld ist ihm zum Boden des Märtyrerthums oder zum Schauplatze geworden, worauf die Gewaltherrschaft und die Freiheit ihren Richterspruch erlangen; der Sieg zeigt sich menschlich unter seinen Fahnen, und den Einfluß veredelter Begriffe beurkunden viele seiner Handlungen.

So steht es nun, und noch sind nicht drei volle Jahre verflossen, daß die Hellenen ihre Ketten zerbrochen und deren Trümmer in Waffen verwandelt haben, um ihre Unterdrücker damit zu treffen; was dürfte noch von der Zeit und von der Erinnerung an die Vorwelt des Vaterlandes, die jetzt über dem wiedergeborenen Griechenlande leuchtet, zu erwarten seyn!

Ypsilanti, welcher, wie wir bereits wissen, den Weg nach Patras einschlug, war den sechs und zwanzigsten September in Kalavrita angekommen, wo er durch einen Eilboten die Nachricht erhielt, daß die türkische Flotte nur fünfzehnhundert Albaneser ans Land gesetzt habe.

Die Gemüther hatten wieder Vertrauen gefaßt und die Blokade wurde von neuem begonnen; aber sieben und zwanzig Briggs und zwei Korvetten waren in den Meerbusen von Lepanto eingelaufen und bedrohten Vostitza. Der Fürst war diesem Punkte zugeeilt und eben angelangt, als der Feind, nach der Zerstörung einiger Häuser, sich segelfertig machte, um tiefer in den Meerbusen hineinzusteuern. Er befand sich den zweiten Oktober in dem Kloster St. Irene, im Angesichte von Galixidi und sah sich genöthigt, müßiger Zuschauer bei dem Angriffe und, nach kurzem Widerstande, der Einnahme dieser Stadt zu seyn. Die Türken legten sie in Asche, kehrten zu ihrer Flotte zurück, welche vor Patras Anker geworfen hatte und nahmen vierzig Fahrzeuge, die im Hafen lagen, mit sich fort.

In der Ungewißheit, worin sich Ypsilanti befand, ob der Rauch den er aufsteigen sah, von einer Feuersbrunst der Stadt oder der feindlichen Schiffe wäre, wollte er einen Nachen absenden, der ihm darüber Gewißheit verschaffen sollte. Da aber keiner zu finden war,

so boten sich drei Männer an, über den Golf zu schwimmen, um Kenntniß von dem Stande der Dinge zu erlangen und die Galixidioten, durch das Verkünden naher Hülfe, zu kräftigem Widerstande zu ermuthigen. Weder der widrige Wind, noch die hohlgehende See, noch die Nähe des Feindes vermochten die Muthvollen zurückzuhalten; die etwa drei Meilen lange Strecke durchwogten sie blos mit Hülfe einer Diele, und ich bedaure, nicht die Namen Aller angeben zu können; der eine, ein Feldwebel hieß Nikolaus Piacinet.

Ypsilanti setzte gleichwol seinen Marsch fort, und da er nach seiner Ankunft in Kenchries den Entschluß gefaßt hatte, nach Megara und von dort in die Engpässe des geranischen Berges zu ziehen, erfuhr er die Einnahme von Tripolitza und das den dritten Oktober vor Patras vorgefallene glückliche Seegefecht. Die türkische Flotte war gegen Süden gesteuert und hatte die Fahrzeuge, wovon ich so eben sprach, in Lepanto zurückgelassen.

In diesem merkwürdigen Gefechte hatte der tapfere Miauli, Commandant der griechischen Flotte, mit einer Brigg von zwanzig Kanonen, fast eine Stunde lang das Feuer von zwei Fregatten ausgehalten.

Nachdem Ypsilanti die Anordnung wegen der Beschützung der Engpässe getroffen, kehrte derselbe schleunigst nach Tripolitza zurück, wo er mit dem lautesten Freudenruf empfangen wurde. Er ließ in alle Provinzen Ausschreiben ergehen, um die Primaten zu einer allgemeinen Versammlung zusammenzuberufen, damit die Regierungsweise festgesetzt werde, welches dringende Geschäft sie in ernstliche Berathung zu nehmen verspro-

chen hatten, sobald man Herr dieser Stadt würde geworden seyn. Während sie mit uns wegen der Nothwendigkeit dieser Maßregel übereinstimmten, suchten sie jedoch die Zusammenkunft unter dem Vorwande hinauszuschieben, daß es besser seyn dürfte, sie in Argos zu halten, wo man, mit dieser Arbeit zugleich die Aufsicht über die Belagerung von Anapli und Korinth würde verbinden können. Diese Meinung wurde besonders von den Inselbewohnern unterstützt, welche mehr Einwirkung zu erhalten meinten, wenn der Versammlungsort in ihrer Nähe wäre.

Schon zeigte man für Ypsilanti nur noch die äusserlichen Formen des Gehorsams, und arbeitete daran sein Ansehen beim Volke zu untergraben.

Ehe ich in der Geschichts-Erzählung fortfahre, wobei ich mich von Tripolitza abzuwenden habe, kann ich dem Drange nicht widerstehen hier eine merkwürdige Begebenheit kund zu geben.

Meine Soldaten brachten mir eine junge Türkin; sie war schön und ihre Reitze erhöhten sich durch die Bestürzung, die sich ihrer bei dem Gedanken an die Uebel bemächtigten, welche ein sechzehnjähriges Mädchen als Gefangene in einem Lande zu erdulden hat, wo die Sklaverei der Weiber so gehäßig ist. Ich nahm das Geschenke an, das man mir in ihr machte, befahl, sie in ein abgesondertes Gemach zu führen und sie mit aller, ihrem Geschlechte und ihrer Lage gebührender, Rücksicht zu behandeln. Dadurch gerieth meine Gefangene in Erstaunen und sie gab mir durch Thränen ihre Dankbarkeit zu erkennen. Schon nach wenigen Tagen hatte mir die Art, wie ich mich gegen sie benahm, besonders aber die Zurückgezogenheit, die der muselmännischen

Sitte so fremd ist, ihre Zuneigung und ihr Vertrauen gewonnen. Ich brachte einige Augenblicke bei ihr zu und suchte sie zu trösten; denn, getrennt von ihrer Mutter, hatte sie Niemanden als mich zum Vertrauten ihres Kummers; sie liebte mich wie einen Freund und ich schloß mich an sie an, vermittelst jenes innern Zufriedenseyns, das derjenige nicht kennt, der sich über dergleichen Rücksichten spöttisch hinwegsetzt. Es war mein fester Wille, die zarte Jungfrau der Sittenlosigkeit nicht preis zu geben, und die Nothwendigkeit in der ich mich befand, meinen Soldaten ein Beispiel von Enthaltsamkeit zu geben, untersagte mir jede andere Zuneigung zu dieser hübschen Sklavin.

Eines Tages sah ich sie mit gesenktem Haupt und mit Thränen im Auge mir entgegenkommen; ich fragte sie: „Was ist dir, gutes Kind! Warum weinst du? „Kannst du deine Traurigkeit denn gar nicht aus dem „Sinne schlagen?“ — „“Ach, ich habe wohl Ursach „“zu weinen — sagte sie — sie haben mir meine Mutter „“umgebracht!““ — „Wer hat dir es gesagt?“ — „“Sie selbst; diese Nacht habe ich sie gesehen, sie hat „“mit mir gesprochen, sie sagte zu mir: Meine Tochter „“siehe, die bösen Menschen haben mich getödtet, darauf „“zeigte sie mir ihren durchbohrten Hals und eine tiefe „“Wunde an der Seite; sie fügte dann hinzu: grabe „“mir ein Grab! und als ich sie fragte, mit welchen „“Werkzeugen! so antwortete sie — meine Tochter, grabe „“mir das Grab mit deinen Nägeln! —““

Um das Mädchen zu beruhigen, ließ ich neue Erkundigungen über das Schicksal seiner Mutter anstellen, und bald erfuhr ich, daß man eine todte Frau gefunden habe, an deren Hals und Weichen noch frische blutige

Wunden zu sehen seyen. Ich fragte die betrübte Emne, woran ihre Mutter zu erkennen wäre, worauf sie mir einen Stoff zeigte, von welchem ihre Mutter Beinkleider getragen habe. Ich begab mich an die Stelle, wo der Leichnam lag, nahm ein Stück von der Bekleidung und zeigte es ihr. — „Ja, ja, das ist meine Mutter — rief „sie — ihr habt sie aufgefunden, ihr habt sie todt ge„funden — ach, ich Unglückliche!“ — Nun raffte sie ihre Kräfte zusammen und eilte auf mich zu, um meinen Dolch zu erfassen. Ich hielt sie zurück und sagte ihr, um sie von ihrem kläglichen Vorsatze abzubringen, es sey zwar wahr, daß man ihre Mutter todt gefunden habe, ihr Leichnam sey aber hinüber nach Asien geschafft worden.

Ich leugne es nicht, daß die Erinnerung an diesen Vorfall immer einen ungewöhnlichen Eindruck auf mein Gemüth macht, und ob ich gleich keinen Glauben an nächtliche Offenbarungen habe, so verwirrt mich immer noch die Beziehung dieser schrecklichen Wirklichkeit auf den Traum der jungen Türkin. Zum wenigstens deutet das Ganze auf ein sonderbares Walten des Verhängnisses.

Die arme Emne ist in den Schos einer angesehenen Familie der Halbinsel aufgenommen worden, und ich habe den süßen Trost, zu wissen daß sie glücklich ist.

6

Abreise nach Patras. — Ursprung des Alpheus. — Kloster Mega-Spileon. — Fehler, welche die Hellenen begingen.

Ich benützte einen Augenblick des Stillstandes in den Ereignissen, um die nördliche Gegend des Peloponnes zu durchreisen, welche bälder oder später zum Schauplatze des Kriegs werden mußte. Den zehnten Oktober reist' ich nach Patras ab und durchschnitt eine der Bergketten des Menalus.

Nach einem dreistündigen sehr beschwerlichen Marsche, auf schlechten Wegen, die mich oft zum Absteigen nöthigten, kam ich in Aloni an, einer kleinen romantisch gelegenen Stadt, die am Rande einer tiefen Schlucht erbaut ist, dem Bette eines damals sanft fließenden, des Winters aber zum reißenden Strome anschwellenden Baches. Hohe mit Haarwurzeln beflochtene Berge erheben sich über denselben und einige Felsen ragen hervor, welche schwer zu erklettern sind, aber einen eigenthümlichen Anblick gewähren.

Ich lagerte mich hier, um das gebratene Lamm zu verzehren, welches ich von dem Vorgesetzten des Dorfs zum Geschenk erhielt, und das meine Soldaten mit demselben Hatagan zerlegten, den sie noch kurz vorher in Tripolitza abgestumpft hatten.

Nachdem schroffe Pfade, welche der geringste Regen ganz ungangbar macht, so zu sagen im Sturmschritte von mir erklommen waren, sah ich die kleine Ebene von Vitina vor mir und stieg in dieselbe hinunter.

Ich glaubte mich in die frommen Zeiten des gesunkenen römischen Reiches versetzt, als wir an den Thoren

der Stadt, von der Geistlichkeit im großen Gepränge empfangen wurden; diese bewillkommte uns herzlich und führte uns in die Kirche, wo wir wegen der Eroberung Tripolitzas dem Höchsten ein Dankopfer brachten.

Vitina, welches viertausend Bewohner zählt, liegt an dem Abhange eines Hügels, der sich in der Mitte der Ebene erhebt, und ist gegen Morgen von so hohen Bergen begrenzt, daß es von der Sonne, erst zwei Stunden nach ihrem Aufgange beschienen wird.

Es wurde mir ein junger Mensch vorgestellt, der vor dem Gefechte von Patras das türkische Geschwader verlassen und sich durch Schwimmen gerettet hatte. Ich erfuhr von ihm, daß die Schiffe im elendesten Zustande seyen und eine durch schlechten Unterhalt erzeugte Krankheit große Verheerungen anrichte; auch daß der Kapudan-Pascha Befehl erhalten habe, nach den Dardanellen zurückzukehren.

Erst den andern Mittag reiste ich wieder ab; der anfangs gute Weg wurde bald schlimmer als der von gestern; und nachdem wir lange auf Kieseln, die die reissenden Gewässer absetzen, gegangen waren, befanden wir uns in einer tiefen Bergschlucht, wohin niemals die Strahlen der Sonne dringen. Den Zaum meines Pferdes im Arme haltend, schleppte ich mich mühsam voran, zu meinen Füßen waren schreckvolle Abgründe, hier und da einige zwergartige Fichten und Brombeerstauden, die aus den Steinspalten hervorragten. Die tiefe Stille, die mich umgab, wurde nur manchmal durch das Wiehern des Rosses oder durch das Anschlagen meines Säbels an einen Felszacken unterbrochen; der Himmel fing an so trübe zu werden als meine Gedanken, denn dichte Nebel sammelten sich über meinem Haupte.

Die Erinnerung heftete sich an die Begebenheiten meiner Jugendzeit, die für mich die Quelle eines ewigen Kummers sind, und meine Seele stellte sich die traurigsten zusammen. — Warum, sagte ich mir, soll ich mich länger dem widerwärtigsten Lose dahingeben, das mich meinem schönen Vaterlande entzieht, um in einem unglücklichen Lande, mitten unter einem Volke, dessen Sitten und Gebräuche mir fremd sind, dessen Sprache mir nicht eigen ist, mich einsam zu finden! — Ich sehnte mich nach Frankreich zurück, und meine schwermüthigen Träume gewannen an diesem wilden Orte etwas feierliches.

Die Freiheitsgesänge meiner herbeigekommenen Soldaten erweckten mich wieder, unter meinen Tritten fühlte ich den griechischen Boden dröhnen; ich verscheuchte die unwillkommenen Gefühle, und das Herz voll Muth und Hoffnung setzte ich meinen Gang weiter fort. Bald trafen meine Blicke auf eine schöne Fläche, worin ich einige Weiler und auf einen kleinen Hügel, wo ich die Trümmer eines alten Schloßes gewahrte. Wir ließen zu unserer Rechten das Dorf Dara, welches am Fuße hoher und gegen Norden einen Vorhang bildender, Berge gebaut ist und kamen in Pangradi an, einem Orte von etwa fünfzig Häusern. Dieses ist ein militärischer Punkt, auf welchem man die Straße von Kalavrita beobachten könnte.

Mit Tagesanbruch brachen wir auf, und nachdem wir eine Zeit lang den Rücken des Berges verfolgt hatten, stiegen wir durch abscheuliche Wege abwärts und entdeckten die Landschaften Arkadiens. Erhabene Gebirgsmassen, welche bald durch nackte und wunderlich geschnittene Felsen, bald durch dichtes Gehölze jeden Augenblick die

schönsten malerischen Ansichten gewähren, bilden lachende Thäler, in deren Hintergrunde, unter dem natürlichen Gewölbe rauschender Platanen der Alpheus entspringt, der durch sein sanftes Geräusche, seine Wasserfälle und seinen Namen diese liebliche Gegend noch mehr verherlicht. Zahlreiche, von jungen Mädchen bewachte Heerden badeten sich in seinen Wellen; die Gesänge des Feldmanns und die Flöte des Hirten versenkten die Seele in süße Träumerei und verschafften ihr Erholung von den Greueln des Krieges. In dem Dorfe Plagnitero angelangt, beeilte ich mich, eine der Quellen des Alpheus zu besuchen, welche Kefalovrisi heißt. Sie treibt sich in üppiger Fülle hervor und gestaltet sich, dem reinsten Kristall gleich, wie ein ausgespanntes Tuch; mächtig hohe Platanen erhalten ihr auch bei der brennendsten Sommerhitze, eine erquickende Frische. Man sagte mir, daß bei einem Gewitter dieser schöne Born sich trübe, und wahrscheinlich knüpft sich irgend eine mythologische Sage an diese Erscheinung; aber niemand konnte mich darüber belehren und mein untreues Gedächtniß forscht vergeblich nach dem Namen der Nymphe, welche, wenn Jupiter seine furchtbare Stimme ertönen ließ, ihre Wellen in Aufruhr brachte.

Mit Schmerz trennte ich mich von diesem Aufenthalt, um einen steilen Weg einzuschlagen, welcher sich an dem Rande der mit grünen Eichen und wildem Gesträuche bedeckten Hügel hinzieht und in die angenehme Ebene von Sodiana führt. Das große Dorf gleiches Namens ließen wir links liegen, durchzogen die Engpässe des Chelmos und langten in Kalavrita an.

Diese Stadt, der Hauptort der nach ihr benannten Provinz, hat viertausend Einwohner und ist vom Kriege

verschont geblieben, weil man der darin befindlich gewesenen Türken sich ohne Widerstand bemeistert hatte. Ich war neugierig den Woiwoden und den Kadi zu sehen, welchen ihre eigenen Wohngebäude zum Gefängniß dienten; sie waren wegen der Beschimpfung und der Drohungen, die sie von den Vorübergehenden auszustehen hatten, in beständiger Angst, und ohne daß man sie bewachte, beschäftigten sie sich nur mit Verwahrung ihrer Thüren, die sie so sorgfältig verrammelten, als man es von dem strengsten Kerkermeister nicht erwarten dürfte.

Diese durch den Norden Arkadiens und einen Theil von Achaia gebildete Provinz umfaßt ungefähr hundert Dörfer; ihre Erzeugnisse bringen eine und eine halbe Million Piaster ein, und bestehen vorzüglich in Getreide, Seide, korinthischen Trauben und in indischem Korn.

Bei dieser Gelegenheit wollte ich es nicht versäumen, das nur zwei Stunden von Kalavrita gelegene berühmte Kloster Mega-Spileon in Augenschein zu nehmen. Wir verfolgten die stillen Ufer des Cerynitus der von Platanen beschattet, in einem engen und tiefen Thale fließt, und bald wurden wir das Kloster gewahr, welches, gleich einem Schwalbenneste, mit dem Rücken an eine Seite des Bergs Cyllenus angeheftet zu seyn scheint. Als meine Soldaten dieses geheiligten Ortes ansichtig wurden, bekreuzten sie sich unzähligemal und begrüßten denselben durch das Abfeuern ihrer Gewehre, während die Glocken des Klosters und die Flintenschüße, womit man uns antwortete, ringsherum in den Höhlungen ertönten, als wär' es das Rollen des Donners gewesen.

Die Mönche empfingen mich und führten mich in diese wunderbare Behausung, wo ich die vornehmste-

Einwohner des Landes antraf samt ihren Kostbarkeiten, welche sie hieher, als an den sichersten Ort geflüchtet hatten.

Auch kann in der That diese Art von Veste für uneinnehmbar angesehen werden. Es ist eine unermeßliche Grotte; der Felsen bildet die Rückseite, die beiden Nebenseiten und das Dach des Klosters, welches also nur eine einzige Mauer als Vorderseite hat, mit einer großen Menge Fenster. Den Eingang, zu welchem man nicht ohne Beschwerde gelangt, schließt eine dicke, mit Eisenplatten beschlagene Thüre, die von einem Vorsprunge mit Einschnitten beschützt wird. Man traf alle nöthigen Anstalten in Beziehung auf eine lange Belagerung, welche die guten Klosterherren, in Kriegsleute umgewandelt, dürften auszuhalten haben. Die Bibliothek des Klosters enthält die Kirchenväter und die griechischen Klassiker.

Drei Wege führen von Kalavrita nach Patras; der eine über den Berg Olenos, der andere über Vostitza, indem man an Mega-Spileon vorübergeht, und der dritte durch den Thalgrund; ich wählte den letztern, denn die beiden andern sind nur Fußsteige und leicht zu vertheidigen. Derselbe folgt, drei Stunden lang, dem Laufe des, überall durchwatbaren Cerynitus, und zieht sich durch die Engpässe des Blutbads, also benannt von der Ausrottung einer Räuberbande, welche von ihren hier angelegt gewesenen Nestern auszog und die Gegend weit umher verwüstete. Hier ist auch der letzte militärische Posten auf dieser Seite, denn nun wird das Land je mehr und mehr offen, bis zu der Ebene von Patras, in die wir nach einem Marsch von sieben Stunden eintraten.

Die Besatzung dieser Stadt, verstärkt durch die, ihrer Niederlage entwischten Türken von Lala, und

durch ausgeschiffte Albaneser, hatte von dem Schrecken den die Anwesenheit des Geschwaders verbreitete, den Nutzen erlangt, daß die Sperrung aufgehoben wurde; es waren bei einem Ausfalle sogar die vier Kanonen der Belagerer in ihre Hände gerathen. Nachdem das Geschwader verschwunden war und die Griechen keine Truppenausschiffung mehr befürchteten, faßten sie jedoch wieder Muth. Tano, ein ehrwürdiger Greis, welcher im Lande beliebt war, stellte sich an ihre Spitze, sie wagten sich abermals hervor und schlossen den Platz aufs neue ein. Der gute Tano, dem der Vaterlandseifer die frühere Kraft des reifen Mannes verliehen, besetzte das Kloster von Omblos und bemühte sich von dort aus den Feind durch unaufhörliche Angriffe zu ermüden.

Die Griechen haben einen unberechenbaren Fehler begangen, daß sie nicht schon anfangs ihre Anstrengungen gegen Patras wendeten; sie haben nicht die ganze Wichtigkeit dieses Punktes gefühlt, dessen Besitz den unmittelbaren Fall der Schlösser und sofort den von Lepanto, das nur von der Seeseite versorgt werden konnte, herbeigeführt haben würde.

Als Herren vom Meerbusen, wie sie es von Navarin waren, hatten sie sodann für diesen Theil, wirklich dem schwächsten im ganzen Peloponnes, nichts mehr zu befürchten. Es würde ihnen nur noch übrig geblieben seyn, die Defileen des Isthmus zu bewachen, und Anapli aufs engste einzuschließen, und nichts hätte sie künftig auf der Halbinsel mehr beunruhigen können.

7.

Der Weg von Patras nach Korinth. — Defileen von St. Irene, von Mauri-Litharia. — Ruinen von Sicyon. — Streit. — Reise nach dem Isthmus.

Die Stadt Patras liegt, eine halbe Meile vom Meere entfernt, am Abhang eines kleinen Bergs, auf dessen Scheitel eine in Trümmer zerfallende Festung hervorragt, von der diese Stadt allein beherrscht wird. Die türkische Bevölkerung, welche vor dem Kriege sich auf viertausend Menschen belief, erhöhte sich, dreitausend streitbare Mannschaft eingerechnet, auf sechstausend. Mit Hülfe der Festung hatte die Besatzung, dem osmanischen Grundsatze gemäs, die vorhanden gewesenen zwölftausend Griechen verjagt.

Die reiche Provinz Patras, die den größten Theil von Achaia in sich begreift, zählt 25,000 Einwohner. Ihre Erzeugnisse bestehen in korinthischen Trauben, in Getreide, Gerste und Seide, und gewähren jährlich zwei Millionen Piaster, welche Summe aufs doppelte gebracht werden kann. Nächstdem erhebt sie ihre Lage zum Stapelplatze des Handels, welchen der Peloponnes und der Meerbusen mit den ionischen Inseln und mit Italien treiben.

Ich sah mich in mehreren Plätzen um, die an die Ebene grenzen, bestieg die Gipfel des Panachaikos und wandte mich sofort gegen Korinth. Da die Türken das Land, bis zu dem fünf Meilen von Patras entfernt gelegenen Schlosse besetzt hielten, so konnte ich den Weg längs der Meeresküste nicht verfolgen, weshalb ich einen krummen Fußpfad in dem Xerokampos ein-

schlug, der mich die rechte Straße nach dem Hafen Panormo gewinnen ließ. Diese Straße ist bis zu dem Engpasse von Tyresia gut beschaffen, hier aber weicht sie von den Gebirgen, die sich vom Meere entfernen, ab und zieht sich durch ein von mehreren Bächen durchschnittenes Blachfeld.

Gedrängt von der Hitze, ruhte ich bei einem lieblichen Quell unter einem Plataneus aus. Ich ergetzte mich an dem Baume, der von ungewöhnlicher Dicke war und erfuhr, daß der Blitz seine schönsten Aeste abgeschlagen und er kaum noch den dritten Theil seines vorigen Umfangs habe. Nach der Volkssage in der Gegend hat Alexander mit seinem Heere unter diesem Riesenbaume gelagert. Die Hirten im Thale glauben fest daran; übrigens kann ich in Wahrheit versichern, daß dieser Plataneus bei tausend Menschen beschirmen könnte, was einen Umkreis ihres Laubwerks von etwa fünfzig Klaftern voraussetzt. Der Durchmesser seines Stammes beträgt zwanzig Fuß.

Ein mühsamer schmaler Steig führte mich hinauf nach Vostiza, einer Stadt auf den Trümmern von Oegium erbaut, wo Agamemnon und die peloponnesischen Könige Troja den Untergang schwuren. Sie ist der Hauptort einer kleinen Provinz, die, in Verbindung mit der von Patras, das alte Achaia bildete. Ihre Einkünfte belaufen sich auf fünfzehntausend Piaster, welche die Früchte des Bodens gewähren und der Gewerbsfleiß der Einwohner, die sich viel mit dem Seidenbau abgeben. Diese unglückliche Stadt, von ungefähr siebentausend Seelen, hatte sich kaum erholt von den Schrecknissen eines Erdbebens, das sie im Jahr 1817 heimsuchte, als sie

zu Anfange des Krieges von den Türken abgebrannt wurde.

Ich ging drei Stunden lang in einer wenig fruchtbaren und mit Kieseln übersäten Fläche und stieg dann aufwärts zu dem Kloster St. Irene, welches ganz von Rosenlorber- und Mästixbäumen umgeben ist. Von demselben aus übersieht man die weite Umgegend, und mit den Gebirgen woran es angebaut ist, kann es sichere Verbindungen unterhalten. Den Engpaß gleiches Namens ließen wir zu unserer Rechten und nach einer vierstündigen Wanderung gelangten wir in die Ebene, die sich das Meer entlang ausdehnt, von der wir uns aber wieder entfernten, um Nachtruhe in Kalivia zu halten; welches wir ganz verlassen antrafen. Für uns selbst hatten wir wohl noch einigen Vorrath, aber keinen für unsere Pferde. Wir geriethen auf den Gedanken Traubenbeeren zu füttern, womit alle Häuser angefüllt waren, und ich konnte mich des Lachens nicht erwehren, als ich diese Thiere in der neuen Gattung von Streu, die ihnen bis an den Bauch reichte, waten sah.

In der Frühe des anderen Morgens gingen wir, auf einer steinernen Brücke, über den Krathis und nachdem wir sofort den Engpaß von Mauri-Litharia überstiegen hatten, traten wir in das Gebiet von Korinth ein.

Diese Provinz, welche unter der Herrschaft des Kiamil-Bey minder als die übrigen verheert wurde, ist eine der reichsten im Peloponnes; sie hat hundert und dreißig Dörfer und was solche an Getreide, Gerste, Oehl, Käse, Rosinen und Seide erzeugen, beläuft sich auf drei Millionen Piaster. Bemerkenswerth ist, daß sie wenig

von jener Traubenart hervorbringt, die man nach ihr die korinthische nennt.

Wir wandelten durch ein ebenes fruchtbares Gefilde, das auf der Mittagsseite von Kreidenbergen begrenzt ist, welche oben abgeplattet sind; hierauf wandten wir uns rechts und trafen auf einer Anhöhe in Basilika ein, einem von etwa fünfzig albanesischen Familien bewohnten Dorfe, der Baustelle des alten Sicyon.

Die Mauern dieser vormaligen berühmten Stadt reichen um eine weite, gegen die Niederung starck abgedachte Platte, welche gegen Morgen und gegen Abend tiefe Schluchten hat, in denen der Asopus fließt und ein anderer, einige Mühlen treibender kleiner Fluß. Der urbar gemachte Boden ist mit Bruchstücken von Töpferarbeit und Ziegeln durchmengt, hier und da stechen Mauerwände hervor. Das Theater, das Stadium und eine große römische Ruine sind die einzigen Ueberbleibsel der reichsten Stadt im Peloponnes, dieser Wiege der schönen Künste.

Die Citadelle war auf einer Erdzunge erbaut, die gegen Korinth hinausragt; man sieht noch Spuren davon so wie mehrere Unterlagen von dorischen Säulen, welche wie ich vermuthe, zum Tempel der Ceres gehört haben. Auch ein viereckiger Thurm ist noch vorhanden und eine zerfallene Mauer, die im Mittelalter zur Befestigung dieses Punktes diente. Nahe dabei führt eine unterirdische Treppe auf den Boden eines Abgrunds, in welchem zwei zerstörte Kapellen stehen und eine Quelle fließt, woran die albanesischen Weiber ihre Wäsche reinigen und Fäßchen füllen, die sie auf dem Rücken tragen. Zu dem Waschplatze gelangt man durch einen engen steilen

Weg, dessen man sich wahrscheinlich zum Eingang in die Citadelle bediente.

Die Mauer am äussersten Ende des Stadiums ist von cyklopischer Bauart, und mit Ausnahme einiger Säulen von weißem Marmor, die zum Bau der neueren Kirchen benutzt wurden, sind alle Ueberreste von gemeinem Stein.

Das Theater lehnt sich an eine zweite Platte, auf welcher die Akropolis der Römer sich erhob. Es hat dreihundert Fuß im Umfang und achtzig Stufensitze; die beiden von ungeheuern Steinen erbauten unterirdischen Eingänge dienen jetzt den Hirten und deren Heerden zum Schutze. Von diesem sehr vortheilhaft gelegenen Theater aus konnte das Auge auf einmal die Denkmähler von Sycion, die Ebene von Korinth und die hohe Citadelle fassen, so wie die bläulichen Gipfel des Parnassus und des Helikon, die sich in den stillen Gewässern des Meerbusens spiegeln, und sodann hinausschweifen auf die Landenge und in das ägeische Meer.

Ich war auf dem Rückwege und ging langsamen Schrittes, genoß behaglich die milde reine Luft und bewunderte das Farbenspiel, welches, bei der untergehenden Sonne, noch den Cythäron und die megarischen Gebirge verschönte, als ein Offizier mir entgegen kam, der sich eiligst aufgemacht hatte, um mir die Nachricht mitzutheilen, daß sich zwischen meinen Soldaten und denen des Kapitäns Panno 1) ein Streit entsponnen habe, welcher ernstlich zu werden drohe. Man hatte

---

1) Kolokotronis ältester Sohn; derselbe welcher, wie früher gemeldet wurde, nach dem Isthmus abgegangen war.

mehrere Flintenschüsse gewechselt und einer der unsrigen blieb auf dem Platze; dessen Kameraden aber nöthigten die Angreifer, sich in einem Hause einzuschließen, wo sie dieselben belagerten.

Da die einbrechende Nacht die Unordnung vermehren konnte, so befahl ich den Leichnam, dessen Anblick die Wuth der Belagerer erhöhte, hinwegzuschaffen und ließ ausserhalb des Dorfes die Trommel rühren, worauf sie sich zerstreuten. Man muß unter derlei Truppen gelebt haben, um den Werth der Mannszucht recht erkennen zu lernen. Ohne dieselbe hat man immer großes Unglück zu befürchten und meine Leute hatten kaum einen leichten Begriff davon.

Des andern Tages war alles vergessen; einigen Weinfäßchen, die den Zank veranlaßt hatten, ließ ich den Boden einschlagen und der Todte, nachdem er zuvor von allen seinen Kameraden den Stirnkuß erhalten hatte, wurde ohne die mindeste Störung beerdigt. Es ist nämlich in ganz Griechenland gebräuchlich, daß ein Gestorbener vor der Beerdigung von jedem seiner Freunde und Glaubensgenossen auf die Stirn geküßt wird, welcher Gebrauch etwas sehr rührendes hat.

Noch an demselben Tage fielen neue Händel vor; Panno gerieth wegen Lebensmittel, die er für seine Truppe in Anspruch nahm, mit Theodoraki-Rendi, einem Primaten von Korinth, in Wortwechsel, wobei er denselben mißhandelte und ihm eine Kopfwunde beibrachte, wovon das Blut über den ganzen Körper floß. Eine solche von einem Anführer verübte Gewaltthat war ein böses Beispiel für die Soldaten; sie erhielt dieselben in der Rohheit ihres Wesens und erschwerte die Fortschritte zur Sittigung, die man den Griechen so angele-

gentlich beibringen wollte, und deren ein freies Volk nicht entrathen kann.

Dieses Ereigniß trug vollends dazu bei, den unglücklichen Rendi, welcher ohnedieß seit dem Kriege in Vermögenszerfall gerathen war, um den Kopf zu bringen. Er war Milchbruder und Freund von Kiamil-Bey, hatte wenig von dem Drucke der Türken gelitten und freute sich nicht der neuen Ordnung der Dinge, bei der er keinen Vortheil voraussah. Seine Gesinnung entschuldigte einigermaßen die Entrüstung des Panno, konnte aber keineswegs die weiteren Folgen rechtfertigen.

Um mich auf die Erdenge zu begeben, durchzog ich das ganze flache Land von Korinth. Mit Ausnahme weniger Baumgeflechte, welche um verschiedene Häusergruppen ein spärliches Grün verbreiten, und eines Olivengehölzes im Westen von der Stadt Korinth, ist diese Fläche durchaus nackt und der weißliche, thonige Boden ist nicht sehr fruchtbar. Ich verweilte ein wenig, um aus der Ferne die über Verdienst gerühmte Festung zu betrachten, welche die Derbenten belagert hatten, und verfügte mich nach dem Dorfe Hexamilia, also benannt wegen der Entfernung die hier zwischen den beiden Meeren statt findet, und genoß in einer schönen Wohnung des Kiamil-Bey der Nachtruhe.

Ich durchwallte des folgenden Tages die Landenge, mehr aus Neugierde als militärischen Gründen, weil ich wohl wußte, daß die Engpässe des geranischen Berges eine bessere Vormauer für den Peloponnes bilden, als alle die Gebietstheile die ich jetzt in Augenschein nahm. Dessen ungeachtet würden dieselben, nebst einigen Schluchten, als Vertheidigungslinien gute Dienste leisten.

Der korinthische Isthmus ist von allen Völkern, welche nach und nach den Peloponnes einnahmen, nach jeder Richtung durchschnitten und mit Werken überpflanzt worden, woraus die Fortschritte der Vertheidigungskunst ersichtlich sind. Man sieht da einen angefangenen Kanal, welchen die Eigenschaft und Erhöhung des Erdreichs unbrauchbar machten; eine dicke Mauer mit einem Graben, die von einer Seite zur andern reichte; die Reste einiger Thürme; die Trümmer einer kleinen Festung und endlich die Schreckschanzen der Venezianer, welche ihre Linien in die hohen und steilen korinthischen Gebirge hinauf gesetzt und solche mittelst eines breiten, von der Stadt an bis zum Hafen Lechäum gezogenen, Grabens vervollständiget hatten, wo eine große offene Redoute gegen des Meer errichtet war.

Ich verließ diese Denkmähler der Zwietracht, welche die Gegend zu allen Zeiten in Bedrängniß setzten und eilte nach den Stellen, wo die isthmischen Spiele gehalten wurden, zu denen einst aus allen Theilen Griechenlands ein für jeden Ruhm begeistertes Volk heranströmte. Kaum einige Spuren sind noch vom Tempel des Neptuns vorhanden; der Fichtenhain, in dessen Schatten die Sieger unter tausendfachem Beifallsjubel gekrönt wurden, ist verschwunden; das herrliche Theater ist zusammengestürzt; im Stadium weidete ein armer Hirte seine Ziegen, aber er war heiter und sang die Thaten der Hellenen, den Fall des Barbaren und das Erwachen der jungen Freiheit.

8.

Rundreise auf den Inseln. — Zustand der griechischen Schiffarth. — Zurückkehr nach dem Peloponnes. — Malvasia.

Ich besuchte gerade die Engpässe und die skironischen Felsen, als mich der Fürst Ypsilanti auffordern ließ den Archipelagus zu bereisen, wo lebhafte Unruhen ausgebrochen waren. Ich mußte die Inseln, welche dem Angriffe feindlicher Flotten Widerstand zu leisten vermochten, untersuchen, damit man sie mit dem Erforderlichen versehen und auf dieselben die Bewohner derjenigen Eilande, die hierzu zu schwach wären, versetzen könnte.

Ich begab mich den zwanzigsten Oktober nach Kenkries, einem Zollhausposten mit einigen Waarenbehältern; und während man dort die Zubereitungen zur Abreise traf, gewahrte ich auf der, den Hafen bildenden, Spitze einen von den Venezianern erbauten Thurm, welcher zur Vertheidigung und als Pharus zugleich diente. Er war von altem Gestein erbaut und ich erkannte bald, daß ich mich in Kanchrea befand, einem der beiden Häfen der alten Korinther, der seinen Namen nur wenig verändert hatte. Ich entdeckte zerbrochene Säulen, die Spuren mehrerer befestigt gewesenen Kreisbögen, die halbrunde Mauer des Hafens, gegen das Meer auslaufende unterirdische Gänge und in geringer Entfernung gegen Mitternacht, in einem am Ufer geradeaufstrebenden Felsen, Zisternen und Gräber.

Hierauf ging ich zum Bade der Helena, das noch diesen Namen führt; es ist ein in den Felsen gegrabenes Becken, worein sich ein mit Salz und Schwefel gesättig-

ter warmen Bronnen ergießt, dem die Leute heilsame Kraft zuschreiben; derselbe läuft in einen kleinen Kanal ab, und treibt eine Mühle. Etwas entfernter liegen marmorne Bruchstücke und der Rumpf einer Bildsäule, deren Gewand sehr geschmackvoll gearbeitet ist.

Salamis (jetzt Koluri) zu besuchen, hielt ich für unnöthig, weil es meiner Neugierde keine Reitze darbot; allein wie zu Xerxes Zeit, diente diese Insel zum Zufluchtsorte der atheniensischen Familien und ihre Lage schützte sie vor den Angriffen der türkischen Flotte. Ich landete daher in Aegina, um den Tempel des Jupiter Panhellenius zu sehen. Der Wehrdamm, welcher den Hafen bildet, ist alt; nicht weit davon finden sich viele Ruinen, und Gräber und eine mächtige dorische Säule, die dem Neptunstempel angehörte.

Erst seit einigen Jahren siedeln sich die Einwohner in der Nähe des Hafens an; denn vorher hatten sie sich auf die Spitze des steilen Berges beschränkt, worauf die alte Stadt erbaut war, deren Mauern noch vorhanden sind.

Diese Insel bietet einen ganz andern Anblick dar als das feste Land, wo so viel guter Boden unbenützt liegt. Die wenig fruchtbare Erde hat durchgängig kleine, aus trockenen Steinen bestehende Mauern als Stützpunkte und ist mit der größten Sorgfalt gebaut. Auf allen übrigen Inseln bewunderte ich seitdem das gleiche Streben einer gewerbsamen Freiheit. Kein Türke bewohnte dieselben und ihr unreiner Hauch durfte das neue Eden nicht entweihen!

Der Tempel des Jupiter, wie alle übrigen des Alterthums, auf der günstigsten Stelle errichtet, war, als

weit vom Hafen entlegen, noch ziemlich gut erhalten und es bedurfte allein der englischen Habgier, ihm seine Zierden zu entwenden. Man wirft den Vandalen vor, Denkmahle, deren Werth sie nicht zu schätzen wissen, entweiht zu haben; ihr roher Wahnsinn hatte wenigstens in der Unwissenheit seine Entschuldigung, aber womit wollen die Engländer ihren Vandalismus entschuldigen? Durch das Entfremden dieser herrlichen Ueberreste, durch das Ausbrechen der Friese des Parthenon haben sie sich den Ruhm erworben, Kunstfreunde zu heißen!!

Ich habe Abgüße von den Statuen gesehen, welche den Gibel des Jupitertempels schmückten und die vornehmsten Helden bei der Belagerung Trojas vorstellten; die Leiber sind im besten Geschmacke, den der gewandteste Meisel hervorzurufen fähig ist, gearbeitet, während alle Köpfe an den rohen Anfang der Kunst erinnern. Der sinnige Bildner wollte ohne Zweifel mit frommer Treue die Muster beibehalten, wie sie ihm die Vorzeit überliefert hatte, was ihnen, wegen der Aehnlichkeit und der Wahrheit des Kopfschmuckes, einen unendlichen Werth verleiht.

Bei manchen sind die Haare schwerfällig über beide Schläfe herabgegossen, weil man in früherer Zeit so das Hauptthaar glaubte vorstellen zu müssen, welches man in gleichförmigen und regelmäßig um die Stirn herumhangenden kleinen Locken trug.

Der Tempel ist dorischer Ordnung; fünf und zwanzig seiner Säulen samt den Architraven sind noch unberührt und stehen, als übrig gebliebene Theile von einem der schönsten Denkmahle des Alterthums, vor den Augen des Beschauers.

In dem Zustand ihrer Erniedrigung wußten sich die seufzenden Griechen allein noch durch die Zeugnisse des Ruhmes ihrer Altvordern zu trösten. Auch dieser Wohlthat wurden sie verlustig; gefühllose Spekulanten, die die Liebe zu den schönen Künsten zum Vorwand ihrer Habsucht nahmen, erlangten mittelst elender Geschenke an die Paschen, ohne viele Schwierigkeit das Recht, Griechenland seiner Meisterstücke zu berauben.

So ist Athen von Lord Elgin verwüstet worden, der sogar die Metopen des Parthenon mit sich schleppte; vom Tempel der Phigalia wurden die Friese abgenommen, die dessen Umkreis zierten und der von Aegina verlor seine wunderherrlichen Statuen.

Mit Stillschweigen übergeh' ich die Menge von Kunstwerken, die man aus der Erde wühlte, wo die Zeit sie vergraben zu haben schien, um sie den Barbaren zu entreißen und dem neu erwachten Griechenlande, dessen Glanz und Zierde sie seyn sollten, eines Tages wieder zuzustellen.

Ihr, die ihr in glücklichen Stunden eure Kunstsäle durchwandert, und die stolzen Meisterwerke bewundert die ihr dort aufgestellt habt, bedenket, daß sie einem Volke entzogen wurden, dem ihr die Künste, die Wissenschaften und alle Wohlthaten der Erleuchtung verdanket! Fragt euer Inneres, ob man mit deren Entwendung nicht eine Verbindlichkeit gegen dieses Volk auf sich genommen habe und ob man seine edeln Anstrengungen gleichgültig ansehen dürfe?

Ehe ich die Insel Aegina verließ, umringten mich viele Geflüchtete, die mit ihren Thränen mir die Hände benetzten, und mir in rührenden Ausdrücken ihre Erkenntlichkeit gegen die Franzosen zu erkennen gaben, denen

sie ihre Errettung aus dem Blutbade in Smyrna verdankten. Ich selbst statte hiermit unserem Generalkonsul, dem Contre-Admiral Halgan und unsern biederen Seeleuten, deren Benehmen meinem Nationalstolze neue Nahrung gab, den feierlichsten Dank ab!!

Der Consul David, der die französische Nation so ehrenvoll vertrat, wußte sich beide Völker zur Dankbarkeit zu verpflichten; die Türken flehten ihn öfters um seine Vermittlung an, aber er benützte seinen Einfluß bei den Griechen niemals anders, als um eine gerechte Sache durchzusetzen. Es wurde einst, am Eingange des smyrnischen Meerbusens ein türkisches Fahrzeug von einem Ipsarioten aufgefangen; auf des Paschas Bitte versuchte Hr. David den Kaper zur Herausgabe desselben zu bewegen und dieser gab auch sogleich seine Beute zurück mit dem Bemerken, daß er dem Manne, welcher Tausenden seiner Landsleute das Leben gerettet habe, gerne zu Willen lebe.

Ein anderesmal schickten, auf ein einfaches Ersuchschreiben, die Spezzioten eine volle Schiffsladung, die sie einem Seefahrer aus der Barbarei abgenommen hatten, unangetastet zurück. Es kommt mich schwer an zu bestimmen, ob eine solche Handlungsweise mehr den Griechen oder dem französischen Abgesandten zur Ehre gereiche.

Auf Hydra, wo ich den folgenden Tag eintraf, fand ich die Bestürzung in einem höheren Grade, als bei meinem ersten Besuche. Weder die Einnahme von Tripolitza, noch die fälschlich angekündigt gewesene von Patras, war die Vorsteher des Eilandes aufzurichten im Stande, und mehrere schafften bereits ihre Gelder heimlich nach Triest. Das gemeine Volk drohte den Reichen, wenn diese ihnen in ihrem Jammer nicht beistehen würden,

sie der türkischen Flotte, im Falle solche vor der Insel erscheinen sollte, an Händen und Füßen gebunden, auszuliefern.

Unter so gebieterischen Umständen hatte man mehr nicht als fünf und dreißig Fahrzeuge ausgerüstet, welche mit zwölf weiteren noch vermehrt werden sollten.

Eine Landung war nicht zu befürchten, allein durch Brander hätte man alle diese Fahrzeuge, welche vierfach mit Tauen zusammengebunden waren und in den offenen Schlupfhäfen lagen, leicht zerstören können, was unserer Sache einen tödlichen Stoß beigebracht haben würde. Wir verordneten, daß man bei dem geringsten Anscheine von Gefahr Verpfählungen anbringen solle.

Als zu Anfange des Krieges die von den Dardanellen ausgelaufene türkische Flotte ihre Richtung gegen Rhodos nahm, um sich mit der des Pascha von Aegypten zu vereinigen, war ein Schiff, das sich mit seiner Ausrüstung verspätet hatte, der Flotte nachgeschwommen. Dasselbe fand sich von vier ipsariotischen Fahrzeugen, welche nahe bei Tenedos kreuzten, beunruhigt, und da es des Nachts berennt zu werden fürchtete, wollte solches im adramittischen Meerbusen bei Mitylene Anker werfen und scheiterte.

Die Griechen, welche bei Tagesanbruch seine Lage gewahr wurden, versuchten dasselbe in Grund zu bohren, da ihr schwaches Geschütz aber nicht zureichte, so richteten sie in der Eile einen Brander zu, der seine volle Wirkung that. Die Türken warfen sich aus ihrem auflodernden Schiffe in die Nachen und wollten sich aufs Land retten, wo sie den Griechen, die sich schon dazu vorgesehen hatten, zum Gelingen ihres ersten Versuches, in die Hände fielen.

Hydra hat zehntausend Seeleute und hundert Schiffe, jedes von dreihundert Tonnen Gehalt im Durchschnitt, und zusammen mit zweitausend Kanonen belastet.

Ipsara, die Vorwache Griechenlands, ist, in Vereinigung mit Spezzia, von gleicher Stärke; fügt man das hinzu, was die übrigen Inseln, was Kranidi und Galaxidi gewähren, so besteht die Seemacht der Hellenen in zweihundert und sechs guten Schiffen, bewaffnet mit viertausend Kanonen und mit fünfzehntausend vortrefflichen Seeleuten bemannt.

Ein Volk, so das brennende Bedürfniß fühlt, wirklich ein Volk zu seyn, ist großer Dinge fähig, wenn seine Nationalbegeisterung von Phalanxen unterstützt wird, die den Tod als einen Retter aus der Knechtschaft betrachten, und von einem zur See dienenden Heere, das aus gewandten und entschlossenen Männern besteht.

Wären die Propheten in Europa nicht so verschrieen, so wollt' ich ohne Scheu die Behauptung aufstellen, daß, ehe zehen Jahre vergehen, diese werdende Marine einiges Gewicht in die Wagschale der Mächte legen würde, die sich um den Dreizack streiten.

Ich lernte nach und nach alle Cykladen kennen und gewann die Ueberzeugung, daß die feindliche Flotte ihre Zeit nicht mit dem Verheeren von Inseln verschwenden werde, deren Geschick aufs innigste an das des Peloponnes geknüpft ist, und daß, wenn sie von einzelnen Fahrzeugen bedroht werden sollten, sie gegen einen Ueberfall Stand halten dürften. Auch ist wirklich nie ein Versuch auf dieselben gemacht worden; nur in Myconi hatte einmal eine algierische Fregatte zweihundert Mann

ans Land gesetzt, die jedoch mit Verlust zurückgetrieben wurden.

Die edelmüthige und schöne Madon durchlief bei dieser Gelegenheit die ganze Insel, um den Eifer ihrer Landsleute anzuspornen. Viele Freier hatten um ihre Liebe geworben, jeden aber wies sie mit der Erklärung zurück, daß sie nur einem freien Manne ihre Hand geben werde.

Alle Inseln haben das Kreuz der Befreiung mit Freuden aufgepflanzt, das einzige Syra ausgenommen.

Die Bewohner desselben, welche Katholiken sind und unter dem Schutze Frankreichs stehen, hatten von den Türken minder gelitten und glaubten ihr Los von dem ihrer Brüder trennen zu müssen. Ich weiß nicht, ob sie dadurch in andern Augen gewinnen werden, aber die Achtung der griechischen Nation haben sie nicht erworben, und wird das Land einmal völlig frei seyn, so werden sie eben so wenig sein Glück zu theilen verdienen, da sie verschmäht haben seine Gefahren zu tragen.

Ich sah es voraus, daß die Erbitterung welche aus dieser Spaltung entstehen mußte, eine unaufhörliche Quelle von Widerwärtigkeiten für die französische Nation seyn werde, welchen die beschwerliche Ehre zugetheilt wurde, die Katholiken in der Levante zu beschirmen.

Am dritten November hatte ich meine militärische Runde geendigt und ging nach Malvasia unter Segel, von wo aus ich mich nach Tripolitza zu begeben und sodann Lakonien und dem übrigen Theile Arkadiens einen Besuch abzustatten hatte.

Beinahe hätt' ich im Hafen Schiffbruch gelitten, denn die Nacht war stürmisch und dunkel. Wir landeten eine Meile nördlich von der Stadt und waren auf dem

Punkte, gegen die Felsen, die längs der Küste hervorragen, anzutreiben. Ein glückliches Ungefähr trieb uns in den alten Hafen des Jupiter Salvator, wo wir uns retten konnten. Ich ließ mir aus Malvasia meine Pferde bringen und freute mich, als ich abreiste, daß dieser Hafen mit Recht seinen Namen führe.

Mit der aufgehenden Sonne sah ich, nicht weit vom Ufer entfernt, die Ruinen von Epidaurus, diese Stadt, welche jetzt Palea-Emwasia heißt, ist aber nicht dieselbe, die durch ihren Aeskulapstempel so berühmt war.

Ihre aus ungeheuern Steinen, in unregelmäßigen Schichten aufgeführten Mauern, werden von einer Entfernung zur andern, durch viereckige Thürme gehalten und sind ein verwirrtes Gemengsel von reinem Alterthum und Mittelalter. Das Ufer, welches gegenwärtig diese Ruinen vom Meere trennt, hat sich durch angeschwemmten Sand gebildet.

Von der Sonne ausgetrocknete Leichname, Ueberbleibsel von Feldhütten, und Erdhaufen, hinter welchen die Hellenen ihre Posten ausstellten, deuteten mir das Lager an, das sie während der Belagerung inne hatten und den Schauplatz ihrer Gefechte. Gleich darauf kam ich zu der Brücke welche die kleine Insel, worauf Malvasia liegt, mit dem festen Lande verbindet, und mußte mich sehr verwundern, daß eine solche Festung in die Hände der Griechen fallen konnte.

Die mit schwachen Mauern umgebene Stadt ist südöstlich gelegen und stößt rückwärts an einen sehr hohen und ganz senkrecht abgeschnittenen Felsen. Auf demselben steht die Citadelle, zu der man durch eine krumme Auffahrt gelangt, wovon jede Wendung abgeschnitten wer-

den kann; die Natur selbst scheint die Vertheidigung übernommen zu haben, und Gemäuer wurde nur da angebracht, wo man Batterien errichten wollte.

Diese, ich will nicht sagen unbezwingliche, aber unangreifbare Veste ließen die Türken ohne Verpflegung. Beinahe alles vorhandene Pulver war noch venezianisches, in den Magazinen fand ich von den Venezianern geladene Bomben vor und Radbüchsen.

Als militärischer Punkt bietet sie freilich wenig Vortheil dar; da sie mit dem Binnenlande nur durch schwierige Wege über Gebirge und Defileen in Verbindung steht, so kann sie eigentlich nur ein sicherer Zufluchtsort heißen. Malvasia, von den Türken Monemwasia genannt, ist der Hauptort einer kleinen, nicht sehr fruchtbaren Provinz, deren Erzeugnisse nur dreimal hunderttausend Piaster abwerfen.

Der treffliche Malvasier wird nicht mehr hier erzeugt, ich habe diesen Wein blos auf der Insel Tino angetroffen, wo ich erfuhr, daß der meiste der in Europa getrunken wird, von Illirien kommt.

9.

Abenteuer mit den Mainotten. — Die Lakonierinnen. — Ursprung der Sfakioten. — Ankunft in Mistra.

Wir hatten Malvasia verlassen und schlugen eine Zeit lang denselben Weg ein, auf dem wir gekommen waren; links abwärts traten wir sofort in ein fruchtbares Thal und gingen auf ein hübsches, von Bäumen umringtes Gebäude zu, wo meine Gefährten den Aufgang des Mondes erwarten wollten.

In der Nähe desselben, als es schon anfing dunkel zu werden, machte mein Pferd eine heftige Bewegung, ich wollte der Ursache davon nachspüren und stieß auf einen todten Menschenkörper; bald entdeckte ich deren mehrere und endlich ergab sichs, daß der Boden umher voller Leichname lag. Ich stieß einen Schrei des Entsetzens aus, worauf einer meiner Begleiter, der wie die übrigen noch zurück war, herbei eilte und mir sagte, daß es hundert und fünfzig getödtete Türken seyen. Bei einem von Malvasias Besatzung gemachten Ausfalle wurde nämlich ein junger Mainotte aus vornehmer Familie, in Gegenwart seiner Soldaten, grausam ermordet; diese ergriffen sogleich alle ihre Gefangenen, erwürgten solche und ließen sie hier auf dem Platze liegen.

Die Lust in diesem Hause zu verweilen war mir nun vergangen, ich machte den Vorschlag gemächlich vorwärts zu schreiten und so den aufgehenden Mond zu erwarten. Er glänzte schon hell als wir durch einen Hohlweg kamen, wo hundert und achtzig Türken von etlichen und zwanzig Griechen zernichtet worden waren; gerade in dieser Entfernung hatten sie anfangs die Belagerung

von Malvasia unternommen. Nun ging es über einen steinigen Grund hinab und um zwei Uhr nach Mitternacht befanden wir uns in dem Dorfe Sikia, wo wir bis zu Tagesanbruch bei dem Primaten ausruhten. Von diesem Manne hatte man mir viel gutes gesagt und an seiner ausgezeichnet schönen Gemahlin nahm ich wahr, daß wir im Lande der Lakonierinnen seyen.

Es war kalt und feucht als wir zeitig aufbrachen, und nach einer Stunde Wegs über eine Ebene, worin sich der Regen gewaltige Spalten eröffnet hatte, wurde ich in Katavroda von einem Verwandten meines wohlwollenden Wirthes in Sikia, der mir seinen Bruder bis hierher mitgegeben hatte, eben so freundlich aufgenommen. Auf meine Frage, warum sowol dieses, als alle am Abhange der Gebirge gelegenen Dörfer halb verwüstet seyen, antwortete er mir seufzend, sie wären vor jenem Kriege, worin die Albaneser Morea verheerten, sämtlich reich und im besten Zustande gewesen und seit dieser Zeit haben sie sich nicht wieder erholen können. Ich wünschte ihm beim Abschiede, daß der gegenwärtige Krieg keine so traurigen Folgen für diese Gegend haben möge!

Der heftige Regen nöthigte uns in einem nahe gelegenen Weiler Schutz vor demselben zu suchen. Als wir in dem Gemache, worein wir uns geflüchtet hatten, um ein großes Feuer standen, traten fünf Mainotten herein, sahen uns aufmerksam an und setzten sich in eine Ecke, während sie ihre Blicke auf uns richteten und sich leise unterredeten.

Ich erinnerte mich des wohlverdienten Ruhmes dieses Pflanzvolks und seiner religiösen Beobachtung gewisser lykurkischer Gesetze. Ich hielt es nicht für überflüßig, sie, ehe wir weiter zogen, zu überzeugen, daß ich gut

bewaffnet sey, auch untersuchte ich sorgfältig meine eigenen Feuergewehre und die Flinten der drei Soldaten, die mich begleiteten.

Die Mainotten folgten uns auf dem Fuße; als sie sahen daß ich stille stand, verließen sie rasch den Weg und liefen uns in einiger Entfernung zur Seite, indem sie immer heftig mit einander sprachen. Ich ging langsamer, um sie zu beobachten; zwei davon sprangen einem Dorfe zu, wo sie wahrscheinlich Verstärkung holen wollten, die übrigen aber hielten gleichen Schritt mit uns. Ich dachte mir die Möglichkeit, daß sie an irgend einer ihnen gelegenen Stelle uns überfallen könnten, wir beeilten uns daher und nach kurzer Zeit hatten wir sie aus dem Gesichte verloren.

Als Tripolitza eingenommen wurde, befand sich eine Abtheilung von Mainotten vor Modon und Koron; daher sind sie sehr böse darüber, daß ihnen eine so schöne Gelegenheit Beute zu machen entgangen seyn sollte, so daß sie noch jetzt, ohne tiefes Seufzen und ohne daß sich ihr Gesicht auf eine höchst komische Weise verlängerte, nicht davon reden können. In ihrem Verdrusse haben sie sich deßhalb vorgenommen, diesen vermeinten Schaden auf Kosten der Reisenden zu ersetzen. Auch die besten Gesetze dürften noch lange nicht auf die Gewohnheiten dieser Gebirgsleute einwirken.

Nach zwei Stunden ging es bergauf und bald wurden wir linkshin den Meerbusen von Kolokytia gewahr, und Xili, das auf einem Insel-ähnlichen Felsen liegt. Der Weg über das zackige Gebirge war fast nicht zu überwinden und ermüdete uns drei Stunden lang; endlich führte er uns in eine kleine wohl bebaute Ebene,

und nach dem Dorfe Niata, das uns vor dem immer noch dauernden Regen schützen und Nachtruhe gewähren sollte.

Ob ich gleich überall, wo ich hinsah, mich überzeugte, daß die Beschreibung, die man mir von den Lacedämonierinnen gemacht hatte, nicht übertrieben sey, so wurde ich, als wir in unsere Nachtherberge traten, beim Anblicke zweier Frauenspersonen aufs wunderbarste ergriffen.

Sie waren Schwestern, es schien' als wären sie von gleichem Alter und ihre Schönheit zeigte sich in rührendem Zauber. Die Aeltere, seit kurzem verheirathet, deutete durch eine gewisse Würde ihren neuen Stand an; sie empfing mich ohne Verlegenheit und dachte nicht daran, einen Busen zu verhüllen, der so weiß war wie die Schwäne des Eurotas und den ihr liebliches Kind schmeichelnd mit seinen Händchen drückte. Die Jüngere, eine bescheidene Jungfrau, deren lange Augenwimper sich nur verstohlener weise aufwärts bewegten, wollte die zarte Röthe verbergen die ihre Stirn bedeckte.

Der Mann der jungen Frau war beim Heere und einer seiner Brüder besorgte das Hauswesen, was mein Verwundern erregte. Derselbe drückte mir sein Bedauern aus, ihm nicht folgen zu dürfen. Nach dem Tode des Vaters hatte der älteste Sohn die Rechte des Familien-Oberhauptes erlangt, und dieser traf unversehens noch des Abends ein; seine strenge Miene, das Bemühen aller Hausgenossen seine Winke zu befolgen, ließen mich ihn gleich als den Gebieter erkennen.

Indem ich mich in meinen Mantel einhüllte, warf ich einen Blick auf die Matten, die den beiden Schwestern zur Schlafstätte dienten, und fragte mit lachendem

Bayerische Staatsbibliothek München

Munde den Herrn des Hauses, welcher sich auf der andern Seite des Feuers zur Ruhe legte, warum er seine Nacht so einsam zubringe?

Er antwortete mir aber ganz kalt: „Daß mich „Gott vor einem Weibe bewahre! Der Krieg ist eine „Zeit der Trauer und der Entbehrungen!“

Beim Ausbruche des Krieges sahen die Griechen ihre gefangenen Schönen mit Gleichgültigkeit, selbst mit einer Art von Widerwillen an; sie glaubten von den Kugeln erreicht zu werden, wenn sie befleckt in die Schlacht gegangen wären.

Später, und im Gewühle des Lagers ward es mit dieser Enthaltsamkeit weniger genau genommen, aber die wahren Hellenen hatten deß ein Aergerniß und sagten: „Diese unwürdigen Christen, die ihre Kraft vergeuden, verdienen den Tod; ihr verunreintes Blut ist „nicht mehr würdig unter der Fahne des Kreuzes vergossen zu werden!“

Am frühen Morgen verließ ich die guten Menschen, die mich beherbergt hatten und setzte den steilen und hügligen Weg fort, watete bei einer Mühle durch den Bach Marioreoma, der von einem zwei Meilen weiter aufwärts gelegenen Dorfe seinen Namen hat und erreichte, auf der Anhöhe, eine mit Weinreben und Olivenbäumen bewachsene Platte, auf welcher das Dorf Alopukori erbaut ist.

Dasselbe war vor dem Kriege von Türken bewohnt, welche die ganze Gegend ausplünderten. „Der Reisende, „sagte mir mein Führer, vermied sorgfältig diese Straße, „denn wenn diese Verruchten seiner habhaft wurden, nahmen sie ihm alles und ließen ihn wie ein jota.“ Dieser Ausdruck und die Geberden, womit er solchen beglei-

tete, machen mich, so oft ich daran denke, herzlich lachen.

Auf der Spitze eines steilen Berges wurde ich die Ruinen einer Stadt und einer Festung gewahr und stieg vom Pferde, um den Felsen zu erklettern der eher zur Wohnung für Adler als für Menschen gemacht zu seyn schien. Ich erstaunte eine Anzahl von Kapellen dort zu finden, trat in eine derselben ein und fand eines jener Hügelmonumente, die wir oft in den Vorhallen unserer gothischen Kirchen antreffen.

Im Dorfe Jeraki ersuchte ich die Greise, die mich begrüßten, mir über jene Ruinen Aufschluß zu geben und erhielt folgenden: „Vor vielen, vielen Jahren habe eine Königin hier auf dem platten Felde eine große Stadt besessen, und nach einem langen Kriege mit dem König der Gebirge denselben genöthigt, sich in seine Thürme einzuschließen. Der König der das Erstürmen seines Aufenthaltes befürchtete, sey mit allen seinen Leuten geflohen, damit aber seine Flucht nicht entdeckt würde, habe er Musik in der Stadt ertönen lassen. Den durch diese List getäuschten Truppen der Königin seyen erst am dritten Tage die Augen aufgegangen, nachdem der König schon die Segel ausgespannt gehabt habe, um nach der Insel Kreta zu fahren.“

Vielleicht ließe sich aus dieser verwirrten Sage der Ursprung der Sfakioten, desjenigen unbezwungenen Volksstammes herausfinden, welcher zuerst auf dem Berge Ida die Befreiungsfahne aufgesteckt hatte.

Wir gingen sofort über Zaraphona, um der Nachtruhe in Agrinos zu pflegen, einem artigen Dorfe auf einem Hügel voll Maulbeeren, denen der Herbst bereits einen goldnen Schimmer verliehen hatte. Der darauf

folgende Morgen war kalt und regnerisch und der Wind, der in den verdorrten Zweigen einiger Fichten pfiff, blähte unsere Mäntel so heftig auf, daß wir befürchteten in erschreckliche Abgründe hinabgestürzt zu werden.

Bei Tzinzana rannte ein Mann auf mich zu und bat mich, in einem abgelegenen Orte mich zu verbergen. Indeß er sich mit unruhiger Miene nach allen Seiten umsah, zeigte er mir verschiedene Kleinodien, die er in Tripolitza geraubt hatte, befragte mich um deren Werth und bot sie mir zum Kauf an. Er wünschte ihrer los zu werden, weil er, seitdem er sie besaß, überall Diebe zu sehen glaubte.

In dem Dorfe Krisava ließ ich mich zu einem kurzen Aufenthalte überreden, denn seit drei Tagen hatte es fast ohne Aufhören geregnet, der lettige Boden war schlüpferig und das ganze Feld glich der traurigsten Einöde; durch den nun in Güssen herabströmenden Regen rollte der Donner mit gräßlichem Wiederhall.

Ueberall mußten wir den Weg über Bäche nehmen, allein wir trieben unsere Rosse an, um nicht durch größere Gewässer aufgehalten zu werden. Wir schätzten uns glücklich, als wir die Menelaionsgebirge hinabritten und am Ufer des Eurotas anlangten, den wir durchschwammen, weil wir im Eifer uns nicht die Mühe nahmen, die Brücke zu suchen.

Völlig durchnäßt und erstarrt von Kälte befand ich mich jetzt in der Ebene von Sparta; ich begnügte mich, die berühmten Trümmer im Vorgeigehen zu begrüßen und stieß meinem Pferde die Sporen in die Rippen, um je eher je lieber in Misitra anzukommen, das ich schon am Fuße des Taygätus liegen

sah, denn Frost, Ermattung und Hunger würden mich bald aufgerieben haben.

Der Primat Krevada zeigte wenig Geneigtheit mir einige Hülfe zu leisten, der ich so sehr bedurfte. Ich konnte bei den Ausflüchten, die er sich vorzubringen bemühte und bei seinen weitschweifigen Klagen über den unruhigen Geist des Volkes, ein mitleidiges Lächeln nicht unterdrücken. Gesuche, die wir bei ihm vorbrachten, gaben ihm Gelegenheit auszurufen: „Sehet einmal, welche „Unordnung dieser Krieg hervorbringt! Verflucht sey, „wer ihn angefangen hat!“ Zu gleicher Zeit lief er unter den Anwesenden hin und wieder, hielt die Ellenbogen weit vom Leibe entfernt, legte den Kopf bald auf die eine, bald auf die andere Schulter und ahmte ganz die groben Gewohnheiten der Türken nach, denen er die Thürschwelle geküßt hatte.

Ich überließ ihn bald seiner Bequemlichkeit, weil man mir bei einem guten alten Manne, der gewöhnlich die Reisenden aufnahm, ein Unterkommen verschafft hatte. Mein Wirth nahm mich gefällig auf und erzählte mir von mehreren meiner Landsleute, deren Namen mir aus seinem Munde aber so unverständlich waren, daß ich nur den Herrn Chateaubriand errathen konnte.

Des andern Morgens sah ich mich in der Stadt um und gedachte die Ruinen von Sparta, welche eine Stunde weit von hier entfernt liegen, an einem schönen Tage zu besuchen.

Misitra ist amphitheatralisch am Fuße des quellenreichen Taygätus erbaut und die Wohnhäuser sind hübsch; große Bäume, einige Zypressen und mehrere Bäche machen seine Lage malerisch. Zwei seiner Brunnen sind aus alten Prachtsärgen gebildet; der eine ist

mit einer Bachantin von trefflicher Arbeit geziert, der andere mit drei Kindern, welche einen Früchtekranz halten.

Die Kirchen, deren Mauern alle Arten von Bruchstücken alter Gebäude darbieten, enthalten schöne Säulen, Kapitäler, Schnecken, Marmorplatten mit Inschriften und mancherlei Theile von Standbildern.

Die unbenutzte Festung, von welcher man der herrlichsten Aussicht genießt, ragt über der Stadt empor. Ich hatte die ganze Ebene, die der Eurotas durchschlängelt, vor meinem Blicke; mitten aus Weinreben, Maulbeer- und Orangebäumen heben sich die Hügel Spartas hervor.

Die Provinz Misitra ist eine der ausgedehntesten des Peloponnesus und in jedem Betrachte die reichste; sie faßt die beste Hälfte Lakoniens in sich, wovon der bergige Theil zur Provinz Malvasia gehört. An Seide, Oel und Korn bringt sie drei Millionen Piaster ein und wird ohne Schwierigkeit das Vierfache ertragen, sobald die Einwohner der Frucht ihrer Bemühungen sicher seyn und sich mit Eifer dem Bebauen ihres Bodens werden hingeben können.

Die schönen Ländereien, welche unter der osmanischen Zuchtruthe erstarrten, werden neu belebt, die zahllosen Oelbäume werden geimpft, die Maulbeerbäume sorgfältiger gepflegt werden; die Betriebsamkeit, diese freundliche Tochter der Freiheit, wird eine tauglichere Vorrichtung zu Gewinnung der Seide ersinnen, damit der Handel mit diesem Erzeugnisse seine vormalige Höhe erreiche, weil dasselbe schon allein im Stande ist, das doppelte von dem zu gewähren, was gegenwärtig das Land abwirft!

10.

Ruinen von Sparta. — Anekdoten. — Rückkehr nach Tripolitza.

Am achten November gab mir der erste Sonnenstrahl auf dem Gipfel des Menelaion das Zeichen zum Aufbruche nach Sparta. In diesem begünstigten Erdstriche führt ein reiner Himmel, mitten im Winter, die schönsten Frühlingstage herbei. Ich setzte über einen kleinen Bach dessen Rand mit hohem Schilfe besetzt war, wovon die armen Lakonier keine Kronen mehr flechten, wie zur Zeit ihres Heldenruhmes; sie bereiten nur ihre niedrigen Matten daraus, um einen Augenblick die Leiden darauf zu vergessen.

Eine zerfallene Wasserleitung führte mich zu einem Hügel, an welchen das Theater angebaut war, das einzige Denkmahl, was noch zu erkennen ist. Die Rennbahn ist verschwunden, die Tempel sind zerstört, von den Mauern der Citadelle ist wenig mehr zu sehen und das Feld ist weithin mit Haufen von Ruinen bedeckt. Ich lief von dem einen zum andern, suchte vor dem Theater das Grab des Leonidas, hier das des Pausanias, dort den Portikus der alten Perser und den Palast der Helena, fand aber nur unförmliche Reste, welchen die weisen Systematiker Namen verliehen haben.

Ich verzichtete auf alle eiteln Forschungen und setzte mich auf die Bruchstücke eines der Monumente, so einfach und erst wie die Männer, die sie errichteten und meine Gedanken durchirrten die Herrlichkeiten des Alterthums, als eine Betrachtung schnell meine Träumereien unterbrach. „Ich bin auf den Ruinen von Sparta, sagte ich mir, und fechte für seine Freiheit!“ Ich rief

mir sodann die Menge der Tapfern vor meine Seele, deren Herz für den Ruhm ihrer Voreltern schlägt, in deren Fußstapfen sie zu treten sich bemühen, da sie noch kaum ihre lästigen Fesseln abgestreift haben. Bei diesen Trümmern schwöre ich, daß Griechenland wieder Helden wie Leonidas haben werde!

Ein Bach, der sich in den Eurotas ergießt, bezeichnet allein noch den Kampfspielplatz, aber von den Platanen, die ihn umringten, ist keine Spur mehr vorhanden; auf den Resten der alten Brücke Babix führt noch jetzt eine Brücke über den Fluß.

Bauern, welche am Hippodrom türkischen Waizen droschen, boten mir einige Münzen an; und eine wohlerhaltene Inschrift verleitete mich, den Marmor worauf sie stand, mitzunehmen, da solcher von geringem Umfange war. Ich ließ die Platte an den Contreadmiral Halgan gelangen, damit sie in das Königliche Kabinet zu Paris geschafft werde.

Bei meiner Zurückkunft in Misitra stellte mir mein Wirth einen jungen Türken vor, der meine Pferde besorgen sollte; da mir sein Aeusseres gefiel, so sagte ich ihm seine Zurücksendung nach Asien zu, wenn er mir redlich diene, worauf er mir zu Füßen fiel und mir seine Treue gelobte.

Als er hinausgegangen war, näherte sich mir der ehrliche Alte, und sagte: „Jetzt, mein Freund, da ich „gethan habe, was Ihr wünschtet, so erlaubet mir, daß „ich Euch über etwas belehre und Euch bitte, keine solche „Viper in Eurem Busen zu nähren. Ich kenne mehrere „gutdenkende Menschen, die derlei elende Geschöpfe aufgenommen haben und übel dafür belohnt worden sind. „Unter tausend schaudererregenden Beispielen will ich Euch

„nur Eines erzählen: Bei der Einnahme von Tripo-
„litza war auch ein Papas, *) mein Freund und Nach-
„bar zugegen, der einem zwölfjährigen Türkenknaben das
„Leben gerettet hatte. Er erzog denselben mit seinen ei-
„genen Kindern und behandelte ihn wie einen Sohn;
„auch vergingen mehrere Monate, und der Junge be-
„nahm sich immer mit kindlichem Vertrauen.“

„Eines Morgens war mein Freund, seiner Gewohn-
„heit gemäß, zur Frühmesse gegangen, aber welches ent-
„setzliche Schauspiel stellte sich bei der Zuhausekunft sei-
„nen Augen dar!

„Seine Frau und seine Kinder schwammen im Blute,
„ich und die Meinigen sprangen herzu und fanden den
„jungen Türken, das blutige Messer noch in der Hand
„haltend, in einem Winkel des Hauses versteckt. Er ge-
„stand, den Mord begangen zu haben als die Schlacht-
„opfer noch im Schlafe lagen, und sagte, er wisse wohl
„daß er nicht habe entwischen können, aber er sey froh
„einige christliche Hunde getödtet zu haben.“

„Ich selbst, fügte Dimitraki hinzu, — danke
„nur dem Zufall mein Heil, denn als einst mein Bru-
„der des Nachts ein Geräusch vernahm und aufstand,
„erblickte er einen Türken, der unter unserer Dienerschaft
„war, und die Thür meines Schlafzimmers eröffnen
„wollte. Er wußte deßhalb keinen Grund anzugeben
„und wir hatten keine andere Wahl, als ihn aus dem
„Hause zu jagen.“

Diese Erzählung machte mich bestürzt, allein ich
dachte, da ich kein Grieche sey, werde mich gerade ein

*) Die Papas sind griechische Priester, die sich verehligen dür-
fen, alsdann aber auf kirchliche Würden Verzicht leisten
müssen.

solcher Unfall nicht treffen, und behielt meinen Stallbedienten. Ich war sehr mit ihm zufrieden und freute mich täglich, einen so eifrigen Diener gefunden zu haben; ich ging so eben damit um, ihm nähere Beweise meiner Erkenntlichkeit zu geben, als er mit meinem besten Pferde davonritt und zum Feinde überging.

Im Augenblicke meiner Abreise von Misitra, erschienen mein Wirth und seine Gattin und wünschten mir Glück auf den Weg; sie ersuchten mich in das Gemach ihrer Tochter, einem achtzehn Jahre alten, schönen und bescheidenen Mädchen, einzutreten. Mit hohem Erröthen kam sie mir entgegen, ergriff meine Hand und küßte dieselbe. Ich gerieth in sichtbare Verlegenheit über diesen bisher mir unbekannten Gebrauch, aber ich war tief gerührt, ich fühlte noch lange diesen zarten Kuß und noch lange schwebte die Gestalt, mit der halbverdeckten blendendweißen Brust und der holden Schamhaftigkeit vor meiner Einbildungskraft.

Eine nationelle Schönheit bei den Griechinnen ist wirklich ihr feingeformter Hals und Nacken, die Grazie womit sie dieselben bewegen und die bemerkenswerthe Haltung, wie solche auch aus den Marmorbildern hervorgeht. Mit diesen hinreißenden Vorzügen wissen sie noch etwas sehr würdevolles zu verbinden.

Ich hatte eine Strecke Weges zurückgelegt und war noch immer mit den angenehmsten Vorstellungen beschäftigt, als ich durch Leichname von Männern, Weibern und Kindern, die meine Schritte hemmten und weit umher die Luft verpesteten, widerlich gestört wurde. Welch ein Land! Welch eine Zeit! dachte ich, der fühlende Mensch hat nicht Ruhe und wird von einer Gemüthsbewegung in die andere geworfen. Ich ging stille vor

mich hin und blickte nur zuweilen in die Ebene hinaus, welche immer anziehender zu werden begann.

Das Dorf Riata ließen wir linker Hand und wandten uns nach dem eine Stunde davon entfernt gelegenen Burlia, wo wir Erfrischung nahmen. Dort sah ich eine Nonne vom Basiliusorden, die mir unbefangen und treuherzig erzählte, daß sie beim Ausbruche der Unruhen, mit zwei ihrer Gespielinnen sich in ein Mannskloster geflüchtet habe, wo ihnen aller erdenkliche Trost zu Theil geworden sey.

Durch das Thal, welches uns jetzt aufnahm, zieht sich eine schöne römische Wasserleitung; am Ausgange desselben liegt ein beträchtliches Dorf, dessen Benennung mir entfallen ist, worin wir wegen des starken Regens genöthiget waren, die Nacht zuzubringen. Die Häuser dieser Dörfer enthalten gewöhnlich nur einen Saal, worin die ganze Familie, nebst den Reisenden, jedes in einem Winkel auf Matten oder Teppichen seine Ruhe hält.

In dem Hause unserer heutigen Einkehr saß der Sohn*, ein Bursche von achtzehn bis zwanzig Jahren, welcher seit mehreren Tagen von der Kolik geplagt war, neben dem Feuer. Da mich unwillkommene Gäste, die hier häufig anzutreffen sind, von meiner Schlafstelle vertrieben, so wickelte ich mich in den Mantel und nahm ebenfalls neben dem Feuer Platz.

Man machte ein großes Schilfrohr zurecht und bereitete einen kleinen Schlauch, wovon ich glaubte, daß derselbe für uns auf die Reise mit Wein werde gefüllt werden. Die Mutter des Kranken füllte ihn aber mit warmem Wasser, hieß den Leidenden eine gewisse Stellung einnehmen und reichte ihm den gewaltigen Schilf-

stock dar. Hierauf drückte sie den Schlauch mit Gewalt und drehte ihn zusammen, während der Sohn tiefe Seufzer holte und in ein jämmerliches Geschrei ausbrach, und die umstehenden Hausgenossen ihn darin fortzufahren ermunterten. Wahrscheinlich sollte durch dieses sympathetische Mittel die Krankheit gehoben werden.

Noch ehe der Tag graute, machte ich mich auf den Weg und folgte ohne Unterlaß dem Bette eines kleinen Flußes, der durch Arakova fließt und von diesem Orte den Namen hat. Ich begegnete mehreren Haufen gefangener Männer und Weiber, die, unter der Bedeckung spartanischer Krieger, von Tripolitza nach Misitra geführt wurden.

Nach einem langen und mühseligen Marsch durch höchst beschwerliche Wege, trat ich endlich in den Engpaß ein, der zur Ebene von Tripolitza führt und langte eines Abends in der Stadt selbst an, wo ich bei dem Fürsten Ypsilanti mein Absteigequartier nahm.

11.

Stand der Dinge. — Kiamil Bey. — Seuche. — Ypsilantis Abreise nach Argos. — Ankunft mehrerer fremden Offiziere. — Verunglückte Unternehmung gegen Anapli.

Vier Wochen waren seit meiner Abreise vergangen, allein ich fand noch Alles beim Alten. Man hatte noch nicht die geringste Maßregel für eine zweckmäßige Einrichtung getroffen; die einflußreichsten Häupter des Peloponnes setzten sich je länger je mehr mit Ypsilanti in Widerspruch und verfolgten, sey es aus Mißtrauen oder aus Eifersucht, oder weil sie ihn nicht für tauglich hielten das Ruder zu führen, hartnäckig den Plan den sie angelegt hatten.

Dessen ungeachtet hüteten sie sich sorgfältig, ihn vor den Kopf zu stoßen und hofften, die Zeit und ihre Beharrlichkeit werden ihn schon um seinen Einfluß bei den gemeinen Leuten bringen, welche sich nur etwas langsam von einem erhaltenen ersten Eindrucke losmachen können. In jedem Falle hatte ihm der minder verschmitzte oder kühnere Kolokotroni den ersten Stoß beigebracht, indem dieser sich laut beschwerte, daß der Statthalter von Tripolitza ohne seine Zustimmung ernannt worden sey; er äusserte sogar, daß wenn sein Sohn Panno diese Stelle nicht erhalte, er sich hinwegbegeben werde, weil er zu leben habe und anderswo gut werde aufgenommen seyn. Man wußte ihn jedoch wieder zu besänftigen und er willigte in die Beibehaltung des Statthalters, unter der Bedingung daß diese seine Einwilligung öffentlich bekannt gemacht werde.

Abgeordnete von Hydra und Spezzia erschienen und verlangten die schleunige Zusammenberufung einer Nationalversammlung, damit der zunehmenden Zerrüttung ein Ziel gesetzt werde, aber sie reisten mit sichtbarem Mißvergnügen wieder ab.

Inzwischen nahm die Revolution ihren Gang vorwärts, wiewol ohne Plan und ohne bestimmten Zweck: Tod den Türken! war das einzige Losungswort, und jeder bewaffnete sich willkührlich und suchte dem nächsten ihm aufstoßenden Feinde Schaden zu bringen.

Theilweise Aufstände brachen zu gleicher Zeit in Akarnanien, in Aetolien, auf dem Olympos, in Macedonien aus und drohten ganz Rumilien zu ergreifen. Gesandte strömten von allen Seiten herbei und verlangten Oberhäupter und Pulver.

Auf der Insel Kreta hatten die tapfern Sfakioten den Anfang mit achthundert Gewehren gemacht und hielten Stand gegen zwanzigtausend Feinde, die für die besten des Reiches gehalten wurden, so daß ihre errungenen Vortheile ihnen Mittel an die Hand gaben, dreitausend Mann zu bewaffnen. Schon wagten sie es den Türken vor deren eigenen befestigsten Städten Trotz zu bieten.

Die Bewohner von Attika und Euböa, welche sich bereits des Landes bemeistert hatten, berennten Athen, Negroponte und Karystos.

Mit einem Worte, überall war Begeisterung und guter Erfolg und jetzt, wo eine so schöne Gelegenheit dahin zu seyn scheint, muß ich es wiederholen, daß die Hoffnungen der Griechen nur im Hellespont ihre Grenzen würden gefunden haben, wenn ein Mann von Geist und so großer Dinge würdig, die zerstreuten Elemente

zu vereinigen und daraus ein furchtbares Ganzes zu gestalten gewußt hätte.

Ypsilanti sandte zwar nach allen Enden Anführer hinaus, aber er traf durchgängig eine schlechte Wahl. Seine ganze Anstrengung, die er für die Bewohner des Olympos machte, bestand in zwei Kanonen. Wäre ihr muthvolles Unternehmen besser unterstützt worden, so hätten sie den Empörern auf dem Pindus die Hand zu reichen und eine genügende Vormauer zu bilden vermocht.

Im Peloponnes waren aller Augen auf Korinth gerichtet und man hoffte, dasselbe durch Kiamil-Beys Vermittlung bald in die Gewalt zu bekommen. Dieser reiche Herr war, als sich der Aufruhr entspann, von seiner Statthalterschaft entfernt und hatte sich in Tripolitza eingeschlossen, wo er zum Gefangenen gemacht wurde. In seinen Schätzen glaubte man die Mittel zu Erlangung der so erwünschten Nationalkasse zu finden, und über solchen Ideen brütend, war man wie vor jener Festung, der Meinung, daß die Errichtung einer vorläufigen Regierung verschoben werden müsse. Der gewandte Kiamil-Bey, dem man bald schmeichelte und bald drohte, wußte seine Feinde durch Versprechungen hinzuhalten, und machte sich insgeheim über sie lustig, da er sie in dem Glauben erhielt, als werde er ihnen einen so sichern Platz in die Hände spielen, worin seine Frau, seine Kinder und alle seine Reichthümer verwahrt waren, welch letztere ihm in jedem Falle ein günstiges Unterhandeln sichern und den Beistand einiger, vom Golde verblendeten, Großen verschaffen konnten.

Dieser Türke besaß Verstand und ertrug sein Unglück mit Ergebung; er speisete oft beim Fürsten, und

ich sah ihn immer mit erneutem Vergnügen, denn er war lustig, beinahe liebenswürdig und brachte auf das Wohl der Griechen und auf ihre Freundschaft Gesundheiten aus.

Seine Familie war, vom Vater auf den Sohn vererbt, im Verwaltungsbesitze der korinthischen und sicyonischen Gebiete und daher zu unermeßlichen Reichthümern gelangt. Er hätte seine Einkünfte vermehren können, ohne das Volk noch stärker zu drücken, weßhalb dasselbe bei mancher Gelegenheit seine Milde lobte.

Kiamil-Bey ließ bei seinen Untergebenen keine Ungerechtigkeit aufkommen und begnügte sich für seine Person, in den Jahren des Ueberflußes alle Erzeugnisse der Provinz einzukippern, um sie zur Zeit des Mißwachses, zu selbst bestimmten Preisen wieder zu verkaufen. Wollte es zu lange damit anstehen und befürchtete er, daß die Früchte auf den Speichern verderben möchten, so mußten sie ihm gegen diejenigen des Jahrgangs, im gleichen Maße ausgetauscht werden; auf welche Weise alles Geld nach und nach in seine Kassen floß.

Die Einwohner, welche die Kosten des Feldbaus nicht mehr erschwingen konnten, verkauften ihre Güter an ihn zu niedrigen Preisen und so wurde am Ende die ganze Statthalterschaft sein Eigenthum.

Und das war der beste Türke auf Morea, der für seine Schonung und Güte allgemeines Lob sich erwarb!

Die Seuche, welche in Tripolitza während der Belagerung so große Verheerung angerichtet und nach dessen Einnahme, durch eine Anzahl die Luft verpestender Todter, zugenommen hatte, suchte auf die fürchterlichste Weise die Sieger heim. Diese unvorsichtigen Menschen pflanzten durch den Gebrauch der glänzenden Teppiche,

der wollüstigen Polster und Kissen, und der prächtigen Gewande die sie erbeuteten, das Gift der Ansteckung in ihren Körper.

Bald wurde der ganze Peloponnes zusamt den Inseln von dieser Plage ergriffen, welche schrecklicher war als das Schwert des Feindes. Viele gute Menschen wurden ein Opfer derselben, ehe man die Erfahrung gemacht hatte, daß nur häufige Aderlässe allein die Krankheit zu dämpfen vermöchten. Diejenigen, so mit dem Leben davon kamen, wurden traurigen Geistes, oder blieben lange Zeit von einer Schwäche im Haupte befallen. Unter andern ausgezeichneten Bürgern wurde auch der beredte Bischof von Helos dahingerafft. Das ganze Heer, dem er eine Festigkeit des Willens beigebracht, und das er für den heiligen Glauben, wie für die erhabene Freiheit entflammt hatte, betrauerte aufrichtig diesen würdigen Priester.

Der Fürst Ypsilanti, in der Meinung, daß die Furcht vor der Krankheit zum Theil eine Ursache seyn möchte, welche die gewünschte Zusammenkunft in Tripolitza abzuhalten verhindere, reiste den dreizehnten November mit den vornehmsten Kapitänen und verschiedenen Abgeordneten der Provinzen, nach Argos ab. Die andern Provinzen konnten nun nicht länger mehr zaudern, dem allgemeinen Wunsche beizutreten.

Nach zwei Stunden Weges kamen wir in eine Gegend, wo zwischen einem kleinen Fluß und dem Fuße des Berges, die Ebene anfing schmäler zu werden und hier haben die Hellenen ihre ersten Lorbern gepflückt. Zu Doliana hatte Nikitas der Türkenfresser, wie man ihn nannte, mit neunzig Griechen den Kiaia-Bey, welcher mit zweitausend fünfhundert Mann Fuß

volk und fünfhundert Reitern, hundert Wagen mit Lebensmitteln führte und deckte, fünf Stunden lang aufgehalten.

Ungefähr zweihundert Bauern, die von den Anhöhen dem Kampfe zugesehen und bemerkt hatten, daß sich der Sieg auf die Seite der Griechen neige, eilten herab und schloßen sich an Nikitas an. Dieser rief: „es ist Zeit, daß die Säumigen endlich kommen" und während dem stürzte er, den Säbel in der Faust, samt seinem kleinen Gefolge sich noch einmal auf den Feind. In diesem Gefechte wurde der Bruder des Kiaia tödlich verwundet; Ali-Bey wurde getödtet und nur seinem guten Renner hatte es Kiaia zu danken, daß er selbst dem Gemetzel entkam. Die beiden letztern bedeckten sich beim Abfeuern ihrer Pistolen mit der linken Hand die Augen, denn es ist eine Gewohnheit bei den Türken, vor dem Tode den Blick abzuwenden, aus Furcht er möchte ihnen zu gräßlich erscheinen, oder ihren Muth wankend machen.

Wir gingen über eine Gebirgskette auf einem von zwei in den Felsenrand eingehauenen Wegen, die Kaki-Skala heißen und uns viele Anstrengung kosteten, von der wir uns in einem kleinen gut angebauten Thale erholten, worin uns zur Linken, das fünf Stunden von Tripolitza entfernte Akladokampo liegt; wir hatten aber bald wieder andere Berge zu besteigen, auf deren Anhöhe wir die schöne Ebene von Argos, die in Wolken gehüllten Inseln Hydra und Spezzia, so wie Anapli und die englische Brigg gewahr wurden, welche mit Mundvorrath für die Stadt beladen war.

Nie werde ich die Freude der Argoliden bei unserer Ankunft vergessen; die Weiber knieten zur Erde und machten vielfältige Zeichen des Kreuzes, weil sie uns als

rettende Engel betrachteten; die bewaffneten Männer stellten sich in Reihen und begrüßten uns durch das Abfeuern ihrer Gewehre, und durch herzliches Geschrei.

Die Stadt Argos wurde schon im Anfange des Krieges ein Raub der Flammen; wir nahmen von einigen türkischen Gebäuden Besitz, die noch mitten aus den Schutthaufen hervorragten. Ypsilanti erhielt ein Schreiben von dem sizilianischen Obersten Fürsten von Staraba, welcher ihm seine Ankunft zu Kalamata mit vierzig Offizieren von verschiedenen Nationen und von allen Graden zu wissen machte, und ein Fahrzeug wurde plötzlich abgesendet, um sie nach Argos zu bringen.

Der piemontesische Oberst Tarella und der französische Eskadronschef Dania ließen sich dem Fürsten vorstellen; sie waren seit kurzem gelandet, da sie aber von seiner Ankunft unterrichtet waren, so hatten sie sich bei der Blokade von Anapli aufgehalten. Dania bat sich eine besondere Unterredung mit Ypsilanti aus, um demselben einen Angriffsplan auf diese Stadt vorzulegen. Mir ward der Auftrag ertheilt, die Möglichkeit der Ausführung an Ort und Stelle zu untersuchen, was ich auch sogleich bewerkstelligte. Ich fand, daß wir mit unsern ebenso schlecht bewaffneten als geübten und aller Kriegszucht ermangelnden Truppen, uns des mit einer guten Besatzung versehenen Platzes, mit Gewalt nicht würden bemeistern können, und daß es allein der Zeit überlassen bleiben müsse, ihn in unsere Hände zu liefern. Dania gab aber mehr seinem Muthe und seiner Begierde sich auszuzeichnen Gehör, und brachte es dahin daß sein Vorschlag angenommen wurde, besonders da er in der Stimmung der Truppen, deren Gemüther von Tripolitzas

Einnahme noch erhitzt waren, eine starke Unterstützung fand.

Es wurde also beschlossen, daß Anapli gleichzeitig zu Land und zu Wasser angegriffen werden sollte, und nach Hydra und Spezzia ward der Befehl erlassen, Sturmleitern zu fertigen, zwölf Schiffe und vierzig Kanonirschaluppen zu bewaffnen, und solche mit zweitausend Kriegern zu bemannen.

Inzwischen lud die englische Brigg ihre Lebensmittel in unserer Gegenwart aus, ohne daß wir im Stande waren sie daran zu verhindern. Sie hatte unter den türkischen Batterieen Anker geworfen, und trotzte somit dem Belagerungsheere so wie den Schiffen die im Meerbusen kreuzten. Ich war dennoch der Meinung, daß man dem völligen Ausladen würde Einhalt thun können.

Ich hatte bemerkt, daß die Mannschaft der kleinen Schanze, die den Eingang des Hafens beschützt, jeden Abend zur Stadt ging und nur acht bis zehn Mann zurückließ. Diese saßen beisamen vor dem Thore, wärmten sich an der Sonne, und schienen auf die mit dem Herbeischaffen der Ballen beschäftigten englischen Matrosen, welche kamen und gingen, nicht Acht zu haben. Ich dachte, daß es möglich wäre, uns der Schanze zu bemeistern und die verhaßte Brigg zum Rückzuge zu bringen. Da ich die ganze Wichtigkeit eines solchen Unternehmens, das den Fall von Anapli herbeiführen konnte, einsah, so wollte ich das Wagestück selbst ausführen.

Ich nahm zwei bewaffnete Schaluppen mit sechzig entschlossenen Leuten, nebst einem zweiruderigen Nachen, welcher einen englisch sprechenden Offizier gerade nach der Brigg bringen sollte. Dieser, dem die Aufnahme nicht fehlen konnte, hatte den Engländern zu sagen, daß

ihnen kein Leid geschehe, wenn sie sich ganz ruhig verhalten, und daß wir verborgen am Bord ihres Schiffes, nur den Tag erwarten wollten.

Die Nacht war still und dunkel, wir wogten leise dahin und liefen, ohne wahrgenommen zu werden, in den Hafen ein. Nun hielten wir, um zu lauschen ob alles ruhig wäre, und um das Zeichen zu erwarten das uns der Nachen geben würde. Wir hörten über unsern Köpfen die Schildwachen sprechen und unterschieden die Glut in ihren Pfeifen genau; die Gefahr war groß, denn umringt von fürchterlichen Batterieen, konnten wir dem Tode nicht entrinnen, wenn unser Unternehmen nicht vollkommen gelänge.

In diesem Augenblicke des Anhaltens bei einer kühlen Nachtluft, überließen sich meine Leute schwermüthigen Betrachtungen und der gefaßte Muth war geschwächt. Ein spezziotischer Kapitano, der die andere Schaluppe befehligte, entfernte sich, ungeachtet der lebhaften Vorstellung des wackern Kapitäns Justin, mit rauschendem Ruder, und mir blieb nichts mehr übrig als ihm zu folgen.

Der Engländer, aus Furcht einer neuen Versuchung ausgesetzt zu seyn, entfernte sich in der darauf folgenden Nacht und wurde von unsern Kreuzern genommen. Er ward vor den Fürsten geführt und gab durch die Verwirrung, die er zeigte zu erkennen, daß er sein begangenes Unrecht einsehe; den heftigsten Vorwürfen wußte er keine Entschuldigung entgegen zu setzen und er bekannte, daß dasselbe englische Handelshaus zu Konstantinopel, noch drei andere Schiffe bewaffnet habe, um die blokirten türkischen Häfen mit Bedürfnissen zu versehen.

Die Lage der armen Griechen gebot ihnen, den frevelnden Lieferanten los zu geben; sie mußten sich damit begnügen, einige Nachweisungen von ihm über den Platz erhalten zu haben.

Unsere Truppen wurden täglich geübt und häufige Scharmützel trugen dazu bei, sie gewandt zu machen, aber wir hatten eine Menge Kranker, und ungeachtet des häufigen Zuwachses durch die Geflüchteten, konnte Baleste, aus Mangel an Geld, sein Regiment nicht vollzählig machen. Die Vorkehrungen waren so schlecht getroffen, daß der Mangel an Lebensmitteln oft die verdrüßlichste Unordnung herbeiführte. Die Soldaten schätzten sich glücklich, wenn ihnen täglich ein halbes Pfund schlechtes Brod zu Theil wurde.

Die Flotille langte an; die Sturmleitern wurden unter großem Gepränge geweiht und der Angriff sollte den sechzehnten December, vor Tagesanbruch, statt haben.

Der Abend vorher wurde mit Gesang und Tanz hingebracht; ein Neffe der Bubulina erschien bei dem Fürsten mit mehreren Spielleuten und ließ uns die Gesänge des thessalischen Tyrthäus vernehmen, welche geeignet waren, die glühende Einbildungskraft eines stets nach Auszeichnung gierigen Volkes aufzureitzen. Die Töne hatten etwas sonderbares und brachten, mitten unter dem Waffenlerm, eine eigene Wirkung hervor. Ich fragte den Amphitryon nach der Ursache dieses veranstalteten Konzerts, worauf er gemüthlich antwortete: „Heute noch „leben wir, und wissen nicht was morgen aus uns seyn „wird; daher wollen wir den letzten Augenblick, der uns „vielleicht vergönnt ist, genießen!“

Die Stadt Anapli ist auf einer Landzunge erbaut, und man kann dahin nur auf einem, zwischen dem Meer und dem hohen Felsen errichteten, Straßendamm gelangen. Der letztere steht wie ein Vorgebirge da, und der Besitz des auf demselben gelegenen festen Schlosses hatte die Türken fünfzehntausend Mann gekostet, die unter seinen Mauern liegen blieben. Die Stadt selbst ist gut befestigt bis auf die Zollhausseite, wo nur eine einfache Mauer angebracht ist, welche aber durch ein auf dem Felsen am Hafeneingang errichtetes Fort vertheidigt wird.

Kolokotroni sagte zu seinen Soldaten: „Meine „Kinder, ich werfe meinen Stock über die hohen Mauern „dieser Stadt und hoffe, daß ihr ihn dort holen und mir „wieder zustellen werdet!" Dieser Gedanke erinnert an den eines bekannten großen Generals, von dem unser Grieche aber schwerlich jemals sprechen hörte.

Während man in der Nähe des Stadtthors die Sturmleitern anlegte, sollte Kolokotroni einen verstellten Angriff auf das feste Schloß machen. Die Schaaren, welche unter der Anführung des Nikitas, gleich von Anfang die Belagerung bildeten, wollten keinen andern den Vorzug lassen die Ersten beim Sturme zu seyn, die regelmäßigen Truppen wurden daher beordert den Angriff zu unterstützen. Morgens um zwei Uhr verließen wir das Lager; unter dem Schutze der Dunkelheit der Nacht näherten wir uns den Mauern, ohne von den Belagerten bemerkt zu werden; wir nahmen stillschweigend unsere Stellungen und die Leitern wurden vorangeschafft.

Aller Blicke waren auf den Scheitel des St. Eliasberges gerichtet, wo ein angezündetes Feuer uns das Zeichen geben sollte. Es loderte empor und Kolo-

troni begann den Angriff, welcher bald allgemein wurde. Die Belagerten hatten schon seit einigen Tagen ungewöhnliche Bewegungen bemerkt, sie waren daher auf ihrer Hut und antworteten kräftig. Die Hellenen geriethen in Bestürzung, hielten inne und der günstige Augenblick ging vorüber.

Inzwischen unterhielten wir das Kleingewehrfeuer noch eine Stunde lang nach Sonnenaufgang, um die Flottille, welche beim Zollhaus angreifen sollte, in Vortheil zu setzen. Aber die Windstille lähmte die großen Fahrzeuge, welche das Ausschiffen der Schaluppen decken sollten, und wir mußten auf den Rückzug denken; hierzu war aber kein anderer Weg als der Straßendamm, den sieben Kanonen der Stadt bestrichen, und der dem Feuer des festen Schlosses ausgesetzt war.

Es ist nicht übertrieben, wenn ich die Wirkung der den Staub vor uns aufwerfenden Kugeln mit dem Hagel vergleiche, der ins Wasser schlägt. Mitten in dieser großen Gefahr sah ich die Soldaten ihre verwundeten Kameraden, und aus Religionsgründen selbst die Todten auf die Schulder laden und sie davon schleppen.

Bei einem, unter meinem Vorsitze, in Tripolitza einmal gehaltenen Kriegsgerichte wurde ein abwesender Schuldhafter zum Tode verdammt. Er hatte sowol seinen Namen als seine Aufführung geändert, kehrte zurück, diente unter mir und war mir mit größter Ergebenheit zugethan. Bei mehreren Gelegenheiten hatte er eine bewundernswürdige Bravheit gezeigt; hier riß ihm an meiner Seite eine Kugel den Kopf ab, und nur mein laut geäussertes Bedauern über seinen Verlust veranlaßte

diejenigen die ihn kannten, mir die wahren Verhältnisse zu entdecken.

Die durch diesen Erfolg herzhafter gewordenen Belagerten fingen nun an häufige Ausfälle zu machen, und griffen uns ihrerseits an. Dieser verunglückte Versuch diente uns wenigstens zur Ueberzeugung, daß unter den gegenwärtigen Umständen Anapli mit offener Gewalt nicht zu nehmen sey, es wurde daher mir die nothwendigste Belagerungsmannschaft zurückgelassen.

12.

Maurokordato. — Volksversammlung in Epidaurus. — Mykene. — Belagerung von Korinth. — Hinterlistiges Betragen des Kiamil-Bey. — Rede des Kapitano Panuria. — Uebergabsvertrag von Korinth.

In der Zwischenzeit war Maurokordato in Argos angekommen; er hatte in Aetolien und Akarnanien einige Ordnung hergestellt und kam zur Nationalversammlung nach dem Peloponnes zurück. Ypsilanti empfing ihn äusserst kalt und erkannte in ihm seinen Nebenbuhler, denn wirklich hatte auch die Gegenpartei ihr Auge auf denselben geworfen.

Maurokordato genoß einer besonders guten Erziehung und legte schon in der Jugend Proben seines Talents in der Verwaltung der Wallachei ab, welche der alte Fürst Karadja ihm ganz überlassen hatte. Er verfolgte sein Glück und ein mehrjähriger Aufenthalt in der Schweiz, in Frankreich und Italien hatte ihn vollends ausgebildet. Als er Kunde von dem Aufstand erhielt, verwendete er Alles was er besaß zu Erkaufung von Waffen und kehrte nach Morea zurück. Sein verträgliches Gemüth und sein leutseliges Betragen erwarben ihm bald die allgemeine Zuneigung.

Seine Ankunft in Argos galt für ein Zeichen, daß sich alles so ändern werde, wie es sollte. Die meisten Abgeordneten, welche nur der Form wegen den Versammlungen bei Ypsilanti, der zum Präsidenten des Senates vom Peloponnes ernannt ward, beigewohnt hatten, versäumten nach und nach diese Zusammenkünfte, wobei nichts entschieden wurde.

Alex.der Mavrokordato.

nach der Natur gez. v. Voutier. auf Stein gr. v. Willmaer.

Der Fürst, durch die Nutzlosigkeit seiner Bemühungen in üble Laune versetzt, verzweifelte an der Möglichkeit eine Regierung festzusetzen und wendete alle seine Gedanken wieder auf den Krieg. Er brach mit Kiamil-Bey nach Korinth auf und überließ seinen Gegnern das Feld. Kaum war er aber entfernt, so fingen bei dem Bischofe von Patras die Besprechungen von neuem an und man beschloß einstimmig, den Versammlungsort nach Epidaurus zu verlegen, wo man weniger gestört seyn werde als in Argos, weil diese Stadt, durch die häufigen Ausfälle der Türken in Anapli, zu sehr der Beunruhigung ausgesetzt sey.

Ich selbst folgte dem Fürsten zur Belagerung von Korinth, weil ich auf einen guten Erfolg jenes Vereins, wegen der unglaublichen Menge entgegengesetzter Interessen, die sie wahrhaft zur lernäischen Hyder machten, keine Hoffnung setzen konnte.

Der Weg führt längs einem kleinen Gemäuer hin, welches die benachbarten Felder von Argos vor den Ueberschwemmungen des Inachus und dessen, des Winters ausgeworfenen, Kieseln schützt.

Wir setzten über das breite und ausgetrocknete Bett dieses Flußes, ließen zur rechten Hand eine Kapelle, welche auf der Stelle eines Tempels der mysienischen Ceres stehet, von dessen Abbruche man diese kleine Basilika erbaute, und wandelten zwei Stunden lang in einer völlig nackten Ebene.

In dem unbedeutenden Dorfe Krevati ließ ich Halt machen und stieg zu den Ruinen von Mykene hinauf. Ich verfolgte der Länge nach eine Schlucht, in deren Hintergrunde Weiber ihre Wäsche an einem Gewässer besorgten, das ohne Zweifel die Quelle Eleutheria

ist, und bald stand ich vor dem Grabe des Agamemnon.

Dieses Denkmahl, welches die Zeit unterirdisch gemacht hat, erinnert durch seine riesenhafte Einfachheit an die ägyptischen Bauwerke. Auf ein Drittheil seiner Höhe ragen die ungeheuern Steinschichten, eine über die andere hervor, und ein großer hohl gerundeter Stein bildet den Schluß dieses Gewölbes. Das Thor macht sich dadurch merkwürdig, daß es oben breiter ist als unten; man sieht daran noch die Spuren des Gitters, wodurch es beschlossen wurde. Der Stein, welcher als Architrav dient, hat zwei und zwanzig Fuß in der Länge auf zwanzig Fuß der Breite; zu oberst befindet sich eine dreieckige Oeffnung. Rechts im Hineingehen steht ein kleines, aber ebenfalls mit einem Zugloche versehenes Thor; dasselbe führt zu einer in den Felsen gehauenen Gruft, die die eigentliche Grabstätte ist. Mein Begleiter, ein Argier versicherte mir, daß mehrere hier gefundene Marmorstücke nach Tripolitza gebracht worden seyen; auch der saalähnliche Raum soll ehmals mit Kupferplatten bekleidet gewesen seyn und wirklich fand ich noch einige Nägel, die zu deren Befestigung gedient hatten.

Die Neugierde, womit ich die Namen las, welche in die Mauer eingekritzelt stehen, ließ mich die Liebhaberei der Reisenden erklären, sich auf dergleichen Alterthümern verewigen zu wollen. Es war mir lieb, auch den Namen eines alten Waffengefährten zu finden, mit dem Beisatze: „Hydrographische Sendung der Königlichen Korvette, die Rehziege.“ O Frankreich, Frankreich! rief ich aus, überall trifft man dich an!

Dieses Denkmahl verlassend, leitete mich der Grath eines Hügels zu der zerfallenen Citadelle; den Felsen worauf sie stand, trennt ein tiefer Absturz von dem Berge Trikorfa. Ich fand mehrere türkische Gräber daselbst und ein anderes Grabbehältniß, welches mit dem obenbeschriebenen Aehnlichkeit hat. Nicht fern davon steht die Löwenpforte, also benannt von einem großen über dem Thorsturze ruhenden Steine, auf welchem zwei aufrecht stehende, gegen einander gerichtete Löwen angebracht sind, zwischen denen der Schaft einer Säule liegt.

Dieses war der wirkliche Eingang zur Akropolis, welche wie alte Festungswerke, eine kleine Pforte hat, durch die man in die Felsentiefe hinabsteigt. An mehreren Stellen, besonders bei der Löwenpforte, sind die Mauern fast noch ganz erhalten; dieselben sind ungemein dick und hoch und hatten einen doppelten Umschluß.

Im innern selbst ist nichts merkwürdiges mehr aufzufinden, als etwa einige in den Felsen gehauene Zisternen, worin die Bürger von Krevati ihre besten Habseligkeiten verborgen gehalten hatten. Ich warf noch einen Blick auf die anziehende Lage von Argos und wir zogen unseres Weges weiter. Bald hatten wir den Engpaß von Tretä erreicht, in welchem, unter Myrten und Rosenlorbern, der Rito fließt und ich ahnete damals nicht, daß den Hellenen in dieser wilden Gegend der Ruhm von Thermopylä würde erneuert werden.

Da die einbrechende Nacht mich hinderte nach Nemea zu kommen, so verweilte ich in St. Basil. Die über diesem Dorfe erhaben gelegene Veste ist zerfallen, und ob gleich an ihren Trümmern wahrzunehmen ist, daß im Mittelalter Wiederherstellungen damit vorgenom-

men wurden, so erkennt man doch Spuren von so hohem Alter, daß sie Kleones wohl besessen haben kann.

Als ich mich reisefertig machte, vergoldete die Sonne schon die Spitze von Akrokorinth; der Fernblick auf jene stolzen Mauern beschäftigte mein Gemüth so sehr, daß ich die Ruinen und Säulen, welche mir unterwegs ein kleines Thal darbot, kaum beachtete. Zwei Stunden lang dauerte der Weg durch eine Schlucht, worin der kleine Fluß Klegna sich hinzieht, und verschiedene Mühlen in Bewegung setzt, und nun setzten wir den Fuß auf den kreidigen Boden Korinths.

Bei unserem Einzuge in die Stadt begrüßte uns das Feuer der Akropolis, allein ihre Senkschüße waren so wenig gefährlich, daß ich mich gern zu bleiben entschloß. Es waren die letzten Decembertage, wir fanden sie lieblich und angenehm, die Nächte hingegen so kühl, daß uns der Biwak nicht anstehen wollte.

Die Citadelle nimmt den weit umfassenden Gipfel eines schroffen Felsen ein, an dessen Fuße sich die Stadt ausbreitet. Zu jener kann man nur durch einen Steig gelangen, und der Eingang ist geschützt durch eine von den Venezianern herrührende dreifache Reihe von Werken, und mit zahllosem schwerem Geschütze versehen. An allen übrigen Orten haben sie bloße Futtermauern errichtet, weil sie sich auf die natürliche Befestigung verließen, und der Zugang ist auch wirklich sehr schwierig. Eine Ausdehnung wie diese erfordert aber eine zahlreiche Besatzung und die Türken hatten hier keine sechshundert Mann, die zum Streiten tauglich waren.

Man ließ von Hydra zwei Kanonen kommen, welche auf dem Berge Penteskuphi, der mit der Festung gleiche Höhe hat, aufgepflanzt wurden und von

wo aus wir mit mehreren Mitteln Vieles hätten leisten können. Die Belagerten, welche bisher Holz gefällt und Kräuter gepflückt hatten, waren übrigens abgehalten ihre Spaziergänge zu machen, und selbst in ihren Häusern, die sich auf der Seite des Thores amphitheatralisch emporziehen, wurden sie beunruhigt.

Kiamil-Bey war in unserer Mitte, aber er hatte seinem gefaßten Plane getreu, die Gewandtheit, jeder Anforderung wegen Lösung seines Versprechens auszuweichen. Der ungeduldige Kolokotroni gebrauchte endlich schreckliche Drohungen und nöthigte ihm auf der Stelle einen Brief ab, der an seine Mutter und seine Frau, welche in der Festung sich befanden, gerichtet war, worin ihnen zu jedem Unternehmen Gewalt eingeräumt wurde.

Der schlaue Muselmann hatte jedoch dieses Alles voraus gesehen, und denselben durch einen seiner Leute zuvor geheime Weisung über das, was sie in solchem Falle thun sollten, ertheilt.

Wir waren durch diese Vorkehrung nur um so übler daran, als jene Briefbestellung durch einen Artilleristen geschah, der uns Schaden zufügte.

Bis daher hatten die unwissenden Kanoniere vielen Lerm um nichts gemacht, nun aber wurde es anders. Ypsilanti mußte seine Wohnung verändern, weil die Bomben mit der größten Genauigkeit auf dieselbe gerichtet waren; einem zu seinem Hause gehörigen Nebengebäude wurde das Dach zerschmettert und andere Kugeln fielen in den Garten.

Die Griechen, welche noch vor wenigen Monaten beim Krachen des Geschützes sich niedergeworfen hatten, schienen solches nicht mehr zu achten, und fanden sich

haufenweise auf den Marktplätzen ein, wohin die Türken vorzüglich ihr Feuer richteten. Wurde ein Soldat getödtet, so bestatteten ihn die Kameraden mit allen Feierlichkeiten zur Erde und lagen dann ruhig wieder ihren Verrichtungen ob.

Abgesandte der Insel Kreta waren seit langem in den verdienstvollen Baleste gedrungen, der Leitung ihrer Angelegenheiten vorzustehen; er willigte jetzt ein und übergab das von ihm gebildete Regiment dem Obersten Tarella.

Baleste, ein wahres Muster ritterlichen Muths und Biedersinnes, ist aus Marseille gebürtig und der ausgezeichnetste Offizier, der Griechenland seinen Arm angeboten hatte.

Nach treu geleisteten Diensten vergönnte ihm der geschlossene Friede, sein Vaterland zu verlassen und in Kanea auf Kreta seinem Vater, einem angesehenen Kaufmanne in dessen Geschäften beizustehen. Ein sechsjähriger Aufenthalt daselbst hatte ihn mit der Landessprache vertraut gemacht, und bei den ausgebrochenen Unruhen im Peloponnes eilte auch er den Hellenen zu Hülfe.

Er war der erste, der sie mit der europäischen Kriegskunst bekannt machte, und bewundert und geliebt von seinen Soldaten, die er überall zum Siege führte; ohne Anstrengung und blos durch sein Beispiel wußte er die noch unerfahrenen Krieger so heranzubilden, daß sie allen Gefahren trotzten.

Im Jenner 1822 ging er zu seiner neuen Bestimmung ab und sein erstes Unternehmen ward durch den schönsten Erfolg gekrönt. Die in mehreren Gefechten geschlagenen Türken sahen sich gezwungen, eine große

Oehlniederlage von der letzten Ernte, wodurch sie einen Theil ihrer Kriegskosten bestritten, dahinten zu lassen und Baleste machte Anstalten Kandia und Kanea einzuschließen, und Rhetimos anzugreifen.

Er gab mir Nachricht von den Anstalten die er getroffen. Sein Brief war in dem Zelte eines Pascha geschrieben, welchen er, nachdem er ihm großen Schaden zugefügt, aus seiner Stellung vertrieben hatte. Den andern Morgen wollte er ein entscheidendes Treffen liefern, — aber den andern Morgen war er nicht mehr! Als er sich überzeugt hatte, in die Hände wüthender Feinde fallen zu müssen, zerschellte er sich selbst das Haupt.

So verlor ich meinen Freund und Waffenbruder! So sah ich alle meine theuern Genossen um mich her fallen und habe nicht einmal den schwachen Trost, ihrem Andenken diejenige Huldigung zu weihen, welche ihr Heldenmuth verdient hätte!

Am ersten Jenner 1822 brachte man einen Derwisch vor den Fürsten, der in der vergangenen Nacht aus der Festung gekommen war und vorgab, daß ihn der Hünger zu diesem Schritte genöthigt habe, wiewohl ihn sein Aussehen Lügen strafte. Man untersuchte ihn sorgfältig, fand jedoch nichts verdächtiges. Gegen Abend wurde ebenfalls ein kleiner Neger aufgefangen, welcher das Bekenntniß ablegte, daß der Derwisch Briefe in seinen Pantoffelsohlen versteckt habe.

Diese verspätete Auskunft machte uns auf die alte griechische Fußbekleidung desselben aufmerksam, die er wahrscheinlich von einem bestochenen Bauern eingetauscht hatte. Man nahm ihn wieder vor, um ihn zu einem Geständnisse zu bringen, bedrohte ihn und gab ihm Schläge, allein er blieb unbeweglich; man erhob den Säbel und

machte Miene ihm den Kopf zu spalten, worauf er antwortete: „ich bin ein Märtyrer.“ Nachdem die Geduld der Fragenden endlich erschöpft war, hörte man auf, ihn zu quälen, er verlangte sodann eine Pfeife, setzte sich an der Stelle auf seine Hinterbeine und fing in aller Ruhe zu rauchen an.

Nach der Aussage des Negers gebrach es in der Festung an Lebensmitteln und die Albaneser begannen unzufrieden zu werden. Diesen machte man Vergleichsvorschläge, denen sie auch gern Gehör liehen.

Die Albaneser sind vorzügliche Soldaten, da sie aber aus dem Kriege ein Handwerk machen, so kann man in Unglücksfällen nicht auf sie zählen und sie sind immer aufgelegt ihr Blut für die Partie zu verspritzen, die sie am besten bezahlt. Ihre Häuptlinge kamen zu uns herunter und die Unterhandlungen eröffneten sich, auch zeigten wir uns geneigt ihnen vortheilhafte Bedingungen einzuräumen, weil wir, waren sie einmal abgezogen, des Platzes gewiß seyn konnten. Aber Kiamil-Bey und seine Mutter wußten die Uebereinkunft scheitern zu machen.

Indessen wurden die Umstände drängend: die Halbinsel Kassandra mußte unterliegen, der Feind welcher in Larissa sich sehr verstärkt hatte, bedrohte Livadien und Attika; Abgeordnete aus den Provinzen schrieen um Hülfe und die Peloponneser waren nicht Willens ihren Boden zu verlassen, ungeachtet Ypsilanti sich zu ihrem Anführer erboten hatte.

Jetzt erschien ein Mann welcher alle Aufmerksamkeit auf sich zog; der Kapitano Panuria von Salona, vorher ein schlichter Ackersmann, der bis in sein fünf und dreißigstes Jahr unter der ottomannischen Tyrannei geseufzet hatte. Da ihm endlich seine Frau entführt und entehrt

wurde, ergriff ihn die Verzweiflung; er rannte mit drei seiner Angehörigen in die Gebirge, raffte dort einige Unzufriedene zusammen, befreite seine Frau und wusch seinen Schimpf im Blute des Räubers, eines Aga ab, dessen Dorf er in einen Aschenhaufen verwandelte.

Bald war nun eine große Zahl von Armatolis unter seinen Befehlen. Beim Ausbruche des Krieges blokirte er Salona und forderte die Türken, welche keinen Unterhalt mehr hatten, zur Uebergabe des Platzes auf; diese waren hierzu bereit, wenn sie mit ihren Waffen abziehen dürften. Aber der Kapitano gab den Unterhändlern zur Antwort: „Eben eurer verdammten Waffen wegen, „ihr Ungläubigen, schlage ich mich und diese muß ich „haben!“ Späterhin vertheidigte er die Freiheit auf den Höhen des Parnassus.

Dieser Panuria trat also in Korinth auf; mit allem Stolz und der Rohheit der Gebirgsleute, stellte er sich vor die Versammlung der Häupter und warf ihnen ziemlich lebhaft die Langsamkeit und Gleichgültigkeit vor, die sie bei dieser Gelegenheit an den Tag legten. „Was „treibt ihr? rief er ihnen zu — ihr die mit dem Raube „der Türken geschmückt seyd und feigerweise eure Her„ren nachahmet! Wie stimmen diese blendenden Schawls, „diese goldenen Waffen, diese schimmernden Gewänder zu „der Trauer des Vaterlandes? Ziehet eure groben wolle„nen Röcke wieder an, nehmet eure alten Schwerter zur „Hand und flieget euern Brüdern zu Hülfe!“

„Noch macht euch die entfernte Gefahr blind; aber „wenn ihr länger in dieser schimpflichen Ruhe beharret, so „wird das Unterliegen wieder an euch kommen. Wenn „unser Ruf euch nicht aus dem Schlummer rüttelt, wenn „ihr uns nicht in der Gefahr beistehet, so werden wir

„alle umkommen, aber wir kommen als freie Menschen „mit den Waffen in der Faust um; das Blut unserer „Weiber und Kinder, die wir durch ihren Tod vor der „Rache der Barbaren retten werden, möge dann über „euch kommen!!"

Diese Sprache blieb nicht ohne Wirkung; der Vaterlandsgeist erhob sich und die Gemüther wurden wieder erwärmt. Auch leistete er einen andern wichtigen Dienst; mittelst seiner genauen Verbindungen mit den albanesischen Häuptlingen auf Akrokorinth, vermochte er diese die Uebereinkunft in Ausführung zu bringen. Den zwei und zwanzigsten Jenner verließen sie die Festung, hundert sechs und siebenzig an der Zahl, und jeder hatte seine Waffen und tausend Piaster. Sie wurden sogleich nach dem Hafen Lechäum gefördert, wo Barken ihrer warteten, um sie nach ihrer Heimath zu schiffen.

Die Türken hatten das Beispiel von Tripolitza vor sich und begehrten alsbald zu unterhandeln; sie sahen sich in der Nothwendigkeit, die ihnen vorgeschriebenen Bedingungen einzugehen. Den sechs und zwanzigsten begaben sich ihre Anführer an das Hauptthor, um die griechischen Kapitäne, welche die Festung übernehmen sollten, zu empfangen. Indem sie ihre Waffen den Griechen zu Füßen warfen, sagten sie: „Hier übergeben wir euch diese Waffen, wir sind nicht würdig sie zu tragen!"

Ich habe die Ausdrücke der Ueberwundenen hier mit derselben Treue wiedergegeben, wie ich die des beredten Gebirgsmannes von Salona kund gemacht habe. Vergleicht man sie übrigens, so wird man auf der einen Seite die feige Rede des Sklaven erkennen, der seinen Sieger, seinen Herrn um Gnade fleht; auf der andern

IX.

Etwas über Odysseus.

Odysseus, ein alter Anführer der Armatolis, ist sehr tapfer, besonders ausgezeichnet aber durch seine Leichtigkeit im Laufen, und durch seine große Schlauheit. Er hatte dem Ali-Pascha, bei dessen Widersetzlichkeit gegen die Pforte, seine Dienste angeboten, und erhielt von ihm den Auftrag, Livadien gegen Pascho-Bey zu vertheidigen.

Als er die Thermopylen, wo die Einwohner der Gegend sich wider ihn aufgelassen hatten, räumen mußte, hielt er sich noch eine Zeit lang in Arakova, in Salona, in den Gebirgen von Lidoriki, und gewann endlich Epirus. Er langte mehrere Tage vor Ismael-Pascha in Janina an und schloß sich mit Ali daselbst ein. Er bereute aber diesen Entschluß, als er sich enge blokirt sah.

In der Besorgniß, seine der Zucht ungewohnten Banden, welche das herumirrende Leben in den Gebirgen zu sehr liebgewonnen hatten, als daß sie an einem engen Beisammenseyn Geschmack finden konnten, möchten unzufrieden werden, machte er dem Ali bemerklich, daß er für seine kleine Festung allzuviele Leute habe; er stellte ihm vor, daß man nicht wissen könne, wie lang die Blokade dauern werde, weßhalb man die Lebensmittel sparen müsse. Aus diesem Grunde meinte er, wäre es besser, eine Handvoll tapferer, entschlossener Leute um sich zu haben, als einen zahlreichen Trupp, auf den man nicht bei allen Gelegenheiten sich würde verlassen können; er erbot sich daher, ihn von dieser Bürde zu befreien

und zu gleicher Zeit dem gemeinschaftlichen Feinde zu schaden.

Ali-Pascha ging den Vorschlag ein, und Odysseus, der als Haupt der Parteigänger handelte, vereinte alle Unzufriedenen um sich her; als er ihrer fünfhundert beisammen hatte, ließ er ihnen den Sold auszahlen, schloß insgeheim mit Ismael eine Uebereinkunft, machte einen Ausfall und ging zum Feinde über. Bald suchte er seine Truppen auch den neuen Verbündeten verdächtig zu machen, und dieses Bemühen gelang ihm nach Wunsch.

Von Tag zu Tage sah er das wechselseitige Mißtrauen steigen und als er sicher war, daß der Gährungsstoff eines unversöhnlichen Haßes sich aller Herzen bemächtiget habe, verschwand er auf einmal und ging nach Ithaka. Nun lösten sich seine Banden auf, zerstreuten sich in größerer und kleinerer Zahl dahin und dorthin, und hörten nicht auf die feindlichen Heere im Rücken zu beunruhigen, das Gepäcke zu plündern und die Lebensmittel aufzufangen.

Bei dem ersten Zeichen des griechischen Aufstandes machte sich Odysseus von Ithaka auf, und ließ sich neuerdings in den Gebirgen von Salona nieder. In kurzem hatten sich auch wieder, und zwar in größerer Menge, seine Soldaten bei ihm eingefunden und lange Zeit vertheidigte er, bald mehr bald minder glücklich, den Eingang von Livadien, wobei seine Gewandtheit und sein an Listen fruchtbarer Geist sich mehr als seine wirkliche Tapferkeit bemerklich machten.

Gerade zu dieser Zeit wollte Curschid von seinem Heere eine Abtheilung trennen, um das attische Gebiet damit zu überziehen, welches ausser Stande war, Wider-

stand zu leisten. Odysseus ließ ihm wissen, daß es seinem Vortheile angemessener seyn würde den Peloponnes zum Gehorsam zu bringen, weil alsdann die andern Provinzen von selbst fallen würden; zugleich versprach er der Erste zu seyn, der sich ihm unterwerfen würde.

Die Regierung erfuhr diese Ränke und schwankte in ihrem Urtheile über seine wirklichen Absichten; sie wollte sich daher eines so gefährlichen Anführers entledigen und ihr Ansehen durch einen Gewaltstreich sicher stellen, hatte aber sich einigermaßen dabei verrechnet.

Alexis-Nuzzo, ein anderer Häuptling, welcher ebenfalls im Dienste Alis und des Odysseus heimlicher Widersacher war, wurde mit Palaska abgeschickt, um seine Stelle einzunehmen, allein Odysseus, der davon in Kenntniß gesetzt war, ließ beide unterwegs tödten. Man sah sich in der Nothwendigkeit, dieses Verbrechen unbestraft zu lassen; und da der Verfolg seine Kriegslist rechtfertigte, so hatte er die öffentliche Meinung wieder für sich gewonnen.

Worterklärungs-Register.

NB. Der Verleger bittet, nichts vorgreifendes darin finden zu wollen, daß für diejenigen Leser oder Leserinnen, denen, um einige im Werke vorkommenden fremden Ausdrücke zu erläutern, ihr Gedächtniß nicht gehörig treu ist, oder die das Hülfsbuch gerade nicht bei der Hand haben, hier ein kurzes Erklärungs-Register beigefügt wird.

Aedilis, S. 248.
Aufseher der öffentlichen Bauanstalten.

Akropolis, S. 153. rc.
Festes Schloß; Burg; Festung.

Armatolis, S. 27. 181. 186. 206. rc.
Die Mannschaft eines Bezirkes, welche sich mit Waffen versehen hat.

Arnauten, S. 25. rc.
Gleichbedeutend mit Albanesern oder Albaniern; wohnen vorzüglich längst den Küsten des adriatischen und ionischen Meeres.

Basilika, S. 123.
Oeffentliches Gebethaus.
Vor der Einführung des Christenthums waren die Basiliken prachtvolle Gebäude, zu öffentlichen Geschäften bestimmt; späterhin wurden dieselben dem Gebrauche der Kirche eingeräumt.

Beg, S. 244. rc.
Fürst; Herr. Die hohen türkischen Beamten führen diesen Titel. Daher Beglerbeg: Fürst der Fürsten.

Bey, S. 248. rc.
Türkischer Befehlshaber in einzelnen Provinzen, Städten und Seehäfen.

Blokade, S. 156.
Einschließung oder Sperrung einer festen Stadt oder eines Seehafens durch eine hinlängliche Truppenzahl.

aber die Kraft eines reinen Herzens, welches weder die Weichlichkeit des Harem noch die Schwelgerei der Städte verdorben haben.

Panurias Sprache ist ein Muster jener entflammten Beredsamkeit, welche alle die Gefühle, die ein Augenblick der Schwachheit unterdrücken konnte, wieder ins Leben erweckt; die Uebergabsformel der türkischen Gebieter ist empörend.

Unglücklicherweise blieb ein so schöner Triumph nicht ohne Mackel; die durch den traurigen Zustand der Dinge herbeigeführte Unordnung verhinderte, daß die gehörigen Maßregeln genommen wurden, um die Fahrzeuge anzuschaffen, welche die Gefangenen nach Asien bringen sollten. Der Fürst benützte sein ganzes Ansehen, sie ihren Feinden zu entziehen und gestattete vorerst nur wenigen auserlesenen Truppen den Eingang in die Festung, endlich mußte jedoch selbige besetzt werden, und die Schiffe waren noch nicht vorhanden. Diese Verzögerung verursachte kleine Racheübungen und bald überließ sich das gemeine Volk, welches kein Maaß mehr kennt, wenn es seinem Antriebe überlassen ist, den schimpflichsten Ausschweifungen. Alle Gefangenen wurden ausgeplündert, die meisten Weiber wurden weggeführt, und waren schon nach den entferntesten Dörfern gebracht, ehe man im Stande war der Zügellosigkeit zu steuern. Ypsilanti sah bei diesem Uebergabsvergleiche seinen Namen aufs Spiel gesetzt, er empfand schmerzlichen Verdruß und wurde tödtlich krank.

13.

Beschreibung von Korinth. — Einrichtung der Regierung. — Bildung des Corps der Philhellenen.

Es sey mir erlaubt meine Erzählung noch einmal zu unterbrechen, um einiges von Korinth zu sagen, welches die Reisenden nicht hinlänglich kennen, weil ihnen zur Zeit der türkischen Herrschaft kaum verstattet war, diese verwüsteten Felder in der Eile anzusehen.

Oft, wenn ich, meinen Gedanken hingegeben, ohne Führer unter diesen berühmten Ruinen herumwandelte, habe ich es bedauert, nicht einen jener kundigen Männer zum Begleiter zu haben, dem die Gabe verliehen ist, die dunkle Sprache der Vorzeit aus dem Staube zu entziffern. Welche belohnende Entdeckungen würden sie machen, wenn sie die scheinbaren Gefahren nicht achten wollten! Schutz und Unterstützung wird ihnen überall zu Theil werden, und an dem Tische der Hellenen werden sie sich wie alte Freunde der Familie aufgenommen sehen. Sie werden bald ihre bösen Vorurtheile ablegen, und die doppelte Befriedigung erhalten, mitten unter den Trümmern, sowol die Nation als deren Denkmahle des Ruhmes wieder gefunden zu haben.

Es war ein schöner Tag, an welchem wir das Panner der Freiheit über Akrokorinth wehen sahen! Der Himmel in diesem glücklichen Erdstriche war mit dem reinsten Azur bekleidet, und mit den gleißendsten Farben malte die Sonne den Helikon, den Parnassus, den Kythäron zusamt den attischen Hügeln. Von den hohen Wällen konnt' ich nicht laß werden die Pracht zu beschauen, die sich um mich her ausdehnte, und zu

gleicher Zeit empfand ich die Reitze der Erinnerung und der Hoffnung, als ich durch die noch stehenden Säulen des alten und neuen Korinths eine ganze für ihre Befreiung bewaffnete Bevölkerung ansichtig wurde, welche ihre Freude abwechselnd durch vaterländische und fromme Gesänge laut werden ließ.

Eine etwas ausführliche Beschreibung der Festung von Korinth wird nicht ganz ohne Interesse seyn. Wenn man an den ersten Arbeiten der Venezianer vorüber gegangen ist, und schnell aufwärts schreitet, gelangt man bald an ein drittes Thor zwischen zwei dicken Thürmen; dieses ist die alte Akropolis, deren pelasgische Mauern zur Unterlage der neuen Umschließung dienen, worin Schießscharten eingeschnitten sind, und welche von mehreren Thürmen bestrichen wird. Zwei kleine innere Schanzen vervollständigen ihre Vertheidigung und würden dem der sie überwältigen wollte, nicht gestatten sich hier zu halten.

Im Hineingehen stößt man auf eine Moschee, welche auf der Stelle eines Tempels der bewaffneten Venus *) erbaut ist, deren Säulen zu diesem türkischen Bethause verwendet wurden. Von welcher Seite man die Wohngebäude, die wie ich oben sagte, in dieser Gegend beisammen stehen, betrachtet, so gewahrt man Bruchstücke von Kapitälern, von Säulen und alten Verzierungen aller Art, in weißem Marmor, aber durchgängig mittelmäßigen Geschmackes. Die schönsten Ueberreste sind in die Stadt gebracht und zu dem Seraj des Kiamil-Bey verwendet worden.

---

*) Venus victrix?

Begibt man sich noch weiter hinauf, so trifft man rechter Hand einen Marmor an, mit einer Inschrift, welche einen Aufruf an die Sieger in den isthmischen Spielen ausdrückt; man hat abermals eine Moschee vor sich, bei welcher, aufgehäuft auf einer großen Platte, die von Gewölben getragen wurde, viele Marmorstücke die Stelle des Sonnentempels bezeichnen. Bei jedem Schritte geräth man an Brunnen mit köstlichem Wasser; ich nahm mir nicht die Zeit sie zu zählen, man wollte mich versichern, daß es deren 365 wären!

Gerade vorwärts gehend ist ein südöstlich gelegener Vorplatz nicht zu verfehlen, und man hat den Ursprung des Drachenquells, vor seinen Augen. Wenn die berühmte Quelle Pirene, die aller Zierrathen entladen ist, der Vorstellung die man sich von ihr machte, auch nicht entspricht, so übertrifft sie doch alles, was man sich von dem Ueberfluß und der Güte eines aus dem Felsen springenden Wassers einbilden kann; die größte Sonnenhitze verändert weder ihre Frische noch ihren Reichthum. Sie speist alle Brunnen der Veste und läuft dann durch viele unterirdische Kanäle, abwärts in die Stadt.

Das mag das Merkwürdigste alles dessen von einem Orte seyn, an welchem die durch die Hindernisse angereizte Wißbegierde so viel Wundervolles zu finden glaubt.

Wenn man die Festung verläßt, so sieht man, in geringer Entfernung vom äußersten Thore gelegen, eine kleine Erhöhung, auf welcher der Tempel der Venus Melania stand und zur Seite noch etwas von dem Gehölze Kranaä, das wir vor der völligen Vernichtung, die ihm die Aexte der Belagerten drohten, gerettet hatten, indem wir die beiden Kanonen, wovon ich oben sprach,

hier aufpflanzten. Von hier bis zur Stadt hat man noch eine halbe Stunde lang zu gehen.

Ohne mich in die Beschreibung der einzelnen Stücke Marmors einzulassen, welche diesen klassischen Boden überall bedecken, oder an Moscheen und Wohnhäusern anzutreffen sind, will ich auch hier nur von dem vorzüglichsten sprechen. Den Blick ziehen zuerst die sieben dorischen Säulen vom Sonnentempel an; schon aus ihrer geringen Höhe, die sie schwerfällig macht, und aus der Natur des gemeinen Steins, woraus sie gearbeitet sind, kann man ihr hohes Alter abnehmen. Sie bestehen aus Einem Stücke und haben eine Bekleidung von Gipsmörtel; es ist noch ein Theil der Cella vorhanden und bei einigem Nachforschen würde sich der Tempel erkennen lassen.

In der Nähe sind zwei Säle in den Felsen gehauen; und etwas weiter unten steht eine Kapelle aus altem Gestein, das dem Venustempel entnommen ist. Wendet man sich sofort gegen Westen, so findet man in der Nähe der letzten Wohnungen, die Reste des unermeßlichen Tempels der Minerva Chalinitis, dessen Säulen von gewöhnlichem Steine sechs Fuß im Durchmesser hatten. Zunächst und in derselben Linie ist der Fuß dreier Säulen von minderem Gehalte. Wenn man nun in der gleichen Richtung fortwandelt und eine venezianische Redoute zur Rechten läßt, so steigt man zu der Quelle Glaucá hinab; kehrt man aber zurück und lenkt seine Schritte gegen den Isthmus, längs der Böschung des Dammes, so wird man einer bedeutenden Menge in den Felsen gehauener Wasserlagen ansichtig, eines großen Gewölbes und vieler Begräbnißhallen von

ganz besonderer Bauart, zu welchen zu gelangen man über die Brunnen schreiten mußte.

Jetzt entdeckt man die wunderliebliche Quelle Lerna, welche in einer mit Moos bekleideten Grotte fließt, von der eine Treppe hinaufführt in das Serai des Kiamil-Bey. Im Anfange des Krieges wurde dasselbe eingeäschert; zerbrochener Marmor, Bruchstücke von Mauermalereien und Splitter von vergoldetem Stein, welche zerstreut umherliegen, erinnern nur an die vormalige Herrlichkeit, um dem Gedanken an die darauf gefolgte Verheerung um so größeren Spielraum zu geben. Seine ergetzlichen Brunnen, seine Wasserbecken und Springquellen sind vertrocknet; seine Orangen- Zitronen- und Rosengärten sind abgebrannt; alle die schönen Säulen, diese zierlichen Kapitäler, welche so viele Jahrhunderte überlebten, so vielen Zerstörungen glücklich entgangen waren, sind zertrümmert!

Schlägt man von hier den Weg nach Kanchrea ein, so kommt man, unweit einer Derwischerie, zu einem länglich runden Becken, von Stufen umgeben; dasselbe wurde für das Stadium gehalten, aber es konnte nur zu Volksversammlungen dienen, entweder um vaterländische Angelegenheiten zu berathen, oder einem Wettstreit in der Tonkunst, oder athletischen Kampfspielen beizuwohnen.

Nun geht es hinunter zu einer Schlucht und es zeigen sich die Ueberreste von der Mauer, welche Korinth umschloß; man setzt über den kleinen Fluß Hexamilia und befindet sich an der Stelle, wo Diogenes mit seinem Faße war und Alexander ihn besuchte. Mitten aus einer großen Menge von Topfscherben und Marmorbrocken, den einzigen Kennzeichen dieser einst so volkreichen Vorstadt, erheben sich zwei Gräber. Das eine

war von netzförmiger Mauerarbeit mit versperrten Thoren; die gegen Mitternacht gerichtete Seite bildete eine Stiege, welche zu einem Altar führte; dieser stand auf dem obersten Theile, der sich in Terrassen endigte. Diese Grabmähler waren mit Mauern umgeben, wovon noch Spuren vorhanden sind.

Das reiche und beklagenswerthe Korinth, ungeachtet es die Römer und die Barbaren zu ihrer Vorrathskammer machten; ungeachtet der häufigen Nachsuchungen der Venezianer und des planmäßig vorgenommenen Ausgrabens der neuesten Zeit, würde noch immer eine unerschöpfliche Fundgrube kostbarer Alterthümer seyn.

Ich lustwandelte oft in den Ruinen ausserhalb der Stadt, um nicht Zeuge zu seyn von den Ausbrüchen der Rache, von denen jetzt Korinth so häufig der Schauplatz war. Ein alter Mann, der seine Heerde am Theater weidete, begehrte von mir zu wissen, wann Bekir-Aga die Festung verlassen werde. Ich fragte ihn im Tone trauriger Ahnung, um die Ursach, worauf er erwiederte: „Um ihn unterwegs zu ermorden — und da ich ihn darüber bestrafte, fuhr er fort: — „Ach, mein „Bruder, du bist glücklich, daß du die Türken nicht „kennst! Man muß die Erde von diesem Unrathe frei „machen; sie beleidigen Gott und die Natur. Dieser „Bekir-Aga verlangte einst von meinem Sohne Milch, „um seinen Durst zu löschen; es war aber nicht der „Durst, der ihn quälte, die Sünde war's. Mein Sohn „ist zu seinem Unglücke ein hübscher Junge gewesen; „als er sich losreißen wollte, ergriff Bekir seinen Hatagan „und zerriß ihm die Kleider. Der entrüstete Knabe nahm „einen Stein und warf ihn nach dem Aga, der ihn dann „erfaßte und niederstieß. Das Alles geschah hier unter

„meinen Augen, hier bei meinen Schafen!" Der alte Hirte scharrte mit seinem Stabe die Erde auf und sagte: „Hier liegen seine Gebeine!"

Zur Zeit als Korinth in unsre Hände fiel, hatte die Nationalversammlung ihre Geschäfte in Epidaurus beendigt und die Errichtung einer provisorischen Regierung beschlossen. Eine Säule, welche mit großer Feierlichkeit errichtet wurde, sollte diese glückliche Begebenheit verewigen. *)

Die Gewalt war zwei Körpern anvertraut, einem gesetzgebenden, der aus Abgeordneten der Provinzen bestand, und einem vollziehenden, aus vier Mitgliedern und einem Präsidenten bestehend. Dem letztern waren die höchsten Vorrechte zugetheilt, und ohne seine Beistimmung konnte nichts unternommen werden.

Man hat dieser Verfassung mit Recht mehrere Fehler vorgeworfen, **) aber ich glaube, man könnte von ihr, wie Solon von den Gesetzen der Athenienser sagen, daß sie bei weitem nicht die beste, aber doch diejenige sey, die dem gegenwärtigen Zustande der Griechen am meisten zusage.

Korinth, welches sowol über die beiden Meere als über ganz Griechenland zugleich zu wachen schien, wurde zum Sitze der neuen Regierung auserseben, die sich nun unter den günstigsten Aussichten bildete; die Hoffnungen und die Wünsche der gesammten Nation begleiteten sie, und die Einnahme von Akrokorinth gewährte sogleich die Mittel, allen Bedürfnissen zu entsprechen. Es zeigte sich auch alsbald das öffentliche Vertrauen, wovon ein

---

*) Anhang: I. Stück.

**) Anhang: II. Stück.

Theil der Belagerungstruppen das erste Beispiel gab, indem diese ihren Antheil an der Beute nicht annahmen, sondern solche der Regierung mit dem Bemerken überließen, daß sie die Zeit nicht mit Beutetheilen zubringen könnten; sie haben jetzt mit dem Feinde zu schaffen, man möge daher ihre Ansprüche in besseren Zeiten berücksichtigen.

Der Fürst Ypsilanti verhehlte indeß sein Mißvergnügen nicht, sich zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt zu sehen; er glaubte ein Recht auf die Präsidentschaft der ausübenden Gewalt erlangt zu haben. Er beschleunigte seine Abreise nach Zeituni, und schien dadurch seine Abneigung kund zu geben. Sein Benehmen war leicht zu enträthseln und man freute sich über seine Entfernung. Schon fing er an sich mit der Regierung in Widerspruch zu setzen, da er in seinen Berichten sich niemals des ihm zukommenden Titels bediente; selbst den seines Bruders Alexander, als Bevollmächtigten, hatte er in die einfache Benennuug Patriot verwandelt.

Maurokordato, Präsident der vollziehenden Gewalt, langte in Hydra an, wo er aller seiner Gewandtheit und seines besänftigenden Geistes bedurfte, um der Zwitracht, die bis daher dort gedauert hatte, ein Ziel zu setzen. Er brachte es dahin, daß dreißig Schiffe von Hydra, zwanzig von Spezzia und zehn von Ipsara ausliefen, um die türkische Flotte, welche die Dardanellen verlassen sollte, zu beobachten.

Man begann bereits alle Vortheile der neu eingeführten Ordnung zu verspüren und die Unternehmungen gewannen Zusammenhang.

Bis daher hatte der erste, dem es einfiel einen Trupp Kriegsleute zu sammeln, vor seinem Haus eine

Fahne aufgepflanzt, und die Zahl der Soldaten, die sich von ihm anwerben ließen, hing allein von dem Grade des Vertrauens ab, das man in seine Tauglichkeit, in seinen Muth oder in sein Glück setzte. Ob er nur fünf oder fünftausend Mann haben mochte, so ließ er sich Kapitano heißen, nahm von niemand irgend eine Weisung an und führte den Krieg wo es ihm gut däuchte. Bedrohte der Feind einen Punkt, so eilten die zunächst befindlich gewesenen Kapitäne herbei, neckten ihn abgesondert, oder vereinigten sich um einen Angriffsplan auszuführen. Gab es einen Halsstarrigen, der der Meinung aller Uebrigen nicht beitreten wollte, so ging er mit seinen Leuten davon und focht anderwärts.

Ein weit mißlicherer Umstand ereignete sich zuweilen: wenn ein Kopitano einen Engpaß, oder einen andern wichtigen Posten besetzt hielt, wo er jeden Augenblick angegriffen werden konnte, und er gab durch sein Betragen, oder dadurch, daß er es an Nahrung und an Schuhen fehlen ließ, seinen Untergebenen Veranlassung zur Unzufriedenheit, so verließen sie ihn und begaben sich unter die Fahne eines Andern.

Hätte man von dieser eingewohnten Weise in das europäische Kriegssystem übergehen und dasselbe rasch einführen wollen, so würde man seine Zeit zu eiteln Bemühungen verwendet haben. Man hielt daher für das zuträglichste, vor der Hand Kriegshaufen von tausend, fünfhundert und hundert, von fünfzig, ja sogar von fünf und zwanzig, von zehn und von fünf Mann zu bilden und den Befehl darüber den Kapitänen anzuvertrauen, je nach ihrem Verdienst, ihrem Einfluß oder dem gegenwärtigen Stande ihrer Mannschaft.

Es waren viele Offiziere von allen Nationen ange-

kommen, aber wegen ihrer Unkenntniß der Landessprache gewährten sie geringen Nutzen, ausgenommen diejenigen, welche beim Geniewesen oder bei der Artillerie verwendet werden konnten.

Dessen ungeachtet wurden einige gebraucht, um den Stock des ersten Linienregiments zu ergänzen, alle übrigen aber vereinigte man in einem Corps, welches man das Bataillon der Philhellenen nannte. Nach ihren Graden, worüber sie sich genau auszuweisen hatten, ward ihnen ein Gehalt zugesichert, welchen sie zu einem Drittheil in baarem Gelde erhalten sollten, für die übrigen zwei Drittheile wurden ihnen Anweisungen, in zwei Jahren zahlbar, zugestellt oder ihnen nach gewissen Verhältnissen eine Anzahl Morgen Feldes überwiesen. *)

Dieses Corps betrachtete man als eine Pflanzschule, aus welcher man hoffte den Grundstock der neuen Regimenter ziehen zu können, welche gebildet werden sollten, so wie man die Mittel haben würde, größeren Bedürfnissen abzuhelfen. Eine gleiche Vorkehrung wurde auch für die Artillerie getroffen.

Der würtembergische General Normann übernahm den Befehl über diese regulären Truppen; derselbe fand gleich nach seiner Ankunft Gelegenheit sich auszuzeichnen. Als er mit sechs und dreißig Offizieren in Navarin gelandet war, zeigte sich das türkische Geschwader, das kurz zuvor Koron und Modon mit Lebensmitteln versorgt hatte, vor diesem Platze und machte feindliche Bewegungen, solche blieben jedoch fruchtlos, was man allein der Herzhaftigkeit dieser wenigen Leute zu danken hat.

---

*) Anhang: III. Stück.

Die Regierung beschäftigte sich auch mit der bürgerlichen Einrichtung, *) jedoch mit minderem Erfolge, denn bei jedem Schritte erfuhr sie durch die kleineren örtlichen Verwaltungen in den Städten und Kantonen, Hindernisse. Es verlangten freilich alle das Wohl des Staates, aber die Lasten suchte stets der eine Theil dem andern zuzuwälzen; bis nun die Anstände würden gehoben seyn, mußte man von der Einführuug einer regelmäßigen Auflage abstehen, und suchte daher die Kosten durch Nationalgüter zu decken, welche diejenigen die hiezu die Kräfte besaßen, entweder freiwillig oder gezwungenerweise übernehmen sollten.

Und so wurde, theils gut und theils schlecht, die Maschine in Bewegung gesetzt; auch war es hohe Zeit dazu.

Der Rebelle Ali fiel, und sein Ueberwinder Curschid konnte endlich die so lange gelähmt gewesene Heeresmacht gegen uns anrücken lassen; des Satrapen Schätze hatten zugleich eine große Anzahl Albaneser, welche unterdessen unthätige Zuschauer des Streites waren, zu einer entscheidenden Erklärung veranlaßt.

---

*) Anhang: IV. Stück.

14.

Die Sulioten. — Vorkehrungen der Regierung.

Die tapfern Sulioten, welche noch die alleinige Schutzmauer gegen das Anströmen der Albaneser bilden konnten, waren eng in ihren Felsen eingeschlossen; sie hatten freilich keine Furcht besiegt zu werden, aber der Mangel an Unterhalt erheischte, ihnen die nöthige Hülfe zukommen zu lassen. Obgleich nicht sehr zahlreich, waren sie doch, so wie ihr Zustand, auf das Schicksal Grichenlands von bedeutendem Einfluße. Diese Völkerschaft war den Albanesern im Felde furchbar und bedrohte zugleich ihre Wohnplätze; man sah es wohl ein, daß, wenn sie zu Grunde gehen sollten, die Albaneser, welche sie alsdann nicht mehr im Rücken hätten, in Masse aufstehen und nicht allein ganz Akarnanien und Aetolien überschwemmen, sondern sich sogar nach Patras hinziehen würden.

Die Thaten, die Ausdauer und das Mißgeschick der Sulioton sind allgemein bekannt. Als man den Dimos Zervas, einen ihrer Anführer bestechen wollte, sagte er zum Vezier: „die Summe die du mir anbietest ist so „groß, daß ich nicht im Stande wäre, sie zu zählen, „aber ich gebe dir dafür nicht einen einzigen Stein mei„nes Landes!"

Da sie der Tyrann von Epirus, nach langer Anstrengung, vielmehr zusammengedrückt als überwunden hatte, so sahen sie sich genöthiget das Vaterland zu verlassen. Sie nahmen Dienste bei den Beherrschern der jonischen Inseln und des Königreichs Neapel, allein bei dem ersten Sturme, der sich gegen Ali Pascha erhob, kehrten

sie heim und hofften das Vaterland mit dem Preise ihres Blutes wieder zu erkaufen.

Der junge Markos Bozzaris, den sie zum Führer erwählt hatten, erwarb sich in einer unaufhörlichen Reihe von Gefechten, eine Erfahrung wodurch er der zuverläßigste und geschickteste Kapitano Griechenlands wurde. Ich habe bei unzähligen Veranlassungen Anstrengung und Gefahr mit ihm getheilt und Gelegenheit gehabt, seine vorzüglichen Eigenschaften kennen zu lernen, und behaupte kühn, daß ihm nur ein größerer Schauplatz fehlte, um als ausgezeichneter Feldherr zu glänzen.

Was sich bisher ereignete, bestätigt das, was ich hier sagte. Seitdem der Feldzug sich eröffnete, haben rühmliche Waffenthaten seine Laufbahn bezeichnet. Jetzt da ich diese Blätter herausgebe, ist Bozzaris mitten in seiner Glorie gefallen und ganz Griechenland benetzt seine Asche mit Thränen. Das Andenken an diesen Tapfern wird den Herzen der Hellenen ewig theuer seyn; seine Waffengenossen legten auf seinem Grabe den Schwur ab, seinem Beispiele zu folgen und zu sterben, oder frei zu seyn; und die Griechen werden Wort halten! Beneidenswerthes Missolunghi, in dir sind die Thermopylen erneuert! Sey stolz darauf, daß durch deine Fluren die Schatten dreier Helden wallen, des Sulioten Bozzaris, des Deutschen Normann und des Spartaners Kiriakuli!

Der Wuchs der Sulioten ist mittelmäßig, sie sind mager und nervig; sie haben trockene Beine, starke Fußknöchel und kleine Kniee, und sind vortreffliche Läufer.

Die Tapferkeit betrachten sie als eine so natürliche Gabe, daß es ihnen gleichgültig ist, ob sie ihren Feind ohne Gefahr in einem Hinterhalte abschlachten, oder Mann gegen Mann über ihn triumphiren. Unter den Eigenschaf-

ten des Kriegers halten sie am meisten auf die Beharrlichkeit und auf die List.

Einen Menschen erklären sie für untauglich zum Kriege, wenn er nicht unermüdlich ist auf dem Marsche, wenn er sich nicht mit der geringstmöglichen Nahrung begnügen, wenn er nicht Hunger und Durst ertragen kann, wenn er nicht ein sehr scharfes Auge hat, und nicht im Stande ist, die Gegenstände in der Finsterniß zu unterscheiden.

Den Frauen, welche Proben von Muth abgelegt haben, sind besondere Vorzüge eingeräumt; wenn sie an den Brunnen gehen um Wasser zu schöpfen, so müssen die übrigen ihnen Platz machen, und keine andere darf ihr Vieh vor dem ihrigen zur Tränke treiben. Diejenige, deren Mann sie der Weichlichkeit anklagt, wird mit Schimpfworten überhäuft und muß sich künftig im Verborgenen halten.

Die schöne Chaido die in den Kampf zog, erinnert an die Zeiten des Alterthums. Sie stand festen Fußes und ihre Streiche trafen sicher, drei Ringe trug sie an ihren Fingern, die sie den von ihrer Hand erschlagenen Türken abnahm. Als ihr Gemahl an ihrer Seite leblos niedersank, und seine Kriegsgefährten darob in einige Verwirrung geriethen, machte sie gegen die Palikaris ein ehrfurchtgebietendes Zeichen, warf ihre Schürze über den Leichnam, schwang sich vorwärts und der Sieg war errungen. Die Schwerter durften nicht ruhen bis das Blut des letzten Muselmanns dem Tapfern zum Todesopfer gebracht war.

Eine Abtheilung von Spartanern wurde zur See abgesandt, um an den Küsten Albaniens eine Diversion zu machen; sie war aber zu schwach und konnte nichts bewirken, als daß sie den Sulioten Luft machte, um sich

einige Lebensmittel zur Verlängerung ihres Widerstandes zu verschaffen. Nachdem sie übrigens ihren Muth aufs vollkommenste bewährt hatte, jedoch der Uebermacht weichen mußte, schiffte sie sich wieder ein, und brachte den Leichnam ihres Anführes Kiriakuli, des Mauromichales Bruder, zurück.

Dieser letztere hatte auch kurz vorher seinen Sohn Elias verloren, einen liebenswürdigen Jüngling, der die schönsten Hoffnungen mit sich in das Schattenreich nahm. Ein Versuch auf Karisto in Euboea, den er unternommen hatte, war mißlungen; obgleich der Feind an Zahl ihm bei weitem überlegen war, so schämte er sich zu fliehen und schloß sich in eine Mühle ein; nachdem er fast alle die Seinen hatte fallen sehen, und ihm das Pulver ausgegangen war, wollte er sich mit dem Säbel in der Faust durch die Menge der Feinde Platz machen, fand aber einen ruhmwürdigen Tod.

Wir waren nach allen Richtungen auf einmal von überwiegenden Kräften bedroht, von Arta und Prevesa bis Zeituni. Der Feind hatte über die Olympier mehrere Vortheile errungen, und wir vernahmen, daß man in Konstantinopel eine ansehnliche Flotte ausrüste, welcher sich die Schiffe der Staaten der Barbarei und des Pascha von Aegypten anschließen sollten.

Nichts wird den erbärmlichen Zustand, worin wir uns befanden, besser darthun, als die Bekanntmachung, die auf Befehl der Regierung in allen Theilen Griechenlands statt fand und welche folgendermaßen lautet:

„Hellenen! Ihr habt die Waffen ergriffen, um den Boden eurer Väter von der schmutzigen Gegenwart der wilden Osmanen zu reinigen; um das Elend von euch zu wälzen, womit euch diese verschlingenden Unge-

heuer überhäuften; um euch den Kränkungen und Schändlichkeiten denen ihr ausgesetzt waret, zu entziehen; um die heilige Religion von Jesus Christus frei bekennen zu dürfen; um unter dem Schirm der Gesetze zu leben und euch in die Reihen der Völker zu stellen, indem ihr das schmähliche Joch der grausamen, blutdürstigen und gottlosen Tyrannen, die euch wie Lastthiere behandeln, abwerfet."

„Niemals hat die Sonne einen rechtmäßigeren Krieg, als den unsrigen beschienen; auch habt ihr fast in allen Gefechten obgesiegt und ihr würdet eure Freiheit schon völlig erlangt haben, wenn eure heilige Glut nachher nicht wieder erkaltet wäre, ihr habt eurem Feinde Zeit gelassen, um zu größerer Anstrengung sich vorzubereiten; und, wir machen es euch zu wissen, nun droht euch große Gefahr! Die Stunde ist gekommen, wo ihr der Welt zeigen müsset, ob ihr der Freiheit würdig, oder ob ihr geboren seyd, um als Sklaven zu sterben."

„Hellenen! Das Leben und der Tod sind Verhältnisse, welche die Menschen und die niedrigsten Thiere mit einander gemein haben, aber ein ehrenvolles Leben und ein glorreicher Tod sind nur für den freien Menschen bestimmt. Zeiget, daß ihr von den alten Hellasbewohnern entsprossen seyd, welchen kein Gut der Welt bekannt war, das der Freiheit vorzuziehen wäre; und nur indem sie für diese fochten, gelang es ihnen alle Gewalten Asiens zu überwinden."

„Ihr habt noch lebenden Vorbildern nachzuahmen, eure Prälaten, eure Senatoren, eure Primaten, welche die Gefahr des Vaterlandes vor Augen haben, werden an eurer Spitze ins Feld ziehen. Wir fechten ja nicht für ein fremdes Volk, wir streiten für uns selbst, für

unser Leben, unsere Ehre, unsere Religion; lasset uns alle zu den Waffen greifen, und noch einige Monate Drangsal und Leiden ertragen, um auf immer unsere Unabhängigkeit wieder zu erobern und zu befestigen!"

„Die Städte und die Dörfer mögen in Einöden, die Ebenen und die Gebirge in Feldlager verwandelt werden!"

„Peloponneser! Ihr waret es, die die Fahne der Freiheit zuerst geschwungen, ihr habt zuerst mit dem Blute der Barbaren die Erde getränkt! Euch kommt es zu, in den ersten Reihen zu fechten und Griechenlands Wälle zu bilden. Eure kühnen Arme sollen nicht rasten, bis der Tiger zu Boden liegt! — Spartaner! Knüpfet eure Freiheit nicht an eure kahlen Felsen, an eure niedrigen Hütten, wenn ihr herabsteigen könnet in die Städte und in die fruchtbaren Thäler! — Tapfere Sulioten! Ihr, denen Griechenland seit so vielen Jahren den geheiligten Schatz der Freiheit anvertraut hat, lasset eure Standhaftigkeit nicht wankend werden; eure Mitbürger und die europäischen Philhellenen fliegen zu eurer Unterstützung, zu eurer Befreiung herbei! — Und auch ihr, ihr Bewohner Attikas und Livadiens! Fasset Muth, ihr sollet Hülfe erhalten.

„Seyd nur Eine Seele, ihr Hellenen! Alle Leidenschaft fliehe von dannen, und kein selbstsüchtiger Vortheil fasse Wurzel in euern Gemüthern; euer einziger wahrer Vortheil ist zu siegen, eure einzige gerechte und heilsame Leidenschaft ist der Haß gegen eure Unterdrücker."

„Ihr Seeleute! Was ist aus der edeln Inbrunst, aus dem hohen Muthe geworden, der euch beim Ausbruche des Krieges so sehr ausgezeichnet hat? Sollte eure Begeisterung verschwunden seyn? Wollt ihr warten, bis die Inseln vernichtet sind, um dann, wenn es zu spät ist, eure Herzhaftigkeit an den Tag zu thun? — Jetzt müßet ihr zeigen, daß ihr den Nutzen einsehet, der mit dem wirklichen Daseyn eines Volkes verbunden ist; beweiset, daß ihr das Vaterland liebet und Christen seyd!"

„Fürchtet ihr die türkischen Schiffe? Sie sind mit keinen Hydrioten, mit keinen Spezzioten, mit keinen Ipsarioten bemannt, sondern mit Juden, mit Armeniern und Asiaten. Ihr habt schon eines ihrer furchtbarsten zu Grunde gerichtet; sind die, so ihr jetzt sehet, von Stein oder von Eisen? Ueberzeuget die Welt, daß nicht die großen Schiffe den Sieg davon tragen, sondern die Hydrioten und die Ipsarioten!"

„Hellenen! Es ist keine Zeit zu verlieren; alles ist dahin, wenn ihr nachläßig seyd. Bewaffnet euch, umarmet euch und schwöret: euern Feind zu zermalmen oder für Religion und Vaterland zu sterben!"

So war unsere Lage beschaffen, als die Regierung ihre Blicke nach Attika wandte. Bis daher hatte man sehr wenig für seine Eroberung unternommen, endlich dachte man ernstlich daran und mir ward der Auftrag gegeben, die Heeresabtheilung zu befehligen, welche die Eroberung desselben vollenden sollte. Ich fühlte all' das Schmeichelhafte, was diese Wahl für mich hatte, aber, je glänzender ich diese Ehre fand, je mehr dachte ich mich ihr entziehen zu müssen. Ich machte dagegen Vorstellungen, indem die Schicklichkeit verlange, daß

man keinem Fremden einen Posten anvertraue, der ein Gegenstand der Begierde für jeden Griechen seyn würde. Meine Gründe wurden bestritten und den Bitten der attischen Abgeordneten, daß ich das von der Regierung mir vertraute Geschäft annehmen möge, mußte ich nachgeben.

Warum sollte ich es nicht gestehen, daß dieser Schritt der Athenienser mir schmeichelte? Wem würde in gleichem Falle bei der Erinnerung daran das Herz nicht freudig schlagen? Es sey mir erlaubt, hier eine Huldigung des Dankes den Bürgern darzubringen, welche den Eifer eines Ausländers durch dieses Zeugniß der Achtung und des Zutrauens zu belohnen suchten!

15.

Ereignisse in Attika. — Belagerung von Athen. — Uebergabe Athens.

Beim ersten Zeichen des Aufruhrs schloßen sich die in Attika befindlich gewesenen Türken, weil sie, um das Feld zu halten, nicht zahlreich genug waren, in Athen ein und unternahmen von dort aus häufige Streifereien in das Land, woran sie die Griechen, aus Mangel an Waffen und Kriegsvorrath, nicht zu hindern vermochten.

Diese versäumten übrigens keine Gelegenheit, sie hierbei zu beunruhigen und versuchten jede Kriegslist, um sie an schwierige Stellen zu locken, wo ihnen ein Hinterhalt gelegt war. Sie wagten kleine Angriffe, wobei sie immer einigen Vortheil errangen, und ihre Beute diente ihnen stets zur Bewaffnung neuer Streiter. Nach und nach sahen sie sich endlich in Stand gesetzt ein ernstliches Unternehmen zu versuchen.

Die Stadt Athen ist nur mit gewöhnlichen Mauern eingefaßt und hat Thürme, von welchen diese Mauern bestrichen werden können, allein es fehlen die Kanonen; hingegen ist die Festung, an deren Fuß die Stadt liegt, im gehörigen Vertheidigungszustande.

Diese Akropolis, noch stolz auf die Reste des Parthenion, scheint ihren Schild über die andern Denkmahle die sie umgeben, auszubreiten. Ihr Anblick war für die, auf die Gebirge beschränkten, Athenienser ein Gegenstand der Scham und des Schmerzens. Vertrieben von ihrem eigenen Herde, wonach sie seufzten, erwarteten sie mit Sehnsucht den Augenblick der ihnen vergönnen würde, die Barbaren selbst wieder zu verjagen, und

da ihnen die Achtlosigkeit der Türken bekannt war, so beschlossen sie gemeinsam einen Angriff.

In einer dunkeln Nacht stiegen sie über die Mauern der Stadt, überfielen einige Soldaten, welche anstatt gute Wache zu halten, nach ihren Ausschweifungen eingeschlafen waren, und hieben sie nieder. — Die Feder sträubt sich, dergleichen eckelhafte Szenen zu beschreiben, und unsere bestürzten Krieger wendeten das Gesicht mit Abscheu davon hinweg. Diese Elenden, von Wein und niedriger Lust berauscht, hauchten ihre schwarze Seelen in den Armen ihrer Sklaven aus, welche eben so betrunken und eben so lasterhaft waren, als sie selbst.

Nachdem nun die Wachen niedergestoßen und die Posten besetzt waren, eilten die Griechen nach der Festung, in der Hoffnung, den Eingang ebenfalls zu gewinnen, aber schon war es nicht mehr Zeit. Der Feind, ohne daß er unten Widerstand leistete, hatte sich auf den ersten Lerm eiligst hinaufbegeben und eingeschlossen. So erzeugte das Gelingen einer Stunde nur einen halben Erfolg, weil die Unsrigen, anstatt die Ersteigung am Fuße der Festung vorzunehmen, wo es nicht hätte fehlen können, zugleich mit den Fliehenden einzudringen, — aus kindischer Furcht den Batterieen zu nahe zu kommen, augenblicklich ihren Entschluß änderten und sich auf die entgegengesetzte Seite wendeten.

Man hielt sich in der Stadt und die Türken wurden enge gesperrt. Nach ihrer gewohnten Sorglosigkeit hatten sie sich nicht einmal mit dem nothwendigsten Mundvorrath versehen, denn sie dachten sich's nicht, daß die Griechen so etwas unternehmen würden. Von ihrer Anhöhe herab sahen sie die Felder mit der reichen

Ernte bedeckt und hungerten. Nun machten sie Ausfälle, und während sie fochten, füllten ihre Sklaven in Eile einige Säcke mit Frucht, die sie demnach mit ihrem Blute erkauften, und wodurch sie ihren Widerstand um einige Tage verlängerten. Somit waren sie dem Unterliegen nahe, als Omer-Vrioni, den sie von ihrer bösen Lage unterrichtet hatten, mit fünfzehnhundert Mann erlesener Reiterei von Negroponte aufbrach und sich mit schnellen Schritten Athen näherte. Der Ruf hatte seine Streitkraft vergrößert und die Griechen, noch immer voll Schrecken vor dem türkischen Namen, getrauten sich nicht ihn zu erwarten; sie hoben den dreißigsten Julius 1821 die Berennung auf und zogen sich nach Salamine zurück.

Omer-Vrioni hielt sich nur so lang auf, bis die Besatzung die ihr überlassenen Ernten eingeheimst hatte, ließ sich eine Beisteuer entrichten und zog wieder ab. Er nahm mit seinem schwachen Heerhaufen den Weg über Livadien und beeilte sich, da dieses Land im Aufstande begriffen war, nach Janina zu kommen, wo er durch seinen Einfluß auf die Albaneser, seine Landsleute, mächtiglich zum Sturze des Ali Pascha mitwirkte.

Nach seinem Abzuge war es den Türken, ihrer Gewohnheit gemäß, nicht mehr um die Vertheidigung der Stadt zu thun; des Tages gingen sie ihren Geschäften nach und des Nachts schloßen sie sich in die Festung ein.

Die Hellenen befürchteten einen neuen von Negroponte kommenden Angriff und waren unschlüssig, ob sie die Blokade fortsetzen sollten. Da sie aber die Umstände kannten, so faßten sie den Vorsatz, die Mauern in der Stille zu besteigen, so nahe als möglich an die

Akropolis hinzuschleichen, und sich in den benachbarten Häusern bis zu Tagesanbruch zu verbergen. Sobald die Türken das Thor würden geöffnet haben, um, wie es täglich geschah, in der Stadt zu erscheinen, wollten sie hineinstürzen und sich des Platzes bemächtigen.

Der Plan war nicht übel ersonnen, und er würde wahrscheinlich gelungen seyn, wenn die herumirrenden Hunde nicht zu bellen angefangen hätten. Die Türken, welche das ungewöhnliche Geschrei vernahmen, merkten Unrath und anstatt sicheren Schrittes herabzukommen, wie sie sonst zu thun pflegten, nachdem sie zuvor von weitem in der ganzen Ebene umhergeschaut hatten, ob sich kein Feind zeige, sandten sie, unter irgend einem Vorwande, eine Negerin voraus. Als diese festgehalten wurde, schickten sie eine zweite nach und als diese abermals nicht zurückkehrte, so waren sie auf ihrer Hut.

Die Griechen, die ihren Streich verfehlt sahen, zeigten sich jetzt und erneuerten den ersten December die Blokade. Aber die Türken hatten zu essen und warteten ruhig unter dem Schutze ihrer Mauern, bis es ihrem immer siegreichen Sultan gefallen würde, sie zu befreien.

Eine von Aegina gebrachte Kanone wurde auf dem Pnyx aufgestellt und man wechselte einige Schüsse, welche aber wenig Schaden anrichteten. Wie wenn man sich gegenseitig darüber verstanden hätte, schonte man das ohne dieß selten gewordene Pulver und beschränkte sich blos auf das Gewehrfeuer, welches aber unaufhörlich fortdauerte.

Die Belagerer hatten von Negroponte aus manche Beunruhigung zu erleiden, dessen ungeachtet kehrte die niedere Volksklasse, welche in Salamine ihren Er-

werb nicht gefunden, allmählig nach Athen zurück. Die Kramläden öffneten sich und die Märkte füllten sich wieder an, und bald befand sich die ganze Bevölkerung der Stadt wieder zu Hause.

Die Oehlernte war reichlich ausgefallen, mehrere Schiffe wurden im Hafen Pyräus verladen und die Geschäfte wurden, unter den Kanonen der Festung, wie mitten im Frieden betrieben.

Die Akropolis ist auf einem steilen und hohen Felsen erbaut. Die Alten, welche wie wir wissen, ihre Mythologie an alle Vorkommnisse des Lebens geknüpft, gaben vor, daß Minerva, ungehalten über das unbescheidene Gekrächze einer Krähe, diesen noch heut zu Tage in Athen häufigen Vögeln, verboten habe, sich ihrem Tempel zu nähern. Derselbe lag auch wirklich so hoch, daß ihr Flug selten in diese Höhe reicht. Es ist reine Wahrheit, daß ehe der Kanonendonner der Belagerung einen Theil dieser, bei stürmischem Wetter abscheulich schreienden Thiere vertrieb, ihre in der Luft schwebenden Heere oft die Sonnenstrahlen aufhielten. So haben also diese geringen Vögel nicht aufgehört, sich der reinen Luft und des schönen Himmels von Athen zu erfreuen, während das heimische Volk und die Denkmahle des Ruhmes verschwinden mußten! —

Die Lage des Felsen mitten in einer Ebene macht denselben von drei Seiten unzugänglich, nur gegen Westen gestatten die Hügel des Museum, des Pnix und des Areopagus ihm beizukommen. Auch haben hier die Venezianer und die Franzosen drei Reihen Batterieen errichtet, denen die Türken eine vierte nebst einer Mauer beigefügt haben. Diese letztere ist in der Richtung vor dem Theater des Herodes atticus aufgeführt und

dient zum Einschluße eines Schöpfbrunnens am Fuße des Felsen.

Die Belagerten, die sich im Besitze dieses Wassers sicher glaubten, hatten die Reinigung und Bestellung der Festungszisternen vernachläßiget, und man gerieth auf den Gedanken ihnen dasselbe zu entziehen. Die Umgebung wurde erstiegen, die Wachen boten nur wenigen Widerstand und flohen. Die Stürmenden waren in einem Augenblicke Meister von den zwei ersten Thoren, so wie von einer Batterie und befanden sich in der Festung, ohne zu wissen was sie weiter beginnen sollten, und das Wagestück fiel zu ihrem Nachtheile aus.

Um sich im dunkeln bei einem Handgemenge herauszufinden, waren sie über ein Erkennungswort übereingekommen; auf die Frage: wer bist du? — wurde geantwortet: Soldat des Ulysses. Zwei Türken welche gefangen waren und zufälliger Weise dieselben Worte aussprachen, weil sie solche von allen Seiten vernommen hatten, entwischten dadurch, sprangen schnell zum dritten Thore und riefen: Herbei, es sind Griechen da! Auf dem abschüssigen Erdreich wurden sofort Steine herabgerollt, die unsern ersten Angreifenden das weitere Emporsteigen verwehrten.

Die Besatzung, welcher das nächtliche Gewehrfeuer nichts ungewöhnliches war und sich indessen ganz ruhig verhalten hatte, kam auf das Geschrei nun auch in Bewegung, das Thor wurde verrammelt und mit Steinen und Sand angefüllt. Die Griechen ließen dasselbe im Rauche aufgehen; da ihnen nunmehr aber die Versandung im Wege war, so begannen sie diese wegzuräumen; allein jetzt graute der Tag und die Türken konnten von ihrer hohen Mauer herab, die Stürmenden bereits wahr-

nehmen. Jene zogen sich einwärts und suchten einen sichern Zufluchtsort, wozu sie sich die Hauptwache, eine Moschee und ein nahe an dem Thore gelegenes Kaffeehaus ausersahen.

Die Griechen befanden sich am Fuße der Wälle sicher, sie stützten die Gewölbe, damit solche den großen Steinblöcken, den Granaden und Bomben widerstehen möchten, und der ganze Erfolg dieser Unternehmung war, daß der Brunnen für die Türken verloren ging, so wie über dem ersten Thore, eine Batterie mit fünf Kanonen.

Es schien noch ein anderer Vortheil, den wir noch nicht kannten, daraus zu entstehen. Ausser jenen beiden Türken, war es denjenigen, welche den äussern Festungsumkreis vertheidigten, durch unsere Stellung unmöglich gemacht, wieder hinein zu kommen. Wir sahen deren achtzig in einem Graben neben dem Brunnen versteckt, allein der Wall war nur auf die Weite eines Pistolenschusses davon entfernt. Man hätte vielleicht mit dem Säbel in der Hand sich über sie hermachen können, und die Belagerten würden, aus Furcht ihre eigenen Leute zu treffen, nicht geschossen haben. Indessen wollte man den Streich lieber in der nächsten Nacht ausführen, weil man sich für überzeugt hielt, ihrer dann habhaft zu werden.

Wir wurden jedoch belehrt, daß man im Kriege den geringsten Vortheil sogleich ergreifen und nichts auf günstigere Zeiten verschieben müsse. Gegen Mittag ließen die Türken eine aus starken Dielen gefertigte und mit Matratzen gefütterte Kiste von der Mauer herab, und unter dem Schutze des heftigsten Feuerns der ganzen Besatzung, wurde einer um den andern hinaufgezogen. Somit sahen die Griechen sich ihre Beute entwenden, ohne daß sie etwas vornehmen konnten als den Kasten zu

beschießen, welchen die Kugeln schwerlich werden durchdrungen haben.

Wir selbst hatten nur einige Verwundete, aber zwei von unseren Soldaten waren noch in einer mißlicheren und sonderbareren Lage, als die, aus der sich die Türken so eben listigerweise gezogen hatten.

Der eine davon, mit Namen Nikoli ist einer der beherztesten Männer, die ich je gekannt habe; er hatte mit der französischen Armee und mit all denen die aus Deutschland zogen, den ägyptischen Feldzug als Regimentsquartiermeister der Gardemameluken mitgemacht, und nach geschlossenem Frieden kehrte er mit andern Tapfern ins Vaterland zurück.

Im Eifer der Arbeit an dem verbrannten Thore achteten sie nicht darauf, daß der Tag anbreche und die Andern sich zurückzögen; da es nicht mehr rathsam war sich zu entfernen, so kauerten sie sich in das Loch, das sie unter dem Thore zu graben angefangen hatten, und erwarteten die Nacht. In sofern hatten sie keine Gefahr, als die Schüsse der Belagerten über sie weggingen, aber diese hatten einen neuen Angriff befürchtet und feuerten die ganze Nacht hindurch, so daß es jenen nicht möglich war ihre Höhle zu verlassen. Der Morgen erschien, ohne daß sich die Sache geändert hätte und es blieb ihnen keine andere Wahl, als Hungers zu sterben, oder sich der Möglichkeit auszusetzen, auf der kurzen Strecke die man zurücklegen mußte, niedergeworfen zu werden. Nikoli wagte unversehens den Sprung und kam unversehrt davon, sein Gefährte hatte aber eine Zeit lang gezaudert. Die Türken, die den ersten entkommen sahen, wurden aufmerksam gemacht, und als der andere den Kopf aus sei-

ner Grube streckte, um auch sich zu retten, wurde er getödtet.

Dieser Vorfall gab mir Gelegenheit, über den eigenthümlichen Geist der in den Griechen wohnt, nachzudenken. Da ich befürchtete, daß der beständige Anblick des Leichnams, auf die noch nicht vollkommen mit dem Kriege vertrauten Menschen, einen übeln Eindruck machen möchte, so untersuchte ich, auf welche Weise man denselben herbeischaffen könnte, um ihm die Ehre des Begräbnisses anzuthun; nun erschienen aber nach und nach mehrere Soldaten, bekreuzten sich und sprachen Gebete für den Verblichenen, worauf sie plötzlich mit einer neuen Kraft begabt zu seyn schienen und mit Wärme schwuren, ihren Kameraden zu rächen.

Die Belagerten mußten sich bald in einer schlimmen Lage befinden, sie waren auf das wenige Wasser beschränkt, was sich zufälligerweise in den Zisternen fand. Der Winter neigte sich zum Ende und noch hatte es nicht geregnet, denn nie war der attische Himmel reiner, und die Griechen zweifelten nicht, daß eine so günstige Witterung ein Zeichen göttlicher Gnade sey. Die Türken hingegen beteten aufs inbrünstigste, um den Zorn des Himmels zu beschwichtigen, den der Ausspruch des Scheid-Achmet, wie schon im ganzen Morgenlande bekannt war, ihnen verkündet hatte.

Während dieser fromme Mann, den die Osmanli wie einen Heiligen betrachten, an Mohammeds Grabe seine Andacht verrichtete, hörte er die Stimme des über die Vergehungen und Laster der Muselmänner zürnenden Propheten, und vernahm folgende Worte: „Ich darf nicht mehr „vor dem Herrn erscheinen, und werde von den andern „Propheten mit Verachtung angesehen; die Moslemimen

„sind der heiligen Gesetze, die ich ihnen gegeben habe, „nicht mehr würdig. Auf dich, Scheid-Achmet, habe „ich meine Blicke gewendet, gehe hin und belebe das „Herz der Gläubigen, eile, sie zu retten, und reiße sie „aus dem Pfuhl ihrer Sünden!“

Ein Firman des Großherrn, der in allen Moscheen verlesen wurde, bestätigte die Wahrheit dieser Erscheinung.

Die Athenienser hatten Alles geleistet, was in ihrer Möglichkeit stand und mehr als man zu erwarten berechtiget seyn durfte; aber die Festung war noch einen Monat lang sich zu halten vermögend, und wenn es regnete noch längere Zeit. Indessen ihr Besitz war nothwendig, um das Land bei den zu erwartenden Ereignissen sicher zu stellen.

Ich ließ zwei Mörser von Korinth kommen, weil ich von Bomben, welche man unter eine in engem Raume eingeschlossene Menschenmenge werfen würde, eine gute Wirkung hoffte.

Mit dem verlangten Geschütze erhielt ich ein Schreiben der Regierung, wovon Nachstehendes der Schluß ist: — — — „Die Bezwingung der Veste Athens sichert „Ihren Ruhm; aber vergessen Sie nicht, daß daselbst die „köstlichen Reste des Alterthums, Reste, welche selbst die „zerstörende Zeit nicht vernichten konnte, eingeschlossen „sind. Wir empfehlen Ihrer Liebe zum Schönen *) „die Meisterwerke unserer Urväter! Minervas Schild „sey über ihrem Tempel!“

Ich muß gestehen, daß es mir schwer fiel so fürch-

---

*) Unter diesem Ausdrucke verstehen die Hellenen Philanthropie, Philosophie, Theologie 2c.

terliche Mittel anzuwenden. Mein Herz blutete bei den Uebeln, welche den unbewaffneten Theil eines Volkes treffen würden, gegen den ich nicht denselben Haß tragen konnte, wie die Griechen. Auch befürchtete ich, daß die Alterthümer beschädiget werden möchten. Meine Gefühle wurden jedoch überwältiget durch die Ansichten der Griechen, welche mir folgendes entgegen hielten: „Haben wir nicht auch Weiber und Kinder und Väter? Sie „schmachten in der Verbannung und im Elende, und der „Tod droht ihnen von allen Seiten. Was die Denkmahle „unserer Voraltern betrifft, so wollen wir lieber das übrig „gebliebene vollends aufopfern und dafür die Freiheit „erwerben, welche unsere Metagenes und unsere Kallikra„tes wieder erwecken wird."

Ueberdieß sah ich täglich, wie die Türken den Marmor von der Cella des Parthenion abhackten, um aus dem Blei womit derselbe befestiget war, Kugeln zu gießen.

Die Batterie wurde auf dem Pnyx aufgeführt, dreihundert Klafter von der Festung entfernt, auf welche wir das Geschütz in schiefer Linie richteten. Am Morgen des eilften Merz war Alles bereit. Ehe ich das Bombenwerfen seinen Anfang nehmen ließ, wollte ich den Weg der Unterhandlung versuchen; nach der von der Regierung *) erhaltenen Weisung, forderte ich die Belagerten auf, die Festung unter der Bedingung zu übergeben, daß ihr Leben und ihre Ehre geschont und sie, mit einem Dritttheile ihres Besitzthums, nach Asien gebracht werden sollten.

---

*) Anhang: Stück VI.

Den andern Morgen erschien die Antwort, welche in Schmähworten und Drohungen bestand, und nun wurde das Geschütz in Bewegung gesetzt.

Wie soll ich den Schrecken beschreiben, der die Türken überfiel! Haufenweise flohen sie von allen Seiten, stießen Verwünschungen gegen uns aus und schäumten vor Wuth und Rache. Die Hellenen ihrerseits versammelten sich um die Batterieen, als wohnten sie einem Schauspiele bei, und brachen in ein Geschrei des Wohlgefallens und der Freude aus. Einige entzückten Weiber näherten sich mir in diesen Augenblicken, stammelten mir ihren Segen und küßten mir weinend die Hände.

Des Abends, als alle Belagerten das feierliche Gebet bei der Moschee gehalten hatten, rollte ein Musketenfeuer, mehrere Minuten lang rings um ihre Mauern. Unter diesem Gekrache ließen sich drei Türken an Seilen herunter, entwischten der Aufmerksamkeit unserer Posten und nahmen den Weg nach Negroponte, wo sie um jeden möglichen Preis Beihülfe begehren sollten.

Den fünfzehnten erneuerte ich meine Aufforderung und fand schon ein willigeres Ohr. Es wurden Unterredungen eingeleitet, welche aber wieder durch die Soldaten unterbrochen wurden, weil sie sich gegenseitig beschimpften, ohne daß weder Rath, Drohung noch Strafe sie hätte dahin bringen können, ihren Haß zu verbergen.

Dieses unziemliche Benehmen der Unsrigen erbitterte die ohnedieß mißtrauischen Türken nur noch mehr; sie wußten in der Verzweiflung nicht, auf welcher Seite ihnen der gewissere Verlust drohe, und die Unterhandlungen zerschlugen sich. Nächst dem legten einige Ephoren Schwierigkeiten in den Weg, indem die vorgeschlagenen

Bedingungen in ihren Augen allzuvortheilhaft für den Feind waren. Nachdem ich alle Arten von Versprechungen umsonst verschwendet hatte, machte mich die allseitige Unentschlossenheit mißmuthig und ich ließ daher von neuem bombardieren.

Wegen des wenigen Wurfgeschützes das mir noch zu Gebote stand, ließ ich nun von Strecke zu Strecke feuern, wodurch ich die Belagerten in immerwährender Aufmerksamkeit erhielt. Sie flohen sofort in ihre Magazine unterhalb der Propyläen, aber bald richtete die Seuche, unter der in feuchten und ungesunden Orten zusammengedrückten Menge, erschreckliche Verheerungen an, während die Bomben die Gefässe zerschmetterten, worin sie das aufgesparte Wasser hatten, und die Gebäude in Brand steckten, worin ihre Früchte waren.

Ob es jetzt gleich bis aufs äusserste gekommen war, so wollten sie sich dennoch nicht ergeben; da wir die Umstände aber für dringend erachteten, so mußten wir, trotz der fast unübersteiglichen Schwierigkeiten, doch einen Sturm wagen.

Ein religiöses Gepränge, welches hier bei allen wichtigen Gelegenheiten statt findet, erhöhte noch die Begeisterung der Soldaten. Der Bischof von Athen hielt mitten unter der versammelten Heeresmannschaft Gottesdienst. Ich gerieth in eine ungewöhnliche Rührung, als ich die bewaffneten Männer vor einem niedrigen Altar, den man am Fuße der Mauern aufgestellt hattte, in Andacht niedersinken sah, an der Stelle, auf der vielleicht in einer Stunde die Hälfte davon den Tod finden sollte.

Der Bischof hielt eine Rede, wodurch ihr Muth gesteigert wurde. Nachdem sie die Reliquien geküßt und

das Haar mit geweihtem Laubwerk geziert hatten, gingen sie auseinander. Dieser Gebrauch hat sich von den ältesten Zeiten her erhalten; so oft die Hellenen sich zur Schlacht bereiten, nehmen sie sich mit Sorgfalt den Bart ab, legen reine Wäsche an und machen ihr langes Haupthaar zurecht. Wer in ihr Lager käme vor einer Schlacht, würde die Spartaner vor dem Kampfe bei Thermopylä zu sehen glauben.

Durch ein Gewölbe der ersten Batterie, welche weder in der Gewalt des einen noch des andern war, erhielten wir mittelst einer Mine, die ich unter der zweiten Batterie hatte führen lassen, eine hinreichende Bresche; allein es mußte eine weitere Batterie und die der Propyläen erstürmt werden, und hier scheiterten wir.

Ich hatte gehofft, daß unter dem Schutze der Nacht und der durch die Erschütterung herbeigeführten Unordnung, wir kein anderes Hinderniß mehr zu bezwingen hätten, als die Mauern zu übersteigen. Allein die Türken waren benachrichtiget,*) und zeigten bei dieser Gelegenheit ein kaltes Blut und eine Gewandtheit, welche Bewunderung erregten.

Auf das erste Zeichen wurde die Festung, wie durch einen Zauberschlag, in der größten Stille von außen be-

*) Es sey mir erlaubt den Schleier über eine so nichtswürdige That fallen zu lassen. Das Gewissen wird sich an dem Verbrecher selbst rächen.

Während der ganzen Belagerung sind unaufhörlich Signale gewechselt worden, ich hab' es mit eigenen Augen gesehen. Die guten Athenienser hatten Feinde in ihrer eigenen Mitte; sie duldeten dieselben aus Achtung gegen die Nation, der sie angehörten, und aus Achtung gegen die Stellen die sie bekleideten, wiewohl ihre Beleidigungen keine Grenzen hatten.

leuchtet. Lange, mit Furchen versehene Bohlen zeigten sich an den bedrohten Plätzen, um Bomben auf die Belagerer herabzurollen, während es Granaten und Steine von allen Seiten regnete, ohne daß ein einziger Feind sich unseren Streichen bloßgegeben hätte. Nur bei Tage konnten sie uns unterscheiden und von ihren Musketen Gebrauch machen! — Wir verloren mehrere brave Soldaten und den Lieutenant Stralendorf.

Einem Griechen war es gelungen aus seiner bisherigen Sklaverei zu entkommen. Er konnte die üble Behandlung nicht länger erdulden und hatte zu seiner Befreiung das äusserste gewagt. Nur weil man ihn nöthig hatte und er im Pulverbereiten geschickt war, ließ man ihn am Leben. Er verabredete sich mit einem andern, ebenfalls als Sklave behandelten Griechen, und beide verschafften sich Stricke, die sie, bis zur Ausführung ihrer Flucht, um den Leib gewickelt hielten. In einer Nacht hintergingen sie die Aufmerksamkeit der Wachen, befestigten die vereinten Seilstücke an einer Kanone und kamen glücklich herunter. Da aber die Morgendämmerung schon hereinbrach, und die Türken durch das Geräusch aufmerksam geworden waren, so getrauten sie sich nicht die Strecke vom Fuße der Mauer bis zu unseren Posten zu beschreiten. Sie verbargen sich daher in der benachbarten Grotte des Pan, um die Nacht abzuwarten. Wir hatten sie aber sogleich wahrgenommen und gaben ihnen ein Zeichen herüberzukommen, weil wir durch die Erfahrung belehrt waren, daß man nichts verschieben müße. Der eine wagte es frisch und kam mit einem Schuße durch den Arm davon, den andern aber konnte nichts bewegen von der Stelle zu weichen, und der Tod ergriff ihn in seinem Schlupfwinkel. Ein Türke ließ sich in dem Ka-

sten, von welchem oben gesprochen wurde, herab, zog ohne aus demselben herauszugehen, sein Pistol und schoß ihn über den Haufen. —

Ich wollte keine neuen Verluste gegen einen so hartnäckigen Feind wagen, und da ich durch den der Festung entsprungenen Griechen versichert ward, daß solcher sich kaum noch vierzehn Tage würde halten können, so ließ ich, im strengsten Sinne, nur die zur Berennung nöthigen Truppen zurück und marschierte nach Marathon, um mich den Türken in Euböa entgegenzusetzen, welche durch unaufhörliche Streifereien sich auf ein größeres Unternehmen vorzubereiten schienen.

Dieser Zug machte, ungeachtet ihrer Ueberlegenheit, bei ihnen den erwünschten Eindruck, und sie beschränkten sich künftig auf wenig bedeutende Neckereien.

Was Athen betrifft, so wehte die Kreuzesfahne bald auf dem Parthenion und Attika war befreit.

16.

Ereignisse in Chio. — Brand des türkischen Admiralschiffes. — Unternehmung in Epirus. — Gemälde des Kolokotroni.

Warum mußte dieser merkwürdige Zeitraum durch ewig zu verwünschende Greuelszenen, welche auf der schönen Chio statt hatten, befleckt werden!

Ich habe diese Insel reich und blühend gesehen, ich habe ihren heitern Himmel empfunden, die balsamische Luft ihrer Orangenwälder genossen, und mich in ihren freundlichen Gärten, auf ihren lachenden Feldern vergnügt; ich war munter mit den jungen Mädchen, deren natürlichen Reitze, deren ungeschminkte Fröhlichkeit alle Herzen an sich zogen; wie könnte ich jetzt das ungeheure Grab beschreiben, und die Auen die ringsum mit Blut gedüngt sind!!

Die zahlreiche, aber nicht kriegerische, Bevölkerung hatte ein ganzes Jahr lang eine Neutralität beobachtet, die ihnen die Nachbarschaft Asiens schien zum Gesetze gemacht zu haben, als es den Samioten gelang, sie mit ihrer unklugen Schwärmerei anzustecken, als Folge jener unzeitigen Gemüthsbewegung, von welcher selbst die vernünftigsten Leute in ihrer Schwachheit sich hinreißen ließen. Man griff zu den Waffen und in kurzem waren die Türken gezwungen, sich in die Festung zurückzuziehen, wo sie belagert wurden.

Das war das Ziel eines vorübergehenden Erfolges; unzählige Horden, welche die Gier nach Beute aus allen Theilen Kleinasiens herbeigezogen hatte, landeten unter dem Schutze der türkischen Flotte und Chio war zu Grunde gerichtet.

Von hunderttausend Seelen blieben kaum noch tausend übrig, und die schauerlichen Haufen der Schlachtopfer, die man nicht einmal beerdigte, erzeugten Krankheiten, welche den kleinen Ueberrest noch täglich verminderten.

Ich schweige von den einzelnen Theilen dieses Ereignisses, welche auch die übertriebensten Vorstellungen von der türkischen Grausamkeit übersteigen. Was sagen dazu die Staatskünstler, welche so eingebildete Interessen mit kalter Berechnung auf ihre Machiavelswage legen? Das zu Chio vergossene Blut hat das Siegel der europäischen Verdammung auf die Häupter der Mohammedaner gedrückt.

Sollte es noch Menschen geben, welche leidenschaftlich genug wären, eine verbrecherische Vergleichung zwischen der Würde des Großherrn und unseren väterlichen Regierungen anzustellen, so denken sie wahrscheinlich nicht daran, daß die geringste solcher Handlungen, die Befugniß und die Zuläßigkeit der Unternehmung der Griechen rechtfertigen werden.

Chio empört sich, wenn man je den Aufstand dieser Insel mit solchem Namen belegen will, die Aufrührer können den unermeßlichen Streitkräften, welche sich zu Wasser und zu Lande gegen sie erheben, nur eine schwache Wehr entgegensetzen; sie werden überwunden, das blühende Land wird verwüstet, die Häuser werden verbrannt, die ganze Bevölkerung wird niedergemetzelt, die Kinder werden gegen die Felsen geschleudert, die Kirchen werden beschmutzt, die Gebeine der Geschlachteten in den Straßen herumgeworfen, und tausendfache Greuel, wovon die Geschichte kein Beispiel aufweist, werden begangen; — es ist der Inbegriff des Lasters, ausgeübt von einem abergläubisch-schwärmerischen gemei-

nen Soldatenvolke, dem selbst die Gegenwart der vornehmsten Offiziere des Reiches keinen Einhalt zu thun vermag!! *)

Aber das Verbrechen der Regierung folgt nach: die Schönheit einiger Opfer verschafft ihnen Gnade; sie werden in die Sklaverei abgeführt und auf den großen Märkten Asiens, in Smyrna unter den Augen von Europäern, in Konstantinopel in Gegenwart christlicher Gesandten verkauft. Der Padischah legt diesem schändlichen Gewerbe kein Hinderniß in den Weg, und sein schimpfliches Harem vergrößert sich durch Chios Jungfrauen. Er spricht im Angesichte des Weltalls das Urtheil, daß die Griechinnen das harte Geschick der Sklaverei, welches der morgenländische Codex den Ueberwundenen auferlegt, gesetzlicherweise treffe.

Unerachtet meines Widerwillens noch mehreres von dieser Begebenheit zu erzählen, kann ich mich doch nicht enthalten das Mitleiden, welches mir das Schicksal einer edeln Familie einflößte, hier kund zu geben.

Ein junger chiotischer Arzt, als er hörte, daß seine zwei Schwestern nach Smyrna gebracht und dort verkauft worden seyen, bemühte sich sie loszukaufen. Während der Verwüstung seines Vaterlandes war er in Korinth, sein Vater und seine Mutter wurden hingewürgt, und seine Schwestern nach Asien abgeführt; seiner sechzehnjährigen Gattin allein glückte es sich zu retten. Mehrere Tage lang war sie in den ödesten Felsen herum-

*) Ein Reisender, welcher Zeuge dieser Schauderszenen war, sagte mir, daß sein Herz nichts schmerzlicher ergriffen habe, als der Blick auf den todten Körper einer jungen Frau, an welcher ein Kind mit hastigen Händen die verwelkten Brüste drückte.

geirrt und fiel endlich, durch Anstrengung und Mangel an Nahrung erschöpft, in einer Grotte am Meeresufer zu Boden und erwartete den Tod. Die Geburtsschmerzen die sie fühlte, rißen sie aus ihrer Betäubung und die Natur gewann die Oberhand; bald aber führte diese Anstrengung eine gänzliche Ohnmacht herbei. Zufällig ruderte eines der Fahrzeuge, die er zu ihrer Erforschung ausgesandt hatte, in dieser Gegend und so ward sie ihm wieder gegeben. Sie besaß noch einige Diamanten, welche hinreichten seine Schwestern auszulösen.

Ich war so glücklich etwas hierzu beizutragen, und nach Verlauf einiger Zeit gab er mir die Nachricht, daß er eine derselben gefunden habe, zugleich stellte er mir sie vor, damit sie mir ihren Dank für meine unbedeutende Bemühung darbringe. Die Schönheit dieser jungen Person hatte etwas bezauberndes, aber ihr Haupt hatte sich durch den Kummer gesenkt, und eine Hand war ihr abgehauen. Sie hatte sich der rohen Gewalt eines Ungeheuers entzogen, der aus Rache diese Verstümmelung an ihr verübte.

„Meine Schwester, sagte sie mir, ist noch unglück„licher gewesen; die Natur hatte sie mit einer einneh„menden Gestalt begabt, und der Muselmann, dem sie „als Beute zu Theil geworden, wußte den Werth seines „Schatzes zu gut zu schätzen, um sich von demselben zu „trennen, und er führte die unglückliche Maria mit sich „nach Smyrna. Trauernd und nachdenkend blickte sie „oft herüber nach dem heimischen Gestade und aller „Glanz, der sie umgab, konnte die Seufzer nicht stillen „und die Thränen nicht trocknen, denn so schön sie war, „so gefühlvoll und wieder so stark und erhaben war ihre „Seele.“

„Ihr Gebieter wollte sie zur Gemahlin erheben „und verlangte, daß sie zum Islam schwören sollte. „Allein sie blieb standhaft und erklärte, lieber das Le„ben verlieren als dem Glauben ihrer Väter entsagen „zu wollen. Ali glaubte, ihre Weigerung sey nur „ein vorübergehender Eigensinn, und behandelte sie an„fangs mit Schonung, als ihm ihr Widerstand jedoch „zu lange dauerte, so befahl er seiner Sklavin, daß sie „morgendes Tages der heiligen Lehre des Propheten sich „unterwerfen müsse."

„Die Sonne war untergegangen und Maria kehrte „mit freundlicher Miene und heiterer Stirn vom Garten „in die Wohnung zurück. Fatme, ihre Begleiterin „freute sich über diese Veränderung und wünschte sich „Glück, sie morgen als Herrin begrüßen zu dürfen, „Maria aber lächelte ihr sanft entgegen und antwor„tete nicht."

„Des andern Morgens war es stille in ihrem Ge„mach; ihre Gespielinnen traten herein und schnell ver„breitete sich Geschrei und Verwirrung im ganzen Palaste. „Ali war herzugesprungen und fand Marien mit lei„chenblassem Gesichte und die Augen zum Himmel gekehrt. „Sie hatte sich den Dolch in die Brust gestoßen und war „nicht mehr!"

Eine nicht minder liebenswürdige Verwandte von diesem meinem Freunde, ward von einem Araber an einen Türken für dreihundert Piaster verkauft. Nach einigen Tagen vernahm jener, daß man dreitausend für ihre Auslösung geboten habe, und verlangte von dem Türken die Aufhebung des Handels; als dieser sich aber weigerte, stieß er vor seinen Augen das Mädchen nieder,

mit dem Bemerken, daß nun der Türke dasselbe auch nicht besitzen solle.

Es ist beachtenswerth, daß gerade zu dieser Zeit die werdende Regierung von Korinth das Gesetz erließ, alle Sklaven seyen frei, und die Türken sollen in Zukunft wie die Gefangenen in gesitteten Staaten behandelt werden. Sie stellten besondere Beamte auf, die sich mit Sorgfalt überall nach denen erkundigen mußten, welche bei Privatpersonen untergebracht waren, und sie befragen ob sie zufrieden seyen, oder es vorzögen, vereint mit ihren Genossen, auf Kosten des Staates unterhalten zu werden. Sie gab sogar ein großes Beispiel der Strenge, indem sie den acht und zwanzigsten Mai einen Griechen, der in Folge eines Streites einen gefangenen Türken getödtet hatte, zum Tode verdammte und hinrichten ließ.

Die Ipsarioten durchstreiften im Angesichte der osmanischen Flotte, unaufhörlich die westliche Küste der Insel Chio, in Hoffnung irgend einige Unglückliche retten zu können. In ihrem Unwillen dachten sie auf eine fürchterliche Rache; sie rüsteten zwei Brandschiffe aus und übertrugen den Befehl darüber dem Kapitän Georg. Dieser beherzte Mann sah es wohl ein, daß sein Leben dabei auf dem Spiele stehe; aber er richtete sogar die Schaluppen, auf welchen er mit seinen Leuten zurückkehren wollte, zu Brandern ein, um, wenn ihn der Feind verfolgen sollte, diesen mit sich selbst und den Seinigen zu verderben. Er bereitete sich zum Tode, umarmte seine Kinder und Freunde und verließ den Hafen.

Den siebenten Junius erschien er in dem Kanale von Chio; die türkische Flotte, welche ruhig vor Anker lag, versah sich beim Anblicke zweier Schiffe, welche am hellen Tage auf sie los ruderten, nichts arges. Der Wind

S. 174.

nach der Natur gez. v. Voutier auf Stein gr. v. Willmar.

Der Capitän Georg.

war widrig und Georg machte Schwenkungen, um zu lavieren bis er auf die Nacht die Flotte würde ereichen können, und die Türken, in der sicheren Meinung daß diese beiden Fahrzeuge von Konstantinopel kämen, kümmerten sich weiter nichts mehr um dieselben. Das Erwachen war aber schreckvoll; die von Georg angelegte Brandmaschine war an das Admiralschiff von achtzig Kanonen angeklammert, das bald in die Luft flog und die andere hatte den Kapudan-Beg gefaßt, welcher mit vieler Noth entwischte.

Der Kapudan-Pascha, die vornehmsten Offiziere und zweitausend zweihundert und neunzig Mann kamen bei dieser Feuersbrunst um, und die unbeschreibliche Beute am Borde des Admiralschiffes wurde ein Raub der Flammen.

Die provisorische Regierung machte bei dieser Veranlassung eine Erklärung bekannt, welche lautet:

„Beharrlichkeit ist eine Eigenschaft charakterstarker „Menschen. Ihr habt es endlich bewiesen, daß ihr die würdi„gen Sprößlinge jener Helden seyd, welche zehen Jahre „lang die berüchtigte Troja belagerten und dieselbe fallen „machten.“

„Hellenen, thuet euch gütlich, aber sorget daß die „Mäßigkeit eure Vergnügungen begleite! Lasset es nicht aus „der Acht, daß ihr eure Siege minder eurer Tapferkeit, als „dem Allmächtigen, dem Beschirmer des Rechtes, zu dan„ken habt. Flüchtet euch stets zu seiner Barmherzigkeit, „erkennet in ihm euern Befreier, denn er ists, der unsere „Arme stark macht, und uns aufrecht erhält auf der mühe„vollen Laufbahn, die wir betreten haben.“

„Den siebenten des Monats Junius haben sich drei „und vierzig Bürger von Ipsara und Hydra, mit dem

„Entschluße für das Vaterland sich hinzuopfern, mitten „unter die feindlichen Schiffe gestürzt; es ist ihnen ge„lungen zwei der größten zu verbrennen, und der Kapu„dan-Pascha ist vernichtet; das andere Schiff war das„jenige des Pascha Guemici. Die Gnade des Höchsten „hat unsere edelmüthigen Brüder gut und gesund erhal„ten.„

„An demselben Tage hat sich die Citadelle von „Athen unterworfen, und die azurblaue Fahne und das „Kreuz prangen auf jener Mauer, der alten Wiege der „Wissenschaften und dem Herde des Ruhmes unserer „Altvordern."

„Unter den Türken, welche kapitulirten, sind einige „welche die Erlaubniß nachgesucht und erhalten haben in „Griechenland zu bleiben, die andern, die sich wieder „nach Asien begeben wollten, werden auf Kosten des „Staates dahin gebracht werden."

„Den siebzehnten des nämlichen Monats hat die „Besatzuug von Anapli die Bedingungen der Uebergabe „dieser großen Veste des Peloponneses unterzeichnet; eure „Schiffe sind schon bereit diese Türken nach Asien hin„über zu führen."

„Während in den elyseischen Feldern die Manen „unserer erlauchten Vorfahren sich darüber freuen, daß sich „unter der Asche ein reiner Funke von Tugend und Ta„pferkeit erhalten habe, werden im Schoße Abrahams „die überglücklichen Seelen unserer Väter und Brüder, „die unschuldigen Schlachtopfer des blutdürstigen Sultans, „von Wonne erfüllt seyn. Diese Märtyrer, diese Auser„wählten, unser geheiligter Patriach und alle die, mittelst „des Stranges, gemordeten Bischöfe werden brünstige Für„bitten zur heiligen Dreieinigkeit schicken, daß unsere Un-

„ternehmungen gesegnet werden und unsere Waffen un„ter dem Schatten des heiligen Kreuzes gedeihen.“

„Hellenen! Denket bei allen Gelegenheiten, daß dieses „glorreiche Zeichen im Bunde mit der Gerechtigkeit ist, „und daß Jesus Christus, der uns mit seinem Blute er„kauft hat, die Eintracht empfiehlt.“

„Der wahre Muth muß an die Bescheidenheit, an „die Liebe und an die Einigkeit geknüpft seyn. Der „Gehorsam gegen die Gesetze ist der Hafen des Friedens. „Ihr Brüder, seyd sanft und wohlthätig gegen die Ueber„wundenen; fliehet die Ungerechtigkeit und seid liebreich „gegen euern Nächsten, dann wird Gott ferner unsere „Waffen segnen und unsere Siege werden mit dem Siegel „des Ruhmes und der Unabhängigkeit bezeichnet seyn!“

Gegeben zu Argos den 18. Junius 1822.

Ath. Kanakares
Vicepräsident der vollziehenden
Gewalt.

Indessen bereitete sich eine neue Unternehmung in Akarnanien vor um die Sulioten frei zu machen. Der Präsident Maurokordato, welcher den Oberbefehl in Person übernehmen wollte, war mit den regulären Corps nach Missolunghi abgegangen und zweitausend Peloponneser sollten ihm auf dem Fuße folgen. Man rechnete, daß zehntausend Mann in jener Gegend zu seiner Verfügung stehen würden.

Obgleich man von der Nothwendigkeit seiner Gegenwart im Mittelpunkte der Regierung überzeugt war, so wie von den ernsthaften Folgen, die seine Entfernung haben könnte, so glaubte man doch nur ihm allein dieses wich-

tige Geschäft anvertrauen zu dürfen. Man hoffte übrigens, er werde an der Spitze der Truppen das Ansehen behaupten, das unter dergleichen Umständen erforderlich ist, weil man allgemein darüber einig war, daß hier nur eine unbeschränkte Gewalt wirken könne.

Er ließ mich zu sich rufen, und ich war innerlich froh, von dem langweiligen Belagerungswesen befreit zu werden und einer neuen Art von Kriegführung, die man gleich von Anfang hätte befolgen sollen, entgegen zu sehen. Ich verfügte mich eiligst zu ihm, und hatte die Ueberzeugung, daß der beginnende Feldzug über Griechenlands Schicksal entscheiden werde.

Kolokotroni befehligte das kleine Blokadeheer vor Patras. Ehe ich mich einschiffte, besuchte ich ihn und betrachtete ihn nun mit einem um so größeren Interesse, als ich die Menschen und die Dinge mehr kennen gelernt hatte. Bei meiner Ankunft im Peloponnes sah ich in ihm blos den gefürchteten Anführer der zahlreichsten Bande, auch hatte er anfangs keinen andern Zweck als Reichthümer zusammenzuhäufen und die Einnahme von Tripolitza war ihm hierzu behülflich.

Im Vorwärtsgehen vergrößerten sich seine Ideen, wie die Szenen, worin er eine der Hauptrollen gespielt hatte, sich erweiterten. Nachdem er Reichthümer erlangt hatte, strebte er nach Würden, daher bewarb er sich auch um den Titel eines Generalissimus des Peloponneses, welchen Mauromichales ebenfalls in Anspruch nahm. Die Regierung war unschlüssig, welchen von beiden Bewerbern sie zufrieden stellen sollte, weil beide geschont und beachtet werden mußten. Kolokotroni bezeugte laut sein Mißfallen darüber, daß man seine Verdienste

so schlecht belohne, und seine Gesinnungen wandten sich auf die entgegengesetzte Seite.

Meine Verhältnisse zogen mich mit ihm in einen Briefwechsel, und ich mußte mich wundern, daß man wirklich den Fehler beging, sich nicht eines Mannes versichert zu haben, der nicht ohne Verdienst war, welchen man gebrauchen und welcher auch gefährlich werden konnte. Einer seiner Briefe* enthielt einmal folgende Stelle: „Was sind denn diese Neulinge, die, erst heute „in Griechenland angelangt, sich der Gewalt schon be„mächtiget haben und uns Gesetze vorschreiben wollen? „Mit welchem Rechte wollen sie uns beherrschen? Glau„ben sie etwa, weil sie im Auslande etwas gelernt haben, „was man hier zu Lande nicht lehren durfte? — Mit „der gewählten Sprache und mit den feinen Sitten ha„ben wir uns nicht frei gemacht, sondern mit dem Eisen, „das wir in der Schule unserer Gebirge zu handhaben „lernten, zur Zeit als Jene das Vergnügen in gesitteten „Ländern genossen."

Kolokotroni, der berühmte Häuptling der Keftis hat noch im sechzigsten Jahre die erforderliche Kraft und Thätigkeit für die von ihm erwählte Lebensweise. Ein mageres, von der Sonne gebräuntes Gesicht, tiefliegende Augen, ein fassender harter Blick, ein gewaltiger Schnurrbart unter einer großen gebogenen Nase, ein wallendes Haupthaar, mit einer kleinen rothen und etwas schief herabgedrückten Plattmütze, verleihen seinem Kopfe etwas auffallend charakteristisches, was man bei uns vergebens suchen würde.

Den berühmten, gefürchteten Namen den er vom Vater erbte, wußte auch er zu behaupten; gleich diesem hatte er oft seine Gebirge verlassen und Schrecken

und Verheerung in die Dörfer der Moslemimen gebracht.

Als er einst der Nothwendigkeit nachgeben und das Vaterland auf einige Zeit verlassen mußte, nahm er Dienst bei den griechischen Truppen, welche die Regierung der jonischen Inseln verwendete.

Er erzählte mir, daß er dort oft seinen wilden Blick nach den bläulichen Gipfeln des Menalus gewendet und ausgerufen habe: „Werden denn die Tage des Gefechtes „nicht zurückkehren, wo Kolokotronis starke Flinte in den „Schlünden des Peloponneses wiederhallte!" Mit neuen Kriegskenntnissen kehrte er in die Heimath und war gefürchteter als zuvor; und so scheint es als sey er vom Schicksal bestimmt gewesen, zu dem neuen Gange der Dinge kräftig mitzuwirken.

Noch theile ich folgende Anekdote von ihm mit: Eine Frau begehrte eine Gefälligkeit von ihm und bediente sich dabei des Ausdruckes: „Herr, wenn ihr mir diese „Gnade erweiset, so werde ich eure Sklavin seyn!" worauf er mit seiner rauhen Stimme erwiederte: „Sklavin? „Du Elende! Du weißt, daß wir für die Freiheit fech„ten und willst meine Sklavin seyn?"

Als ich ihn verließ befürchtete ich, er möchte bösen Rathgebern in die Hände fallen, und sein Ehrgeiz könnte auf eine verderbliche Weise angefacht werden.

Theodor Kolokotroni.

nach der Natur gez. v. Voutier. auf Stein gr. v. Willmaur.

17.

Zustand von Rumilien. — Gefecht bei Komboti. — Verrätherei des Kapitäns Gogo. — Niederlage bei Peta. — Züge von Tapferkeit der Philhellenen.

Ich traf den Präsidenten zu Missolunghi, wo er vergebens seine bewundernswürdige Geduld verschwendete, um alle bewaffneten Männer der Provinz zu vereinigen, und den unter den Häuptlingen waltenden Hader zu ersticken. Delianopulo und ein Sohn des Kolokotroni führten ihm nur fünfhundert Peloponneser zu und es waren keine zweitausend Mann, mit denen er ins Feld zog.

Der Pindus, welcher Epirus von Makedonien und Thessalien trennt, vertheilt sich auf dem Berge Agrapha in zwei Fluchten, wovon die eine sich nach dem ambrakischen Meerbusen und die andere gegen die Thermopylen herabsenkt. Diese Schutzwehr hielt den an Streitkräften sehr überlegen gewesenen Feind noch auf; derselbe drang auf einmal auf der Straße nach Zeituni, wo Ypsilanti und Odysseus ihn aufhielten; auf der nach Karpeniza, wo er schon zweimal zurückgeschlagen wurde, und, um den Albanesern den Eingang zu erleichtern, auf der von Arta vor.

Diese drei Punkte waren dem Widerstande der örtlichen Gewalten überlassen und wir konnten uns nur der Hülfe Akarnaniens bedienen, und des Theiles der Aetolier, welcher nicht zur Berennung von Lepanto und des Schlosses von Rumilien verwendet worden war.

Unser kleiner Haufe bestand wahrhaftig aus lauter tapfern Armotolis, welche durch Anstrengungen abgehär-

tet und an jede Entbehrung gewöhnt waren, die Gefahren verachteten, und aus ihren Gebirgen die Nervenkraft und den Stolz mitbrachten, die sie zum Bekämpfen jeder Unterdrückung geschickt gemacht hatten.

Mit solchen Kriegern wären wir im Stande gewesen die Zahl zu ersetzen, wenn sich nicht unter ihren Häuptern Verräther gefunden hätten.

Des Präsidenten Lage war peinlich; er hatte gegen dieselben Verdacht und mußte ihrer doch schonen, wegen ihres großen Einflußes sowol, als weil er bei manchen Anläßen sie zu gebrauchen hatte, wie wenn er ihnen das größte Vertrauen schenkte.

Unterhalb des Dorfes Stamna gingen wir über den reißenden Achelous, (Aspro Potamos) dem vornehmsten Fluße Akarnaniens, dessen Bett an mehreren Orten eine Meile breit ist und der ein weißschlammiges Wasser hat.

Wir kamen schnell über Lutraki, um vorwärts der Engpässe von Makrinoros eine feste Stellung einzunehmen. Von hier aus beobachteten wir den ambrakischen Golf, auf dem wir zwei von dem Korsen Bassano befehligte Kanonierschaluppen hatten und standen im Lager um Arta anzugreifen oder, sobald wir verstärkt seyn würden, einige Abtheilungen nach Janina vorzudrücken.

Die Türken hatten aus der Verspätigung unserer Truppenvereinigung Vortheil gezogen, jeden Augenblick erhielten sie Zuwachs und überboten uns bei weitem an Stärke.

In der Frühe des zweiten Junius wurde unsere äusserste Linke, welche eine Kompagnie des ersten Regiments besetzt hielt, angegriffen. Die jungen Soldaten

brachten, ohne durch die Massen des Feindes bestürzt zu werden, zum erstenmal die neue Waffenkunst in Anwendung und überzeugten sich von der Ueberlegenheit ihres Feuers. Ich sah bald, daß es nur eine Reiter-Rekognoscirung war, welche unsere Linie verlängern und uns zwingen wollte hervorzutreten.

Sobald die Bewegung wohl begriffen war, eilte ich die Vorderseite von dem größten Theile der unregelmäßigen Truppen zu entblößen, und ließ diese über eine Gebirgskette, gegen den Punkt, welchen der Feind wieder vorübergehen mußte, hinter einander hinziehen; es war ein von Bächen und von Gestrüppe durchschnittenes Feld. Während dem kamen das Corps der Philhellenen und das Regiment in die Ebene herab und beschäftigten durch Demonstrationen den Feind. Derselbe wurde diese Wendung gewahr und zog sich sogleich, in kleinen weit auf einander folgenden Abtheilungen, zurück.

Ich hielt die Gelegenheit für schicklich unseren Hellenen begreiflich zu machen, wie thöricht es wäre, die Reiter mit den langen Flinten und gewichtigen Stutzbüchsen zu fürchten. Allein stürzt' ich mit verhängtem Zügel unter sie hinein, was ich gegen die albanischen Fußgänger nie würde unternommen haben. Unter gewaltigem Geschrei lenkten sie um und flohen im starken Galopp, ein einziger blieb zurück und schwang seinen Säbel. Ich bemerkte, daß mein Gegner mit reicher Kleidung angethan, und sein Pferd mit einem Sattel, der von Gold und Stickereien glänzte, belegt war. Es mußte einer der vornehmsten Offiziere, und wenn die mir gegebenen Versicherungen nicht trügen, Kassim-Bey, ein durch seinen Muth berüchtigter Anführer, selbst gewesen seyn.

Darf ich bekennen, was in meinem Innern vorging, als ich mein Pferd auf ihn zulenkte?

Ganz Griechenland, vertreten durch seine Krieger, wohnt dem Kampfe bei; in einem Halbkreise erhebt sich, die Hügel hinan, das Schlachtfeld, das so viele tapfere Streiter in sich faßt, und deren Achtung zu verdienen kein Preis in der Welt zu hoch ist; die Philhellenen, diese freiwilligen Abgeordneten des christlichen Europa werden ihr Urtheil fällen!! —

Alle diese Ansichten erhoben mein Gemüth; ich gebot gleichsam dem Glücke, mir zur Seite zu stehen und siegen mußt' ich in dem ritterlichen Turniere, das ich den verwunderten Griechen als Schauspiel geben wollte! Ich unternahm es, siegte und Kassim-Bey lag todt zu meinen Füßen.

Ich stieg ab, um das schöne Pferd des Ueberwundenen in Besitz zu nehmen und man glaubte, daß ich verwundet sey. Es wäre auch möglich gewesen; das Gewehrfeuer war sehr lebhaft, ich hatte bereits zwei Kugeln in meinen Kleidern und eine dritte traf den Sattel meines neuen Renners.

Unsere Truppen faßten Muth, sie setzten sich zum erstenmal der feindlichen Reiterei in der Ebene aus, und wir trieben diese bis nach Arta zurück.

Bei meiner Zurückkehr ward ich mit lautem Freudenrufe empfangen, und es sey keine falsche Eigenliebe wenn ich gestehe, daß mich die Lobsprüche der einfachen und freimüthigen Menschen, welche die Tapferkeit über alles schätzen, entzückten. Die Philhellenen bezeugten ihre aufrichtige Theilnahme, was mich um so inniger rührte, als ihr Befehlshaber an demselben Morgen eine von mir getroffene Anordnung glaubte tadeln zu müssen.

Den Tag nach diesem kleinen Vorfall kam ein Bote von Arta und brachte einen Vorschlag zu Auslösung des erbeuteten Pferdes, welches einem Pascha, ich glaube Babun mit Namen, gehörte, denn man weiß, welche Vorliebe die Türken für ihre Pferde haben. Ich setzte ein Antwortschreiben an den Pascha auf, worin ich ihm sagte, sein Pferd gefalle mir allzuwohl, als daß ich mich von demselben zu trennen vermöchte und ich hoffte mit seiner Hülfe, seinen Delis noch mehrere abzujagen. Während dem wurde der Bote gefragt, was man in Arta spreche, worauf er erwiederte, man halte dafür, daß es den Griechen mit ihrem Streite recht ernst seyn müsse, weil selbst die Papas sich so zu schlagen verstünden. Meine schwarze, etwas priesterartige Kleidung hatte die Türken zu dieser Meinung veranlaßt. Nach einigen Tagen hörte ich meine Soldaten das „Lied vom Papa" singen, worin jener Zweikampf beschrieben war. Ich erkannte nun, daß Albaneser unter meinen Leuten seyn müßten, welche die Gewohnheit haben, den Muth des Siegers in Gesängen, und oft durch allzuüppige Bilder zu preisen.

Fast jeden Tag ereignete sich irgend ein Handgemenge, welches meistens zu unserem Vortheil ausfiel, obgleich der Feind jetzt die Vorsicht gebrauchte, seine Reiterei durch Albaneser zu unterstützen. Diese legten sich des Nachts in Hinterhalt, wozu ihnen Gräben und Gesträuche dienten, und die Reiter suchten uns anzureizen; aber unsere Hellenen erforschten, auf der Höhe der Felsen, mit ihren scharfen Blicken zuvor die ganze Ebene, ehe sie sich in etwas einließen und entdeckten jedesmal die Schlinge.

Diese ersten guten Erfolge blendeten. Man wollte sich nicht mehr an kluge Vertheidigungsmaßregeln halten,

und ohne die Ankunft der uns zugesagten Verstärkungsmannschaft abzuwarten, drang man darauf, den Sulioten Hülfe zu senden. Markos Bozzaris, der nur seinem Muthe folgte und dem Verlangen seine Brüder zu befreien, bürgte dafür, daß er bis zu diesen hindurchdringen werde. Er zog mit sechshundert Mann ab, wir aber, um ihm förderlich zu seyn, nahmen eine Stellung in dem Dorfe Peto und ließen eine kleine Abtheilung zur Bewachung der Engpässe zurück.

Der Kapitän Gogo, von den alten Armatolis, der das Land vollkommen kannte, hatte viel zur Ausführung dieses Planes beigetragen. Bald hatte man Ursache, das unkluge Vertrauen, welches man in diesen treulosen Alten gesetzt hatte, zu bereuen. Der durch ihn benachrichtigte Feind griff Bozzaris in Plaka an und kehrte, nachdem er denselben in die Gebirge getrieben hatte, seine ganze Streitkraft gegen Peta.

Dieses Dorf hat eine sehr feste Lage und ist auf einem Plateau erbaut, von welchem zwei auslaufende Aeste eine Bergschlucht bilden, durch die man zu dem Dorfe gelangt. Auf dem am meisten hervorragenden Felsenaste zur Rechten waren die regulären Truppen aufgestellt; der mit zwei Bergkanonen versehen gewesene Schlachthaufe der Philhellenen hatte sich den ihm gebührenden Ehrenposten ausbedungen, und diesem wies man die äusserste Stellung an, welche dem Angriffe zuerst ausgesezt war; zu dessen Linken stand das Regiment des Tarella und eine Abtheilung Kephalonier, die Spiro Panno befehligte. Der Kapitän Alexiaki hatte den andern Felsvorsprung in seiner Obhut, und Gogo, mit dem Reste der Truppen, besetzte das Dorf und eine Anhöhe, welche dasselbe von hinten beschirmte.

Wir erhielten Kundschaft von den Vorbereitungen des Feindes zu einem entscheidenden Angriffe; mit sechzehnhundert Mann glaubten wir stark genug zu seyn, einer sechsfach größeren Anzahl die Spitze zu bieten.

Den sechzehnten Julius, mit der Morgendämmerung sahen wir die feindlichen Kolonnen von Arta aufbrechen und gegen die Ebene vorrücken. Sie bestand aus acht bis neunhundert Reitern und fünfhundert Fußgängern.

Die Reiterei theilte sich in mehrere Stellungen zu unserer Linken, um alle Verstärkung zu verhindern und den Rückzug abzuschneiden. Die Albaneser, weiß wie zu Festen gekleidet, bewegten sich singend gegen uns und schwenkten ihre zahlreichen Fahnen. Sie wurden durch ein wohlunterhaltenes Feuer empfangen und in kurzem lag es am Fuße der Verschanzungen vollauf mit ihren Todten.

Was hätten wir über solche Soldaten gewinnen müssen, welche in Masse und ohne Ordnung angreifen! Sobald das Zeichen gegeben ist, schreiten die Fahnenträger, welche immer die Tapfersten sind, vorwärts, diejenigen, die ihnen nachfolgen wollen, folgen und jeder führt seinen Streich, wie's ihm am besten dünkt. Gewahren sie nahe Bäume, Gräben oder eine Erderhöhung so bücken sie sich, eilen dahin und stecken die Fahne dort auf, und daselbst fängt das Feuern von neuem an. So, von einem Schutzorte zum andern nähern sie sich dem Feinde, indeß sie sich oft auf den Bauch legen um den Kugeln auszuweichen.

Bei kaltem Blute durften wir also ihre Anzahl nicht fürchten und wir hatten noch keinen einzigen Mann verloren, als sie schon hinter ihren eigenen Todtenhaufen Schutz fanden. Bereits hatte das Gewehr-

feuer seit zwei Stunden auf allen Punkten gedauert und wir lachten über das vielfache Krachen, als sich mit einem mal das häßliche Geschrei erhob: „Gogo flieht, wir sind umgangen!“ Dieser Schändliche hatte das Dorf verlassen und der Feind drängte sich durch die Schlucht bei der Erdzunge, die wir besetzt hielten. Die Kephalonier wurden auf das Regiment geworfen, die Philhellenen waren dem reißenden Strome der von allen Seiten hereinbrechenden Feinde nicht mehr gewachsen, und die Stellung ging verloren.

Viele Edle sind gefallen, deren Verlust das ganze Heer schmerzte. Der muthvolle Dania; der Kapitän Mignac, welcher sieben Feinde zu Boden streckte, und erst dahinsank, als der Säbel in seiner starken Hand zerbrochen war.

Der Lieutenant Chauvassaigne hatte einem Freunde das Leben gerettet und warf sich auf einen Fähnrich, mit welchem er Mann gegen Mann focht, und dem er, nachdem er ihn niedergeschmettert, die Fahne entriß. Als er im Begriffe war das Siegeszeichen herüberzubringen, fiel er, von einem Hiebe über die Stirn getroffen, mitten unter den Feinden.

Der Oberst Tarella war stark verwundet, und mehrere Offiziere umringten ihn um ihm beizustehen, er fühlte aber seine Lebenskraft schnell verschwinden und bat seine Freunde, daß sie sich doch um Gottes willen retten und seiner Familie sein Verscheiden zu wissen thun möchten.

Ich müßte die Namen aller Philhellenen nennen, wenn ich jeden Wackern bezeichnen wollte, der sich bei dieser Gelegenheit um Griechenland verdient gemacht hat.

Man schaffte sich Luft durch die Horden der Alba-

neser, welche sich schon um die Beute stritten; wir überließen ihnen die beiden Kanonen und suchten, durch eine der Reiterei unzugängliche Anhöhe, die Gebirge zu gewinnen.

Der Präsident ertheilte mir den Auftrag die Trümmer zu sammeln; mit den ersten Soldaten die ich vereinigen konnte, nahm ich die Stellung bei Langada ein, wohin, wie ich vermuthete, die übrigen ebenfalls ihre Richtung nehmen würden, und schickte einige Abtheilungen aus, um deren Rückkehr zu decken. Des Abends sah ich, daß unser Verlust bei weitem nicht so beträchlich war, als ich befürchtete; wir hatten nur hundert neun und fünfzig Mann, unter diesen aber acht und vierzig Offiziere zu beweinen; jedoch dem Feinde war dieser Sieg theuer zu stehen gekommen, und wir ertrugen unser Unglück um so gelassener, als wir bedachten, daß auf die Weise wie wir umstrickt waren, nicht ein einziger Mann hätte davon kommen sollen.

In der so augenscheinlichen Gefahr hat nicht Einer unserer Soldaten die Waffen weggeworfen, und keine Fahne ist in Feindes Hände gefallen.

Wir befürchteten mit Recht, von neuem angegriffen zu werden, und die Soldaten, von Anstrengung erschöpft und entmuthiget, waren ausser Stand zu fechten. Auch wurden sie unwillig, und sagten, in solcher Stellung bleiben zu wollen, heiße sie aufopfern; ich erfuhr, daß sogar mehrere davon gelaufen seyen.

Unverweilt versammelte ich nun alle Offiziere und führte ihnen zu Gemüthe, daß der Feind, nach einem so heißen Tage, auch der Ruhe bedürfen würde: sofort nahm ich ihren Edelmuth in Anspruch und fragte sie, ob wir diejenigen unserer Leute, die sich noch nicht eingefunden

hätten, mit Ehren preis geben könnten, während wir uns zurückziehen würden, um einer vielleicht eingebildeten Gefahr auszuweichen.

Diese theilten meine Ansicht und brachten ihre Soldaten dahin, daß sie, sollte auch das schrecklichste sich ereignen, noch bis auf den andern Tag bleiben wollten.

Wir brachen auf und marschierten nach Vrakori; die Bewachung der Engpässe von Makrinoros und von Langada überließen wir blos den Armatolis des Landes. Diese waren hinreichend um jene beschwerlichen Durchgänge zu vertheidigen, worein sich der Feind nicht mehr locken ließ, seitdem er die kleine Flotte des Bassano zerstört hatte. Er war Herr des Meerbusens und traf Anstalt zu einem Zuge nach Vonitza.

18.

Ankunft einer türkischen Flotte im Meerbusen von Patras. — Verzweifelte Lage des Heeres. — Einfall im Peloponnes. — Verrätherei des Generals Varnakioti. — Uebergang über den Achelous. — Kapitulation der Sulioten. — Seelengröße des Maurokordato.

Die Unternehmung gegen Vonitza am ambrakischen Meerbusen sollte durch Ruschid Pascha geleitet werden, dem die Unterwerfung Akarnaniens allein am Herzen lag. Omer-Vrioni war deßhalb eifersüchtig und die Entzweiung dieser beiden ließ uns einen Augenblick zu Athem kommen. Der letztere machte uns, unter der Hand, immer die Vorbereitungen des Ruschid zu wissen und hinderte die Albaneser in dessen Dienste zu treten. Diese Hülfsvölker, welche wegen ihrer Sitten und ihrer Verbindung mit den Griechen, für die Türken nicht ganz zuverläßig sind, trugen auch selbst noch dazu bei, daß Alles in die Länge gezogen wurde.

Um sie für uns zu gewinnen, fehlte uns übrigens nichts als Geld, denn es unterlag keinem Zweifel, daß, wenn sich der Großherr diese Provinzen wieder unterwerfen sollte, er sich mit aller Macht die Albaneser zu eigen machen, und zu diesem Behufe die Stellen ihrer Anführer durch seine Abhänglinge ersetzen würde. Ihre Unabhängigkeit ist, durch ihren starken Einfluß auf die europäische Türkei, in der That gefährlich für die Pforte.

Die Albaneser theilen sich in vier Familien: die Guecken, die Japurioten, die Toskarioten und die Chamurioten; sie sind groß und behende,

ihr Wuchs ist schlank, ihr Gang leicht, ihre Züge sind geregelt und eine geschorene Stirn erhebt noch mehr ihren feurigen Blick. Prunkvoll ist ihre anständige und kriegerische Kleidung, aber die größte Verschwendung richtet sich auf ihre Waffen, welche meistens von Silber, oft von Gold sind, und die sie nie von der Seite lassen.

Diese rachesüchtigen, unbeständigen Gebirgsleute ohne Treu und Glauben, hassen Ordnung und Zwang, wiewol sie sich häufig, jedoch stets nur unter der Leitung ihrer eigenen Anführer, in den Sold der verschiedenen Paschen begeben. Sie wechseln gern ihren Herrn und ziehen nur ihren Vortheil zu Rathe, auch gilt ihnen der Christ und der Muselmann gleich viel.

Ali Pascha war bei der Verwaltung seiner Provinzen dadurch auf Schwierigkeiten gestoßen, daß in mehreren Kantonen beide Glaubensbekenntnisse zu gleicher Zeit ausgeübt wurden, er verodnete daher, daß jedes Dorf sich entweder ausschließlich zum Islam oder zum Christenthume bekennen solle. Solche albanische Gemeinden versammelten sich nun damals zu der vorgeschriebenen Zeit, ohne irgend einen Vorstand, und die Mehrheit der Stimmen entschied über diese Angelegenheit.

Andere, welche Christen waren, glaubten den Druck unter dem sie lebten, fürder nicht mehr ertragen zu können, sie hielten daher strenge Fasten, beteten und überließen sich anderen kirchlichen Uebungen, und drohten zugleich, wenn sie der liebe Gott bis zu einer gewissen Zeit nicht von ihren Uebeln befreien würde, sich an den Propheten wenden zu wollen. Als der bezeichnete Tag erschienen, die Leiden aber noch nicht gehoben waren, so bekannten sie sich einstimmig zur Lehre des Mohammed.

Nachdem sie die Empörung Alis lange Zeit beharrlich unterstützt hatten, schloßen sie, nach seinem Sturze, sich an diejenige Partie an, welche die Erben seiner Reichthümer wurden. —

Wir befanden uns in der bedenklichsten Lage. Der Stoß welchen wir erlitten hatten, war, obgleich nicht von großen Folgen in der Wirklichkeit, doch von um so größeren in der Meinung. Die besten Truppen waren geschlagen und der Schrecken verbreitete sich im Volke, das bei dem Erscheinen der türkischen Flotte vor Missolunghi, jede Hoffnung eines Bessern und somit sein ganzes Heil verloren gab. Es suchte nun jeder, der da konnte, seine Zuflucht auf der Insel Kalamo.

Wenn Curschid in dem ersten Augenblicke von dieser Stimmung Nutzen gezogen und einen kühnen Streich ausgeführt hätte, so würde er das ganze Land ohne alles Hinderniß haben durchziehen und in Krio-Nero der Flotte die Hand reichen können.

Zu gleicher Zeit verbreiteten sich die abenteuerlichsten Gerüchte; die Regierung war gestürzt und der Peloponnes, wohin sich eine furchtbare Armee gezogen hatte, namenloser Verwirrung preisgegeben. Der Vezier Curschid war mit zwei und dreißig tausend Mann zum Vorschein gekommen, hatte alle unsere kleineren Heeresabtheilungen geworfen und langte, zu gleicher Zeit mit der Nachricht von seinem Marsche, in Theben an.

Odysseus, welcher die Engpässe des Isthmus besetzt hielt, befürchtete, wenn er den türkischen Feldherrn einige Tage aufhalte, ganz Attika nutzloserweise dem Verderben preis zu geben, und zog sich in geschlossenen

Reihen nach Athen zurück. Das türkische Heer wogte heran wie ein reißender Bergstrom, bemächtigte sich der Burg von Korinth und kam ohne Schwertstreich bis nach Argos. Die Glieder der Regierung waren an Bord der Schiffe geflohen, welche sich bei der Sperrung von Anapli befanden.

Diese Handlung der Schwäche mußte derselben in der öffentlichen Meinung unendlichen Schaden bringen, und der Fürst Ypsilanti sowol als Kolokotroni säumten nicht, solche zu Schwächung ihres Ansehens zu benutzen. Ypsilanti, mehr durch treulose Rathgeber verleitet, als durch einen unlöblichen Ehrgeiz, den man ihm beilegen wollte, freute sich heimlich, daß Kolokotroni auf gleichem Wege mit ihm war, während dieser sich des Fürstennamens nur zu Erreichung seines Zweckes bedienen wollte; nun wurden ihm aber die Augen geöffnet.

Der von seinem Glücke berauschte Curschid zweifelte nicht mehr am besten Erfolge seiner Sache, und verkündete der Pforte die gänzliche Unterwerfung des Peloponneses. Die Neuigkeit wurde alsbald allen Gesandten der verschiedenen Mächte in Konstantinopel mitgetheilt.

Uns hingegen verblieben in dieser dringenden Gefahr nur sechshundert Mann, um solche den viertausend, welche bereits Vonitza hinter sich hatten, entgegen zu bieten; wir nahmen eine Stellung bei Katuna, und deckten die zur Ebene des Achelous führenden Durchgänge.

Die Regierung der sieben Inseln erließ zur nehmlichen Zeit einen Befehl, wovon ich die Beweggründe mir nicht erklären kann, der uns aber mittelbar nützlich

wurde. Man sendete einen Oberst nach Kalamo herüber, welcher die Nachricht brachte, daß allen Flüchtlingen geboten sey sich zurück auf das feste Land zu begeben, und diese Unglücklichen mußten in eine Heimath kehren, welche vom Feinde besetzt war.

Nun galt es aufs neue sich zu vertheidigen; die Familien wurden in Sicherheit gebracht, allein die stärkeren Männer suchten eiligst die Gebirge zu gewinnen, und da sie die Nothwendigkeit einsahen, daß der Feind in seinen Fortschritten gehindert werden müsse, so versammelten sie sich haufenweise unter unseren Fahnen und in wenigen Tagen waren wir wieder auf zweitausend Mann angewachsen.

Nach mehreren fruchtlosen Versuchen beschloß Ruschid, ehe er weiteres unternähme, Verstärkung abzuwarten.

Maurokordato war ruhiger und übergab das kleine Heer dem General Varnakioti. Drauf ging er zurück nach Vrakori, um dort den gegenwärtigen Verhältnissen angemessene Maßregeln zu treffen, die Bewegungen der Flotte zu beobachten und wahrzunehmen was sich im Peloponnes zutrage.

Wir geriethen jetzt in mehrere Gefechte, wobei wir öfters die Oberhand behielten, auch gelang es uns einige Angriffsversuche zu machen; aber die Soldaten beschwerten sich, daß Varnakioti allzuvorsichtig wäre, und sie die Frucht ihrer günstigen Erfolge nicht genießen lasse. Einige meinten in sein Benehmen Mißtrauen setzen zu müssen, denn er war ein Jugendfreund von Omer-Vrioni und beide hatte lange Zeit ein freundschaftliches Verhältniß verbunden.

Auffallend war es übrigens daß dieser griechische General niemals einige Abneigung gegen die Türken gezeigt hatte, vielmehr behandelte er die Gefangenen, besonders die von einiger Bedeutung, mit aller Schonung und es bedurfte wenig, um den Gedanken zu fassen, daß er, auf irgend einen schlimmen Fall, sich den Weg zu einem gütlichen Vergleiche bahnen wolle. Aber ungeachtet des übeln Eindruckes, den seine Handlungsweise machte, hatten sein Ansehen in der Provinz, seine Reichthümer und das Gewicht seiner Familie, ihm die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten verschafft.

Den siebzehnten August fing man in den Weinbergen einige Türken auf, welche Briefe von Ruschid an Varnakioti bei sich hatten. Es wurde, nach deren Inhalte, die Auswechslung der Gefangenen verlangt, und den Griechen, wenn sie sich ergeben würden, Begnadigung zugesagt. Die Offiziere eilten in ihrer Entrüstung zum General, schwuren in seiner Gegenwart, sich nie in diesem Sinne mit den Türken einzulassen, und vermochten ihn selbst zu Ablegung des Eides, daß er jeden, der den Gedanken an eine Unterwerfung laut werden lasse, mit dem Tode bestrafen wolle. Ein Aufgebot in Masse wurde nun angeordnet, und bei der Ausführung die größte Strenge befohlen.

Die türkische Flotte erschien vor Patras, um den neuen Kapudan Pascha aufzunehmen, der uns, unter guten Bedingungen, acht Tage Bedenkzeit zur Unterwerfung gegeben hatte; allein nach der Ankunft einer englischen Brigg reiste er ab, ohne den Zeitpunkt abzuwarten; er segelte nach dem Meerbusen von Anapli,

um die Unternehmungen der Landarmee im Pelopon-nes zu unterstützen.

Beinahe ohne Hülfsmittel, ohne Hoffnung von irgend einer Seite Verstärkung zu erhalten, hatten wir nur das Elend und das Verderben vor Augen. In dieser verzweifelten Lage ging Varnakioti zum Feinde über, durch dessen in die ganze Provinz erlassenen Aufruf sogleich der Abfall der Kantone Valtos und Xero-Meros erfolgte, und uns blieb nichts übrig als die Stellung von Katuna zu verlassen.

Nach einigen Gefechten am See Ozeros, bei Papadates und Machala wurden wir genöthiget das rechte Ufer des Achelous, wegen zu großer Flächenausdehnung zu verlassen, und setzten allein noch einige Hoffnung darauf, den Uebergang des Flußes streitig zu machen, welcher unterhalb Angelo-Castro nicht mehr durchzuwaten ist.

Der Kapitän Makri stellte sich hier mit achthundert Mann auf, und Maurokordato machte Mine die Furt von Lepenu, einem Dorfe unweit der Ruinen von Strabos gelegen, vertheidigen zu wollen, um die feindliche Reiterei aufzuhalten und den Bewohnern der Ebene von Vrakori, zur Flüchtung ihrer Herden und Habseligkeiten, Zeit zu lassen.

Der Fluß war zu seicht, als daß hier an einen ernstlichen Widerstand zu denken gewesen wäre. Wir brannten Vrakori, alle Dörfer und die Mühlen des Vlokos ab, und gingen über den See Sudi, welcher diesen Kanton von den Kantonen Apokuro und Zigos trennt und sich bei Angelo-Castro in den Achelous ergießt. —

Ich glaube nicht nöthig zu haben, mich tiefer in die einzelne Ortsbeschreibung eines Landes einzulassen, welches Polybius in der Darstellung der Unternehmungen Philipps gegen die Aetolier so richtig beschrieben hat. Wir waren blos darauf beschränkt uns auf demselben Boden zu beschäftigen und die türkische Armee verfolgte den nehmlichen Weg wie die Makedonier. Zugleich bekenne ich, daß Pouquevilles treffliches Werk über Griechenland uns bei vielen Gelegenheiten gute Dienste geleistet hat.

Einer Abtheilung von Krevarioten, welche zu uns stieß, wurde eine Stellung bei Dugri, nächst dem alten Thermus angewiesen; dieselbe mußte den Durchgang zwischen dem See und den steilen Gebirgen von Opokuro bewachen, und so waren wir im Stande den Feind aufzuhalten.

Die Sulioten, welche inzwischen alle Hoffnung auf Hülfe dahin gegeben hatten, liehen den Vorschlägen Gehör, welche ihnen durch die Vermittlung des englischen Konsuls in Prevesa, Herrn Mayer gemacht wurden. Einen Monat etwa hätten sie sich noch halten können, da sie aber Alles für verloren ansahen und ihnen günstige Bedingungen gemacht wurden, so gingen sie den dritten September einen Vertrag ein und ließen sich, dreitausend an der Zahl, auf englischen Schiffen nach Kephalonien bringen.

Jetzt konnte Omer-Vrioni, der auch von dieser Seite sich aller Unruhe entschlagen konnte, seine Streitkräfte gegen uns richten und so vermutheten wir, uns bald zehntausend Mann über den Hals kommen zu sehen. Wir hatten jedoch nur drei Punkte fest zu halten, fürch-

teten die Anstrengung zweier Paschen nicht, und verharrten bis zu Ende Oktobers in dieser Stellung.

Wir hatten gehofft, daß wenn wir noch länger Stand hielten, die beginnende Regenzeit und die Schwierigkeit sich Lebensunterhalt zu verschaffen, den Feind zum Weichen bringen würden; aber auf die falsche Nachricht, türkische Reiterei habe unterhalb Stamna über den Fluß gesetzt, verließ der Kapitän Makri un vermuthet seinen Posten und warf sich in die Gebirge von Zegos. Würde der Feind die Bewegung sogleich beachtet haben, so waren wir umgangen und verloren, so aber hatten wir Zeit den Engpaß von Gerasovo zu erreichen.

Maurokordato wollte noch einen Versuch machen, den Fuß des Berges Arakynthos Schritt vor Schritt zu vertheidigen, während dem langte aber die feindliche Reiterei schon in Stamna an und bewegte sich abwärts nach der Ebene von Anatoliko. Nun mußten wir, ohne einen Augenblick zu verlieren, auf den Rückzug denken.

Es war uns möglich wieder nach dem Peloponnes vorzudringen, über Salona und die Erdenge, die der Feind noch nicht inne hatte, oder die kalten Wasser von Anatoliko in Besitz zu nehmen, dann aber blühte uns kein Heil mehr.

Ich war über die tadelhafte Aufführung der Akarnanier und über ihre Verräthereien mehr betrübt, als über die Gefahren, die Ermüdung und all' die unerhörten Mühseligkeiten, die wir seit langer Zeit zu erdulden hatten, und stimmte für das erstere; meine Gründe fanden noch in der Ansicht eine Unterstützung, daß für den

Peloponnes die Gegenwart des Präsidenten sehr ersprieß-
lich wäre. Der heldenmüthige Vaterlandsfreund gab mir aber folgende merkwürdige Antwort: „Die Bewohner „dieser Provinzen verdienen es freilich nicht, daß wir „uns für sie aufopfern; entferne ich mich aber, so un-„terwerfen sie sich unverzüglich, und die Albaneserhorden „ziehen sich nach Patras. Der Peloponnes, wel-„cher kaum im Stande ist, der Armee die ihn überzo-„gen hat, Widerstand zu leisten, erhält einen neuen „Zuwachs von Feinden, und dann ist es um die „Hellenen geschehen; hier müssen wir umkom-„men!“

19.

Maurokordato wirft sich nach Missolunghi. — Belagerung dieses Platzes. — Vom Peloponnes angekommene Verstärkung. — Tod des Generals Normann. — Bestürmung. — Aufhebung der Belagerung. — Rückzug des Feindes nach Vrakori.

Den fünften September warfen wir uns mit dreihundert Mann nach Missolunghi, welches die Einwohner gänzlich verlassen hatten, um nach dem Peloponnes zu fliehen oder auf die an der Mündung des Achelous gelegenen kleinen Inseln. Hier traf uns der rüstige Markos Bozzaris mit zwei und zwanzig Sulioten.

Diese Stadt wurde gleich zu Anfange des Krieges mit einem zwölf Fuß breiten und acht Fuß tiefen Graben umgeben, und mit einer Erdwand von fünf Fuß Höhe. Die Befestigungswerke umher waren sehr weitläufig und dienten den Landleuten zur Zuflucht.

Wir setzten sie aufs möglichste in Vertheidigungsstand; die an mehreren Stellen durch den Regen zerrissenen Mauern wurden ausgebessert, auf den Stückwällen drei Kanonen aufgepflanzt, und aus zerbrochenen Bomben Kartätschen bereitet. In einer Rüstkammer wurden alte Bajonette vorgefunden, welche man auf Pfähle steckte und auf den am meisten bedrohten Punkten austheilte; und bei Annäherung des Feindes ließen wir die am Wege befindlich gewesenen Olivenbäume umhauen.

Der Boden begünstigte, auf eine halbe Flintenschußweite vom Thore, eine Ueberrumpelung und am sieben-

ten eröffneten Omer-Vrioni und Ruschid die Belagerung mit eilftausend Mann.

Jussuf Pascha, welcher zu Patras befehligte, blokirte uns gleichzeitig zur See mit zwei Briggs uud einem Schoner; aber wegen der Untiefen, die das Annähern auch der kleinsten Fahrzeuge verwehrten, war keine Landung zu befürchten.

Anstatt uns zumal auf allen Punkten zu überfallen, richteten die Türken ihren Angriff nur gegen das Thor, und unsre wenigen Soldaten, welche alle daselbst vereinigt waren, konnten sie zurückdrängen. Ein lebhaftes Feuer, dessen sie sich nicht versahen, der Anblick der Bajonette, die die Mauern begrenzten, und die unaufhörlich wirbelnden Trommelschläger, machten sie glauben, daß wir sehr zahlreich wären. Sie wollten daher lieber den Weg der Güte einschlagen und zweifelten nicht an der Uebergabe, wenn uns das Leben verbürgt würde. Da wir aber auch wirklich hierzu die Geneigtheit heuchelten, so gewährten sie uns einen Waffenstillstand von sechs Tagen, innerhalb welcher die Unterhandlungen statt haben sollten.

Man wird sich vorstellen können, daß wir diese Zeit nicht unbenützt vorbei ließen; kurz vorher hatten wir eine feindliche Brigg weggenommen, welche hundert sechs und zwanzig Albaneser von Patras nach ihrem Vaterlande bringen sollte, und bei Missolunghi gestrandet war. Zwei von den darauf gefundenen Kanonen brachten wir auf zwei Kähne, die am Ende der Mauer quer gelegt wurden, als derjenigen Stelle, welche wegen der geringen Wassertiefe leicht umgangen werden konnte.

In zwei beim Thore gelegenen Kirchen wurden Scharten eingehauen und jene mittelst eines Grabens

vereint, was sie, wenn die erste Umschließung genommen seyn würde, zur Vertheidigung tauglicher machte. Sodann ließen wir fünfhundert Mann von Anatoliko kommen, fast die ganze wehrhafte Einwohnerschaft dieser kleinen Stadt, der einzigen, welche sich noch hielt und durch ihre besondere Lage vor jeder schnellen Gefahr sicher war. Sie liegt nämlich auf einem Inselchen, kann von der Landseite nicht angegriffen werden, und das niedrige Wasser nebst dem Schlamme gestatten nur den Barken des Landes die Annäherung.

Die Belagerer hatten während dieser Zeit Kanonen und Haubitzen erhalten und errichteten ihre Batterieen. Wir sahen diese Zubereitungen mit Vergnügen, weil sie uns die Furcht vor den Sturmleitern benahmen, und beschäftigten uns nur noch damit, die Mauern dicker zu machen, was uns jedoch über fünf Fuß nicht gelingen wollte.

Der fortdauernde Regen verschaffte uns noch einige Tage weiterer Frist. Da die Unterhandlungen fruchtlos waren, so nahm das Feuern auf unsere Veste seinen Anfang. Die Vierundzwanzig-Pfünder wütheten gegen die Mauern, und über uns her flogen die Haubitzen, die uns aber wenig Leid zufügten. Unsere, dieses Schauspiels ungewohnten Soldaten erstickten selbige größten Theils, und schleppten sie nebst den Kugeln herbei, um die kleine darauf gesetzte Belohnung in Empfang zu nehmen; denn auf diese Weise mußten wir uns das Wurfgeschütz verschaffen.

Nahe an einem unserer Posten sah ich eine Haubitze im Schlamme stecken, und ein Gebirgsmann, der wahrscheinlich vor dem Kriege noch keinen Kanonenschuß gehört hatte, eilte hinzu und belustigte sich, Steine in die lohende

Brandröhre zu werfen. Unser Schreien bewirkte, daß er kaum noch vor dem Zerplatzen derselben in Sicherheit kam.

Die Soldaten bezeugten große Freude an den Haubitzen, besonders wenn mehrere Granaten zu gleicher Zeit geworfen wurden, bei dieser Zusammensetzung von Wurfgegenständen, welche wir Rebhühner heißen, brachen sie, wenn sie des Nachts in der Luft zersprangen, in ein Jubelgeschrei aus.

Die Belagerer machten sich durch zwei Abtheilungen bemerklich; die Albaneser befehligte Omer-Vrioni und viertausend asiatische Türken standen unter Ruschid. Wir hatten bei unsern Unterhandlungen auch wahrgenommen, daß beide Theile nicht einhellig waren und ihre Angriffe niemals in Uebereinstimmung machten; und Maurokordato war geschickt genug, den Zunder der Zwietracht, der zwischen unseren Feinden herrschend war, noch mehr zu nähren.

Den zehnten November ließ uns Jussuf Pascha neue Vorschläge zukommen. Er versicherte uns, wenn wir uns ihm ergeben würden, seiner vielfachen Gnade und begehrte nur, daß wir etliche und zwanzig unserer Leute, wovon er eine Liste übersendete, ihm ausliefern und ungefähr eben so viele aus dem Lande verweisen sollten. Diese bezeichneten Personen waren lauter Anführer und Maurokordato stand oben an.

Hiervon benachrichtigten wir die beiden Generale der Landtruppen, wie wenn wir nahe daran wären, diesen Vergleich abzuschließen; diese waren ihrerseits sehr darüber aufgebracht, daß Jussuf, welchem nur zwei Fahrzeuge zu Gebote ständen, sich diese Ehre anmaßen wolle, während sie mit ihrer Armee vor den Thoren seyen.

Sie stellten die Feindseligkeiten abermals ein und ließen sich, bis zur Ankunft der griechischen Schiffe, die wir täglich erwarteten, von uns zum besten haben.

Sechs Schiffe, welche den zwanzigsten angekommen waren, belebten alle unsere Hoffnungen aufs neue. Ihr erstes Begrüßen war die Zernichtung einer mit Bedarf für Patras beladen gewesenen, schönen feindlichen Kriegsbrigg, worauf die übrigen feindlichen Schiffe die Anker lichteten und die Blokade aufhoben.

Auch vom Peloponnes wurde uns Hülfe zu Theil. Der General Deliani, Maurimichales und Andreas Zaimi kamen mit zwölfhundert Mann über den Meerbusen, und einige Kanonen wurden von Navarin heraufgebracht. Jetzt nahmen wir die Maske gegen die Belagerer ab; unsere streitlustigen Peloponneser, die so eben neue Lorbern geerntet hatten, verhöhnten die Türken trotz ihrer überlegenen Zahl, und forderten sie durch die grausamsten Scheltworte heraus, während sie gegen die Albaneser sich nicht die geringste Beleidigung erlaubten. Sie hatten sich gegenseitig ebenso schätzen gelernt, als sie beiderseits gegen die feigen Asiaten die tiefste Verachtung bezeigten.

Der Verlust des Generals Normann, unseres edelmüthigen Unglücksgefährten, störte uns im Vergnügen über den neu aufgegangenen Glücksstern. Dieser geschätzte und rechtliche Krieger starb den drei und zwanzigsten November 1822 an einem Fieber, das er sich bei unserem Rückzuge in die Gebirge zugezogen hatte. Möge seine junge Gemahlin einigen Trost finden in dem ehrenvollen Andenken, das er hinterlassen hat, bis die Erkenntlichkeit des Staates im Stande seyn wird,

sich seiner Verbindlichkeit gegen sie auf eine würdige Weise zu entledigen! —

Der ohne Aufhören sich ergießende Regen kam uns sehr gut zu statten; Krankheiten hatten im feindlichen Lager eingerissen, die Soldaten standen bis über die Kniee im Kothe und waren nur durch schwache Zelten und schlechte Binsenhütten beschirmt. Ruschid wollte in den Dörfern Galata und Bochori eine bessere Zeit abwarten, und eine auf das Zelt des Omer-Vrioni gerichtete Kanonenkugel, welche seinen Bedienten, im Augenblicke als er ihm die Pfeife darbot, getödtet hatte, bestimmte auch diesen Feldherrn sich zurückzuziehen.

Es verging keine Nacht, daß wir nicht auf einigen Punkten durch ein lebhaftes Gewehrfeuer beunruhiget wurden. Zwei Monate lang hatten wir jetzt die Mauer nicht verlassen, als wir durch einen zu uns geflüchteten Türkensklaven erfuhren, daß Omer-Vrioni, auf die Nachrichten die er über den Zustand des Landes erhalten, und weil er sah daß seine Truppen des langen Verziehens müde seyen, sich zu einem entscheidenden Angriffe entschlossen habe.

Wir trafen nun unsere Maßregeln; während wir einiges Geschütz spielen ließen, wurden nach allen Seiten die Armatolis benachrichtiget, daß sie sich versammeln und den Feind unversehens von hinten überfallen sollten, indessen wir ihn selbst auf der Vorderseite angreifen würden. Die Krevarioten und die von Salona kommende Mannschaft waren zur Unterstützung dieses Planes bestimmt.

Akarnanien und Aetolien wurden wohl von den Türken durchstreift, hatten sich aber nicht unterwor-

sen, die ganze Bevölkerung war bei ihrer Annäherung in die Berge geflohen ohne sich ihrer Waffen zu entäussern.

In der Nacht vom fünften auf den sechsten Jenner 1823 schlichen sich achthundert Albaneser in den Graben, ohne von unsern nicht sehr aufmerksamen Schildwachen bemerkt zu werden; tausend andere hielten sich in einiger Entfernung zu ihrer Unterstützung bereit, und die übrigen standen in dritter Linie.

Das Feuer des gesammten feindlichen Geschützes, welches auf einmal losbrannte, war das verabredete Zeichen, auf welches diejenigen, die im Graben waren, mit ungeheurem Geschrei heranstürzten. Bereits hatten sich mehrere über die Mauer geschwungen, das Gefecht entwickelte sich und man stritt Leib an Leib; die Belagerer, um weniger belästiget zu seyn, hatten nur Pistolen; einige der Unsrigen fielen, aber bald wurden die Angreifenden zurückgedrängt und in den Graben geworfen.

Wir hatten jetzt keine andere Mühe, als sie zu tödten, indem sie auf den entgegengesetzten Rand des Grabens kletterten; die zweite Linie, die sie wenig unterstützen und, ohne die erstere zu treffen, nicht schießen konnte, bewillkommten wir aufs kräftigste. Dieser Angriff kostete den Feind mehr als siebenhundert Mann, die die Auswahl seiner Truppen waren.

Als der Tag anbrach, hörte man weder Pferdegewieher, noch sonst ein Geräusch; kein Rauch aus dem Lager zog sich mehr in die Höhe und endlich sahen wir daß Alles leer vor unseren Augen war. Wir trauten anfangs diesem unerwarteten Abzuge nicht; und weil wir denselben für eine List hielten, so schickten wir einige Plänk-

ler aus, welche uns benachrichtigten, daß der Feind in Wahrheit das Feld verlassen habe.

Man muß sich in einer Lage, woraus wir so eben befreit wurden, befunden haben, um sich von dem Entzücken unserer Leute eine Vorstellung zu machen. Sie eilten hinaus auf die Plätze, welche die Belagerer inne hatten, und jeder brachte etwas als Siegeszeichen zurück.

Zehn Kanonen, die der Feind, um schnell davon zu kommen, zurückgelassen hatte, fielen in unsere Hände. Die Brunnen waren mit aufgeschlagenen Pulverfäßern und mit Pattronenkisten angefüllt.

Nun nahmen wir für den Platz die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln und verfolgten auf dem Fuße den Feind, welchem wir auch so lange zusetzten, bis er die letzte Kanone, die er mit sich führte, im Stiche ließ.

Ungeachtet seiner zahlreichen Verluste, glückte es Omer-Vrioni nach Vrakori zu kommen, der Uebergang über den Achelous war ihm aber durch das vom Regen angeschwollene Wasser unmöglich gemacht. Wir besetzten alle Engpässe und schloßen ihn in dieser Ebene ein, allein seine zahlreiche Reiterei verhinderte uns, ihn anzugreifen.

So hatten sich die Dinge geändert, und so standen die Sachen, als ich nach dem Peloponnes zurückkehrte, welcher zum Schauplatze nicht minder günstiger Waffenthaten geworden war.

In der Beschreibung, die ich hier lieferte, hielt ich mich nur an das, wovon ich selbst Zeuge gewesen; aus der Lage worin sich die feindliche Armee befand, läßt sich abnehmen, daß sie fast ganz unterliegen mußte. Mit einer geringen Zahl Reiter kam Omer-Vrioni endlich in Vostitza an.

20.

Einfall im Peloponnes. — Wiedereinnahme von Korinth. — Aufhebung der Blokade von Anapli. — Seegefecht vor Spezzia. — Brand eines türkischen Schiffes zu Tenedos. — Flucht der Flotte nach den Dardanellen. — Untergang des türkischen Heeres. — Einnahme von Anapli.

Im Peloponnes war das Ansehen der Regierung schier verloschen und die Unordnung hatte die Oberhand. Wie konnte es, nach allem was sich zugetragen hatte, auch anders seyn? Wir schätzten uns noch glücklich, Griechenland, selbst um diesen Preis, aus seiner furchtbaren Krise sich herauswinden zu sehen.

Der Vezier Curschid wollte von dem Schrecken, den sein Erscheinen verursacht hatte, die Hellenen nicht zur Erhohlung kommen lassen, und befahl dem Dram-Ali mit sieben und zwanzigtausend Mann schleunigst über die Erdenge zu gehen. Sein übriges Heer vertheilte er zur Bewachung der Engpässe, und zur Geleitung der Artillerie und der Wägen mit den Bedürfnissen, um den Krieg in einem verheerten Lande führen zu können.

Die schwache Besatzung von Korinth, verschüchtert bei dem Anblicke einer so beträchtlichen Masse von Feinden, welche die ganze Ebene bedeckten, räumte die Festung ohne einen Angriff zu erwarten; ihr Befehlshaber, der Priester Achilleus, der die Schande dieser Flucht nicht theilen wollte, entleibte sich aus Gram.

Dram-Ali bemächtigte sich des leeren Platzes, schickte sechstausend Mann gegen Patras und zehntau-

send nach Argos. Die Berennung von Anapli ward aufgehoben, alles floh vor dem anrückenden Feinde und selbst in Tripolitza war Bestürtzung und Bangigkeit.

In dieser höchsten Gefahr warf sich der Fürst Ypsilanti, nach dem er auf mehreren Punkten seinem Namen Ehre gemacht hatte, mit hundert muthigen Männern in die Festung Argos, und dieser großherzige Entschluß trug dazu bei, den Dingen eine andere Gestalt zu geben.

Die Türken waren der Meinung, daß er dieses Wagniß bloß der Schätze wegen, die in Argos verborgen seyen, unternommen habe, und hätten jenes Oberhaupt, welches sie als den Urheber der Empörung ansahen, gern in ihre Gewalt bekommen. Sie hielten vor der Festung inne und bildeten eine Belagerung.

Dieses erbärmliche Gerüste, so nicht einmal ein Schloß genannt zu werden verdient, war von den Venezianern auf den Grundmauern der alten Burg erbaut worden; ehe sie abzogen, hatten sie einen Theil der Mauern gesprengt, und die Griechen ersetzten diese durch ein Trockengemäuer. Man ist daselbst vor einem schnellen Angriffe geschützt und die Kanonen können, wegen der beträchtlichen Höhe, nicht hinaufreichen.

Der Feind brachte mehrere Tage mit Angriffen hin und entwickelte so wenig Kraft, daß nichts entscheidendes geschah; die Hellenen, welche die Gefahr wahrgenommen hatten, rotteten sich zusammen und strömten von allen Seiten herzu. Sie besetzten alle Ausgänge der Ebene von Argos und begannen die Verbindungen mit dem Hauptheere, das in Korinth geblieben war, zu erschweren. Bald wagten sie auch etwas auf freiem Felde, aber meistens zogen sie den Kürzern gegen die feindliche

Reiterei, vor welcher sie, da sie ihr keine Bajonette entgegen zu setzen hatten, mit Recht Scheu trugen.

In diesem Augenblicke erschien die türkische Flotte, die, wie wir wissen, von Patras abgesegelt war, in dem Meerbusen von Anapli. Unter den siebenzig Fahrzeugen waren sechs Linienschiffe, zehn Fregatten und dreißig Korvetten, das übrige bestand in Transportschiffen.

Diese Bewegung war gut ersonnen; es konnte Anapli und das Heer versorgt, und dem Kriege auf einen Streich ein Ende gemacht werden, wenn man die Hauptkraft gegen Hydra und Spezzia hätte wenden wollen.

Die Inselbewohner, ohne sich durch einen so furchteinflößenden Anblick abschrecken zu lassen, entschlossen sich das äußerste zu wagen und gingen dem Feinde entgegen.

Im Angesichte beider Heere und der ganzen Bevölkerung von Anapli, welche auf den Ausgang einer Begebenheit, wovon ihr Heil oder ihr Untergang abhing, mit Aengsten harrte, eröffnete sich das unerhörte Schauspiel, daß die Kriegsschiffe sich nicht erdreisteten eine Schlacht anzunehmen, welche ihnen sieben und fünfzig Briggs zu zehn Kanonen anboten.

Die Türken hatten den Kopf verloren; sie brannten, von beiden Borden zugleich, ihre Kanonen ausserhalb aller Schußweite ab, schienen durch den gewaltigen Lerm sich betäuben und, im dicken Rauche von ihrem eigenen Geschütze, sich hinwegstehlen zu wollen.

Unter ihren Kanonen bemächtigten sich die Griechen eines österreichischen Fahrzeuges, welches mit Mundvor-

rath für Anapli beladen war und zwei türkische Abgesandte an Bord hatte.

Dieses alles geschah in Gegenwart der französischen Fregatte: die Lilie, die sich gerade in den Gewässern von Spezzia aufhielt, deren Mannschaft mit Verachtung erfüllt wurde gegen Seeleute, welche mit Schiffen von achtzig Kanonen, vor einer erbärmlichen Flottille sich davon machten. Das Admiralschiff stieß auf den Grund, als es dem Miauli der es hitzig verfolgte, entrinnen wollte, allein es machte sich zu seinem Glücke wieder los.

Zu Verminderung dieser Schmach möchte man sagen, daß der Feind an die Verbrennung des Kapudan Pascha gedacht habe, und der Meinung gewesen sey, daß alle griechischen Schiffe Brander wären.

Hier muß ich bemerken, daß die griechischen Kreuzer die Brigg Listock, welche mit Korn nach Anapli befrachtet war, aufbrachten. Der Commandant der französischen Station forderte sie in dem Augenblicke zurück, wo beide Flotten einander gegenüber standen. Die Hydrioten, denen die Sache in diesem wichtigen Zeitpunkte von zu großer Bedeutung war, ertheilten eine nicht entsprechende Antwort, und Herr von Viella glaubte sich als Bürgschaft, eines Schoners bemächtigen zu dürfen. Auf diesem Fahrzeuge hatten sich zwei Geißel von Anapli befunden; das mit denselben beabsichtigte Vorhaben kam aber nicht zur Ausführung.

Viele durch den Gewinn verleiteten Kauffahrer drangen zu dieser Zeit in die blokirten türkischen Häfen ein, führten ihnen Bedarf zu und brachten uns daher großen Schaden; allein ich bin stolz darauf versichern zu dürfen, daß die französische Flagge nur dieses einzige

mal erschienen ist, und es hat sich seitdem sogar ergeben, daß die Brigg Listock diese Flagge, welche derselben jetzt wieder entzogen wurde, erschlichen hatte.

Was die große türkische Flotte betrifft, so erreichte sie ihren Zweck weder mit Anapli noch mit dem Heere, und sie floh nach Tenedos, woselbst sie für ihre unbegreifliche Feigheit den Lohn empfing.

Der berühmte Kapitän Georg und Konstantin Kanaris rüsteten, auf die Nachricht, daß die Flotte vor Tenedos wegen ihrer Beschädigungen Anker geworfen hatte, eiligst zwei Sakoleven als Brander aus, zogen ihren Matrosen türkische Kleidung an, eilten auf dieselbe zu und ließen sich scheinbar von zwei ipsariotischen Briggs verfolgen.

Diese Sakoleven sind kleine Schiffchen von äusserst fehlerhafter Bauart, deren sich blos die Türken bedienen, und die viele Aehnlichkeit mit den chinesischen Jonken haben.

Als nun die Sakoleven von Zeit zu Zeit eine auf sie losgefeuerte Ladung empfangen hatten, so strengten sie sich an, um mitten in der Flotte Schutz zu gewinnen, und die Griechen, welche die Verfolgenden spielten, zogen sich, indem sie sich über das Entwischen der Beute unwillig stellten, in einer gewissen Nähe zurück und suchten das Weite. Ohne Verdacht zu erregen, wendete sich einer der verkappten Uebelthäter gegen das Admiralschiff und der andere gegen den Kapudan Beg. Als Alles in Bereitschaft war, stiegen die Verkleideten in die Schaluppen und die Türken waren immer noch der Meinung, daß eine übertriebene Furcht in Feindes Hände zu fallen, sie dazu bestimme.

Bald aber zeigte es sich was vorgegangen war; der Kapudan Pascha konnte sich noch davon machen und kappte, so wie der übrige Theil der Flotte, die Taue, um die Flucht nach den Dardanellen zu nehmen, und ließ das andere gefährdete Schiff im Stiche; dieses, welches in kurzer Zeit in die Luft flog, hatte sechzehnhundert Mann an Bord und die ganze Heereskasse.

Nach dem Rückzuge der feindlichen Flotte wurde unser peloponnesisches Heer von Tag zu Tage kecker, und ein Aufruhr verbreitete sich in den Reihen der Türken, welche in der Ebene von Argos, wo es bereits an Unterhalt fehlte, eingeschlossen zu seyn vermeinten. Dreitausend Mann waren im Begriffe sich nach Korinth zu ziehen, wurden aber in den Engpässen von Tretä erwartet, woselbst sie fast alle umkamen. Wenige Tage hernach trieb der Hunger die Uebrigen zu demselben Entschlusse, und hatten auch dasselbe Los. Man beschuldige mich nicht der Uebertreibung, wenn ich berichte, daß jene Strecke durch die Menge der gefallenen Menschen und Pferde, die den Weg versperrten, gänzlich ungangbar geworden war. *)

Die in der Gegend von Patras unternommenen Versuche fielen nicht glücklicher aus, auch der Rest des feindlichen Heeres in den Ebenen von Korinth sah nun seinerseits sich eingeschlossen, und hatte weder Lebensmittel noch Hoffnung auf Hülfe. Kaum setzte es den Fuß auf peloponnesische Erde, so bemächtigte sich Odysseus auch schon des geranischen Berges, nachdem er die Truppen die ihn beobachteten, niedergemacht hatte.

---

*) Anhang: VII. und VIII. Stück.

Die Türken, dahin gebracht ihre Pferde zu speisen, waren durch Krankheiten und unaufhörliche Scharmützel bis auf zwölftausend Mann zusammen geschmolzen. Mit diesen wollten sie Patras erreichen, wo sie Zufuhr zur See erwarten konnten; sie verloren aber unnöthigerweise dreitausend Mann und leisteten auf dieses Unternehmen Verzicht.

Seit dem Monate Julius war Anapli in großen Nöthen; die Einwohner, durch die, bei einer langen Belagerung unvermeidlichen Krankheiten geschwächt, fristeten ihr elendes Daseyn mit den eckelhaftesten und verworfensten Mitteln. Sie verlangten mehrmals zu kapituliren, aber der Pascha verwarf ihre Wünsche in der Voraussicht seines Schicksales, welches, wenn er einen ihm anvertrauten so wichtigen Platz dem Feinde überlassen würde, in Konstantinopel seiner wartete.

Die Noth zwang ihn endlich sich in Unterhandlungen einzulassen; die Geißel waren ausgewechselt, die Bedingungen festgesetzt, und den Einwohnern Lebensmittel zugeführt; selbst das Fort, welches den Eingang des Hafens deckt, hatte man in die Gewalt der Griechen gegeben, und die Beauftragten, welche die Liste der zu übernehmenden Gegenstände verzeichnen sollten, befanden sich in der Stadt, als das feindliche Heer nach dem Peloponnes kam, worauf aller weitere Verkehr abgebrochen wurde.

Wir sahen was die Unternehmungen der türkischen Heere zu Land und zu Wasser für einen Erfolg hatten. Sobald die argotische Ebene von Dram-Ali verlassen war, wurde die Sperrung Anaplis von neuem vorgenommen, und die Einwohner mußten ihr schlechtes Zutrauen in die Waffen der Hellenen theuer büßen. Sie

waren in verzweiflungsvoller Lage und durften die Nachsicht eines Feindes den sie hintergangen hatten, nicht mehr in Anspruch nehmen.

Der letzte Vorrath war aufgezehrt; der Hunger trieb den fünfzehnten December die Mannschaft aus dem Palamidischen Thurme in die Stadt herunter, und des Abends war sie nicht mehr vermögend hinaufzugehen. Ein Mann und eine Frau kamen des Abends ins Lager, um das Herz der Hellenen für sich zu erweichen, und sagten uns daß jene feste Stelle verlassen und die Pforten geöffnet seyen.

Kolokotroni befürchtete, man wolle ihm Schlingen legen, versah seine Leute mit Leitern und ließ sie den Felsen zum Thurme erklettern. Die Nacht war dunkel und der Wind blies heftig; die Hellenen stiegen in aller Stille hinauf, lauschten aufs vorsichtigste und gelangten so an das geöffnete Thor. Sie getrauten sich aber nicht hineinzugehen, sondern setzten ihre Leitern beiseite, und warteten, bis diejenigen die sich ganz hinaufgewagt hatten, die Nachricht brachten, daß sie Niemand wahrgenommen hätten; jetzt verbreiteten sie sich in die Batterieen und auf die verschiedenen Posten, wo sie die wenigen Soldaten, die noch geblieben waren, gefangen nahmen.

Jetzt war Kolokotroni Meister von vier Schanzen, aber in der fünften, der vorzüglichsten, welche die übrigen beherrscht und Alles was sich in denselben aufhalten will, vertreiben kann, waren noch mehrere Türken eingeschlossen. Diese ergaben sich jedoch auf die erste an sie ergangene Aufforderung.

Der frühe Morgen verkündete der Stadt durch ein allgemeines Feuer aus dem Geschütze des Thurmes,

daß die Citadelle in den Händen der Griechen sey. Die in ihre Gewalt gefallenen Türken schätzten sich glücklich das Leben und die Versicherung erhalten zu haben, nach Scalanova in Kleinasien hinüber geschafft zu werden, und mehrere retteten sogar einiges Vermögen. Der geschlossene Vertrag wurde gewissenhaft gehalten.

Dessen ungeachtet bezeichneten diese Menschen ihre Ankunft in Asien durch grausame Handlungen, die sie sich gegen die ruhigen Einwohner von Scalanova nnd Smyrna erlaubten.

Es haben freilich schlecht unterrichtete Leute behauptet, die strenge Vollziehung der Uebereinkunft habe die Anwesenheit der englischen Fregatte the Cambrian bewirkt. Aber ich berufe mich auf die Rechtlichkeit ihres Befehlshabers Hamilton, ob nicht sämtliche Oberoffiziere, besonders die achtbaren Gebrüder Tombazi, mit der lebhaftesten Sorgfalt alle Maßregeln ergriffen haben, um die Ueberwundenen gegen jedes Leid zu sichern. Dem Verlangen des englischen Commodors, diejenigen, die ihm der Pascha von Smyrna empfohlen habe, selbst geleiten zu wollen, wurden mehrfällige Vorstellungen entgegengehalten, weil man voraussah, daß die Verläumdung nicht säumen werde, einen solchen Vorfall zum Nachtheile der Hellenen auszulegen.

Es mußte dem Ansuchen Hamiltons endlich nachgegeben werden, besonders da er sich geäussert hatte, daß er deßhalb darauf bestehe diese Türken überzuschiffen, um nicht wiederholt beschuldigt zu werden, als suche er nur den Griechen gefällig zu seyn.

Die Einnahme von Anapli hatte den Türken in Korinth die letzte Hoffnung abgeschnitten, und es blieb ihnen kein anderer Ausweg als zu versuchen, ob es ihnen

gelingen möchte, nach Patras zu kommen, wo sie die Flotte ohne Schwierigkeit hätte versorgen können. Sie ließen fünfhundert Mann in der Festung Korinth zurück und machten sich dorthin auf den Weg.

Bis nach Maura Litharia, dem Engpaß, welcher das korinthische vom achaischen Gebiete trennt, waren sie keinem Unfall ausgesetzt; diesen mit fünfhundert Griechen besetzten Durchgang trachteten sie zu durchbrechen, es koste was es wolle, und so gelang es ihnen auch, die Ebene von Zakula zu erreichen.

Nikitas und Petimesa umzingelten sie aber zwischen den zwei Pässen von St. Irene und Kaki-Skala, welche beide von geradaufstrebenden Felsen flankiert werden. Hier wehrten sie sich wie Verzweifelte, der Versuch sich durchzuhauen kostete sie aber sechshundert Mann.

Die Aufforderung des griechischen Generals sich zu ergeben, bewegte dreitausend Albaneser die türkischen Fahnen zu verlassen, und diese wurden nach Tripolitza abgeführt. Die übrigen und eigentlichen Türken, welche ohne dieß auf keine Begnadigung rechneten, widersetzten sich übermüthig. Nun wurden sie mit Macht angegriffen, und ungeachtet des verzweifelten Muthes mit dem sie fochten, gänzlich aufgerieben.

Die Hellenen hatten bei diesen Vorfällen zweihundert sechzig Mann Todter und dreihundert Verwundeter; auch der brave Petimesa blieb auf dem Schlachtfelde.

Nikitas, der sich in ausgezeichneter Tapferkeit hervorthat, hat übrigens keine Fähigkeit General zu seyn, aber seine Uneigennützigkeit und seine Vaterlandsliebe liegen in der Wagschale mit der Kühnheit seines Muthes.

Oft hatte er Gelegenheit sich Reichthümer zu sammeln, allein er war nicht vermögend ein Paar Pistolen

zu kaufen, weßwegen Ypsilanti ihm fünfhundert Piaster übersendete. Da er sich aber der Prachtliebe, welche die übrigen Kapitäne allmählig ergriffen hatte, nicht ergeben wollte, so kaufte er sich ein Paar ganz gewöhnliche Pistolen und übermachte den Rest der Summe seiner Familie.

Als die Schiffe zum Beistande von Missolunghi ausgerüstet werden sollten, und die versammelten Primaten mit ihrem Entschlusse zauderten, etwas hierzu beizutragen, erschien Nikitas in der Versammlung und legte einen Säbel von großem Werthe, den er in Korinth erbeutet hatte, zum Opfer hin mit den Worten, „dieß ist Alles was ich besitze!" und dieses Beispiel ermuntere die Uebrigen reichliche Gaben zu spenden.

Die ottomannischen Kriegeszeichen waren also nirgends mehr sichtbar und Akrata wurde das Grab der Letzten eines türkischen Heeres, welches den ganzen Peloponnes überschwemmt hatte. Rechnet man alle, welche in Tripolitza, in Malvasia, in Navarin, in Korinth, in Athen, in Patras, in den Thermopylen, in Aetolien, auf der Insel Kandia und bei den Feuersbrünsten umgekommen sind, so zeigt es sich, daß der Verlust der Barbaren in diesem Kriege nahe an hunderttausend Mann beträgt; und das war der Kern ihrer Truppen!

Allgemeine Betrachtungen.

Das Jahr 1823 eröffnete sich den Griechen unter den glücklichsten Vorbedeutungen. Siegreich zu Lande und zur See, sahen sie keine Feinde um sich her und es lag ihnen nur noch die Verbindlichkeit ob, im Innern die Einrichtungen herzustellen, wie sie solche früher als nothwendig erkannt hatten.

Nach Anapli wurde eine Volksversammlung berufen, um die Glieder der Regierung auf Jahresdauer zu ernennen. Die bisherigen waren, der gebieterischen Umstände wegen, bereits über die gesetzliche Zeit am Ruder, aber sie hatten fast alle ihre Achtung verloren. In einem Lande, wo alles neu erschaffen werden muß, sowol die Aemter als die Männer zu deren Bekleidung, können das Gleichgewicht und die Festigkeit nur nach vielen Versuchen gefunden werden.

Soll ich nach dem freimüthigen Berichte den ich hier erstattet habe, meine Meinung über den Ausgang dieser Begebenheiten darlegen? Ich glaube, daß die Aufgabe jetzt gelöst ist!

Die Hellenen, frei vom osmanischen Joche sind in der Lage auf Alles Anspruch zu machen; aber tapfer und uneinig! — das ist der Inbegriff ihrer Geschichte, wie zur Zeit des Themistokles.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die Reihe der ruhmwürdigen Thaten, die diese unerwartete Entwicke-

lung herbeigeführt haben, so sehen wir Griechenland das Schauspiel eines Kampfes darbieten, in welchen jeder Hellene den Gegner bezwingt, und sich mit seiner Beute bewaffnet. Kaum ist dieser erste Sieg davon getragen, so denken schon die ehrgeizigen und habgierigen Führer, sich die Macht zuzueignen und auf die Gesetzlosigkeit folgt der Zwiespalt.

Man hat gesagt, daß von dem Augenblicke an, da eine Revolution inne halte, sie zurückgehe; die griechische gibt eine auffallende Probe dieser Wahrheit. Die Hellenen, anstatt vorwärts zu schreiten, anstatt das Bestreben derjenigen ihrer Brüder, welche die Fahne der Befreiung in verödeten Gauen aufgepflanzt haben, zu unterstützen, und die Andern durch ihre Gegenwart zu begeistern, verlieren eine kostbare Zeit mit dem allmähligen Belagern der festen Städte im Peloponnes und in Euböa.

Indessen ersticken die Türken jeden kleinen, einzelnen Aufstand, der nur seiner eigenen Kraft überlassen bleibt; und die sonst aller Orten siegreichen Peloponneser, nachdem sie über ein Jahr lang den Erfolg von ehrenvollen aber schlecht geleiteten Anstrengungen genossen hatten, sehen sich am Ende wieder ihn ihrer Heimath angegriffen. Nur die dringendste Gefahr hebt dann die Zwistigkeiten auf und die Barbaren sind vertrieben.

Die mehr gewandte als furchtbare Pforte wird über Verrath schreien, dem gewöhnlichen Hülfsmittel der Ueberwundenen um ihre Schmach zu bedecken. Die Veziere werden die Unfälle mit ihren Köpfen bezahlen. Der Sultan kann im voraus neue Schlachtopfer bezeichnen, unerachtet der mächtigen Zubereitungen, wodurch seine Politik sich ein Ansehen verschaffen will.

Wird dann, wenn er seiner Truppen aus Rumilien, wenn er seiner besten Soldaten beraubt ist, die Thätigkeit, die er an allen Enden hervorruft, mehr Furcht erregen? Wird er größeres leisten wenn er beschränkt seyn wird auf die Asiaten, welche schon bei der bloßen Benennung des Peloponneses zittern, und sich nicht getrauen den Fuß auf seinen verzehrenden Boden zu setzen? Wird seine Flotte minder Bangigkeit vor den Brandern haben, besonders seit dem neuen Unstern vor Tenedos?

Die Hellenen harren ungeduldig eines wieder beginnenden Kampfes; sie sind bereit noch zahlreichere Feinde hinaus zu treiben als die, welchen sie den Todesstoß beigebracht haben.

Es taugt nicht in ihren Plan, so überlegene Kräfte von vorn anzugreiffen; es mangeln ihnen die Hülfsquellen Asiens, um Kanonenfutter herbeizuschaffen. Die griechischen Weiber und Kinder werden sich nach dem Peloponnes oder in die Gebirge Aetoliens flüchten; das unbewehrte Volk von Attika wird auf Salamine, auf Aegina oder Zea eine Freistätte suchen. Nun werden die Unholde ohne Widerstand vorrücken; jeder ihrer Schritte wird sich durch einen Verlust bemerklich machen, jeden Engpaß, jeden Berg, jeden Durchgang werden sie mit ihrem Blute übertünchen; ohne Rast werden sie sich, wo sie sich hinwenden, geneckt sehen; man wird sie aber nicht aufhalten, man wird sie nur nach dem Peloponnes locken wollen, wo der zweite Aufzug des blutigen Trauerspiels statt haben wird, dem wir so eben beigewohnt haben.

Unerschrockene Hellenen! Ihr kennet jetzt eure Kräfte; ihr bedürfet ferner keiner fremden Heere mehr! Man zahlt diese Hülfe viel zu theuer, und Eigennutz und Treulosigkeit sind mit im Spiele. Scheuet den Schutz Philipps! Ein streitbares und großherziges Volk muß den Ruhm haben, seine Freiheit allein zu erobern; ihr habt die Mittel dazu, und ihr werdet eurer Ahnen würdig seyn! Der edle Geist, der euch beseelt, ist ein sicheres Pfand eurer Unabhängigkeit; eilet in den letzten Kampf und die rohen Horden werden nicht mehr seyn!

Glücklich die Tapfern, welche die Freiheit des wiedergeborenen Vaterlandes besiegeln werden, ihr Ruhm wird dem des Leonidas und des Kynegiros gleich seyn, und die dankbare Nachwelt wird die Namen der edeln Geopferten auf die Säule von Marathon eingraben!

Anhang.

I.

Unabhängigkeits-Urkunde des griechischen Volkes.

Die griechische Nation nimmt Himmel und Erde zu Zeugen, daß ungeachtet des fürchterlichen Joches der Osmanen, welches ihr das Verschwinden vom Erdboden drohte, sie noch vorhanden sey. Diese unbändigen Tyrannen, die durch unbillige und auf Ausrottung berechnete Handlungen, die Verträge und alle Grundsätze der Billigkeit mit Füßen traten, haben die Nation gezwungen, zu ihrer Selbsterhaltung die Waffen zu ergreifen. Nachdem sie, alleinig durch den Muth ihrer Söhne, der Gewalt ein Ziel gesetzt hat, spricht sie heute vor Gott und vor den Menschen, durch den Mund ihrer Stellvertreter, ihre politische Unabhängigkeit aus.

Von einem durch seine Aufklärung und seine sittliche Bildung ausgezeichneten Volke entsprossen, als Zeitgenossen anderer Völker Europas, über welche diese Bildung ihre belebenden Strahlen verbreitet, und das Glück ohne Unterlaß ins Auge fassend, dessen diese Völker unter dem wohlthuenden Schirme der Gesetze genießen, konnten die

Griechen nicht länger in dem Zustande solcher Schmach verharren, und stumpfsinnig diese Wohlfahrt ansehen, welche Gott an alle seine vernünftigen Wesen mit gleicher Liebe vertheilt hat.

So mächtige Beweggründe haben den Augenblick des Erwachens hervorgerufen, in welchem die Nation ihre Gerechtsame zurückfordert; und dieses sind die Ursachen des Krieges, den wir gegen die Türken unternehmen mußten. Weder Volksaufwiegelung noch Empörung beabsichtigend, noch irgend ein vereinzeltes Interesse verfolgend, ist dieser Krieg ein Volkskrieg, ein heiliger Krieg. Sein alleiniger Zweck ist die Wiederherstellung der Nation, die Einsetzung in die Rechte des Eigenthums, der Ehre und des Lebens.

Einige mitten im Schoße des christlichen und gesitteten Europa freigeborene, doch dieser Wohlthat vielleicht wenig würdige Menschen haben diese unsere Gründe angefochten. Aber gerechter Gott! Warum sollen denn die Griechen allein als Unwürdige ausgestoßen werden? Sollen sie denn verdammt seyn zu ewiger Sklaverei, und nie der Plünderung, der Entehrung, dem Todtschlage entgehen dürfen? War denn die rohe Gewalt, welche sich zähnefletschend aus Asien zu uns herüberwälzte, hierzu durch das europäische Völkerrecht ermächtigt?

Die Griechen haben diese Gewalt niemals anerkannt, sondern, so oft die Umstände sich günstig zeigten, mit den Waffen in der Hand zurückgewiesen.

Von diesem Grundsatze ausgehend, und unserer Ansprüche gewiß, wollen und fordern wir nichts, als den Wiedereintritt in die europäische Gesellschaft, wozu unsere Religion, unsere Sitten und unsere geographische Lage uns berufen, um uns an die große Familie der Christen

anzureihen und unter den Völkern den Rang einzunehmen, den gewaltsame und unrechtmäßige Eingriffe uns entwendet hatten.

In dieser reinen Absicht haben wir den Krieg unternommen, oder vielmehr die tausend einzelnen Kriege der Provinzen, welche die muselmännische Treulosigkeit rund um erzeugte, in einen gemeinsamen verwandelt. Wir gehen also mit vereintem Sinn unserer Befreiung entgegen, fest entschloßen, sie zu erringen oder uns und unser Unglück unter einer großen Ruine, die unseres Ursprungs würdig sey, zu begraben.

Zwei Jahre sind bereits seit dem Beginne dieses Nationalkrieges verflossen; der Allmächtige ist uns gnädig gewesen, und ob wir gleich zu diesem ungleichen Kampfe nicht gerüstet waren, so hat sich der Erfolg zum Segen gewendet.

Auf mehreren Punkten haben wir übrigens großen Widerstand gefunden. Ohne Rast mit dem Wegräumen so vieler Hindernisse beschäftiget, darf es daher nicht befremden, daß wir bis jetzt die politische Einrichtung zu Feststellung der Unabhängigkeit nicht vollenden konnten, denn die Berichtigung des äusseren Zustandes nahm zuerst unsere Wirksamkeit in Anspruch. Dieses war auch Ursache, daß wir einigen eingerissenen Unordnungen nicht so schnell, als wir wünschten, Einhalt thun konnten.

Nachdem endlich diese Hemmungen größten Theils beseitiget waren, schritten wir mit Eifer zu dem vorgesetzten Werke. Die Umstände nöthigten uns, zuvor die örtlichen Regierungen einzurichten, wie solches in Aetolien, in Livadien, im Peloponnes und auf den Inseln geschehen ist. Diese umfassen aber nur die innere Verhältnisse der Ortschaften; die Provinzen und die Inseln

haben Abgeordnete gewählt, um eine provisorische aber höchste Regierung zu bilden, welcher jene unterworfen seyn sollen.

Diese zu einem Congresse versammelten Abgeordneten setzen, nach langen und reifen Berathungen, heute jene Regierung ein, und erklären dieselbe für die einzige gesetzliche Regierung Griechenlands, nicht allein weil sie auf die Gerechtigkeit und die Gebote Gottes gegründet ist, sondern auch weil sie auf dem Willen und der Wahl des ganzen Volkes beruht.

Diese Regierung besteht aus einem vollziehenden und einem gesetzgebenden Körper; die richterliche Gewalt ist von ihr unabhängig.

Die Abgeordneten, nachdem sie ihr Werk zu Ende gefördert, erklären ferner der griechischen Nation, daß die Versammlung sich heute aufgelöst habe. Dem Volke geziemt also, künftig den Gesetzen zu gehorchen und die Handhaber der Gesetze zu ehren.

Griechen! Ihr wolltet das Joch, das auf euch lastete zerbrechen, und täglich sehet ihr eure Peiniger verschwinden! Aber nur Eintracht und Gehorsam gegen die Regierung kann euch aufrecht erhalten. Möge Gott die Regierer und die Regierten mit seiner Weisheit erleuchten, auf daß sie die wahren Vortheile einsehen und in Uebereinstimmung zum Heil des Vaterlandes arbeiten!

Gegeben zu Epidaurus den 15 (27) Jenner 1822, im ersten Jahre der Unabhängigkeit.

Unterzeichnet: Alexander Maurokordato,
Präsident des hohen Rathes.

(Folgen die Unterschriften von sieben und sechzig Congreß-Mitgliedern.)

II.

Provisorische Verfassung der Griechen.

Kundgemacht durch den Nationalcongreß.

I. Abschnitt.

Von der Religion.

Art. 1. Die rechtlehrige Religion der morgenländischen (griechischen) Kirche ist Staatsreligion. Uebrigens werden alle Glaubensbekenntnisse geduldet und die Ausübung derselben ist gestattet.

II. Abschnitt.

Oeffentliche Rechte der Griechen.

2. Alle Eingeborenen Griechenlands, welche einen christlichen Glauben bekennen, sind Griechen und haben alle politischen Rechte gemein.

3. Alle Griechen sind gleich vor dem Gesetze, ohne Unterschied des Ranges oder Standes.

4. Jeder Ausländer, welcher sich in Griechenland niedergelassen oder daselbst seinen Wohnort hat, genießt die gleichen Rechte mit den Griechen.

5. Ein Gesetz über das Niederlassungsrecht wird unverzüglich von der Regierung gegeben werden.

6. Alle Griechen haben gleiche Ansprüche auf jedes öffentliche Amt; den Vorzug bestimmt allein das Verdienst.

7. Das Eigenthum, die Ehre und die Sicherheit eines jeden Bürgers stehen unter der Obhut des Gesetzes.

8. Die Beiträge zu den Bedürfnissen des Staates werden, nach dem Verhältnisse des Vermögens jedes Einzelnen, ausgeschieden. Es darf keine andere Auflage statt haben als in Kraft eines Gesetzes

III. Abschnitt.

Regierungsform.

9. Die Regierung besteht aus zwei Körpern: dem gesetzgebenden Senat und dem Vollziehungsrathe.

10. Diese beiden Körper treten zur Abfassung der Gesetze zusammen. Der Rath ist befugt den von dem Senate angenommenen Gesetzen seine Genehmigung zu verweigern, und ebenso kann der Senat die von dem Rathe vorgeschlagenen Gesetzesentwürfe zurückweisen.

11. Der gesetzgebende Senat wird aus den, von den verschiedenen Provinzen gewählten, Abgeordneten gebildet.

12. Die Zahl dieser Abgeordneten wird ein besonderes Wahlgesetz bestimmen.

13. Das Wahlgesetz, von der Regierung erlassen, wird folgende zwei Bestimmungen enthalten:

1) Die Abgeordneten müssen Griechen seyn;

2) Sie müssen das dreißigste Jahr vollkommen erreicht haben.

14. Die Abgeordneten aller Provinzen und der freien Inseln Griechenlands werden zu der Versammlung zugelassen, sobald der Senat ihre Vollmachten für richtig erkannt haben wird.

15. Für jedes Jahr ernennt der Senat seinen Prä-

sidenten und seinen Vicepräsidenten mittelst Stimmenmehrheit.

16. Er ernennt auf gleiche Weise und für dieselbe Zeit einen ersten und zweiten Sekretär und die Untersekretäre.

17. Der Senat erneuert sich jedes Jahr.

18. Der Vollziehungsrath besteht aus fünf Gliedern, welche ausserhalb dem Schoße des gesetzgebenden Senates gewählt werden, nach den Vorschriften eines besonderen, die Bildung des Rathes betreffenden Gesetzes.

19. Für jedes Jahr ernennt der Rath seinen Präsidenten und seinen Vicepräsidenten mittelst Stimmenmehrheit.

20. Er ernennt acht Minister, nämlich: den Staats-Erzkanzler, der die auswärtigen Angelegenheiten zu besorgen hat; die Minister des Innern, der Finanzen, der Gerechtigkeit, des Krieges, des Seewesens, des Cultus und der Polizei.

21. Er ernennt zu allen Aemtern der Regierung.

22. Die Verrichtungen des Rathes dauern nur ein Jahr.

IV. Abschnitt.

Vom gesetzgebenden Senat.

I. Abtheilung. — Gesetzgebende Gewalt des Senates.

23. Wegen der Dringlichkeit und Wichtigkeit der Erfordernisse des Staates, ist der Gesetzgebungs-Senat gehalten, im laufenden Jahre seine Arbeiten ununterbrochen fortzusetzen.

24. Der Präsident setzt die Zeit der Eröffnung der Sitzungen fest und bestimmt die Dauer derselben.

25. Er kann, wenn es erforderlich ist, den Senat zu aussergewöhnlichen Sitzungen berufen.

26. Im Falle der Abwesenheit des Präsidenten versieht der Vicepräsident dessen Stelle.

27. Zwei Drittheile sind hinreichend, der Sitzung des Senates Gültigkeit zu geben.

28. Die Beschlüsse des Senates werden durch Stimmenmehrheit gefaßt.

29. Bei gleichen Stimmen entscheidet die Stimme des Präsidenten für die Mehrzahl.

30. Alle Ausfertigungen des Senates werden vom Präsidenten unterzeichnet, und vom ersten Sekretär gegengezeichnet.

31. Der Präsident übersendet die Staatsbeschlüsse dem Rathe und unterwirft sie der Genehmigung desselben.

32. Wenn der Rath seine Genehmigung verweigert, oder Abänderungen in Vorschlag bringt, so wird der Entwurf mit den beigefügten Gründen der Mißbilligung, oder der Abweichung, dem Senate zurückgegeben, um von neuem berathen zu werden. Nach dieser wiederholten Prüfung wird der Entwurf noch einmal vor den Rath gebracht, und von demselben entweder angenommen oder schließlich verworfen.

33. Der Senat empfängt und untersucht alle Bittschriften, welches auch ihr Gegenstand seyn möge.

34. Alle drei Monate bildet der Senat in seinem Schoße eben so viele Ausschüsse, als es Ministerien gibt.

35. Auf die Weisung des Präsidenten beschäftigt sich jeder dieser Ausschüße mit einem Zweige des öffentlichen Dienstes, und bereitet die Gesetzesentwürfe vor, die sich auf diesen Zweig beziehen.

36. Jedes Mitglied des Senates kann einen Gesetzesentwurf schriftlich vorlegen; der Präsident übergibt denselben sodann dem betreffenden Ausschuße zur Prüfung.

37. Der Senat empfängt die Gesetzesentwürfe, welche der Vollziehungsrath ihm zusendet, und genehmigt, verändert oder verwirft sie.

38. Jede Kriegserklärung und jeder Friedensvertrag erfordert die Zustimmung des Senates; überhaupt haben alle Verträge, von dem Vollziehungsrath über irgend einen Gegenstand mit auswärtigen Mächten abgeschlossen, nur dann verbindende Kraft, wenn der Senat sie genehmigt hat. Waffenstillstände von wenigen Tagen sind hierin nicht begriffen.

39. Zu Anfang eines jeden Jahres legt der Rath eine Uebersicht des Staatshaushalts dem Senate zur Untersuchung und Genehmigung vor; und am Schluße des Jahres stellt er genaue Rechnung über Einnahme und Ausgabe.

Da die Umstände eine solche Uebersicht für das angefangene Jahr nicht zulaßen, so wird der Senat die nöthigen Mittel für den Krieg und für andere öffentliche Bedürfnisse verwenden, am Ende des Jahres aber die Rechnung darüber fertigen und zur Untersuchung bereit halten.

40. Der Senat genehmigt oder verwirft die vom Rathe gemachten Vorschläge über Beförderung im Kriegsdienste.

41. Eben so genehmigt oder verwirft er die Vorschläge des Rathes zur Belohnung ungewöhnlicher Dienstleistungen im bürgerlichen oder Kriegsfache.

42. Der Senat wird den Münzfuß regeln und das

Münzwesen berichtigen, und der Rath die Münzen im Namen der Nation schlagen lassen.

43. Es ist dem Senate ausdrücklich verboten, irgend einen Vertrag zu genehmigen, welcher die politische Unabhängigkeit des Staates gefährden könnte; sollte es zu seiner Kenntniß gelangen, daß der Rath sich in eine verbrecherische Unterhandlung der Art eingelassen hätte, so hat er den Präsidenten in Anklagestand zu setzen und, im Fall erwiesener Schuld, ihm sein Amt abzunehmen.

44. Die Zeitungsschreiber haben das Recht allen Sitzungen des Senates beizuwohnen, mit Ausnahme der geheimen Verhandlungen, welche auf jedesmaliges Begehren von fünf Mitgliedern statt finden können.

II. Abtheilung. — Von den Sekretären des Senates.

45. Dem ersten Sekretär des Senates liegt die Abfassung aller Beschlüsse dieses Körpers ob, er hat für die Sammlung und Verzeichnung derselben gewissenhaft Sorge zu tragen.

46. Er empfängt von dem Präsidenten die Beschlüsse des Senates und befördert sie an den Rath.

47. Im Fall der Abwesenheit des ersten Sekretärs versieht der zweite seine Stelle.

III. Abtheilung. — Richterliche Gewalt des Senates.

48. Wenn ein oder mehrere Mitglieder des Senates wegen eines politischen Vergehens angeklagt werden, so nimmt eine aus dessen Schoße gewählte Commission von sieben Gliedern Kenntniß von der Anklage, und erstattet darüber einen schriftlichen Bericht.

Findet sie die Anklage zuläßig, so nimmt der Senat den Gegenstand vor. Wird der Angeklagte durch eine Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen verurtheilt, so wird er seiner Würde für verlustig erklärt und dem obersten Gerichtshofe Griechenlands zugewiesen, um von demselben als einfacher Bürger sein Urtheil zu empfangen.

49. Kein Senator kann verhaftet werden, er wäre denn wegen eines Vergehens oder Verbrechens verurtheilt worden.

50. Wenn ein Mitglied des Vollziehungsrathes wegen eines politischen Vergehens oder Verbrechens angeklagt wird, so ernennt der Senat aus seinem Schoße eine Commission von neun Gliedern, welche in Gemäßheit des Art. 48. Bericht erstattet. Findet diese die Anklage zuläßig, und verurtheilt der Senat, welcher den Gegenstand zu behandeln hat, den Angeklagten mit einer Mehrheit von vier Fünftheilen, so erklärt der Präsident den Verurtheilten seiner Würde für verlustig, und überweist ihn dem obersten Gerichtshofe Griechenlands, welcher nach Maßgabe des Art. 48. sein Urtheil fällen wird.

51. Wenn ein oder mehrere Minister eines politischen Verbrechens oder Vergehens angeklagt werden, so sollen sie nach den Formen und in der Weise gerichtet werden, wie Art. 48. vorschreibt.

V. Abschnitt.

Vom Vollziehungsrathe.

I. Abtheilung. — Umfang der Gewalt desselben.

52. Der Vollziehungsrath als Körper betrachtet, ist unverletzlich.

53. Wenn der ganze Körper des Vollziehungsrathes sich eines politischen Verbrechens oder Vergehens schuldig machen sollte, so ist der Präsident, gemäß des Art. 43. zu richten und zu bestrafen, und nachdem ein neuer Präsident ernannt seyn wird, sollen die übrigen Glieder, einzeln belangt, gerichtet und zufolge Art. 50. zur Strafe gezogen werden.

54. Der Rath läßt die Gesetze durch die Minister vollziehen.

55. Er genehmigt oder verwirft die vom gesetzgebenden Körper angenommenen Gesetzesentwürfe.

56. Er bringt die Gesetzesentwürfe an den Senat, welcher solche erörtert; die Minister haben das Recht den Erörterungen beizuwohnen, und derjenige Minister, in dessen Geschäftskreis der Gegenstand gehört, ist zur Anwohnung verbunden.

57. Alle vom Rathe ausgehenden Beschlüsse und Urkunden werden vom Präsidenten unterzeichnet, vom ersten Sekretär gegengezeichnet, und mit dem Staatssiegel versehen.

58. Der Rath hat die Verfügung über die Land- und die Seemacht.

59. Er kann nach seinem Ermessen Verhaltungsbefehle bekannt machen, und Gesetze, welche sich auf die öffentliche Ordnung beziehen, in Anwendung bringen.

60. Er kann die erforderliche Maßnahme zur öffentlichen Ruhe in allen Polizeiangelegenheiten treffen, sofern er den Senat davon in Kenntniß setzt.

61. Er kann, mit Zustimmung des Senates, sowol im In- als im Auslande Anlehen eröffnen und dafür die Staatsgüter verpfänden.

62. Mit Zustimmung des Senates kann er ferner einen Theil der Staatsgüter veräussern.

63. Er ernennt die Minister und bestimmt ihren Geschäftskreis.

64. Die Minister sind für Alles, was in ihrem Geschäftskreise vorfällt, verantwortlich.

65. Der Rath ernennt alle Geschäftsträger der Regierung bei fremden Mächten.

66. Er muß den Senat von seinen Verhältnissen mit den auswärtigen Staaten, und dem Zustande im Innern Griechenlands in Kenntniß setzen.

67. Er hat das Recht mit den Ministern und allen Staatsbeamten, wovon ihm die Ernennung zusteht, Veränderungen vorzunehmen.

68. In dringenden Fällen beruft er den Senat zu einer ausserordentlichen Sitzung.

69. Im Fall ein Verbrechen des Hochverraths begangen wird, kann der Rath nach seinem Gutdünken ausserordentliche Maßregeln ergreifen, von welchem Range die angeklagten Personen auch seyn mögen.

70. Der Rath kann, im nämlichen Falle, wenn es die Umstände erheischen, vorläufige Beförderungen und Ernennungen im Kriegsdienste vornehmen, welche, nach hergestellter Ruhe, der Billigung des Senates unterliegen.

71. Er hat dabei die Verbindlichkeit, innerhalb zwei Tagen dem Senat einen ausführlichen schriftlichen Be-

richt über die Beweggründe der genommenen ausserordentlichen Maßregeln zu erstatten.

72. Gleich wie ihm die Verfügung über die Land und Seemacht zusteht, so kann er auch in Kriegszeiten zu aussergewöhnlichen Maßregeln schreiten, um Quartier, Mundvorrath, Kleidung, Kriegsbedarf, kurz Alles anzuschaffen, was die Rüstungen zu Land und zur See erfordern.

73. Er hat dem Senate einen Gesetzesentwurf über die Auszeichnungen vorzulegen, welche für diejenigen, welche sich um das Vaterland besonders verdient gemacht haben, bestimmt seyn sollen.

74. Der Vollziehungsrath, dem es obliegt, die Verbindung mit den auswärtigen Mächten zu unterhalten, kann Unterhandlungen jeder Art mit denselben einleiten; Kriegserklärungen und Friedensschlüsse oder andere Verträge bedürfen aber der Genehmigung des Senates.

75. Uebrigens kann er alle Waffenstillstände von kurzer Dauer abschließen, gemäß dem Art. 38. und hat nur den Senat davon in Kenntniß zu setzen.

76. Im Anfange eines jeden Jahres hat er dem Senate eine genaue und ins einzelne gehende Uebersicht über die Einkünfte und Ausgaben des laufenden Jahres vorzulegen; der Finanzminister fertigt dieselbe und versieht sie mit den nöthigen Belegen. Für das laufende Jahr kommt Art. 39. in Anwendung.

77. Die Rathsbeschlüße werden nach der Mehrheit der Stimmen abgefaßt.

78. In keinem Falle und unter keinerlei Vorwand kann der Rath eine Unterhandlung eingehen oder abschließen, welche die politische Unabhängigkeit der Nation gefährden könnte. Im Falle eines solchen Verbrechens

wird der Rathspräsident belangt, abgesetzt und bestraft, gemäß dem Art. 53.

79. Der Rath wird einen Gesetzesentwurf über die Uniformirung der Land- und Seetruppen vorlegen.

80. Er wird einen Gesetzesentwurf fassen in Beziehung auf den Sold der Truppen zu Wasser und zu Lande, und auf die Gehalte aller Regierungsbeamten.

II. Abtheilung. — Form der gerichtlichen Einschreitung gegen die Glieder des Vollziehungsrathes.

81. Sobald die Anklage wegen eines politischen Vergehens gegen ein Mitglied des Rathes bei dem Senate zugelassen ist, so wird der Angeklagte seines Amtes entsetzt, und das richterliche Verfahren sofort nach Art. 50. eingeleitet.

82. Kein Rathsglied kann verhaftet werden als in Folge richterlicher Verurtheilung; im Falle durch die Absetzung oder Abwesenheit eines Rathes die Stimmen bei einer Berathung gleich getheilt seyn sollten, gibt die Stimme des Präsidenten den Ausschlag.

83. Die von dem Senate zugelassene Anklage gegen einen oder mehrere Minister, zieht deren Absetzung nach sich, und die Einleitung ihres Prozesses geschieht in Gemäßheit der Art. 48. und 51.

84. Wäre das Verbrechen Hochverrath, so kann der Rath an dem Orte, welcher der Sitz der Regierung ist, eine ausserordentliche Central-Regierung niedersetzen, und ihr den Auftrag ertheilen, bis zur Bildung eines obersten Gerichtshofes für Griechenland, über diese Verbrechen zu erkennen.

VI. Abschnitt.

Von der richterlichen Gewalt.

85. Die richterliche Gewalt ist von der gesetzgebenden und von der vollziehenden unabhängig.

86. Sie besteht aus eilf von der Regierung ernannten Gliedern, welche ihren Präsidenten selbst erwählen.

87. Ein Gesetz über die Bildung der Gerichtshöfe soll nächstens bekannt gemacht werden.

88. Dieses Gesetz wird den Umfang ihrer Gerichtsbarkeit und die allgemeinen Formen des Verfahrens in Rechtsfällen bestimmen.

89. Dasselbe wird ferner folgende fünf Punkte berücksichtigen:

1) Ein oberster Gerichtshof soll da, wo der Sitz der Regierung ist, errichtet werden. Solches erkennt, ohne daß eine Appellation von seinem Urtheil stattfinde, über Hochverrath und über Verschwörungen gegen die Sicherheit des Staates.

2) In allen Hauptorten der Provinzialregierungen werden Obergerichte eingeführt, von welchen man an das oberste Gericht appelliren kann.

3) In jedem Amtsbezirke wird ein Untergericht bestellt, von dessen Urtheil man sich an das Obergericht wenden kann. Diese Untergerichte dürfen über politische Vergehen nicht entscheiden.

4) In jeder Gemeinde wird ein Friedensrichter eingesetzt, welcher Streitangelegenheiten, so die Summe von hundert Piastern nicht übersteigen, und Familienzwistigkeiten zu schlichten hat.

5) Die Friedensrichter können vor den Untergerichten, die Untergerichte vor dem Obergericht und die Obergerichte vor dem obersten Gerichtshofe angeklagt werden.

90. Der Vollziehungsrath hat die Obliegenheit eine aus einsichtsvollen und rechtlichen Männern bestehende Commission nieder zusetzen, welche den Auftrag erhält ein Civil- Criminal- und Handels-Gesetzbuch abzufaßen. Diese Gesetze bedürfen der Erörterung und Genehmigung des Senates und des Rathes.

91. Bis zur Bekanntmachung derselben sollen die Urtheilssprüche nach den Gesetzen unserer Vorfahren, wie solche von den griechischen Kaisern in Byzanz erlassen wurden, und nach den von der gegenwärtigen Regierung ertheilten Gesetzen gefällt werden.

Was die Handelsangelegenheiten betrifft, so hat der französische Handelskodex gesetzliche Kraft in Griechenland.

92 Die Folter ist abgeschafft, so wie die Strafe der Vermögenseinziehung.

93. Sobald die Gerichtsordnung vollkommen eingeführt ist, kann kein Bürger ohne einen ausdrücklichen Befehl des betreffenden Gerichtshofes verhaftet werden, er würde denn auf der That ergriffen.

VII. Abschnitt.

Zusatzartikel.

94. Die Provinzialregierungen, welche vor der Zusammenberufung des Nationalcongresses gebildet wurden, sind der obersten Regierung unterworfen.

95. Korinth ist zum Sitze der provisorischen Regierung bestimmt. Sollten die Umstände eine Aenderung gebieten, so entscheiden der Senat und der Rath hierüber.

96. Das Staatssiegel trägt in sich das Bild der Minerva, von den Sinnbildern der Weisheit umgeben.

97. Die Nationalfarben, sowol für die Fahnen der Landtruppen als für die Flaggen, sind: Weiß und Himmelblau.

98. Die Art der Zusammensetzung der Farben für die Fahnen und Flaggen wird der Rath näher bestimmen. *)

99. Die Regierung wird es sich zur heiligsten Pflicht machen, für die Wittwen und Waisen derjenigen zu sorgen, die für das Vaterland gestorben sind.

100. Auszeichnung und Belohnung soll allen denen zu Theil werden, welche dem Vaterlande wichtige Dienste geleistet haben.

101. Nach beendigtem Kriege sollen denen, welche zur Wiedergeburt Griechenlands durch Geldbeiträge mitgewirkt haben, die Opfer vergütet werden, und diejeni-

---

*) Die Fahne, welche Demetrius Ypsilanti nach dem Peloponnes brachte, war dieselbe die sein Bruder Alexander in der Moldau hatte wehen lassen. Sie enthielt drei Streifen in roth, schwarz und weiß, und zeigte auf der einen Seite ein Kreuz mit der Umschrift des Labarum: „Mit diesem Zeichen wirst du siegen!" und auf der andern einen aus der Asche erstehenden Phönix.

Die griechische Regiernng, welche befürchtete, die gewählten Farben möchten zu Mißhelligkeiten Anlaß geben, bestimte zur Bezeichnun der Fahnen das weiße Kreuz im azurblauen Felde.

gen, deren großmüthige Anstrengung sie ins Unglück gestürzt hat, sollen angemeßene Jahresgehalte genießen.

102. Das gegenwärtige organische Gesetz soll gedruckt und im ganzen Umfange Griechenlands verbreitet werden. Die Urschrift bleibt in den Archiven des Gesetzgebungs-Senats aufbewahrt.

Gegeben zu Epidaurus am ersten (13) Jenner 1822, im ersten Jahre der Unabhängigkeit.

Unterzeichnet: Alexander Maurokordato,
Präsident des Congresses.

Congreßglieder:

Adam Dukas.
Anastasios Kanakeres.
Alexandros Naxios.
Alexios, Sohn des Tzimburos.
Anagnostis Monarchides.
Anagnostis Oekonomos.
Anagnostis, Sohn des Papajanis.
Anastasios Lidorikis.
Andreas, Sohn des Anargyros.
Andreas Zaimis.
Anthimos Gazes.
Basilis Buduris.
Germanos, Metropolitan-Erzbischof von Patras.
Georgios Ainian.
Georgios, Sohn des Apostolos.
Georgios Bukuris.
Georgios Papakliopulos.
Georgios Psyllas.
Jannakis Plakotes.
Jannulis Karamanos.
Jannuzos Kontes.
Gikas Botazis.
Grigorios Konstantas.
Dionysios Petrakis.
Dositheus, Bischof von Lizza und Agrapha.
Drossos Mansolas.
Zacharias Papaiotides.
Zois, Sohn des Panos,
Th. Negris.
Jannis Bisulas.
Jannis Kolettis.
Jannis Logothetis.
Jannis Orlandos.
Jannis, Sohn des Papadiamandos.
Jannis Skandalides.
Kiriakos Manolis.
Kiriakos Zikas.
Konstantis Sependzes.
Lambros, Sohn des Alexandros.
Lambros, Sohn des Nakos.

Manolis, Sohn des Tombazis.
Neophytos, Erzbischof v. Talantion.
Nikolaos, Sohn des Demetrios Lazares.
Panutzos Notaras.
Petro Mauromichalis.
Skilizzis.
Polikronios, Sohn des Zanetis.
Spiridu Korkumelis.
Spiridu Patuzas.
Sotiris Duros.
Sotirios Karalambi.
Photios Vulgaris.
Photios, Sohn des Karapanos.
Photios Bomboris.
Karalambos, Sohn des Panageorgios.
K. Jannis Mexis.
K. Kiriazis.
Christodulos Kuzzes.

III.

Gesetz
den Sold der Truppen betreffend; und darauf sich beziehende Bekanntmachung.

Der Geldmangel hatte die griechische Regierung veranlaßt, den Streitern ihren Sold in Grundstücken zu entrichten, wovon sie einen reichlichen Vorrath besaß, indem zwei Drittheile des Landes aus vormaligen Domänen des Sultans, aus Moscheengütern und Besitzthümern von Paschen, Begs und Beys bestand.

Das Gesetz, welches sie deßhalb erließ, ist folgenden Inhalts:

In Betracht der dringenden Bedürfnisse des Vaterlandes, welche den Beistand aller waffenfähigen Bürger erheischen, um den Feind zurückzuschlagen und die Unabhängigkeit der Nation zu sichern; in Betracht der gerechten Ansprüche auf Belohnung aller derer, welche ihr Leben für den Triumph dieser heiligen Sache aufs Spiel setzen; und weil es einer der Hauptzwecke dieses Nationalkrieges ist, das Land unserer Väter wieder zu erobern und in die Hände der Bürger zurückzugeben, denen es von fremder Gewaltherrschaft entrissen wurde, hat der gesetzgebende Senat beschlossen und der Vollziehungsrath genehmiget; was folgt:

Art. 1. Die bereits im Dienste des Vaterlandes sich befindenden Soldaten, oder diejenigen, welche künftig in denselben treten werden, sollen vom Tage ihres Eintritts an, jeden Monat ihren Sold in einem Morgen Landes erhalten.

2. Diejenigen Peloponneser, welche ausserhalb des Peloponneses in der Grenzarmee dienen, erhalten jeden Monat einen und einen halben Morgen Landes.

3. Die Soldaten müssen sich über die Dauer ihrer Dienstzeit erklären; doch kann keiner auf weniger als sechs Monate sich verbindlich machen.

4. Hat der Soldat seine Dienstzeit vollendet, so wird ihm die Regierung, auf ein Zeugniß seiner Vorgesetzten, den Abschied ertheilen.

5. Der Soldat, welcher diesen Bedingungen nachgekommen ist, empfängt von der Regierung die Eigenthumsurkunde auf die Strecke Landes, die ihm in Folge seiner Dienstzeit gebührt.

6. Die Rechte derer, welche im Kriege fallen, gehen auf ihre Erben über, und diesen wird die ganze Dienstzeit auf welche jene sich anheischig gemacht haben, gutgeschrieben.

7. Diejenigen, welche verwundet und dadurch dienstunfähig werden, sind angesehen, als hätten sie ihre ganze Dienstverbindlichkeit erfüllt.

8. Alle in den Dienst tretenden Soldaten müssen schwören:

1) dem Vaterlande treu zu seyn;
2) sich der Strenge der Kriegsgesetze zu unterziehen; und
3) den Dienst vor der eingegangenen Dienstzeit nicht zu verlassen.

9. Ohne die Erlaubniß seiner Obern ist es keinem Soldaten gestattet, von einem Regimente in ein anderes überzugehen.

10. Diejenigen, welche den beiden vorhergehenden Artikeln zuwiderhandeln, werden der hier festgesetzten Belohnungen verlustig.

11. Ein besonderes Gesetz wird die Belohnungen bestimmen, welche die Offiziere und Unteroffiziere anzusprechen haben.

12. Der Finanzminister und der Kriegsminister sollen jeder in seinem Wirkungskreise, die Vollziehung des gegenwärtigen Gesetzes besorgen, und soll dasselbe in das Tagebuch der Gesetze eingetragen werden.

Gegeben zu Korinth, am 7 (19) Mai 1822.

Unterzeichnet: Der Präsident,
A. Maurokordato.

Diesem Gesetze folgte nachstehende

Bekanntmachung der Regierung.

„Soldaten! Ihr habt euch um das Vaterland wohl verdient gemacht. Der Eifer und der Muth, womit ihr die Wiedereroberung der Unabhängigkeit Griechenlands unternommen, haben euch die ewigen Rechte auf die Achtung der Nation verschafft, und die Regierung mußte euch daher ohne Säumniß belohnen. Das dankbare Vaterland bestimmt euch heute euern Sold auf eine neue, aber ehrenvollere und euern Bedürfnissen und Vortheilen angemessenere Weise, als auf diejenige, welche, im allgemeinen nur Miethlingen dienlich ist.

Soldaten des Vaterlandes! Der Boden, den ihr bewohnet, gehörte einst euern Voreltern, welche, nachdem sie ihn gegen den Feind mit einem von der Nachwelt bewunderten Heldenmuthe vertheidiget hatten, denselben durch ihren Fleiß fruchtbar zu machen verstanden. Rohe Horden sind später gekommen und haben unsere Erbstücke uns streitig gemacht. Es ist billig, daß ihr, wenn ihr sie wieder mit eurem Blute werdet erobert haben, die Früchte da-

von genießet. Der Tag ist nicht mehr weit, wo ihr mit Lorbern gekrönt, ihm eure ganze Thätigkeit zuwenden und seine vorige Fruchtbarkeit geben könnet.

In Erwartung dieses glücklichen Tages, verstärket die Reihen der Kämpfer für die Freiheit und Unabhängigkeit Griechenlands. Der Geist der Zucht und des Gehorsams gegen eure Führer möge immer euern Muth geleiten; diß ist eine der ersten Pflichten, wodurch sich der wahre Krieger auszeichnet.

Das Vaterland und die Gesetze haben euch ein weites Feld von Ruhm und Glückseligkeit eröffnet; durchlaufet dasselbe, gleichwie es eure Altvordern gethan haben! Vergesset dabei nicht, daß ihre Siege gegen die Barbaren den schönsten Theil der Geschichte ausmachen."

Korinth, am 7 (19) Mai 1822.

Der Präsident,

A. Maurokordato.

IV.

Gerichtbarkeit und bürgerliche Verwaltung.

Vorläufige Regierung Griechenlands.

In Erwägung, daß das erste Interesse einer jeden Regierung auf eine weise und billige Gerichtbarkeit und Verwaltung abziele, hat der gesetzgebende Körper beschlossen und die vollziehende Gewalt bestätigt, was hiernach folgt:

Einrichtung der griechischen Provinzen.

Die griechische Herrschaft ist in Provinzen eingetheilt; jede Provinz hat einen Eparchen, einen Kanzler, einen Direktor für die Ausgaben, einen Empfänger der Auflagen, und einen Aedilis. Auf den Inseln und in den Seestädten hat der Aedilis zugleich die Stelle eines Hafenkapitäns zu versehen.

Jedes Dorf hat Stellvertreter. Die Zahl der Stellvertreter soll mit den die Gemeinde bildenden Familien im Verhältniße stehen, nämlich: ein Dorf von hundert Häusern wählt einen, eines von zweihunderten, wählt zwei und so fort, jedoch so, daß die Dörfer von vierhundert Häusern nicht mehr als vier Stellvertreter wählen dürfen. Jeder Marktflecken oder Hauptort wählt die Seinigen nach demselben Verhältnisse.

Von den Eparchen.

Der Eparch wird von der Regierung ernannt. Es ist nicht erforderlich, daß er aus der Provinz, worin er

seinen Sitz haben solle, gebürtig sey, oder daß er aus der Mitte der Einwohner genommen werde. Ein Mann kann in derjenigen Provinz, worin seine Familie ansäßig ist, nicht Eparch seyn. Er hat sich in allen Dingen, die das Innere der Provinz betreffen, mittelst der Minister, an die Regierung zu wenden. Ueber die Aufführung der Beamten hat er mit besonderer Aufmerksamkeit zu wachen. Seine Gewalt dehnt sich auf die ganze Provinz aus. Die zwei Drittheile der Streitkräfte, welche ihm zur Verfügung gestellt werden, bezeichnet die Hauptregierung, so wie den Anführer derselben; das übrige Drittheil wird aus den Einwohnern der Provinz genommen. Die gefällten Rechtssprüche hat er im Nothfall mit gewaffneter Hand zu unterstützen; ebenso hat er den Vorstehern, den Angestellten, den Verordneten, den Aedilen, was die Ausübung ihrer öffentlichen Geschäfte betrifft, hülfreiche Hand zu leisten. In Gemeinschaft mit den Verordneten oder den Notabeln, schlichtet er die Streitsachen, läßt die Befehle der Regierung ausführen, und übergibt die ausgehobene Kriegsmannschaft dem von der Regierung deßhalb abgesandten Befehlshaber.

Vom Kanzler.

Den Kanzler ernennt die Regierung; er leitet die Arbeiten im Geschäftszimmer und gegenzeichnet alle öffentlichen Urkunden, die der Eparch unterzeichnet. In des letztern Abwesenheit versieht er dessen Stelle.

Von den Abgeordneten.

Die Abgeordneten werden aus den ehrwürdigsten und angesehensten Männern der Provinz, durch Stimmenmehrheit auf folgende Weise genommen: Jedes Dorf,

so wie jede Stadt und jedes Hauptort ernennt aus seiner Bevölkerung eine verhältnißmäßige Anzahl Wähler; die Wähler versammeln sich im Hauptorte; die zwei Drittheile der Stimmen sind zur Gültigkeit einer Wahl zureichend.

Von dem Einnehmer der Auflagen.

Der Einnehmer der Auflagen erhebt das, was auf die Provinzen vertheilt worden ist, und führt darüber genaue ins Einzelne gehende Rechnung. Er darf ohne eine vom Eparchen unterzeichnete Weisung keine Zahlung leisten. Alle zwei Monate hat er, mittelst des Eparchen, seine Rechnung dem Finanzminister zuzustellen. Durch die Hand des Eparchen, mit welchem er sich zu verständigen hat, erhält er die Befehle des Ministers.

Vom Aedilis.

Der Aedilis, zugleich Vorsteher der Polizei, wird von der Regierung ernannt, welche ihn über seine Verrichtungen belehren wird. Der Polizeiminister läßt ihm seine Befehle durch den Eparchen zukommen, oder setzt sich mit ihm unmittelbar in Verkehr.

Von den Notabeln, Gerontas (Alten).

Die Notabeln gehen aus den Bewohnern der Provinz auf folgende Weise hervor: jedes Dorf bildet eine Wahlversammlung und erwählt seinen Notabeln nach der Stimmenmehrheit. Die zwei Drittheile sind zur Gültigkeit einer Wahl hinreichend. Die Notabeln erhalten einen Bestallungsbrief, welcher die Gesetzlichkeit der Wahl ausspricht; sie haben die Befehle des Eparchen in Ausführung zu bringen, und halten ein Buch über Einnahme und Ausgabe, welches sie jeden Monat den Ab-

geordneten vorzeigen. Sie versehen das Friedensrichter-Amt.

Wenn der Eparch seine Pflichten verletzt, so wird er von der Regierung zurückberufen und bestraft. Macht sich ein Abgeordneter, der Kanzler oder der Aedilis eines Vergehens schuldig, so enthebt der Eparch denselben seines Amtes, ernennt vorläufig einen andern an dessen Stelle und macht der Regierung Anzeige davon. Diese einstweiligen Beamten werden aus dem Körper der Verordneten genommen. Sobald die Anklage des Eparchen und der Verordneten gegen einen Notabeln mit den Ansichten der Einwohner übereinstimmt, so wird er abgesetzt und ein anderer für ihn ernannt.

Die Insel Kreta wird, sowol wegen ihres Umfanges und ihrer Lage, als anderer Umstände halben, welche dem schnellen Verkehr mit der Hauptregierung hinderlich sind, in jeder ihrer Provinzen, außer dem Eparchen und den übrigen Beamten, noch eine aus drei Gliedern bestehende Commission erhalten. Aus ihrer Mitte wird ein Präsident gewählt werden, und diese Commission einen Ober-Eparchen vorstellen. Sie wird in schwierigen Fällen Bericht an die Regierung erstatten.

Gegeben zu Korinth, am 30. April 1822, im ersten Jahre der Unabhängigkeit.

A. Maurokordato,
Präsident der vollziehenden Gewalt.

V.

Vorläufige Regierung Griechenlands.

Der Kriegsminister

An den Herrn Commandanten Voutier.

Mein Herr!

Ich habe Ihnen heute die zweihundert Bomben geschickt, welche Sie begehrten; allein die verlangten achthundert Pfund Pulver kann ich Ihnen unmöglich verabfolgen lassen, weil ich nach einem Befehle der Regierung nicht das mindeste von Pulver aus Korinth weggeben darf. Auch wegen des Brandkugelsatzes weiß ich Ihrem Wunsche nicht zu entsprechen, weil man denselben nicht in der Citadelle, wie Sie mir anzeigten, finden konnte.

Ueber die drei mir bemerkten Gegenstände, betreffend

1) die an die Türken in Athen zu richtende Aufforderung;

2) ein Gesetz über die Abschaffung der Sklaverei;

3) den Brief des Kiamil-Bey an seine Muhme,

habe ich von der Regierung noch keine Auskunft erhalten; wenn mir solche zukommt, sollen Sie alsbald benachrichtigt und Ihnen zugleich die verlangten Gegenstände zugesendet werden.

Ich benütze diese Gelegenheit, Sie, mein Herr, zu versichern, daß die Regierung, auf die ihr von mir gemachten Mittheilungen, über Ihr Benehmen und Ihren Eifer für das Wohl des Staates, sich sehr zufrieden bezeigt und mir aufgetragen hat, das Ihren Verdiensten und kriegerischen Talenten gebührende Lob auszusprechen.

Ich fordere Sie daher auf, sich des Zutrauens der Regierung immer würdig zu zeigen und keine günstige Gelegenheit zu versäumen, wodurch die Uebergabe der Citadelle von Athen beschleunigt werden könnte, und somit durch einen dem Vaterlande zu leistenden wichtigen Dienst, die Wünsche der Regierung zu erfüllen.

Empfangen Sie auch aus meinem eigenen Munde die verdienten Lobsprüche, nebst der Versicherung meiner ganz besonderen Hochachtung.

Der Minister des Innern,
welcher einstweilen die Geschäfte des
Kriegsministers versieht,
Johann Kolleti.

VI.

Vorläufige Regierung Griechenlands.

Der Kriegsminister

An den Herrn Commandanten Voutier.

Mein Herr!

Die Regierung hat mir in Betreff der Aufforderung, welche Sie an die in der Citadelle von Athen eingeschlossenen Türken machen können, folgende Note zugehen lassen, die ich Ihnen hier mittheile:

Wenn in der Frist von vierzehn Tagen, von dem Tage der Aufforderung an gerechnet, die in der Citadelle von Athen eingeschlossenen Türken die Schlüssel dieses festen Platzes, und die darin befindlichen Waffen in die Hände der Griechen überliefern, so können ihnen folgende Bedingungen bewilliget werden:

1) Ihr Leben und ihre Ehre werden ihnen verbürgt;
2) die Hälfte ihrer fahrenden Habe soll ihnen gelassen werden;
3) sie sollen die Freiheit haben, auf ihre Kosten sich nach Asien überschiffen zu lassen.

Sie, mein Herr Commandant, und die Ephoren von Athen, werden Bürgen seyn für diesen Vertrag.

Während dieser Zeit dürfen Sie jedoch in den strengsten Belagerungsmaßregeln nicht nachlassen; und wäre die Zeit verstrichen, so haben sie solche noch weit nachdrücklicher fortzusetzen.

Sobald mir die Regierung über Ihre übrigen Gesuche Antwort ertheilt haben wird, sollen Sie sogleich davon benachrichtiget werden.

Empfangen Sie wiederholt die Versicherung rc.

Der Minister rc.

Johann Koletti.

VII.

Erster Heeresbericht.

Peloponnes. Klenia, 26. Julius.

Tschar-Hadji Ali Pascha, alter Sadri-Azem (Großvezier) drang, nachdem er seine Streitkräfte mit denen des Mehemed Pascha zu Xyla vereinigt, und den Oberbefehl wieder übernommen hatte, an der Spitze von vierzehn bis fünfzehntausend Mann, im Gebiete von Argos ein. Kolokotroni, welcher einen Tag vor ihm in Argos angekommen war, griff ihn am drei und zwanzigsten Julius im Angesichte dieser Stadt an. Der erste Eifer der Türken stellte ihm große Schwierigkeiten in den Weg, aber unsere von unwandelbarem Muthe beseelten Krieger brachten den Feind zum weichen, so daß er sich nach Kuzopodi bei Argos zurückzog. Diese in Unordnung geschehene rückgängige Bewegung kostete ihn viele Leute.

Am andern Morgen zog sich der Feind mit mehrerer Ordnung rückwärts. Unsere Plänkler verfolgten ihn auf den Fersen und setzten ihm ohne Aufhören zu, so daß wir nur über Leichname schritten. Die Türken nahmen nun ihre Stellung in Krevathi, (einem Dorfe nächst den Ruinen von Mykenä.)

Am fünf und zwanzigsten verließen sie mit Tagesanbruch Karmila; eine Abtheilung Spartaner drang mit Ungestüm vor, brach in die letzten Reihen der Türken ein und richtete unter denselben ein gräßliches Blutbad an. Der Vortrab, anstatt ihnen beizustehen, beschleunigte nur um so mehr seinen Marsch. Als der

Feind in Treta, auf dem halben Wege von Argos nach Korinth, angekommen war, wurde er, weil er den Engpaß zwingen wollte, mit unsern Leuten handgemein.

Das Gefecht war hartnäckig; über fünfzehnhundert Türken blieben auf dem Platze; eine große Menge anderer wurden unter Wegs getödtet. Zweihundert sechzig Pferde und ein Theil des Gepäckes, welche uns in die Hände fielen, wurden nach Tripolitza gesendet.

VIII.

Zweiter Heeresbericht.

Kortesse bei Korinth, 8. August.

Der Feind schien, nachdem er Verstärkung erhalten hatte, wieder angriffsweise zu Werke gehen zu wollen, um in das Gebiet von Argos vorzudringen; eine List, welche bald zu durchschauen war. Unser Heer zog sich deßhalb, indem es den Weg auf jener Seite frei ließ, gänzlich gegen Korinth, und dem Feinde in den Rücken. Der Feind sah sich in seiner Berechnung getäuscht, und gezwungen, uns am sechsten August in einer für ihn nachtheiligen Stellung anzugreifen. Nach einem zweistündigen Gefechte wurde er, mit einem beträchtlichen Verluste, auf allen Punkten zurückgeschlagen, worauf er, jedoch in Unordnung, seine vorige Stellung einnahm.

Der Feind, welcher kein anderes Auskunftsmittel vor sich hatte, entschloß sich des andern Tages (7. August) den Durchgang um jeden Preis zu erzwingen.

Tschar-Hadji-Ali reizte seine Truppen zu tapferer Gegenwehr an, und setzte sich selbst an die Spitze seiner Reiterei; aber dieser unerschrockene Pascha fiel in der ersten Reihe und nun schlugen sich seine Truppen mit dem Muthe der Verzweiflung. —

Im hitzigsten Gefechte durchlief ein verwirrtes Geschrei die feindlichen Reihen. „Aman, Aman! (Gnade!) riefen sie von allen Seiten; laßt uns hinaus; wir verlangen nichts, als Morea zu verlas-

sen;" Dreitausend Türken blieben todt auf dem Platze; die Zahl der Verwundeten und Gefangenen kann noch nicht genau erhoben werden.

Ungefähr zweitausend Pferde, alles Gepäcke, aller Kriegsbedarf, die feindliche Heereskasse, sind die Frucht dieses Tages. Der Feind wird bis nahe an Korinth verfolgt.

Deli, S. 185.
Die Leibwache des Großveziers oder eines andern vornehmen türkischen Befehlshabers.

Eparchos, S. 248.
Landvogt.

Ephoros, S. 164. 2c.
Vorsteher, Aufseher. In alten Zeiten vertraten sie in Lakedämon, wenn die Könige abwesend waren, deren Stelle.

Golf, S. 65. 2c.
Meerbusen.

Hatagan, S. 69. 2c.
Ein schwertartiger Dolch.

Islam, S. 173. 192.
Die mohammedanische Religionslehre.

Isthmus, S. 58. 75. 193. 2c.
Erdenge; Landenge.

Kadi, S. 73.
Richter oder Rechtsgelehrter. Die Türken ertheilen diesen Titel ihren Unterrichtern, indem der Oberrichter Mollah heißt.

Kapudan Beg, S. 175. 213.
Der erste Admiral der türkischen Flotte. Patrona Beg, Viceadmiral. Ryala Beg, Contreadmiral.

Kapudan Pascha, S. 175. 214.
Der Großadmiral des osmanischen Reiches; er gebietet, ohne daß sogar der Großvezier Einsprache zu machen hat, über das ganze Arsenal.

Kleftis.
Siehe die Erklärung S. 19.

Labarum, S. 241.
Die von Konstantin dem Großen gestiftete griechische Kriegsfahne.

Lavieren, S. 175.
Während der Benutzung des Windes, bald hierhin bald dorthin segeln.

Lechäum, S. 132. 2c.
Der alte Hafen von Korinth.

Minaret, S. 8.

Die hohen Thürme der Türken, von welchen die Stunden ausgerufen und die Gläubigen zum Gebet ermahnt werden.

Padischah, S. 171.

Das höchste weltliche und geistliche Oberhaupt des osmanischen Staates.

Palikaris;

Siehe die Erklärung S. 34.

Parthenon, S. 163. rc.

Ein Tempel der Minerva Parthenos (Jungfrau) in der Akropolis von Athen.

Pharus, S. 84.

Leuchtthurm.

Philipp, S. 198. 237.

König von Makedonien, welcher Griechenland lange Zeit mit Krieg überzog.

Primaten, S. 31. 219. rc.

Die Vornehmsten, Reichsten und Angesehensten einer Provinz in Griechenland, welche auch an vielen Orten das Richteramt versahen.

Propyläen, S. 165.

Die mit Säulengängen versehen gewesenen Vorplätze der Tempel.

Pyräus, S. 157.

Alter Hafen von Athen.

Raya, S. 24.

Nichttürkische Unterthanen, welche der Kopfsteuer unterworfen sind.

Seraskier, S. 5.

Oberbefehlshaber einer türkischen Armee.

Woiwode, S. 73.

Heerführer. — Im vormaligen Königreiche Polen hießen die Statthalter auch Woiwoden.

Berichtigungen.

S. 7 Linie 11 v. u. nach Bequemlichkeit kein Komma.
— 10 — 3 v. o. zufälligerweise ist auszustreichen.
— 10 lezte Linie statt Sklavinen lies Sklavinnen.
— 12 oben statt Seite 21. l. 12.
— 14 Lin. 10 v. u. statt Trifeder l. Triebfeder.
— 15 — 10 v. o. — nnr l. nur.
— 16 — 5 v. o. S. 28 u. ferner st. Taygätus besser Taygetus.
— 18 — 4 v. o. st. Menalus l. Mänalus.
— 18 — 5 v. o. S. 19. 20. 30. u. ferner st. Keftis l. Klestis.
— 20 — 4 v. u. und ferner statt Bischoff l. Bischof.
— 21 — 2 v. o. statt hätteu l. hätten.
— 21 — 2 v. u. und S. 118. st. Tyrthäus l. Tyrtäus.
— 22 letzte Linie statt blockirten l. blokirten
— 27 — 6 v. u. st. scheidern l. scheitern.
— 28 — 1 v. o. st. ihn seyn l. ihn zu seyn.
— 29 — 1 v. o. st. so wie die pelagisischen Soldaten l. wie die Soldaten des Pelasgus.
— 32 — 11 v. o. st. einige wenigen l. einiger wenigen.
— 38 — 2 v. u. st. Manaten l. Mainoten.
— 41 — 10 v. o. st. dir Primaten l. die Primaten.
— 44 — 15 v. o. st. Sloßbleche l. Schloßbleche.
— 45 — 3 v. o. st. sowohl l. so wohl.
— 50 — 7 v. u. st. Verlust von einem unserer Leute l. Verlust Eines Soldaten.
— 51 — 4 v. o. S. 53. 58. st. Valestes l. Valeste.
— 53 — 2 v. u. st. etlich l. etliche.
— 54 — 4 v. u. st. unb l. und.
— 57 — 7 v. o. S. 69. 109. st. Peloponnes l. Peloponneses
— 62 — 2 v. o. st. polischen l. politischen.
— 65 — 8 v. o. st. blos l. bloß.
— 68 — 3 v. u. st. Schos l. Schoß.
— 73 — 14 v. u. und S. 74. st. Cernyitus. l. Kerynites.
— 77 — 1 v. o. für Panormo l. Panormus.
— — — 8 u. 16 v. o. st. Plataneus l. Platanus.
— — — 10 v. u. st. Oegium besser Aegium.
— 80 — 12 v. u. st. belagert hatten l. blokirt hielten.
— 82 — 7 v. u. st. durchwallte l. durchwanderte.
— 90 — 12 v. o. st. ein Volk, so l. ein Volk, welches.
— 94 — 1 v. o. und ferner für Mainotten besser Mainoten.
— 103 — 5 v. u. st. erst l. ernst.
— 110 — 11 v. u. st. befestigsten l. befestigten.

S. 121 lezte Linie st. Belagerungsmannschaft l. Blokademannschaft.
— 122 Lin. 3 v. o. st. Mykene besser Mykenä.
— 136 — 12 v. u. st. speist l. versieht mit Wasser.
— 141 — 2 v. o. st. indem diese l. indem viele Soldaten.
— — — 3 v. o st. solche l. solchen.
— 144 — 3 v. o. st. fie l. sie.
— 145 — 7 v. o. st. sie hatten keine Furcht l. sie befürchteten nicht.
— 148 — 2 v. o. st. anfs l. aufs.
— 151 — 5 v. o. st. find l. sind.
— 157 — 13 v. u. st. aufhielteu l. aufhielten.
— 159 — 7 v. o. st. Granaden l. Granaten.
— 163 — 16 v. o. und S. 168. st. Parthenion l. Parthenon.
— 170 — 7 v. o. st. übertriebensten Vorstellungen l. übertriebene Vorstellung.
— 185 — 16 v. o. st. Papa l. Papas.
— 209 — 9 v. o. st. schier l. beinahe.
— 221 — 14 v. u. st. einzelneu l. einzelnen.

Die wenigen Fehler in der Interpunction und andere Kleinigkeiten wolle der Leser gefälligst selbst verbessern.

NB. Was die griechischen Eigennamen, sowol der Personen als der Ortschaften betrifft, so finden bei manchen verschiedene Abweichungen statt: so führt z. B. Voutier den Mauromichale auf, während dieser Familienname anderwärts Mauromichales, Mauromichali und Mauromichalis lautet.

So, Kantakuzene, welchen andere Kantakuzenes und Kantakuzeno schreiben.

Wie verschieden die Namen mancher Orte, Berge und Flüße, in Griechenland selbst, bezeichnet werden, ist bekannt. Patras, welches ursprünglich Aroe und später von den Altgriechen Patrai genannt wurde, heißen die Neugriechen Patra, die Türken Balia Badra, die Italiener Patrassi und Patrasso, die Engländer und Franzosen Patras.

Die Stadt Kerynia schreibt sich auch Karynia, Keraunia und Kerinia, ꝛc.

Der Anführer eines Trupps wird bald Kapitano und bald Kapitany geheißen.

Bayerische Staatsbibliothek München

sen;" Dreitausend Türken blieben todt auf dem Platze; die Zahl der Verwundeten und Gefangenen kann noch nicht genau erhoben werden.

Ungefähr zweitausend Pferde, alles Gepäcke, aller Kriegsbedarf, die feindliche Heereskasse, sind die Frucht dieses Tages. Der Feind wird bis nahe an Korinth verfolgt.

Deli, S. 185.
Die Leibwache des Großveziers oder eines andern vornehmen türkischen Befehlshabers.

Eparchos, S. 248.
Landvogt.

Ephoros, S. 164. ꝛc.
Vorsteher, Aufseher. In alten Zeiten vertraten sie in Lakedämon, wenn die Könige abwesend waren, deren Stelle.

Golf, S. 63. ꝛc.
Meerbusen.

Hatagan, S. 69. ꝛc.
Ein schwertartiger Dolch.

Islam, S. 173. 192.
Die mohammedanische Religionslehre.

Isthmus, S. 58. 75. 193. ꝛc.
Erdenge; Landenge.

Kadi, S. 73.
Richter oder Rechtsgelehrter. Die Türken ertheilen diesen Titel ihren Unterrichtern, indem der Oberrichter Mollah heißt.

Kapudan Beg, S. 175. 213.
Der erste Admiral der türkischen Flotte. Patrona Beg, Viceadmiral. Ryala Beg, Contreadmiral.

Kapudan Pascha, S. 175. 214.
Der Großadmiral des osmanischen Reiches; er gebietet, ohne daß sogar der Großvezier Einsprache zu machen hat, über das ganze Arsenal.

Kleftis.
Siehe die Erklärung S. 19.

Labarum, S. 241.
Die von Konstantin dem Großen gestiftete griechische Kriegsfahne.

Lavieren, S. 175.
Während der Benutzung des Windes, bald hierhin bald dorthin segeln.

Lechäum, S. 132. ꝛc.
Der alte Hafen von Korinth.

Minaret, S. 8.

Die hohen Thürme der Türken, von welchen die Stunden ausgerufen und die Gläubigen zum Gebet ermahnt werden.

Padischah, S. 171.

Das höchste weltliche und geistliche Oberhaupt des osmanischen Staates.

Palikaris;

Siehe die Erklärung S. 34.

Parthenon, S. 163. ꝛc.

Ein Tempel der Minerva Parthenos (Jungfrau) in der Akropolis von Athen.

Pharus, S. 84.

Leuchtthurm.

Philipp, S. 198. 237.

König von Makedonien, welcher Griechenland lange Zeit mit Krieg überzog.

Primaten, S. 31. 219. ꝛc.

Die Vornehmsten, Reichsten und Angesehensten einer Provinz in Griechenland, welche auch an vielen Orten das Richteramt versahen.

Propyläen, S. 165.

Die mit Säulengängen versehen gewesenen Vorplätze der Tempel.

Pyräus, S. 157.

Alter Hafen von Athen.

Raya, S. 24.

Nichttürkische Unterthanen, welche der Kopfsteuer unterworfen sind.

Seraskier, S. 5.

Oberbefehlshaber einer türkischen Armee.

Woiwode, S. 73.

Heerführer. — Im vormaligen Königreiche Polen hießen die Statthalter auch Woiwoden.

Berichtigungen.

S. 7 Linie 11 v. u. nach Bequemlichkeit kein Komma.
— 10 — 3 v. o. zufälligerweise ist auszustreichen.
— 10 lezte Linie statt Sklavinen lies Sklavinnen.
— 12 oben statt Seite 21. l. 12.
— 14 Lin. 10 v. u. statt Trifeder l. Triebfeder.
— 15 — 10 v. o. — nnr l. nur.
— 16 — 5 v. o. S. 28 u. ferner st. Taygätus besser Taygetus.
— 18 — 4 v. o. st. Menalus l. Mänalus.
— 18 — 5 v. o. S. 19. 20. 30. u. ferner st. Keftis l. Kleftis.
— 20 — 4 v. u. und ferner statt Bischoff l. Bischof.
— 21 — 2 v. o. stätt hätteu l. hätten.
— 21 — 2 v. u. und S. 118. st. Tyrthäus l. Tyrtäus.
— 22 leszte Linie statt blockirten l. blokirten
— 27 — 6 v. u. st. scheidern l. scheitern.
— 28 — 1 v. o. st. ihn seyn l. ihn zu seyn.
— 29 — 1 v. o. st. so wie die pelagisischen Soldaten l. wie die Soldaten des Pelasgus.
— 32 — 11 v. o. st. einige wenigen l. einiger wenigen.
— 38 — 2 v. u. st. Manaten l. Mainoten.
— 41 — 10 v. o. st. dir Primaten l. die Primaten.
— 44 — 15 v. o. st. Sloßbleche l. Schloßbleche.
— 45 — 3 v. o. st. sowohl l. so wohl.
— 50 — 7 v. u. st. Verlust von einem nnserer Leute l. Verlust Eines Soldaten.
— 51 — 4 v. o. S. 53. 58. st. Valestes l. Valeste.
— 53 — 2 v. u. st. etlich l. etliche.
— 54 — 4 v. u. st. unb l. und.
— 57 — 7 v. o. S. 69. 109. st. Peloponnes l. Peloponneses.
— 62 — 2 v. o. st. polischen l. politischen.
— 65 — 8 v. o. st. blos l. bloß.
— 68 — 3 v. u. st. Schos l. Schoß.
— 73 — 14 v. u. und S. 74. st. Cerynitus. l. Kerynites.
— 77 — 1 v, o. für Panormo l. Panormus.
— — — 8 u. 16 v. o. st. Plataneus l. Platanus.
— — — 10 v. u. st. Oegium besser Aegium.
— 80 — 12 v. u. st. belagert hatten l. blokirt hielten.
— 82 — 7 v. u. st. durchwallte l. durchwanderte.
— 93 — 12 v. o. st. ein Volk, so l. ein Volk, welches.
— 94 — 1 v. o. und ferner für Mainotten besser Mainoten.
— 103 — 5 v. u. st. erst l. ernst.
— 110 — 11 v. u. st. befestigsten l. befestigten.

S. 121 lezte Linie st. Belagerungsmannschaft l. Blokademannschaft.
— 122 Lin. 3 v. o. st. Mykene besser Mykenä.
— 136 — 12 v. u. st. speist l. versieht mit Wasser.
— 141 — 2 v. o. st. indem diese l. indem viele Soldaten.
— — — 3 v. o st. solche l. solchen.
— 144 — 3 v. o. st. fie l. sie.
— 145 — 7 v. o. st. sie hatten keine Furcht l. sie befürchteten nicht.
— 148 — 2 v. o. st. anfs l. aufs.
— 151 — 5 v. o. st. find l. sind.
— 157 — 13 v. u. st. aufhielteu l. aufhielten.
— 159 — 7 v. o. st. Granaden l. Granaten.
— 163 — 16 v. o. und S. 168. st. Parthenion l. Parthenon.
— 170 — 7 v. o. st. übertriebensten Vorstellungen l. übertriebene Vorstellung.
— 185 — 16 v. o. st. Papa l. Papas.
— 209 — 9 v. o, st. schier l. beinahe.
— 221 — 14 v. u. st. einzelneu l. einzelnen.

Die wenigen Fehler in der Interpunction und andere Kleinigkeiten wolle der Leser gefälligst selbst verbessern.

NB. Was die griechischen Eigennamen, sowol der Personen als der Ortschaften betrifft, so finden bei manchen verschiedene Abweichungen statt: so führt z. B. Voutier den Mauromichale auf, während dieser Familienname anderwärts Mauromichales, Mauromichali und Mauromichalis lautet.

So, Kantakuzene, welchen andere Kantakuzenes und Kantakuzeno schreiben.

Wie verschieden die Namen mancher Orte, Berge und Flüße, in Griechenland selbst, bezeichnet werden, ist bekannt. Patras, welches ursprünglich Aroe und später von den Altgriechen Patrai genannt wurde, heißen die Neugriechen Patra, die Türken Balia Badra, die Italiener Patrassi und Patrasso, die Engländer und Franzosen Patras.

Die Stadt Kerynia schreibt sich auch Karynia, Keraunia und Kerinia, ꝛc.

Der Anführer eines Trupps wird bald Kapitano und bald Kapitany geheißen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voutier, Olivier,

Denkwürdigkeiten des Obersten Voutier über den gegenwärtigen Krieg der Griechen

Stuttgart 1824

H.gr. 1405 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447179-8